Stenografischer Bericht

116. Sitzung

Dienstag, 15. Dezember 2020,

Magdeburg, Landtagsgebäude

Inhalt:

Eröffnung..... 7

Tagesordnungspunkt 1

a) **Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Herrn Dr. Reiner Haseloff zum Thema: „Stand der SARS-COV-2-Pandemie und die zu ihrer Bekämpfung notwendigen Maßnahmen“**

b) Beratung

Coronaschutzimpfung muss freiwillig bleiben - keine Impfpflicht durch die Hintertür

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6958**

c) Erste Beratung

Verschärfung der (Kinder-)Armut in der Krise verhindern

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6995**

d) Beratung

Innenstadtleben retten - Einzelhandel unterstützen

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6960**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7017**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7026**

e) Erste Beratung

Abschiebungen vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie aussetzen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6973**

Alternativantrag Fraktion AfD - **Drs. 7/7010**

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident) 8

Robert Farle (AfD) 21
Dr. Katja Pähle (SPD) 24
Robert Farle (AfD) 27
Dr. Katja Pähle (SPD) 27
Tobias Rausch (AfD) 27
Dr. Katja Pähle (SPD) 28
Tobias Rausch (AfD) 28
Dr. Katja Pähle (SPD) 29
Eva von Angern (DIE LINKE) 29
Robert Farle (AfD) 33
André Poggenburg (fraktionslos) 33
Jan Wenzel Schmidt (AfD) 33
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 34
Robert Farle (AfD) 36
André Poggenburg (fraktionslos) 36
Siegfried Borgwardt (CDU) 37
Robert Farle (AfD) 40
Siegfried Borgwardt (CDU) 40

Abstimmung zu b 41

Abstimmung zu c 42

Abstimmung zu d 42

Abstimmung zu e 42

Tagesordnungspunkt 2

Aktuelle Debatte

a) **Öffentlich-rechtlichen Rundfunk verteidigen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6999**

b) **Kenia-Koalition stürzt Sachsen-Anhalt durch Rundfunk-Debatte ins Chaos**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/7000**

Erste Beratung

c) **Öffentlich-rechtlichen Rundfunk verteidigen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6990**

d) **Ablehnung der Rundfunkgebührenerhöhung**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6987**

Stefan Gebhardt (DIE LINKE) 43
Ulrich Siegmund (AfD) 46
Oliver Kirchner (AfD) 49
Rainer Robra (Staatsminister und Minister für Kultur) 49
Dr. Katja Pähle (SPD) 52
Stefan Gebhardt (DIE LINKE) 56
Dr. Katja Pähle (SPD) 56
Stefan Gebhardt (DIE LINKE) 57
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 57
Oliver Kirchner (AfD) 60
Olaf Meister (GRÜNE) 60
André Poggenburg (fraktionslos) 61
Oliver Kirchner (AfD) 61
Markus Kurze (CDU) 62

Abstimmung zu c 70

Abstimmung zu d 70

Tagesordnungspunkt 3

Erste Beratung

Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Landesjagdgesetzes für Sachsen-Anhalt

Gesetzentwurf Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/6996**

Andreas Schumann (CDU) 70

Abstimmung 71

Tagesordnungspunkt 4

Zweite Beratung

a) **Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ (IV) - Abschließendes Prüfergebnis**

Unterrichtung Landtagspräsidentin - **Drs. 7/6474**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Petitionen - **Drs. 7/6939**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7016**

b) **Entwurf eines Gesetzes zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge**

Gesetzentwurf Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/6552**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6982**

Entschließungsantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7027**

(Erste Beratung in der 108. Sitzung des Landtages am 10.09.2020)

c) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes**

Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/3578**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6983**

(Erste Beratung in der 59. Sitzung des Landtages am 21.11.2018)

d) **Gemeindlichen Straßenbau besser unterstützen - Bürger entlasten**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/2863**

(Erste Beratung in der 49. Sitzung des Landtages am 25.05.2018)

Straßenausbaubeiträge abschaffen, Beitragsmoratorium vorlegen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/3867**

(Erste Beratung in der 65. Sitzung des Landtages am 01.02.2019)

Beitragsmoratorium zu Straßenausbaubeiträgen sofort umsetzen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6022**

(Erste Beratung in der 101. Sitzung des Landtages am 08.05.2020)

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6984**

Christina Buchheim (Berichterstatterin) 72
Cornelia Birkner (Vertrauensperson der Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ 74
Hagen Kohl (Berichterstatter) 75
Michael Richter (Minister der Finanzen und für Inneres und Sport) 77
Swen Knöchel (DIE LINKE) 79
Michael Richter (Minister der Finanzen und für Inneres und Sport) 80
Silke Schindler (SPD) 80
Matthias Büttner (AfD) 81
Rüdiger Erben (SPD) 82
Swen Knöchel (DIE LINKE) 83
Olaf Meister (GRÜNE) 83
Tobias Krull (CDU) 84
Kerstin Eisenreich (DIE LINKE) 85

Abstimmung zu a 87

Abstimmung zu b 87

Abstimmung zu c 88

Abstimmung zu d 88

Persönliche Bemerkung nach § 68 GO.LT

Daniel Szarata (CDU) 88

Tagesordnungspunkt 5

Zweite Beratung

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt zur Abmilderung der Folgen der Covid-19-Pandemie (Hochschulgesetzänderungsgesetz - HSG-ÄG)

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6675**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6719**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung - **Drs. 7/6967**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7014**

Entschließungsantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7028**

(Erste Beratung in der 110. Sitzung des Landtages am 14.10.2020)

Lars-Jörn Zimmer (Berichterstatter).....90
Hendrik Lange (DIE LINKE).....90

Abstimmung.....91

Tagesordnungspunkt 6

Erste Beratung

Entwurf eines Gesetzes zur Förderung und Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung im Land Sachsen-Anhalt (Erwachsenenbildungsgesetz Sachsen-Anhalt - EBG LSA)

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6963**

Marco Tullner (Minister für Bildung) 91
Doreen Hildebrandt (DIE LINKE).....91
Marco Tullner (Minister für Bildung) 92

Abstimmung.....92

Tagesordnungspunkt 7

Erste Beratung

Entwurf des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Durchführung der Kriegsopferfürsorge

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6968**

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration).....92

Abstimmung.....93

Tagesordnungspunkt 8

Erste Beratung

Entwurf eines Gesetzes zum Vertrag des Landes Sachsen-Anhalt mit der Jüdischen Gemeinschaft zu baulich-technischen Sicherungsmaßnahmen, deren Wartung und zu Wachpersonal

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6969**

Michael Richter (Minister der Finanzen und für Inneres und Sport).....93

Abstimmung.....93

Tagesordnungspunkt 9

Erste Beratung

Beitragserhöhung stoppen!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6976**

Eva von Angern (DIE LINKE).....93
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration).....95
Tobias Krull (CDU).....96
Ulrich Siegmund (AfD) 97
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 97
Dr. Verena Späthe (SPD) 98

Abstimmung.....99

Tagesordnungspunkt 10

Zweite Beratung

Azubi-Ticket anschieben: Kreise und Städte bei Modellprojekten unterstützen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/3972**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr - **Drs. 7/6970**

(Erste Beratung in der 67. Sitzung des Landtages am 01.03.2019)

Guido Henke (Berichterstatter) 99
Doreen Hildebrandt (DIE LINKE).....100

Abstimmung.....100

Tagesordnungspunkt 11

Zweite Beratung

Der Zustand der Alleen und Baumreihen in Sachsen-Anhalt

Große Anfrage Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN - **Drs. 7/3178**

Antwort Landesregierung - **Drs. 7/3634**

Unterrichtung Landtagspräsidentin - **Drs. 7/3762**

Entschließungsantrag Fraktion AfD - **Drs. 7/4194**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr - **Drs. 7/6971**

(Erste Beratung in der 69. Sitzung des Landtages am 04.04.2019)

Matthias Büttner (Berichterstatter) 100
Lydia Funke (AfD)..... 102

Abstimmung..... 102

Tagesordnungspunkt 12

Zweite Beratung

Alleenschutz und Alleenentwicklung in Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/4247**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr - **Drs. 7/6972**

(Erste Beratung in der 71. Sitzung des Landtages am 22.05.2019)

Matthias Büttner (Berichterstatter) 102

Abstimmung..... 103

Tagesordnungspunkt 13

Zweite Beratung

Bundeswehr in Sachsen-Anhalt stärken - verteidigungstechnologische Forschung forcieren

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/4329**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6985**

(Erste Beratung in der 72. Sitzung des Landtages am 23.05.2019)

Hagen Kohl (Berichterstatter) 104
Alexander Raue (AfD)..... 104
Tobias Krull (CDU)..... 105

Abstimmung..... 105

Tagesordnungspunkt 14

Zweite Beratung

„Gute Arbeit“ in der Jugendarbeit

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/4489**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/4540**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration - **Drs. 7/6986**

(Erste Beratung in der 75. Sitzung des Landtages am 20.06.2019)

Dr. Verena Späthe (Berichterstatterin) 106

Abstimmung..... 106

Tagesordnungspunkt 17

Erste Beratung

Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege des Landes Sachsen-Anhalt (Kinderförderungsgesetz - KiFöG)

Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6977**

Monika Hohmann (DIE LINKE)..... 107

Abstimmung..... 107

Tagesordnungspunkt 18

Erste Beratung

Nummer 2 des Beschlusses (Drs. 7/6919) zum Verfahren der Prüfung der Rechnung des Landesrechnungshofes Sachsen-Anhalt nach § 101 der Landeshaushaltsordnung (LHO)

Antrag Fraktionen CDU, AfD, DIE LINKE, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/6978**

Abstimmung 71

Tagesordnungspunkt 19

Erste Beratung

Sofortmaßnahmen zur Stärkung der Feuerwehren

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6979**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7015**

Daniel Roi (AfD) 108
Rüdiger Erben (SPD) 110
Katja Bahlmann (DIE LINKE) 110
Daniel Roi (AfD) 111

Abstimmung 112

Tagesordnungspunkt 20

Beratung

Identität von Asylbewerbern in Sachsen-Anhalt aufklären

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6980**

Hagen Kohl (AfD) 112
Hagen Kohl (AfD) 114

Abstimmung 114

Tagesordnungspunkt 21

Erste Beratung

Automobil- und Zulieferindustrie in Sachsen-Anhalt erhalten - Unterstützungskonzepte erarbeiten

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6981**

Alexander Raue (AfD) 114
Ulrich Thomas (CDU) 116
Olaf Meister (GRÜNE) 117
Alexander Raue (AfD) 118

Abstimmung 119

Schlussbemerkungen 119

Beginn: 10 Uhr.

Eröffnung

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne hiermit die 116. Sitzung des Landtags von Sachsen-Anhalt der siebenten Wahlperiode und begrüße Sie alle auf das Herzlichste.

Sehr herzlich kann ich heute den Herrn Landesbeauftragten für den Datenschutz Dr. von Bose hier unter uns begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen, Herr Dr. von Bose!

(Beifall)

Er wird heute das letzte Mal während seiner Amtszeit einer Plenarsitzung beiwohnen. Seien Sie, wie eben gesagt, herzlich willkommen. Ich freue mich, dass Sie heute hier oben auf der Tribüne sitzen und vielleicht auch noch den ersten Tagesordnungspunkt mit begleiten möchten.

Mit Ablauf des 31. Dezember 2020 endet nun Ihre verdienstvolle Amtszeit, die Sie nach Ihrer Wahl durch den Landtag am 16. März 2005 antraten. Nach Verlängerung Ihrer Pflicht als oberster Datenschützer unseres Landes, das Amt bis zur Bestellung eines Nachfolgers fortzuführen, endet sie nun am 31. Dezember 2020. Die am 1. Januar 2021 nach dem Gesetz zur Parlamentsreform 2020 in Kraft tretende neue Regelung zur möglichen Verlängerung der Amtszeit des Landesbeauftragten für den Datenschutz ermöglicht Ihnen nun, in den wohlverdienten Ruhestand einzutreten.

(Unruhe)

Für Ihren stets sehr engagierten Einsatz im Sinne des Datenschutzes danke ich Ihnen ebenso wie für die im Land - -

(Anhaltende Unruhe)

- Ich bitte ganz kurz um etwas Ruhe. Ich denke, das ist einer Person angemessen, die sich um unser Land sehr verdient gemacht hat. Deswegen, denke ich, sollten wir hier etwas Respekt davor haben. - Vielen Dank.

(Beifall)

Ich wiederhole: Für Ihren stets sehr engagierten Einsatz im Sinne des Datenschutzes danke ich Ihnen ebenso wie für die im Land Sachsen-Anhalt geleisteten treuen Dienste. Diesen Dank spreche ich Ihnen auch im Namen des Hohen Hauses aus. Ich darf Ihnen auf Distanz einen kleinen Blumenstrauß überreichen. Auch wenn auf Distanz, sehr geehrter Herr Dr. von Bose, kommt er doch von Herzen. Ich möchte Ihnen hiermit herzlichen Dank sagen.

(Beifall)

Für den nun vor Ihnen liegenden neuen Lebensabschnitt wünsche ich Ihnen persönlich alles Gute, auch im Namen unseres Hohen Hauses. Ich möchte Ihnen natürlich auch beste Gesundheit und Wohlergehen mit auf den Weg geben.

Ich darf Sie zur Überreichung Ihrer Urkunde über den Eintritt in den Ruhestand nachher zu mir bitten. Wir haben eine Zeit vereinbart. Dann werden wir uns nachher noch einmal kurz bei mir im Amtszimmer sehen. Vielen Dank erst einmal.

(Zustimmung)

- Ja, ich denke, es wäre gut gewesen, noch einmal insgesamt zu applaudieren; denn Herr Dr. von Bose hat sich wirklich sehr aktiv in das politische Geschehen hier mit eingebracht.

(Zustimmung)

Deswegen ist es wohlverdient.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Wir tagen heute zum ersten Mal in einer veränderten - vielleicht auch gewöhnungsbedürftigen - Raumsituation. Die Abtrennungen sind notwendig. Auch wenn sie nicht von jedem geliebt werden, aber notwendig sind sie umso mehr, um einerseits uns und andere zu schützen, um andererseits aber auch für alle Mitglieder des Hohen Hauses die gleichen Tagungsbedingungen zu schaffen. Immerhin ist es jetzt möglich, dass wir alle wieder unseren gewohnten Platz hier im Plenum einnehmen. Unsere parlamentarischen Aufgaben können wir somit in gewohnter Art fortführen.

Gleichzeitig ist auch wieder die Möglichkeit gegeben, der Öffentlichkeit auf den Tribünen etwas Raum zur Verfügung zu stellen. Ich habe es eben erwähnt; Herr Dr. von Bose sitzt oben, und auch weitere Gäste sitzen oben auf der Tribüne.

Ich denke, wir könnten es in Zweifelsfällen wie in Parlamenten mit einer großen Tradition wie in England halten und einfach das Stimmverhalten oder auch die Wortmeldungen durch Aufstehen kundtun. Das sind besondere Bedingungen, die wir hier im Haus haben. Das ist aber auch schon immer zulässig gewesen. Das heißt, im Zweifelsfall könnte ich es noch einmal sagen - oder die Mitglieder, die hier vorn die Sitzung mit leiten -, bitte aufstehen, damit man ein eindeutiges Stimmverhalten sehen kann. Dieses Verfahren bietet auch unsere Geschäftsordnung in § 74 Abs. 1 an.

Entschuldigungen von Mitgliedern der Landesregierung liegen nicht vor.

Zur Tagesordnung: Sehr geehrte Damen und Herren! Die aktualisierte Tagesordnung für die 56. Sitzungsperiode des Landtags liegt Ihnen vor.

Im Ältestenrat wurde soeben mit Rücksicht auf die aktuelle Pandemiesituation eine gestraffte Tagesordnung beschlossen, die es uns erlaubt, die Sitzungsperiode auf den heutigen Tage zu beschränken. Die verkürzten Redezeiten führen auch dazu, dass die fraktionslosen Mitglieder des Hohen Hauses entgegen der ursprünglichen Planung nunmehr ebenfalls eine verkürzte Redezeit beanspruchen können, die sich auf zehn Minuten bemisst.

Bevor ich frage, ob es Bemerkungen zur Tagesordnung gibt, möchte ich mitteilen, dass ich soeben von einem Mitglied der AfD-Fraktion die Information erhalten habe, dass die Tagesordnung noch einmal verändert werden sollte, und zwar beantragen sie, die Tagesordnungspunkte 15 und 16 von der Tagesordnung heute abzusetzen. Vielen Dank. Ich denke, die Sitzung des Ältestenrats hat vielleicht dazu beigetragen, dass wir auch von der AfD-Fraktion Unterstützung bekommen.

Gibt es weitere Bemerkungen zur Tagesordnung? - Das sehe ich nicht. Dann lasse ich über die Tagesordnung abstimmen. Wer mit der so geänderten Tagesordnung, in der Endfassung jetzt, einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE und einige Teile der AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das sind die anderen Mitglieder der AfD-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? - Gibt es nicht. Somit ist die Tagesordnung bestätigt und beschlossen worden. Wir können danach verfahren.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 1

a) **Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Herrn Dr. Reiner Haseloff zum Thema: „Stand der SARS-COV-2-Pandemie und die zu ihrer Bekämpfung notwendigen Maßnahmen“**

Beratung

b) **Coronaschutzimpfung muss freiwillig bleiben - keine Impfpflicht durch die Hintertür**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6958**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7025**

c) **Verschärfung der (Kinder-)Armut in der Krise verhindern**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6995**

d) **Innenstadtleben retten - Einzelhandel unterstützen**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6960**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7017**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7026**

e) **Abschiebungen vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie aussetzen**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6973**

Alternativantrag Fraktion AfD - **Drs. 7/7010**

Zunächst erteile ich dem Ministerpräsidenten Herrn Dr. Haseloff das Wort für seine Regierungserklärung. Herr Ministerpräsident, Sie haben jetzt das Wort. Bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Als ich am 3. November vor Sie trat, um die Maßnahmen zu erläutern, die die Landesregierung kurz zuvor im Zusammenhang mit dem bundesweiten Teil-Lockdown beschlossen hatte, verwies ich darauf, dass Sachsen-Anhalt zu den bis dahin deutlich weniger von der Coronapandemie betroffenen Bundesländern zählte.

Ich habe dabei jedoch zugleich gemahnt, dass die Entwicklung der Zahl der Neuinfizierten im Laufe des Oktobers gezeigt hat, dass die zweite Welle der Pandemie auch Sachsen-Anhalt erfasst hat. Die Landesregierung schloss sich aus diesem Grund auch der Auffassung der Bundeskanzlerin und aller Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder an, dass es einer bundesweit einheitlichen Reduzierung der Kontakte um bestenfalls 75 % bedarf, um die zweite Welle zu brechen, also um die Zahl der täglichen Neuinfektionen deutlich zu senken.

Mit dem Ziel, das Gesundheitssystem vor einer Überlastung zu bewahren, die Zahl der Covid-19-Toten so gering wie möglich zu halten, aber gleichzeitig Kitas und Schulen offenzuhalten und die Wirtschaft weitgehend unberührt zu lassen, wurde Ende Oktober entschieden, Eindämmungsmaßnahmen vor allem im Freizeitbereich umzusetzen. Hierzu zählten unter anderem erste Kontaktbeschränkungen und das Verbot von größeren Feiern sowie die weitgehende Schließung der Gastronomie, von Sportstätten und von Kultur- und Freizeiteinrichtungen für die Öffentlichkeit.

Bezüglich der zu diesem Zeitpunkt in Sachsen-Anhalt vorherrschenden Pandemielage waren diese Schritte angemessen. Eine deutlich strengere Eindämmungspolitik wäre mit Sicherheit nicht verhältnismäßig gewesen, wiesen damals doch mehr als zwei Drittel der Kreise und kreisfreien Städte noch eine Siebentageinzidenz von unter 50 auf. Das heißt, innerhalb einer Woche gab es dort weniger als 50 Neuinfektionen je 100 000 Einwohner. In Dessau-Roßlau lag die Inzidenz zu diesem Zeitpunkt sogar unter zehn.

Der sogenannte Teil-Lockdown in Sachsen-Anhalt wurde wie in den anderen Bundesländern auch Anfang Dezember nochmals verschärft, da es bis Ende November nicht gelungen war, die Welle zu brechen. Der Anstieg, der ansonsten umso stärker ausgefallen wäre, ist zwar gedämpft worden, aber die Welle - ich wiederhole es - ist nicht gebrochen worden, und das deutschlandweit. Seitdem sind die persönlichen Kontakte auf vier weitere Personen im Alter von über 14 Jahren begrenzt.

Heute, eineinhalb Monate nach Beginn des Teil-Lockdowns, müssen wir uns eingestehen, dass die Maßnahmen nicht ausgereicht haben, um die täglichen Fallzahlen nachhaltig zu senken. Ein wesentlicher Faktor war die Entwicklung eines hohen Infektionsgeschehens auch in benachbarten Bundesländern mit der Herausbildung von Coronahotspots. Angesichts hoher Mobilität sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich kann es nicht gelingen, sich hiervon völlig abzukoppeln.

Sachsen-Anhalt ist keine Insel. Es ist in einigen Bundesländern inzwischen zwar gelungen, die Neuinfektionen auf einem hohen Niveau besser zu stabilisieren als vorher, in anderen steigen die Zahlen jedoch weiter an. Zu diesen Ländern gehört auch Sachsen-Anhalt. Die Siebentageinzidenz hat sich im Vergleich zur Situation Ende Oktober, als der Teil-Lockdown beschlossen wurde, hierzulande verdreifacht.

Mit einer 150er Inzidenz hat sich Sachsen-Anhalt dem bundesdeutschen Durchschnitt angenähert. Alle Kreise und kreisfreien Städte in Sachsen-Anhalt übersteigen die Inzidenz von 50, bis zu der eine Kontaktnachverfolgung gut möglich ist, deutlich.

Derzeit sind in unserem Land mehr als 6 800 Personen mit SARS-CoV-2 infiziert. Das sind mehr als ein Drittel aller seit März infizierten Personen in unserem Land. 290 unserer Mitmenschen sind nach einer SARS-CoV-2-Infektion bereits verstorben. Bei den von mir genannten Fallzahlen müssen wir leider davon ausgehen, dass diese Zahl in den kommenden Tagen weiter steigen wird.

Momentan wird zwar seitens des Pandemiestabs eingeschätzt, dass die Strukturen, die in Sachsen-Anhalt zur Versorgung von Covid-19-Patienten aufgebaut wurden, noch ausreichen. Hochrechnungen in den Januar hinein zeigen jedoch, dass sich dieses Lagebild deutlich verschlechtern würde, wenn der Zuwachs an Neuinfektionen nicht nachhaltig gestoppt wird.

Ohne dies würden jedoch nicht nur die Kapazitätsgrenzen der Intensivstationen erreicht werden, vielmehr wäre bereits zuvor die Handlungsfähigkeit der betroffenen Einrichtungen durch pandemiebedingte Personalausfälle gefährdet. So lautet auch der deutliche Hinweis, den die ärztlichen Direktoren der Kliniken aus Halle Ende vergangener Woche gegeben haben.

Der Umstand, dass die Schwelle von 50 Neuinfektionen je 100 000 Einwohner innerhalb der vergangenen Wochen von keinem Bundesland nur ansatzweise unterschritten wurde und die meisten vielmehr sogar die 150er-Inzidenz überschritten, ließ der Bundeskanzlerin und den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder keine andere Wahl, als am vergangenen Sonntag weitergehende, deutlich schärfere Eindämmungsmaßnahmen zu beschließen, die zunächst bis zum 10. Januar 2021 gelten sollen.

Die Landesregierung hat sich darauf verständigt, diese Maßnahmen entsprechend dem Beschluss vom Sonntag umzusetzen. Durch die deutliche Verringerung der Kontaktmöglichkeiten soll es nunmehr auch in Sachsen-Anhalt gelingen, die Zahl der täglichen Neuinfektionen wieder auf ein beherrschbares Niveau abzusenken.

Zu diesen Maßnahmen zählt die Schließung des Einzelhandels. Hiervon ausgenommen sind unter anderem der Lebensmitteleinzelhandel, Wochenmärkte für Lebensmittel, Direktvermarkter von Lebensmitteln, Abhol- und Lieferdienste, die Getränkemärkte, Reformhäuser sowie der Großhandel.

Weiterhin öffnen dürfen auch Babyfachmärkte, Apotheken, Sanitätshäuser, Drogerien, Optiker, Hörgeräteakustiker, Tankstellen, Kfz- und Fahrradwerkstätten, Banken und Sparkassen, Poststellen, Reinigungen und Waschsalons, Zeitungsverkaufsstellen, der Buchhandel, Tierbedarfsmärkte, Futtermittelmärkte und der Weihnachtsbaumverkauf.

Es gilt zudem ein Verkaufsverbot für pyrotechnische Erzeugnisse, ein Verbot von An- und Versammlungen sowie ein Böllerverbot an publikumsträchtigen Plätzen zum Jahreswechsel.

Auch die körpernahen Dienstleistungen werden deutlich beschränkt. Bis zum 10. Januar werden nur noch diejenigen Leistungen erlaubt sein, die medizinisch notwendig sind. Friseurbetriebe,

Tattoostudios und ähnliche Einrichtungen bleiben dagegen geschlossen.

Der Bund und die Länder wissen natürlich um die Herausforderungen, die mit diesen zusätzlichen Eingriffen in die wirtschaftlichen Aktivitäten der betroffenen Unternehmen verbunden sind. Daher soll für die hiervon Betroffenen unter anderem die ursprünglich erst für den Jahresbeginn geplante Überbrückungshilfe III vorgezogen werden. Der Bund schätzt die allein hierdurch bis zum 10. Januar 2021 notwendigen Mehrkosten auf über 10 Milliarden €.

Von dem verschärften Lockdown sind ab morgen auch die Schulen und Kitas betroffen. Für Schülerinnen und Schüler bis zur Klasse 6 sowie für Schüler an Förderschulen wird ab morgen die Präsenzpflicht ausgesetzt. Kinder, die anderweitig betreut werden können, müssen bzw. sollten in diesem Jahr die Schule nicht mehr besuchen.

Für all diejenigen, für die die Betreuung nicht privat gewährleistet werden kann, steht die Schule bis einschließlich Freitag offen. Für Schüler der Klassenstufen 7 bis 13 sowie an berufsbildenden Schulen wird es ab morgen Distanzunterricht geben. Ausgenommen davon sind abschlussrelevante Klassen, sofern für diese Prüfungen anstehen.

Die Kitas im Land werden ab morgen nur noch eine Notfallbetreuung vorhalten. Bis einschließlich Freitag ist hierzu noch keine Arbeitgeberbescheinigung bezüglich einer Tätigkeit in sogenannten systemrelevanten Bereichen erforderlich.

Ich appelliere an dieser Stelle jedoch an die betreffenden Eltern, dass sie dort, wo es möglich ist, bereits ab morgen auf einen Kita-Besuch ihrer Kinder verzichten. Ab dem 21. Dezember wird in den Kitas die Notfallbetreuung nur noch für Kinder von Eltern vorgehalten, die nachweislich in systemrelevanten Bereichen beschäftigt sind und ihre Kinder nicht anderweitig betreuen lassen können.

Bezogen auf die im Beschluss vom Sonntag festgelegten Regelungen für den Pflegebereich ist Sachsen-Anhalt diesen Schritt bereits Ende vergangener Woche gegangen, um der Bildung neuer Hotspots in Alten- und Pflegeheimen deutlich entgegenzutreten. Mit der hierzulande bereits geltenden Testpflicht für Besucher und Personal in diesen Heimen sowie mit den nunmehr enger gefassten Besuchsregelungen sollen insbesondere die vulnerabelsten unter unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern besser geschützt werden.

Auch bei Gottesdiensten in Kirchen, Synagogen und Moscheen sowie bei Zusammenkünften anderer Glaubensgemeinschaften soll die Infektionswahrscheinlichkeit weiter gesenkt werden. Die Landesregierung befindet sich diesbezüglich in einem engen Austausch mit den jeweiligen Glaubensgemeinschaften. So soll beispielsweise in den Gotteshäusern auf den gemeinsamen Gesang verzichtet werden.

Die Landesregierung hat zudem die Landkreise und kreisfreien Städte nunmehr befähigt, bei besonderen Entwicklungen auf dem Wege von Verordnungen selbstständig weitergehende Maßnahmen zur Covid-19-Eindämmung festzulegen.

Bei vielen Menschen in unserem Land hat der Beschluss der Bundeskanzlerin und der Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder vom Sonntag auch deshalb große Beachtung gefunden, weil darin Festlegungen zu den Ausnahmen hinsichtlich der Beschränkung privater Kontakte über die Weihnachtszeit getroffen wurden.

Neben der Verlängerung der bereits ab 1. Dezember geltenden Beschränkung von Zusammenkünften auf maximal fünf Personen haben sich die Länderchefs und die Kanzlerin am Sonntag darauf geeinigt, vom 24. bis zum 26. Dezember auch Treffen mit bis zu vier weiteren Personen aus anderen, zahlenmäßig nicht begrenzten, Haushalten zuzulassen. Dieser Festlegung ist die Landesregierung in der Eindämmungsverordnung für Sachsen-Anhalt gefolgt, wenngleich sie diese nicht vollständig ausschöpft.

Es wird neben der bestehenden Regelung an diesen drei Tagen möglich sein, sich über den eigenen Hausstand hinaus mit bis zu vier weiteren Personen aus dem engsten Familienkreis aus jedoch höchstens zwei weiteren Hausständen zusammenzufinden. Hierzu zählen Ehegatten, Lebenspartner sowie Verwandte in gerader Linie, Geschwister, Geschwisterkinder und deren jeweilige Haushaltsangehörige. Kinder unter 14 Jahren, die mit diesen Personen direkt verwandt sind, werden sowohl bei der allgemeinen Regelung als auch bei der Sonderregelung zum Weihnachtsfest nicht mitgezählt.

Ich bin mir durchaus bewusst, dass diese Regelung für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Folge hat, dass das Weihnachtsfest nicht in dem sonst gewohnten Rahmen stattfinden kann. Sie ist jedoch zwingend notwendig, wenn das Fest der Liebe, der Hoffnung und der Zuversicht nicht zum Katalysator für einen noch viel stärkeren Anstieg der Infiziertenzahlen und somit für eine deutliche Zunahme der Zahl verstorbener Mitmenschen werden soll.

Wir Sachsen-Anhalterinnen und Sachsen-Anhalter wollen möglichst um keinen Verwandten, um keine Freundin, um keinen Nachbarn und um keinen Kollegen trauern müssen, der oder die an Covid-19 verstorben sind, weil das Virus zum Fest durch das Land, die Haushalte und die Altersgruppen getragen wurde.

In diesem Zusammenhang möchte ich vielmehr an alle Bürgerinnen und Bürger Sachsen-Anhalts appellieren, die Grenzen des Erlaubten nicht auszureizen, wenn dies möglich ist. Dies gilt einerseits vor dem Fest, wenn es darum geht, durch eine individuelle Reduktion der Kontakte und durch besondere Vorsicht die Wahrscheinlichkeit zu senken, zu den Feiertagen selbst jemanden anstecken zu können.

Andererseits sollte sich jeder auch in Bezug auf private Zusammenkünfte zum Fest die Frage stellen, welche Risiken mit der gemeinsamen Feier für ihn selbst und für seine Lieben einhergehen. Mitunter hilft ein weitergehender Verzicht zum Fest, schwere Schicksalsschläge im Verwandten- und Bekanntenkreis zu vermeiden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ich vom Fest der Hoffnung und der Zuversicht spreche, dann steht auch dieses Weihnachtsfest bei all den Beschränkungen und trotz der vielerorts auch wahrnehmbaren Sorge um Verwandte und Freunde nicht im Widerspruch dazu.

Ende Dezember wird die Europäische Arzneimittel-Agentur aller Voraussicht nach am Ende eines regulären Prüfverfahrens den ersten Covid-19-Impfstoff für die Europäische Union zulassen. Der Bund und die Länder sind vorbereitet, dann zeitnah mit den ersten Impfungen zu beginnen. Zudem stehen seit einigen Wochen nunmehr Antigen-Schnelltests in einem nennenswerten Umfang zur Verfügung.

Aber auch wenn bald ein Impfstoff zur Verfügung stehen wird, so ist es doch trotzdem oder besser gerade deswegen notwendig, dass wir diesen beschlossenen Lockdown konsequent umsetzen. Wir müssen die zweite Pandemiewelle nachhaltig brechen. Nur dann besteht die Chance, im Verbund mit den zur Verfügung stehenden Impfstoffen Erfolge im Kampf gegen die Pandemie zu erzielen.

Die Bundeskanzlerin und die Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder beraten am 5. Januar 2021 erneut. Die Landesregierung wird im Nachgang dieser Besprechung beraten, an welchen Eindämmungsmaßnahmen nach dem 10. Januar in unserem Land festgehalten werden soll.

Nunmehr zählen das Verhalten und die Disziplin von uns allen, aller Bürgerinnen und Bürger Sachsen-Anhalts. Ich bitte Sie, helfen Sie mit, das Virus nachhaltig zurückzudrängen, das unser Leben bereits ein Dreivierteljahr bestimmt. Sie alle, wir alle können auch dazu beitragen, indem wir auf nicht zwingende Reisen im Inland und ins Ausland verzichten.

Ebenso appelliere ich an Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, uns in unserem Bemühen dadurch zu unterstützen, dass sie im Zeitraum vom 16. Dezember bis zum 10. Januar Betriebsferien ansetzen oder großzügige Homeoffice-Lösungen ermöglichen, wenn es die Situation erlaubt.

Lassen Sie uns diese Herausforderung gemeinsam bewältigen und bleiben Sie dabei alle gesund.

Wir als Abgeordnete - ich bin auch ein Abgeordneter dieses Hohen Hauses - haben hierbei eine ganz besondere Verantwortung, sehr geehrte Damen und Herren. Wir sind die Multiplikatoren. Wir sind die gewählten Volksvertreter. Wir haben die Möglichkeit, hier nicht nur Recht durchzusetzen, nicht nur die Exekutive entsprechend zu begleiten und zu unterstützen. Es geht darum, dass wir mit unserem Signal in unser Land hinein klar sagen: Das, was jetzt notwendig ist, muss gemeinsam getan werden.

Die Zahl derer, die wir in fünf Tagen in der Statistik als Neuinfizierte verzeichnen werden, wird am heutigen Tag infiziert. Das heutige Verhalten entscheidet über die Statistik in fünf Tagen, nicht nur für die Betroffenen, die Infizierten, sondern auch die Kranken oder gegebenenfalls auch vom Tode Bedrohten. Das, was am ersten Weihnachtsfeiertag registriert wird, das passiert am 19. und 20. Dezember. So könnte ich das durchdeklinieren.

Es geht nicht darum, dass wir Ängste verbreiten. Aber wir müssen verdeutlichen, dass der jeweilige Tag darüber entscheidet, welche pandemische Situation in ca. fünf Tagen bei uns vorherrscht. Wir müssen herüberbringen: Es lohnt sich, dass wir uns jeden Tag dafür einsetzen, dass alle Hygienevorschriften, alle Maßnahmen, die mit den Hygienekonzepten verbunden sind, eingehalten werden. Wir müssen Mut machen und dürfen nicht zulassen, dass es zu Demotivation kommt, dass es zur Hoffnungslosigkeit kommt.

Alles das, was wir mit erheblichen Einschnitten in die Grundrechte, aber auch in die wirtschaftlichen Aktivitäten, was wir mit erheblichen Aufwendungen aus den staatlichen Haushalten, unter Schuldenaufnahme, entsprechend jetzt organisieren, soll dafür sorgen, dass wir im neuen Jahr - verbunden mit Impfungen und weiteren Maßnahmen - die Situation haben, dass sich das Jahr 2021 nicht so entwickeln wird, wie sich das Jahr 2020 zu einem ganz überwiegenden Teil, nämlich über ein Dreivierteljahr, für uns dargestellt hat.

Ich bitte Sie, unterstützen Sie uns alle. Unterstützen Sie die exekutive Seite, die Kommunen, alle diejenigen, die unterwegs sind, um mitzuhelfen, das durchzusetzen. Unterstützen und wertschätzen Sie alle Personen, die im gesundheitlichen, medizinischen Betreuungsbereich tätig sind, die

Enormes leisten. Aber - darauf werde ich auch immer hingewiesen - alle Wirtschaftsbereiche, alle diejenigen, die die Volkswirtschaft und die Gesellschaft am Leben erhalten, stehen derzeit unter Stress und starkem Druck.

Alle haben eine besondere Belastung durchzustehen. Deswegen sollten wir uns im zwischenmenschlichen Miteinander darauf einlassen, dass wir uns wertschätzen, eine neue Solidarität entwickeln und es schaffen, diese Pandemie gemeinsam zu bewältigen. - Herzlichen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff. Dank der Technik, die am Anfang nicht ganz funktioniert hat, haben Sie sich trotzdem ein klein bisschen Luft verschaffen können. Ich denke, das ist Ihnen recht gewesen, soweit ich das sehe, Sie haben das ja ausgeschöpft.

Wir haben aber noch eine Reihe von Wortmeldungen, Herr Ministerpräsident. Für eine erste Wortmeldung rufe ich den Abg. Herrn Siegmund auf. - Sie haben das Wort. Bitte.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Ministerpräsident, im August dieses Jahres führten Sie medienwirksam aus - ich zitiere -, einen zweiten Lockdown würden wir nicht verkraften. Dieser zweite Lockdown von Ihnen hat aber jetzt eingesetzt. Ich frage Sie: Haben Sie entweder damals gelogen oder werden wir diesen zweiten Lockdown nicht verkraften?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Sie wissen genau, wie sich die Entwicklung nicht nur weltweit, sondern auch in Europa und in Deutschland in den letzten Monaten dargestellt hat. Ich will noch mal auf Folgendes hinweisen: Das, was wir jetzt machen, ist im Unterschied zu den Frühjahrsmaßnahmen immer noch eine abgemilderte Variante. Im Frühjahr, als wir in vielen Bereichen noch keine Erfahrungen mit dem Virus hatten, weil es so eine Pandemie noch nicht gegeben hat, als keine Hygienekonzepte vorlagen, haben wir praktisch das gesamte gesellschaftliche Leben inklusive der Wirtschaft bis auf ganz wenige systemrelevante Bereiche der Versorgung, Strom, Wasser usw. runtergefahren.

Das, was wir jetzt machen, läuft im gesellschaftlichen Bereich und nimmt im Wesentlichen die kernwirtschaftlichen Bereiche heraus, weil die laufen müssen, damit wir das Ganze, das wir als Sozialstaat mit unserem Gesundheitswesen verbunden sehen, weiterhin nicht nur organisieren, sondern auch finanzieren können.

In dem Zusammenhang ist das, was wir jetzt haben, schon eine andere Qualität und entspricht nicht dem sogenannten Shutdown des Frühjahrs. Darauf möchte ich immer wieder hinweisen. Das hat aber nicht nur Effekte, wie wir sie im Frühjahr hatten, sicherlich auch mit den Chancen verbunden, die das Frühjahr selbst und dann der Sommer mit sich brachten. Das Ganze macht aber nur Sinn, wenn es in aller Konsequenz durchgezogen wird, damit wir die anstehenden Wintermonate entsprechend überstehen.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Herr Kirchner, Sie haben jetzt das Wort.

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich habe mir Ihre Pressekonferenzen am Wochenende sehr genau angesehen und angehört. In den letzten Tagen betonten Sie öfters, dass Sie Ihre Coronaverordnung gerichtsfest machen müssen. Zuletzt sagten Sie gestern auf Ihrer Kabinettspressekonferenz, dass Sie die achte Corona-Eindämmungsverordnung fortschreiben könnten, darum eine neue verabschiedet hätten; auch Frau Ministerin Grimm-Benne sagte so etwas.

Hintergrund soll sein, dass das Landesverfassungsgericht Hinweise zur achten Verordnung und deren Änderung hatte. Diese Hinweise wollten Sie ernst nehmen. Vor dem Hintergrund frage ich Sie: Welche Hinweise hatte das Landesverfassungsgericht zu Ihren früheren Verordnungen? Und zweitens. Wie kam es zu einer Überprüfung Ihrer Verordnung durch das Landesverfassungsgericht? Wer vom Landesverfassungsgericht hat Ihnen eine rechtliche Beratung gegeben? - Vielen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Ich will jetzt nicht das ganze Prozedere aufrufen, sondern einfach nur darauf hinweisen, dass das, was uns an Hinweisen vorliegt, Folgendes zum Ausdruck bringt: Die Beschlüsse, die wir getroffen haben - bisher acht Verordnungen, in der achten im Zusammenhang mit drei Änderungsverordnungen -, sind bis auf ganz wenige Ausnahmen der ersten Verordnungen, als wir erst noch einen Erfahrungshorizont entwickeln muss-

ten, in dem Zusammenhang inhaltlich alle bestätigt worden. Aber es gibt insofern eine Qualitätsveränderung von achter zu neunter Verordnung, als wir bestimmte Dinge bezüglich der Zuständigkeit und des eingesetzten Rechtsinstruments noch deutlicher fortentwickeln mussten.

Dazu dient vor allen Dingen, dass wir die Dinge, die regional immer noch sehr unterschiedlich sind, bisher über Allgemeinverfügungen der Landkreise und der kreisfreien Städte realisieren ließen, während wir jetzt zum Beispiel darauf absetzen bzw. abstellen, dass wir eine Verordnungsermächtigung mit in die neunte Verordnung hineingeschrieben haben, die es ermöglicht, dass Landrätinnen und Landräte, Oberbürgermeister entsprechend eigene Verordnungen tätigen, damit das, was sozusagen dort regional verantwortet und verordnet wird, weiteren rechtlichen Überprüfungen standhält. Das ist zum Beispiel einer der wesentlichen Punkte.

Deswegen haben wir über die einzelnen Änderungen und Fortentwicklungen hinaus die an bestimmten Stellen entstandenen Probleme wegen der schwierigen Lesbarkeit und Erfassbarkeit der einzelnen Regelungen eine einfachere Formulierung zu finden versucht, die es jedem Bürger ermöglicht, sich beim Lesen der Verordnung den Rechtsinhalt selbst erschließen zu können.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Nächster Fragesteller ist der Abg. Herr Gebhardt. Dann kommt Frau von Angern. Bitte, Herr Gebhardt.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben eben noch mal dargestellt, wie die Regelungen in Sachsen-Anhalt zu Weihnachten über die Feiertage sein sollen. Ich will zunächst vorausschicken, dass bei mir grundsätzlich großes Verständnis für die Gesamtsituation herrscht, was die Maßnahmen betrifft.

Ich will aber zu den Weihnachtsfeiertagen noch einmal gezielt nachfragen, weil alle Maßnahmen unter dem Vorbehalt stehen, ob sie denn umsetzbar und in dem Fall kontrollierbar sind.

Wir haben in der Bundesrepublik Deutschland ein hohes Schutzgut, das die eigene Wohnung betrifft. Die Wohnung ist tabu und unterliegt der Unversehrtheit. Hier gibt es Maßnahmen, die einem bestimmten Personenkreis vorbehalten sind, der nicht überschritten werden darf, dies ausdrücklich nicht für den öffentlichen Raum, sondern gerade auch für den Privatraum. Ich wollte Sie fragen, ob Sie denn die Sorgen insofern nehmen können, dass über die Weihnachtsfeiertage keine Stichprobenkontrollen in Wohnungen durchgeführt werden, dass die Wohnung weiterhin unversehrt bleibt und dass die Leute keine Sorge haben müssen, dass irgendjemand vor der Tür steht, klopft und den Weihnachtsmann verhaftet.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Herr Abg. Gebhardt, es ist so: Eine Verordnung setzt einen Rechtsrahmen, definiert auch über den Bußgeldkatalog Sanktionsmöglichkeiten und Durchsetzungsmöglichkeiten und beschreibt direkt sowie indirekt die Grenzen der Exekutierbarkeit.

Wir wissen, dass all das, was von staatlicher und von öffentlicher Ebene im öffentlichen Raum gemacht werden kann, in Teilen kontrollierbar und sanktionierbar ist, dass es aber im Wesentlichen - bezogen auf 2,2 Millionen Einwohner - darauf ankommt, dass der überwiegende Teile der Menschen das mitträgt - eigentlich müssten es alle sein; aber es ist wirklich eine Illusion, das zu erwarten und zu glauben - und dass alle nach den letzten neun Monaten, die wir erlebt haben, inzwischen erkannt haben müssten, dass wir gemeinsam eine Verantwortung füreinander haben.

Wir wissen bezüglich der Weihnachtsfestlegungen oder der Weihnachtsformulierungen, dass das Schutzgut des persönlichen Wohnraums, der Wohnung, des eigenen Hauses usw., ein Verfassungsgut darstellt, auf das der Staat demzufolge nicht zugreifen kann, es sei denn, es liegen andere Dinge vor, die dann mit entsprechenden Beschlüssen von Gerichten untersetzt sind, sodass eines klar ist: Wir appellieren dringend daran, die Regelungen gemeinsam einzuhalten, weil dies unabhängig davon, wo wir auch im Deutschlandvergleich von den Infektionszahlen her momentan stehen, unabdingbar ist.

Wir sehen aber auch, dass es die Lebenswirklichkeit mit sich bringt, dass wir bestimmte Personenzahlen, um die Motivation und auch das Mittun der Menschen nicht zu verlieren, schlicht und einfach limitieren und trotzdem gewisse Freiheiten zulassen müssen, weil ein absolutes Abdriften dieser Kontakte in die Illegalität ohne Orientierung noch viel schlimmer wäre. Ich denke, darüber sind wir uns einig.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Danke, Herr Ministerpräsident. - Die nächste Fragestellerin wird Frau von Angern sein. Danach bekommt Herr Farle das Wort. Bitte, Frau von Angern.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine Frage ist nur scheinbar rückwärtsgewandt. Mir geht es um die Erkenntnis für die Zukunft und vor allem um die Erkenntnis, dass in dieser Angelegenheit zukünftig ein gemeinsam zwischen dem Bund und den Ländern abgestimmter Weg gegangen wird.

In der „Mitteldeutschen Zeitung“ konnten Sie heute den Kommentar lesen, dass die damalige Entscheidung, ausdrücklich kein Bußgeld vom Verweigerer zu erheben, als Symbol für den gescheiterten Sachsen-Anhalt-Weg gesehen wird. Deswegen frage ich Sie: Bereuen Sie die damalige Entscheidung? Und sehen Sie es als Fehler an, dass sie damals die Empfehlungen der Fachleute einfach weggewischt haben oder diese gar als Alarmismus abgekanzelt haben? Wie sehen Ihre Pläne ab dem 11. Januar 2021 aus?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Die Entscheidung, die wir im Kabinett - ich sage noch einmal: ich bin nicht allein unterwegs, sondern leite ein Kollegialorgan - in den Verordnungen zu den Punkten auch vor dem Hintergrund der damaligen Lage getroffen haben, war im Sinne der Angemessenheit und der Situation nachvollziehbar. Ich stehe auch dazu; das muss man ganz klar sagen. Die Statistiken bis zum heutigen Tage zeigen, dass das Pandemiegeschehen in Deutschland über Sanktionsmechanismen, Kontrollmechanismen, Androhungen, Bußgeldverfahren bisher nicht regulierbar war.

Ich will nicht die Diskussion wiederholen, die wir hier schon mehrfach geführt haben, dass man nicht uneingeschränkt auf den selbstbewussten und selbst verantworteten und verantwortlichen Bürger setzen kann. Wenn man es nicht tut an einer Stelle, an der es sozusagen die objektive Situation auch nicht dringend erfordert, dann verschenkt man an anderen Stellen, wo der Lage entsprechend nachreguliert werden muss, einfach auch Chancen. Das ist anhand der Beschlusslage für diese Verordnung zu erkennen.

Ich könnte mich hinstellen und sagen: Die Mehrheit der Länder hat eine höhere Inzidenz als wir, führt aber - bis auf ein oder zwei Ausnahmen - zum Beispiel die Weihnachtsregelung eins zu eins um, die wir nur zu 50 % ausschöpfen. Das machen wir, weil wir eine ganz objektive Lage haben - da unterscheiden wir uns auch von der quasi bundeseinheitlichen Regelung - und gesagt haben: Für uns ist ein Indikator das Anwachsen der Inzidenzen der letzten drei Wochen. Da ist die Dämpfung, die ohne diesen Lockdown light sozusagen im Anstieg viel höher gewesen wäre, für uns nicht ausreichend, sondern hier müssen wir noch ein deutlicheres Zeichen setzen, was bei den Menschen auch erkennbar ist, dass wir diesen Anstieg nämlich nicht wollen.

Wir liegen noch unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Wenn ich die RKI-Zahlen von gestern für Mitteldeutschland aufrufe, dann haben Sachsen 349, Thüringen 231 und Sachsen-Anhalt 142 Fälle. Aber - das habe ich gesagt -: Wir hatten noch vor drei, fünf Wochen deutlich geringere Zahlen. Da ist es für mich egal, wo die anderen liegen, sondern der Anstieg bei uns ist für uns nicht hinnehmbar. Deswegen schöpfen wir die Möglichkeiten zu Weihnachten nicht aus. Darin unterscheiden wir uns weiterhin, aber im Sinne dessen, dass wir die Lage genau in die andere Richtung kaprizieren bzw. entsprechend abbilden, dass wir an dieser Stelle strenger sind, weil wir der Meinung sind, dass wir hier eine besondere Herausforderung haben, die wir gemeinsam bewältigen wollten. Das war gestern die Diskussionslage auch bei der Verordnung, die wir hatten. Ich denke, das ist nachvollziehbar.

Das war auch in den letzten Monaten so. 95 % aller Dinge haben wir gemeinsam realisiert. Und wenn wir uns jetzt auch die Beschlussumsetzung von Sonntag ansehen, dann sehen Sie, dass zum Beispiel im technischen Vollzug im Bereich Kita und Schule auch differenziert der Rechtslage, der Ferienlage, der Sondersituation in den Ländern Unterschiede da sind. Das ist auch weiterhin so. Aber der Korridor war immer geeint und ist von uns immer mitgetragen worden. Darauf möchte ich noch mal hinweisen.

Wir wissen nicht, was in den nächsten Monaten kommen wird, denn, wie gesagt, die Menschen entscheiden die Entwicklung jeden Tag neu für die nächste Zeit. Ich kann nur sagen: Heute ist noch einmal ein Zeichen zu setzen, damit wir, wenn es zu einem ganz schwierigen Jahr 2021 kommen sollte, die Chance, die wir jetzt mit den Belastungen verbunden haben, die ich gerade beschrieben habe, auch nutzen.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Bevor ich Herrn Farle das Wort gebe, sehen Sie es mir bitte nach, dass ich doch die eine oder andere Wortmeldung oder Nachfrage nicht sehe. Deswegen bitte ich Sie um Unterstützung, denn von hier vorne aus kann man im Prinzip nicht irgendwie eine „Spinne“, sage ich mal, rechts und links schon haben.

Herr Kirchner, Sie haben jetzt die Möglichkeit, Ihre Frage zu stellen.

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, die Frage ist, warum die bereits gestern Abend im Rahmen Ihrer Kabinettspressekonferenz vorgestellte neunte Verordnung noch immer nicht veröffentlicht wurde. Zumindest lag sie mir zu Beginn der heutigen Sitzung nicht vor. Halten Sie es für zumutbar, dass es, wenn Sie am Sonntag bzw. gestern etwas verabschieden, dann tatsächlich so lange dauert, bis für die Menschen zu lesen ist, was genau beschlossen wurde?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Wir befinden uns gerade im Unterschriftsverfahren. Das heißt, die Verordnung steht. Es handelt sich hierbei um eine Verordnungsgebung, die in allen 16 Ländern, also deutschlandweit, gleich läuft. Die zeitliche Differenz von Sonntag bis heute bzw. bis morgen, also bis zum Inkrafttreten der Maßnahmen, ist genau der Tatsache geschuldet, dass wir in einem Rechtsstaat zu einem rechtsstaatlichen und belastbaren und auch überprüfbaren Verfahren kommen müssen.

Zur Entscheidung am Sonntag gehören das Befassen im Kabinett, auch im Rahmen der Koalition, mit den Themen, die aufgerufen und umzusetzen sind, das Fassen in eine Verordnung und dann die Freigabe, die in diesen Minuten erfolgt. Danach steht die Verordnung allen zur Verfügung. Das lässt sich aufgrund der Eilbedürftigkeit insgesamt und der objektiven Voraussetzungen, die wir einhalten müssen, nicht ändern. Wir haben aber gerade deswegen versucht, eine möglichst intensive Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Ich hatte Herrn Farle schon angekündigt. Herr Raue, ich habe auch Sie gesehen. Ich sehe fast alles, aber trotzdem benötige ich manchmal Ihre Unterstützung. Die darauffolgende Wortmeldung kommt von Herrn Jan Wenzel Schmidt. - Sie haben jetzt das Wort, Herr Abgeordneter.

Robert Farle (AfD):

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich hoffe, Sie lesen auch ständig die Pandemieberichte, die unser Landtag herausgibt. Wir haben diesen Pandemiestab. Wenn Sie das tun, dann sehen Sie ganz eindeutig, dass die Anzahl der Fälle pro Tag bereits seit dem 8. Dezember rückläufig ist.

Von der Spitze aus gesehen sind wir am 13. Dezember hier unten. Das heißt, Sie führen den zweiten Lockdown jetzt ein, obwohl die Infektionszahlen, die sowieso keine sind, aber das will ich jetzt im Raum stehen lassen, stark sinken. Sie machen Tausende Existenzen kaputt und begründen das mit einer Allerweltsbegründung, die bei uns im Land gar nicht zutrifft. Schauen Sie sich das an, das sind die Balken pro Tag. Die Infektionen sind blau hinterlegt. Wir sind jetzt dort unten.

Das heißt, Sie führen den Lockdown mit erheblichen Einschränkungen in allen Bereichen und mit Grundrechtseinschränkungen ein und die Fallzahlen sind gar nicht da, weil sich immer nach 14 Tagen viel entscheidet, weil die Anzahl der Betten, die man braucht, zurückgeht. Wir haben im Moment keinerlei Engpässe.

Ich habe gleich noch einen Redebeitrag. Ich wollte jetzt nur die Frage an Sie stellen: Wie können Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren, einen Lockdown mit den anderen 15 Ministerpräsidenten und einer Kanzlerin mitzumachen, die die Fallzahlen nach oben schrauben lässt? - Wenn die Fallzahlen nach dem dann beschlossenen Lockdown zurückgehen, dann sieht man auf einmal plötzlich, die Fallzahlen gehen gar nicht - - Das könnt ihr euch alle ansehen. Da unten sind wir jetzt und dort waren wir am 8. Dezember und jetzt haben Sie einen Lockdown beschlossen. Die Argumentation stimmt doch hinten und vorn nicht. Wie stehen Sie dazu?

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Herr Farle, ich verbinde nur eine Frage mit meinem Gewissen: Ich habe einen Amtseid geleistet, nämlich Schaden von diesem Land und von den Bürgerinnen und Bürgern abzuwenden. Das ist für mich eine Gewissensfrage.

(Beifall)

Das Zweite müssen Sie mir aufgrund meiner Ausbildung, die ich einmal genossen habe, zugestehen. Ich bin schon in der Lage, Statistiken sehr genau zu lesen. Ich weiß auch, dass Statistiken nicht nur ein Zahlenwerk darstellen, sondern dass sich dahinter Schicksale verbergen, dass es hier um Menschen aus Fleisch und Blut geht mit allem Drum und Dran. Für diese Menschen tragen wir alle Verantwortung. Es geht hier also nicht nur um irgendwelche Balkendiagramme.

Das Dritte, das ich in dem Zusammenhang sagen möchte, ist Folgendes: Diese Maßnahmen machen wir vor dem Hintergrund der Kapazitäten unseres Gesundheitswesens. Da ist es nicht ein-

mal vordergründig, wie viel wir in Sachsen-Anhalt inzwischen an Aufrüstung an Intensivbetten vorgenommen haben und wie viel Beatmungsmöglichkeiten in den Intensivstationen wir haben, sondern wie viel Personal wir haben und vor allem wie sich die besonders schweren Fälle durch die Betroffenheit vulnerabler Gruppen entwickelt haben.

Vor diesem Hintergrund, einschließlich auch der täglichen Kommunikation mit den Ärzten und den Einrichtungen, die in diesem Lande Hervorragendes leisten, ist das eine unabweisbare Entscheidung, die dann getroffen werden muss, wenn wir in den nächsten Monaten keine Situation haben wollen, wie wir sie weltweit woanders gesehen haben.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Herr Schmidt, Sie haben jetzt das Wort. Bitte.

Jan Wenzel Schmidt (AfD):

Herr Ministerpräsident, den aktuell gültigen Teillockdown haben Sie damals unterstützt und in der letzten Sitzung begründet, indem Sie sagten, es war ein Akt der Solidarität gegenüber den anderen Bundesländern, da in Sachsen-Anhalt der Teillockdown zu dem damaligen Zeitpunkt nicht notwendig gewesen wäre.

Daran schließt sich die erste Frage an: Wie wird die Landesregierung analysieren, wie viele Schicksale und Existenzen betroffen waren und insgesamt wie viel Schaden dem Land Sachsen-Anhalt durch diesen Akt der Solidarität entstanden ist?

Zweite Frage. Ist der morgige Shutdown auch wieder ein Akt der Solidarität oder gibt es diesmal andere Beweggründe?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Herr Schmidt, ich bitte Sie, dies immer im Gesamtkontext und nicht immer nur durch das Herausnehmen eines Satzes zu benennen. Die Statistik, die die Bundesregierung für ihre Entscheidungsprozeduren auch in Richtung der Länder zugrunde legt, hat damals eine klare Definition vorgenommen, nämlich die, dass im Prinzip die Nachverfolgbarkeit bei mehr als 50 Fällen zu Problemen führt und demzufolge in diesem Zusammenhang eine schwierige Entwicklung zur Folge hätte.

Das Problem, das wir hatten, ist, dass wir, als wir die Entwicklung unserer Zahlen gesehen haben, als Einzelland noch nicht hätten zu dieser Maßnahme schreiten müssen, weil die Festlegung, die wir mit den Ministerpräsidenten getroffen haben, sich an einer Inzidenzzahl von 50 festgemacht hat.

Man konnte aber sehen, wie sich die Zahl in Deutschland insgesamt entwickelt, auch von Süden nach Norden. Wenn Sie sich die Landkreise bei uns ansehen - bis auf Sonder-Hotspots, die wir in bestimmten Einrichtungen zwischendurch auch hatten -, dann können Sie erkennen, wie es sich auch geografisch so entwickelt, dass wir uns bestimmten Maßnahmen nicht entziehen können; denn die Welt ist keine Insel. Deswegen war die Entscheidung damals genau richtig.

Uns liegen Analysen und Zahlen dazu vor, dass wir, wenn wir es nicht gemacht hätten, einen wesentlich stärkeren Anstieg gehabt hätten, also dieses Vorgehen Effekte mit sich gebracht hat. Allerdings brachte es nicht die Effekte, die wir uns alle, nämlich die 16 Bundesländer und das Bundeskanzleramt und die Bundesregierung, erhofft haben. Deswegen jetzt ein weiterer Schritt.

Uns ist voll bewusst, was dies für Konsequenzen für die Wirtschaft hat. Die Wirtschaftshilfen kosten enorm viel Geld und sie sind notwendig, weil es ein staatlicher Eingriff ist, der entsprechend kompensiert werden muss; zumindest anteilig, also nicht mit Blick auf das Reduzieren des Risikos für das Leben, sondern mit Blick auf den staatlichen Eingriff.

Deswegen kann ich nur sagen: Ja, wir werden diese Unterstützung der Wirtschaftsunternehmen und der vielen Einzelschicksale, die damit verbunden sind, weiter im Auge haben. Dazu laufen gerade Verhandlungen. Der Chef der Staatskanzlei ist übrigens deswegen noch nicht anwesend, weil dazu gerade eine Schalte stattfindet.

Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, dass es bezüglich der Flankierung dieser Maßnahmen in keinem Land dieser Welt einen so großen Aufwand gibt wie in Deutschland. Wir in Sachsen-Anhalt werden uns mit Blick auf unseren Anteil in diesem Zusammenhang ebenfalls solidarisch verhalten.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Ich habe das Signal gesehen. Sie haben eine Nachfrage. Bitte.

Jan Wenzel Schmidt (AfD):

Herr Ministerpräsident, mich würde interessieren, ob diese überdurchschnittlichen Aufwendungen, die es im europäischen Vergleich so nicht gibt, für die Unternehmen in Sachsen-Anhalt genügen.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Uns ist bewusst, dass eine 100-prozentige auf den Einzelfall herunterbrechbare Wirtschaftshilfe nur schwer zu organisieren ist, weil wir mit entsprechenden Systemen arbeiten, die wir pauschalieren müssen, wenn es beispielsweise um die November- bzw. Dezemberhilfe geht. Diese sind beispielsweise mit den Umsätzen des jeweiligen Vorjahresmonats usw. usf. verbunden. Dass dies in dieser Differenziertheit nicht fortsetzbar ist, hat dazu geführt, dass die jetzigen Überbrückungshilfen etwas anders strukturiert sind als die November- und Dezemberhilfen.

Das, was wir zu leisten versuchen, einschließlich des Rechtsrahmens, was die Insolvenzordnung und Ähnliches anbelangt, dient dazu, Unternehmen zu erhalten, Arbeitsplatzvernichtung zu vermeiden und das, was in diesem Zusammenhang coronabedingt weltweit stattfindet, eben nicht so zu erleben.

Daran müssen wir uns messen lassen. Dass es einen hundertprozentigen Ausgleich nie geben kann und wird - zumindest auf den Einzelfall bezogen -, das ist klar. Wir versuchen zumindest all das, was menschenmöglich ist, auch politisch auf den Weg zu bringen.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Frau Frederking hat sich als Nächste zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Frau Frederking.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Ministerpräsident, Sie haben ausgeführt, dass das Ziel der Maßnahmen darin besteht, die Infektionswahrscheinlichkeit zu verringern. Deshalb werden die Kontaktmöglichkeiten mit erheblichen Einschnitten reduziert.

Nun sind Treffen mit fünf Personen und über Weihnachten auch plus vier, also neun Personen, erlaubt. Aus meiner Sicht geht von dieser Erlaubnis das Signal an die Menschen aus, dass Treffen in diesem Rahmen normal stattfinden können und davon auch keine erhöhte Ansteckungsgefahr ausgeht. Aber das ist ja nicht so.

Ich denke, das Problem ist, dass das die meisten Menschen nicht wissen. Das ist keine Boshaftigkeit, das ist keine Ignoranz, sondern sie haben einfach das Verständnis nicht. Dies belege ich damit, dass ich ganz oft mitbekommen habe, dass Leute, wenn sie lange in geschlossen Räumen zusammensaßen, die Abstände von 1,50 m eingehalten haben, nicht gelüftet haben, sondern gesagt haben, dies sei doch erlaubt und sie genügten den Hygienemaßnahmen.

Wir haben aber inzwischen gelernt, dass Infektionstreiber Treffen in geschlossenen Räumen sind, weil sich die Aerosole dort ansammeln. Jetzt kommt meine Frage an Sie: Wäre es nicht sinnvoll, über die Maßnahmen hinaus, die jetzt schon beschlossen worden sind, das Ganze noch besser zu machen - ich will Sie ausdrücklich unterstützen; das ist also ein konstruktiver Vorschlag -, also jetzt zu kommunizieren und darüber zu informieren, dass Treffen, egal, ob mit fünf oder mit neun Leuten, außerhalb der alltäglichen Kernfamilie eben nicht normal - in Anführungszeichen - bei kuscheligem Kerzenschein stattfinden können, sondern dass auch bei diesen Treffen grundsätzlich - ich betone: grundsätzlich - gelten sollte: Maske tragen, Abstand halten, lüften.

Wäre es also nicht sinnvoll, das einfach besser zu kommunizieren, besser zu erklären, besser aufzuklären? - Denn so, denke ich, sind die Appelle, die Sie richtigerweise an alle Menschen richten, und die Signale, die von diesen Verordnungen ausgehen, widersprüchlich und unlogisch.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Frau Frederking, Sie müssen zum Ende kommen, Ihre zwei Minuten sind um.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Das wird einfach nicht begriffen. Also keine Boshaftigkeit, sondern besser erklären.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Grundsätzlich gebe ich Ihnen recht. Das Ganze muss ständig durch eine massive Kommunikationsoffensive begleitet werden, damit auch bestimmte Verhaltensweisen nicht nachlassen. Aber die Hygieneregeln sind inzwischen bei jedem angekommen - zumindest von der Informationslage her. Ob es Bestandteil des Verhaltens geworden ist, muss man gesondert sehen. Wir können das nur immer wieder damit verbinden, dass die Hygieneregeln auch im privaten Bereich stringent einzuhalten sind, auch zum gegenseitigen Schutz.

Auf der anderen Seite muss ich sagen: In anderen Lebensbereichen, in denen diese Hygieneregeln auch einzuhalten sind, geht das Leben relativ normal weiter. Sprich: Zum Beispiel im Wirtschaftsleben arbeiten die Teams in den Unternehmen weiter. Man kann einen ständigen Rollenwechsel der Menschen nicht erwarten. Es müssen in allen

Bereichen, also im Arbeitsleben und im persönlichen Leben, diese Hygieneregeln gelten. Dazu gibt es ständig Appelle. Mehr kann man nicht machen. Die Möglichkeiten in den Medien, die gegeben sind, versuchen wir schon zu nutzen.

Fakt ist aber eines - das müssen Sie auch sehen -: Ich habe gestern ein Gespräch mit einem der führenden Vertreter der medizinischen Einrichtungen des Landes Sachsen-Anhalt geführt. Er steht auf der einen Seite ganz klar zu den Maßnahmen, die wir jetzt bundesweit und in Sachsen-Anhalt ergriffen haben. Auf der anderen Seite sagte er aber auch: Wenn es keine Weihnachtsregelung im eng begrenzten Bereich gibt, dann steigen die Menschen beim Mitmachen irgendwann aus. Das muss man auch sehen.

Sie können so etwas nicht exekutieren. Eine freiheitlich-demokratische Grundordnung lebt davon, dass die Menschen diese bezüglich der Regularien und der genossenen Freiheits- und Grundrechte auch positiv mit ausfüllen. Es ist inzwischen eine Systemfrage geworden: Schaffen wir es, unser hohes Gut an verfassungsmäßig begründeten Rechten aufrechtzuerhalten und diese Herausforderung zu bewältigen, die andere Systeme autoritärer Art ganz anders bewältigt haben?

Das ist die Herausforderung, die wir annehmen müssen und die wir gerade auch hier im Parlament immer wieder sehen müssen. Es handelt sich inzwischen um eine Systemfrage: Wie kommen wir durch? Wie kommen wir heraus? Wie sieht anschließend, auch wirtschaftlich, zum Beispiel die Europäische Union aus? In welchen Wettbewerb können wir uns im 21. Jahrhundert noch offensiv einbringen?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Sie möchten eine Nachfrage stellen, Frau Frederking? - Bitte fassen Sie sich aber etwas kürzer.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ganz kurz. Einen Satz vorweg: Ich möchte noch einmal betonen, Herr Ministerpräsident, dass ich Sie ausdrücklich unterstütze und dass ich mit meinen Nachfragen helfen will, damit wir Dinge noch besser machen können. Ich glaube, dass es eine ganz entscheidende Stellschraube ist, den privaten Bereich darüber aufzuklären. Wir können das nicht exekutieren, also, wir können nicht anklopfen und kontrollieren, aber wir können erklären.

Deshalb eine Nachfrage zum Nachdenken - ich muss ja jetzt eine Frage stellen -: Wo haben Sie oder die Landesregierung das für den privaten Bereich erläutert?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Die Verordnung wird in diesem Moment auf den Weg gebracht. Wir werden gebetsmühlenartig versuchen, das noch einmal mit allen möglichen Dingen, die wir auch gestern in der Landespressekonferenz mit einem größeren Team des gesamten Kabinetts versucht haben zu erläutern, zu vermitteln.

Wir bitten auch die Medien, mit allem Drum und Dran mitzumachen und es nicht bloß immer kritisch zu sehen. Kritisch muss ein Medium sein - das ist klar. Aber es wird hier auch eine Chance eröffnet. Wir rufen klar dazu auf, bestimmte Sachen nicht immer nach einer inneren Maximierungsstrategie offensiv auszunutzen. Es gibt auch Fallgestaltungen, die sich einbauen lassen in solche Regelungen, in solche Empfehlungen im privaten Bereich. Wir geben Handreichungen, damit das eine mit dem anderen vernünftig verbunden wird, ohne dass es zur Entstehung weiterer Hotspots führt.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. Es gibt noch zwei weitere Wortmeldungen, von Herrn Raue und dann von Herrn Abg. Gallert. Ich habe Ihre Wortmeldung übrigens gesehen, Herr Gallert. - Herr Raue, Sie haben jetzt das Wort.

Alexander Raue (AfD):

Herr Ministerpräsident, ich wüsste gern, wie Sie mit meiner Kritik an Ihrem Umgang mit Corona, insbesondere mit dem neuen Lockdown umgehen. Ich möchte Sie zunächst mit einer Feststellung konfrontieren: Auf jeden an Corona Verstorbenen in Deutschland kommen etwa zehn Kinder, die in Deutschland nie geboren werden. 200 000 Kinder werden in Deutschland jedes Jahr nicht geboren. Das ist ein Ergebnis Ihrer Politik.

(Zurufe)

Die größten Gefahren für das Land sind das internationale Zurückfallen im Bereich der neuen Technologien und der Innovationen sowie natürlich die demografische Bevölkerungsentwicklung. Sie sagen, Sie übernehmen Verantwortung für die Bürger. Sie schieben aber die Verantwortung und die Lasten insbesondere auf die junge Generation. Das ist unverantwortlich.

Die jungen Generationen, Herr Ministerpräsident, müssen die Schulden tilgen, die wir uns jetzt auflasten, und sie müssen die Minderleistung des Staates erdulden, die dann folgt, weil wir weniger Geld für die Zukunft unseres Landes ausgeben

können. Durch die massive Steigerung der Staatsverschuldung wird zudem der Handlungsspielraum in den nächsten Jahren stark eingeschränkt. Wichtige Ausgaben für die Zukunft und für die Sicherheit dieses Landes bleiben zulasten der zukünftigen Generationen auf der Strecke.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Raue, stellen Sie bitte ihre konkrete Frage.

Alexander Raue (AfD):

Das ist meine Frage: Wie gehen Sie mit dieser Kritik um? Ich sage, dieses Handeln ist unverantwortlich.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Ich halte dem entgegen, dass wir, denke ich, sehr verhältnismäßig handeln und auch die Gesamtsicht einer Gesellschaft im Blick haben. Wir haben zum Beispiel bewusst die Kitas und die Schulen offen gehalten, um unseren Beitrag dafür zu leisten, damit es zu keinem verlorenen Schuljahr kommt und damit die Betreuung der Kinder gesichert ist, auch weil die Wirtschaft weiter arbeiten muss. Das sind doch alles Dinge, mit denen nach vorn gedacht wird und die sowohl die wirtschaftliche Leistungskraft des Staates im Blick haben als auch den Erfolg einer entsprechenden Lebensplanung für die jungen Menschen.

Wir gehen auch sorgsam damit um, was wir in den einzelnen Phasen machen. Da wird gefragt: Warum habt ihr das nicht eher gemacht? - Dann wäre es möglicherweise noch länger geworden. Der Winter ist noch lang. Wir entscheiden sehr stark lageabhängig und achten darauf, dass wir das mit Kompensationsleistungen finanzieren müssen, die eben nicht überborden sollen und die nicht zu einer untragbaren Last für die nachwachsende, die junge Generation werden sollen. Das ist letztendlich ständig der Abwägungsprozess, den wir im politischen Bereich auf der Bundes- und auf der Landesebene vornehmen. Ich denke, wir haben, auch im Vergleich mit anderen Ländern, bisher eine vernünftige Verhältnismäßigkeit sehr gut gewährleistet.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. Jetzt gibt es eine Wortmeldung von dem Abg. Herrn Gallert. - Sie haben das Wort, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Herr Ministerpräsident, es ging auch darum, dass die Akzeptanz der Maßnahmen, die eingeleitet werden und die in ihrer überwiegenden Zahl ganz bestimmt unabänderlich jetzt eingeleitet werden müssen, deswegen sinkt, weil Leute wirklich in Armut und in soziale Notlagen geraten können. Dieses Thema steht heute nicht das erste Mal auf der Tagesordnung. Es gibt einen Antrag meiner Fraktion unter anderem zu einer Gruppe, die davon am meisten betroffen ist, nämlich zu den Soloselbstständigen, die im Grunde genommen jetzt mit den verschiedenen Rahmenbedingungen nicht gerettet werden können.

Dazu habe ich beim letzten Mal eine Frage gestellt. - Nein, nicht ich habe die Frage gestellt. Ich konnte sie nicht stellen, weil ich die Sitzung geleitet habe. Frau von Angern hat die Frage gestellt, warum es denn bei dem Unternehmerlohn, der in Sachsen-Anhalt schon seit März in der Debatte ist, keinen Fortschritt gibt. Dazu haben Sie gesagt, dem stünden EU-beihilferechtliche Vorschriften entgegen. Jetzt habe ich die Antwort aus der Staatskanzlei dazu vorliegen, welche EU-beihilferechtlichen Vorschriften dem entgegenstehen. Die Antwort war klar: Dem steht nichts entgegen. Es gab die Antwort, dass jetzt bestimmte Maßnahmen Unternehmerlohnkomponenten beinhalten.

Ich frage Sie vor dem Hintergrund der Antwort der Staatskanzlei, die ich jetzt vorliegen habe: Welche Gründe gibt es, jetzt noch gegen einen Unternehmerlohn, der möglicherweise auch rückwirkend bzw. in Zukunft gezahlt wird, zu intervenieren? Warum können wir als Land an der Stelle immer noch nicht so eindeutig aktiv werden, wie es eigentlich für eine Akzeptanz dieser Maßnahmen nötig wäre?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident, bitte.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Die Antwort, die ich damals spontan versucht habe zu geben, basierte auf einer mir wenige Minuten vorher zugegangenen Information, die ich aus dem Treffen zur Abstimmung der Chefs der Staatskanzleien erhalten hatte. Dazu stehe ich auch. Damals war ich im Prinzip der Bote. Sie haben jetzt eine Antwort der Staatskanzlei erhalten. Ich weiß nur - ich bitte dabei um Verständnis -, dass das Thema nach wie vor noch in der Diskussion ist - Herr Willingmann nickt -, weil es eben noch nicht abschließend geklärt ist.

Ich bitte Sie wirklich, weil ich für diese Fachgespräche nicht zuständig bin - das macht die Wirtschaftsministerkonferenz -, dass Sie sich weitere, differenziertere Informationen beim Kollegen Willingmann einholen. Denn das Problem ist eben nicht trivial lösbar.

Ich bin nicht derjenige, der das, wenn es ginge, in irgendeiner Weise verhindern würde. Es geht darum, dass es praktikabel und auch rechtlich möglich sein muss. Dabei kann ich mich darauf verlassen, was die Fachministerien einschließlich der EU und einschließlich des Beihilferechts usw. usf. diesbezüglich zulassen. Das nehme ich dann in der Hoffnung entgegen, dass wir eine maximale Lösung auch für solche Problemfälle hinbekommen. Das werden wir auch nach bestem Wissen und Gewissen weiter tun. Zu allen anderen Zusatzinformationen - das hat gestern auch eine Rolle in unserer Diskussion mit Herrn Willingmann gespielt -, bitte ich Sie, den Wirtschaftsminister zu fragen.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Es gibt noch eine Wortmeldung. Weitere Wortmeldungen habe ich nicht gesehen. Danach würde ich gern in die Debatte der Fraktionen einsteigen. - Frau Abg. Funke.

Eine Frage gibt es noch, Herr Ministerpräsident. - Ich denke, Sie können Ihre Frage schon stellen. Ich denke, der Ministerpräsident kann das auch so vernehmen.

Lydia Funke (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Frage richtet sich auf den Burgenlandkreis. Nach der ersten Welle möchte ich nun wissen, was in Bezug auf Tönnies geplant ist. Im Burgenlandkreis gibt es mittlerweile die höchsten Inzidenzzahlen des Landes Sachsen-Anhalt. Wie passt es zusammen, dass man nun Mitarbeiter von Tönnies bis nach Naumburg in Quarantäne schickt und dort im Euroville unterbringt, während man doch alles eindämmen und eingrenzen will? - Dort gibt es vorn noch einen Kindergarten, der dort ersatzweise untergebracht ist, solange sich das bisherige Gebäude des Kindergartens im Umbau befindet. Wie passt das alles zusammen? - Es leuchtet mir nicht wirklich ein, was die Quarantäne betrifft, wenn man doch eigentlich alles eindämmen möchte.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Ministerpräsident.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Jedem ist klar, dass es dort einen besonderen Hotspot gibt. Der Burgenlandkreis ist mit seiner geografischen Lage relativ stark von Pendelbewegungen usw. betroffen. Aber es ist auch konkret der Hotspot im Bereich Weißenfels auszumachen. Ich weiß, dass es dort eine sehr intensive Prüfung des Verbraucherschutzamtes gegeben hat und dass innerhalb der Werksstrukturen - so die Informationen vom Fachministerium bzw. aus der Behörde - die Einhaltung aller Vorschriften zutage gefördert wurde. Das heißt, das sind Probleme, die im Umfeld der Wohneinrichtungen und auch der Familien entstanden sind. Denn wir wissen schon aus den letzten Monaten, dass diese Branche besonders schwierige Bedingungen hat, um es vorsichtig auszudrücken.

Dem hat der Landrat über eine Allgemeinverfügung ein klares Maßnahmenkonzept zugeordnet, das auch mit dem Pandemiestab besprochen wurde und mit dem man versucht, die Personen, die es in diesem Cluster oder diesem Hotspot besonders betrifft, so abzugrenzen, dass es sich nicht in die Wohnquartiere der Stadt und darüber hinaus noch weiter verbreitet. Das ist eine ganz normale Geschichte. Das haben wir an anderen Stellen auch schon gehabt. Das ist alles nicht vergleichbar, aber das gab es auch in Magdeburg oder in Jessen, jedoch, wie gesagt, mit völlig anderen Ursachen.

Ich denke, dass dort, auch mit dem Pandemiestab flankiert, verantwortlich und verantwortungsbewusst gehandelt wird und dass wir so schnell wie möglich auch diesen Hotspot nicht nur versuchen einzugrenzen, sondern, auch was die Infektionslage anbelangt, auszutrocknen.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Sie möchten eine Nachfrage stellen? - Bitte.

Lydia Funke (AfD):

Trotzdem habe noch einmal die Frage, wie es letzten Endes damit zusammenpasst, dass man die Personen in der Nähe eines Kindergartens positioniert.

Dr. Reiner Haseloff (Ministerpräsident):

Das ist eine klare Zuständigkeit des Landrates, den ich ausdrücklich, auch bezüglich seiner Initiativen, noch einmal bestärken möchte, da konsequent weiterzumachen. Er macht das sehr gut mit seiner Kreisverwaltung und auch mit den Kommunen, die dabei mitmachen; auch der Oberbürgermeister von Weißenfels usw.

Die Anmietung von besonderen Objekten zur Umsetzung der Quarantänemaßnahmen obliegt nicht dem Land, sondern ist vor Ort zu regulieren und zu realisieren. Das ist dort gemacht worden. Wir nehmen gern noch einmal den Hinweis mit. Frau Grimm-Benne hat das schon mit einem Nicken aufgenommen. Wir werden dann gegebenenfalls auch noch nachinformieren.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Ich sehe keine weiteren Fragen. Beschlüsse zur Sache werden nicht gefasst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Ältestenrat ist eine Debatte mit einer Redezeit von 15 Minuten je Fraktion vereinbart worden. Mit dieser Debatte werden wir jetzt beginnen. Der erste Debattenredner wird für die AfD-Fraktion der Abg. Herr Farle sein. Sie haben das Wort, Herr Farle.

Robert Farle (AfD):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Dr. Haseloff! Liebe Damen und Herren! Dieser Lockdown, der jetzt in Kraft tritt, hat überhaupt keine Berechtigung, da die Fallzahlen in unserem Land ganz stark rückläufig sind.

(Zuruf)

Dabei wird nicht berücksichtigt, dass der Coronatest überhaupt keine Ansatzpunkte für Infektionen liefert.

(Zuruf)

Das brauche ich gar nicht zu bemühen. Das sind ja schon die falschen Fallzahlen bei den falschen Ergebnissen von Coronatests.

(Zuruf)

Aber selbst die gehen massiv runter. Jeder, der sich informieren will, kann sich diese Grafik in dem Pandemiebericht unseres Landes anschauen.

Auf die politischen Gründe dafür, dass es diesen Lockdown gibt, den Frau Merkel zusammen mit den 16 Ministerpräsidenten in bewährter Art und Weise vollständig an den Parlamenten vorbei unter Nutzung der öffentlichen Medien und unter Missbrauch der Leopoldina durchgesetzt hat - - In der Leopoldina ist mittlerweile eine intensive Diskussion darüber entbrannt, dass sich die Wissenschaftler teilweise vehement dagegen wehren, von einer politischen Seite missbraucht zu werden, um Maßnahmen durchzusetzen, die völlig umstritten sind. Darauf will ich nicht näher eingehen.

Denn mir geht es eigentlich um eine Frage, die jetzt viele Menschen im Land bewegt, nämlich die Frage: Was ist denn von der neuen Coronaschutzimpfung zu halten? Viele Menschen haben Existenzängste, weil sie schon an ihrem Arbeitsplatz bedroht werden: Wenn sie sich nicht impfen lassen wollen, dann ist ihr Job in Gefahr. Das ist eine Diskussion, die mittlerweile schon in Kindergärten, in Schulen und bei der Polizei sowie in verschiedenen anderen Bereichen geführt wird. Auf diese Diskussion gehe ich jetzt schwerpunktmäßig ein.

Als Vorbemerkungen muss ich sagen:

Erstens. Es gibt nach wie vor keine Übersterblichkeit. Die Sterblichkeitsrate bewegt sich bei 0,14 % laut der Weltgesundheitsorganisation, und zwar auf Grippeniveau.

Zweitens. Der durchschnittliche Coronatodesfall in Deutschland ist 84 Jahre alt, hat zwei bis drei Vorerkrankungen und viele dieser Menschen leben in Pflegeheimen. Daraus würde ich natürlich die Vermutung ableiten, dass wir uns schwerpunktmäßig darüber unterhalten müssen, wie wir die Menschen besonders schützen, deren Leben in den Altersheimen oder in der Pflege bedroht werden. Wie schützen wir diese Menschen und nicht die 99,9 %, die von dem ganzen Problem schwerpunktmäßig gar nicht betroffen sind, die wie jedes Jahr eine Grippe bekommen oder auch nicht bekommen, die sich dagegen mit dem Befolgen der AHA-Regeln schützen können, die wir aber wiederum davor schützen müssen, dass sie unsinnigerweise alle geimpft werden und es möglicherweise dann mit schwereren Auswirkungen zu tun haben werden, als wenn sie die Grippe bekommen würden.

Auf den Intensivstationen in unserem Land ist kein signifikanter Anstieg bei der Bettenauslastung zu verzeichnen. Sie wenden auch bei dieser Statistik einen ganz einfachen Trick an: Die Zahl der Intensivbetten, die in der Statistik ausgewiesen wird, nimmt von Monat zu Monat ab und trotzdem haben sie noch etwa 200 Betten frei. Wenn Sie aber die weggenommenen Intensivbetten wieder hinzurechnen, dann haben wir jetzt sogar mehr freie Intensivbetten als vorher. Warum wird das gemacht? - Die Krankenhäuser können sehr gut abrechnen, wenn sie die Betten mit Covidpatienten belegen.

(Zuruf)

- Hören Sie einmal zu, vielleicht wissen Sie dann als Sozialministerium einmal, was wirklich los ist. - Die Initiative Qualitätsmedizin, IQM, hat Krankenhausstatistiken ausgewertet mit dem Ergebnis, dass es im Jahr 2020 insgesamt weniger Intensivpatienten mit schweren Atemwegserkrankungen als im Jahr 2019 gegeben hat. Außerdem kam heraus - jetzt hören Sie einmal gut zu -, dass zwei Drittel der Coronapatienten auf den Intensivstationen nur Verdachtsfälle sind. Das heißt, ihr PCR-Test ist zwar negativ, aber die Patienten kommen trotzdem auf die Isolierstation. Wissen Sie, warum? - Das kann man viel besser abrechnen.

(Zuruf: Oh!)

Fazit: Es gibt aus medizinischer Sicht keinen Hinweis darauf, dass wir uns in einer außergewöhnlichen Pandemielage befinden.

(Zurufe)

Die große Lüge ist der PCR-Test. Denn der sagt nach wie vor weder etwas darüber aus, ob eine Person infiziert ist, noch darüber, ob eine Person ansteckend ist. Der Drosten-Test schlägt auf sechs weitere Coronaviren an, von denen vier der ganz üblichen saisonalen Grippe zuzurechnen sind, die schon seit Jahren und immer wieder vorkommt.

Die Antigenschnelltests sind nicht nur keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung; denn sie weisen sogar auch in der Cola und beim Apfelmus das Coronavirus nach.

(Zuruf)

- Das haben Sie vielleicht noch nicht gehört. Aber machen Sie sich einmal schlau, welcher Unsinn dabei herauskommt, wenn man mit solchen Tests arbeitet. Mit der bewusst falschen Gleichsetzung von positiven PCR-Testergebnissen mit Neuinfektionen - das sind zwei unterschiedliche Dinge - wird unser Grundgesetz derzeit ausgehebelt, da eine künstliche Pandemielage erzeugt wird.

Die pauschalen Quarantäneanordnungen und andere Grundrechtseinschränkungen lediglich aufgrund dieser Tests, die eine ärztliche Untersuchung und eine Anamnese gar nicht ersetzen können, um festzustellen, ob es überhaupt Krankheitssymptome gibt, sind die Grundlage dafür, dass die Menschen ihrer Freiheit beraubt werden, indem man sie durch die Gesundheitsämter zur Quarantäne zwingt. Das sind Grundrechtseinschränkungen, die kein Mensch verantworten kann.

Grundrechtseinschränkungen müssen gut begründet werden. Die Annahme, dass es sich um ein gefährliches Virus handelt, von dem erhebliche Gefahr für unsere Gesellschaft ausgeht, hat sich längst als unwahr herausgestellt. 50 % der Menschen merken es gar nicht, wenn sie mit dem Covidvirus infiziert sind. Sie brauchen nicht in ein Krankenhaus und sie brauchen auch keine ärztliche Untersuchung. Wer ein Kratzen im Hals hat, der kann drei Tage lang zu Hause bleiben und es auskurieren; das war schon immer so. Aber Sie machen daraus einen riesengroßen Zirkus.

Die Bundesregierung und die Landesregierungen setzen die Grundrechte völlig willkürlich außer Kraft. Sie, Herr Haseloff, verstoßen ganz bewusst gegen Recht und Gesetz. Sie zerstören Zehntausende Existenzen in unserem Land und fahren mit Merkel ganz Deutschland vor die Wand. Sie und Ihre Ministerpräsidentenkollegen handeln vollständig außerhalb des Parlamentarismus. Die wichtigsten Entscheidungen, die die Grundrechte betreffen, werden gar nicht im Parlament gefasst.

Worum geht es nun wirklich? - Ich gehe nicht darauf ein, dass der Hauptgrund für diese Lockdown-Politik in der Vergangenheit gelegen hat, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem man ständig über Merkels Nachfolge diskutiert hat. Denn im Januar war es so: Frau Merkel war am Ende. Jeder wusste, sie muss aufhören und es reicht jetzt.

Ich diskutiere nicht darüber, dass Frau Merkel versucht hat, ihre Umfragewerte über diese Pandemiegeschichte wieder nach oben zu schießen und dabei massiv von der von ihr eingekauften Presse unterstützt worden ist. Denn wir wissen ja, dass die Presse vom Kanzleramt mit finanzieller Unterstützung bedacht wird.

(Zuruf)

Ich rede auch nicht davon, dass die Spitzenkandidaten, die sich um das Amt der Nachfolge von Merkel bewerben, als Politikdarsteller unterwegs sind und die Krise genutzt haben. Vor allem solche Leute wie Söder, Laschet und andere sind also herumgezogen und haben versucht, den starken Mann zu markieren bzw. die guten Krisenkämpfer zu sein. Das hat ihnen wirklich gute Umfrageergebnisse gebracht. Aber natürlich merken die Leute, dass das alles Show ist und dass davon nichts stimmt.

Übrigens merken die Menschen auch, wie korrupt das Ganze mittlerweile ist. Wenn Söders Ehefrau eine der führenden Maskenproduzentinnen ist und der Söder dann die Maskenpflicht mit Polizeigewalt auf den Straßen durchsetzt, dann ist das nichts anderes als Korruption; sonst ist das nichts.

(Zustimmung)

Aber darauf gehe ich nicht näher ein. Bei Laschet ist es übrigens dasselbe. Sein Sohn arbeitet in einem führenden Herstellerbetrieb und dort sind die gesamten Masken von Nordrhein-Westfalen gefertigt worden. Also auch er ist dabei.

Der Spahn ist der oberste Lobbyist. Er hat sich für 4,5 Millionen € eine super Villa in Berlin gekauft. Warum? - Weil er auch an dem Hype verdient. Ich will das alles gar nicht im Einzelnen bringen.

(Zurufe)

Mir geht es um die Impfungen und um die Zwangsimpfungen in diesem Land.

(Zuruf)

Es gab bereits drei solcher Sachen, die wir in diesem Jahrzehnt erlebt haben. Erinnern Sie sich noch an SARS im Jahr 2003, an die Vogelgrippe im Jahr 2005 und an die Schweinegrippe 2009? - Im Jahr 2009 hat die WHO schon einmal zwei Mil-

lionen bis sieben Millionen Todesfälle prognostiziert, um Panik zu machen. Genauso ist es in diesem Jahr passiert. In Wirklichkeit gab es weltweit 18 400 Tote.

Das RKI verbreitete Horrorzahlen - 80 000 Todesfälle. Letztlich waren es in Deutschland genau geschätzt 164 Todesfälle. Aber das ganze Jahr war voll mit Panik. Und warum? - Weil man durchsetzen wollte, das Millionen Impfdosen verkauft werden. Genau dasselbe schäbige, dreckige und schmutzige Schauspiel erleben wir jetzt: Es sollen sich alle impfen lassen.

Dazu nur einige wenige Gedanken. Seit dem Beginn der Fake Pandemie in diesem Jahr werden die Menschen auf die Impfung eingeschworen: Lasst euch impfen und dann seid ihr wieder frei; dann könnt ihr ohne Maske herumlaufen. - Darum hat man ja auch die Maskenpflicht eingeführt. Das führt doch nicht dazu, dass Infektionen eingeschränkt werden. Wer das glaubt, der glaubt noch an den Kindergarten, an den Weihnachtsmann oder an das Sandmännchen.

Seit dem Beginn der Fake Pandemie wird getrommelt: Lasst euch impfen! Jetzt sage ich Ihnen, wo die Probleme liegen. Das jetzige Zulassungsverfahren hat mit einem zertifizierten Impfzulassungsverfahren so gut wie gar nichts zu tun. Ein richtiges Impfzulassungsverfahren dauert zwischen acht und zehn Jahre. Bei der Impfung gegen Mumps hat man es schon einmal auf viereinhalb Jahre verkürzt. In dem jetzigen Verfahren, in dem sich die Leute massenhaft impfen lassen sollen, findet keine vorklinische Prüfung statt. Es wird nicht an Tieren untersucht, wie dieser Virus möglicherweise bekämpft werden kann.

Es hat Versuche im Rahmen eines anderen Impfstoffverfahrens mit Frettchen und mit Katzen gegeben. Das Ende vom Lied war, dass überschießende Immunreaktionen stattgefunden haben. Diese muss man bei der jetzigen Impfung genauso befürchten. Alle Tiere sind bei den Versuchen gestorben; das muss man wissen. Als sie mit dem Impfstoff versorgt waren, haben sie starke Immunreaktionen gezeigt. Als sie dann der tatsächliche Virus angegriffen hat, dem sie ausgesetzt waren, sind sie alle ganz einfach krepiert.

Wir bekommen jetzt einen Impfstoff, der mit Menschenversuchen arbeitet. Die Tierversuchsphase ist nämlich übersprungen worden. Es hat keine Tierversuche für diesen neuen Impfstoff von Biontech gegeben, den jetzt alle nehmen sollen.

Machen Sie sich mal schlau und dann wissen Sie das. Tal Zaks, Chefmediziner von Moderna, sagt dazu, es gebe keinen Beweis, dass die Impfung vor einer Ansteckung schütze. Das Gleiche gilt für den Biontech-Pfizer-Impfstoff. Jetzt frage ich mich: Wozu soll ich mich impfen lassen, wenn ich das Virus trotzdem noch empfangen und weitergeben kann? Dazu gibt es keine Studien. Das hat man nämlich in der ersten Phase - die vorklinische hat nicht stattgefunden - gar nicht untersucht. Wir wissen also gar nicht, ob die Ansteckungsgefahr gemindert wird.

(Zuruf)

- Ja, ja, die Redezeit ist gleich zu Ende.

Das Schlimme an diesem neuen Wirkstoff ist - man muss das ganz klar sagen -,

(Zurufe)

dass die Menschen genetisch manipuliert werden.

(Zuruf: Oh!)

Dieser Impfstoff wird in die Zellen eingebracht - nicht in den Kern der Zellen, aber in die Zellen.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Die Menschen lehnen ab, dass Pflanzen genetisch verändert werden. Aber die Menschen sollen akzeptieren, dass man bei Menschenversuchen so ein Spielchen treibt? Frauen wissen - es wird im Beipackzettel geäußert - -

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, Sie haben Ihre Redezeit bereits überschritten. Bitte.

Robert Farle (AfD):

Frauen wissen, dass sie in der Fruchtbarkeit beeinträchtigt werden. Das haben die Impfstoffhersteller selbst gesagt.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, den letzten Satz bitte.

Robert Farle (AfD):

Ja, das ist der letzte Satz. - Das Allerschlimmste ist, Sie wollen die Impfstrategie durchsetzen, ohne dass es eine öffentliche Debatte darüber gibt, dass das eine menschenfeindliche Sache ist. Ich rufe alle Juristen dazu auf,

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, das war schon mehr als nur ein Satz. Jetzt bitte.

Robert Farle (AfD):

den einzelnen Menschen, die sich nicht impfen lassen wollen,

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle.

Robert Farle (AfD):

zu helfen, die Freiheit, über den eigenen Körper zu entscheiden,

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, jetzt ist Schluss.

Robert Farle (AfD):

zu realisieren. - Vielen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Ich habe Ihnen die Möglichkeit gegeben, einen Satz zu sagen. Sie haben mehrere Sätze gesagt.

Robert Farle (AfD):

Vielen Dank. - Sie machen Menschenexperimente und setzen Menschenleben aufs Spiel.

(Zurufe)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, jetzt ist gut! - Ich sehe keine Wortmeldungen. Damit ist Ihr Redebeitrag beendet. Wir kommen zum nächsten Debattenbeitrag.

(Robert Farle, AfD: Das ist die Demokratie?)

- Herr Farle, ich kann niemanden dazu zwingen, Ihnen eine Frage zu stellen. Das ist nun einmal so.

(Heiterkeit - Zustimmung)

Die nächste Debattenrednerin wird für die SPD-Fraktion die Abg. Frau Dr. Pähle sein. - Herr Farle, bevor ich das Wort Frau Dr. Pähle gebe, vielleicht eine Anmerkung. Sie haben gesagt, manche glaubten an den Kindergarten. Ich persönlich glaube an den Kindergarten; denn der Kindergarten ist für die Familie eine wirklich notwendige Einrichtung. Weil ich aus diesem Bereich komme, glaube ich an den Kindergarten und daran, dass er eine gute Einrichtung ist. Sie haben das Beispiel vorhin genannt.

(Zustimmung)

Jetzt hat aber Frau Dr. Pähle das Wort. Bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst begrüße ich, dass die Landesregierung mit dieser Regierungserklärung ernst damit macht, den Landtag frühzeitig in Entscheidungen zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie einzubinden.

(Zuruf: Ha!)

Schließlich geht es in diesen Tagen auch nicht um irgendeine Veränderung der Eindämmungsverordnung, sondern um eine schwerwiegende Richtungsentscheidung, die den Bürgerinnen und Bürgern viel abverlangt. Ich bin froh, dass die Beteiligten den Mut hatten, diese Entscheidung zu treffen.

Ein Shutdown zu diesem Zeitpunkt greift massiv in das Leben der Menschen ein. Das dürfen wir nicht kleinreden. Das betrifft die Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest, das betrifft die Rahmenbedingungen für Feiern mit der Familie, das betrifft die Möglichkeiten für Gottesdienste und andere Begegnungen. Das betrifft und trifft den Einzelhandel, der mitten in der umsatzkräftigsten Zeit des Jahres schließen muss, und seine Beschäftigten. Das betrifft viele andere Unternehmen und Einrichtungen, die ihre Arbeit ebenfalls einstellen müssen. Das betrifft Eltern, die erneut vor dem Problem stehen, Beruf und Kinderbetreuung zu vereinbaren, wenn sie keinen Anspruch auf Notbetreuung haben. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Wie gesagt: Diese Schwierigkeiten wollen und dürfen wir nicht geringschätzen. Gerade angesichts der Belastungen, die dieser Shutdown bedeutet, ist es mir wichtig, heute eindeutig zu bekunden: Die jetzt getroffenen Entscheidungen sind richtig und notwendig. Wir unterstützen sie nachdrücklich.

(Zustimmung)

Wir können nicht mit ansehen, dass sich immer mehr Menschen infizieren und die Pandemie außer Kontrolle gerät. Zu Herrn Farle sage ich später noch etwas.

(Zuruf: Oh nein!)

Wir können nicht mit ansehen, dass das Gesundheitssystem an seine Grenzen stößt und auf Krankenhausfluren improvisierte Intensivbetten eingerichtet werden müssen. Wir können vor allen Dingen nicht mit ansehen, dass die Todesrate steigt und immer mehr Menschen aus unserer Mitte gerissen werden - und das keineswegs nur aus den immer genannten Risikogruppen. Ich sage persönlich ganz deutlich: Ich halte die Zuordnung von Menschen zu Risikogruppen ohnehin für sehr gefährlich; denn sie suggeriert, dass der Tod dieser Menschen quasi unvermeidbar wäre, und den anderen gaukelt sie falsche Sicherheit vor.

Meine Damen und Herren! Angesichts der aktuellen Entwicklungen ist die Beurteilung der Lage eindeutig. Die Wirkung der bisherigen Maßnahmen hat nicht ausgereicht. Wir können also nicht weitermachen wie bisher. Die harten Einschnitte sind jetzt notwendig. Jetzt haben wir alle gemeinsam die Chance, für dreieinhalb Wochen auf eine konsequente Vermeidung von Kontakten zu set-

zen. Manches davon ist über die Feiertage und den Jahreswechsel sogar einfacher zu realisieren als zu anderen Zeiten des Jahres.

Meine Damen und Herren! Es war ein wichtiges Signal. Am Sonntag ging die Vorstellung der Maßnahmen gegen die Pandemie einher mit der Ankündigung einer verbesserten Überbrückungshilfe durch Bundesfinanzminister Olaf Scholz. Die Bundesregierung setzt keinen neuen Shutdown an, ohne zugleich Maßnahmen gegen die wirtschaftlichen Folgen anzupacken. Hieran zeigt sich, warum Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten immer die Notwendigkeit eines starken und aktiven Staates betonen. Es sind keine Kleckerbeträge, über die wir sprechen. Auf 11,2 Milliarden € beziffert die Bundesregierung die Kosten für jeden Monat, für den Unternehmensschließungen angeordnet werden.

Und dennoch: Wir müssen uns darauf einstellen, dass das nicht reicht. Denn an vielen Stellen werden Unternehmen jetzt in ihrer Existenz bedroht und Arbeitsplätze gefährdet. Das gehört zur Wahrheit dazu. Deshalb kommt es jetzt auf jeden an, auch auf das Engagement der Länder.

Wir haben uns zuletzt im Zusammenhang mit dem November-Shutdown über eine zusätzliche Unterstützung für unsere heimischen Betriebe durch das Land Sachsen-Anhalt unterhalten, wie sie Armin Willingmann vorgeschlagen hatte. Wir müssen das jetzt erneut tun. Denn die Sicherung von Arbeitsplätzen ist ebenso wichtig wie der Erhalt unternehmerischer Strukturen, die wir nach der Krise für den Wiederaufschwung brauchen.

Deshalb plädieren wir für eine kritische Bestandsaufnahme, wo das Land genau helfen sollte, wo es Lücken in der Bundeshilfe gibt - wie es zum Beispiel bei der Überbrückungshilfe I gewesen ist - oder wo bestimmte Härten zusätzlich ausgeglichen werden müssen. Ich erwähne hierbei nur die Situation der Soloselbstständigen, wie zum Beispiel der Kunst- und Kulturschaffenden. Wir als Landtag haben dann die Verantwortung, im Zweifelsfall zusätzliche Mittel bereitzustellen - zusätzlich zu der notwendigen Verstärkung der Bundeshilfen, die wir mit unserem Alternativantrag zur Unterstützung des Einzelhandels fordern. Aber dazu später mehr.

Meine Damen und Herren! Zu den schwierigsten Aufgaben, die in der Pandemie zu bewältigen sind, gehört zweifellos die Aufrechterhaltung des Schulunterrichts. Nicht nur die Lehrkräfte an unseren Schulen erbringen dabei eine wichtige Leistung, auch die Schülerinnen und Schüler müssen unter oft schwierigen Umständen lernen und sich immer neu auf die sich verändernden Bedingungen einstellen. Hut ab vor diesen Leistungen.

Die vor uns liegenden drei Tage bis zu den Ferien sind ein interessanter Praxistest dafür, ob unsere Schulen jetzt besser auf den digitalen Distanzunterricht vorbereitet sind als bei der Schulschließung im Frühjahr. Ich bin darauf sehr gespannt. Denn es ist nicht ausgemacht, dass dies das letzte Mal ist, dass Schülerinnen und Schüler im Zuge der Bekämpfung der Pandemie von zu Hause aus lernen müssen. Deshalb kann die Fähigkeit zum Hybridunterricht entscheidend dafür werden, ob dieses Schuljahr in Sachsen-Anhalt erfolgreich abgeschlossen wird.

(Zustimmung)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte gern auf die Anträge eingehen, die Ihnen zu diesem Tagesordnungspunkt vorliegen. Zum Thema Einzelhandel haben Ihnen die Koalitionsfraktionen einen Alternativantrag vorgelegt, mit dem sie sich dafür stark machen, dass der Bund im Rahmen der bestehenden Instrumente auch für die Unternehmen und Geschäfte, die aufgrund der neuen Maßnahmen schließen müssen, Umsatzausfälle erstattet, analog zu der Novemberhilfe. Dazu bitte ich um Ihre Zustimmung.

(Zustimmung)

Den Antrag der Fraktion DIE LINKE zum Thema „(Kinder-)Armut in der Coronakrise“ schlagen wir für eine Überweisung in den Sozialausschuss vor. Jedenfalls für meine Partei kann ich sagen: Auch wir beobachten eine Verschärfung der sozialen Gegensätze unter den Bedingungen der Krise.

(Zuruf: Oh!)

Während manche ihren Reichtum in der Pandemie noch vergrößern können, haben viele Menschen am anderen Ende der Einkommensskala kaum Möglichkeiten, die Folgen der Krise abzufangen.

(Zustimmung)

Es ist bitter, wenn Kinder das besonders hart trifft. Wir sollten deshalb im Ausschuss weiter über den Antrag beraten.

Für eine Überweisung plädieren wir auch bei dem Antrag der Fraktion DIE LINKE „Abschiebungen vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie aussetzen“.

Meine Damen und Herren! Auf einen Antrag möchte ich gern etwas ausführlicher eingehen. Es ist der Antrag der AfD-Fraktion zum Thema Impfstrategie. Denn die Chance auf den baldigen Beginn der Impfkampagne, die auch bei uns in Sachsen-Anhalt zum Jahreswechsel starten wird, ist die positive Nachricht des Tages. Es ist die Perspektive auf wirksame Impfungen und damit auf eine Immunisierung unserer Gesellschaft und

aller Gesellschaften weltweit - eine Immunisierung gegen das Coronavirus, die es uns allen leichter macht, Einschränkungen von ungewisser Dauer auf uns zu nehmen.

Es ist richtig und notwendig, dass es jetzt eine gesellschaftliche Debatte über die Impfstrategie und die Reihenfolge der zu Impfenden gibt. Die Vorbereitung auf die größte Impfkampagne der Geschichte gehört zu den wichtigsten staatlichen Aufgaben derzeit. In Sachsen-Anhalt stärken wir für diese Aufgabe Petra Grimm-Benne, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheitsbehörden sowie allen, die an der praktischen Umsetzung beteiligt sind, den Rücken und danken ihnen schon im Voraus.

(Zustimmung)

Die AfD-Fraktion tut genau das Gegenteil. Das hat die Rede von Herrn Farle wirklich wieder ausdrücklich dokumentiert.

(Zuruf: Oh!)

Schon Ihr Antrag hat eine fatale Tendenz, weil er den Eindruck erweckt, es gebe geheime Pläne für eine Impfpflicht. Jetzt einmal abgesehen von Ihren Fake News, die Sie hier vorn verbreitet haben:

(Zuruf: Wenn es mal nur Fake News wären!)

Ihr Eindruck, es gebe einen großen Plan zur Impfpflicht, begründen Sie mit der Buchungspraxis einer australischen Fluglinie und mit Andeutungen. Nichts davon ist tatsächlich belegbar. Aber es ist nicht nur dieser Antrag. Es ist auch das, was Sie gestern Abend auf dem Domplatz über die Umprogrammierung verbreitet haben. - Übrigens habe ich eines vermisst, Herr Farle: Bei den Äußerungen über den Eingriff in die DNA fehlte mir der Hinweis, dass Bill Gates dahintersteckt und wir alle irgendwie umprogrammiert werden sollen.

(André Poggenburg, fraktionslos: Das ist bei Ihnen doch schon passiert! - Zuruf: Genau! - Heiterkeit - Weitere Zurufe)

Wahrscheinlich reichte dafür die Zeit nicht. - All das führt tief, tief in den Sumpf der Verschwörungstheorien. Das ist der verantwortungslose Umgang der AfD mit der Pandemie. Sie feiern eine Coronaparty nach der anderen - ob in Berlin oder bei Ihrem geplanten Parteitag hier in Magdeburg.

(Zurufe: Was ist denn mit der LINKEN und der CDU? - Weitere Zurufe)

Wir werden ja sehen, was dabei passiert. Sie paktieren mit Verschwörungsideologien aller Art.

(Zuruf: Ja, ja!)

Sie verteufeln die Lösung. Jetzt komme ich zu dem Punkt, den Herr Farle gerade ausführlich dargestellt hat. Sie verharmlosen wiederholt die Gefahr. - Herr Farle, beim Lagebericht - ich entschuldige mich schon vorher - sollten Sie nicht nur auf die Bildchen schauen, sondern vielleicht auch mal auf die Zahlen.

(Zuruf)

Ich kann Ihnen sagen, dass die Inzidenz im Vergleich der 49. Kalenderwoche mit der 50. Kalenderwoche von 124,1 auf 162,1 gestiegen ist. Die Entwicklung ist nicht rückläufig. Ich kann Ihnen auch sagen, dass gemäß der Meldung vom gestrigen Tag, 15:30 Uhr, 290 Todesfälle in Sachsen-Anhalt registriert wurden und damit mehr als am Tag vorher: 290 Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Freunde, Freundinnen. Das ist Ergebnis Ihrer Verharmlosung. S i e tragen dazu bei, dass die Leute verunsichert sind. S i e tragen mit dazu bei, dass die Zahlen steigen, weil Sie den Menschen falsche Nachrichten übermitteln.

(Zurufe)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wenn Sie die neue Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes zur Übersterblichkeit in Verbindung mit Corona lesen, dann lesen Sie dort, dass wir in der Zeit von März bis Mai dieses Jahres im Vergleich zu vier Jahren zuvor eine Übersterblichkeit im Zusammenhang mit Corona von 10 % hatten, und von Oktober bis zur ersten Hälfte im November, bevor die Zahlen explodiert sind, von 8 %.

Lügen Sie die Leute nicht an! Dieses Virus tötet.

(Beifall - Zurufe)

An dieser Stelle ganz deutlich: Schauen Sie in die Statistik! Schauen Sie nicht nur die Bildchen an. Das Statistische Bundesamt hat die Zahlen auch mit dem grippeintensiven Jahr 2018 verglichen. Trotzdem sind die Zahlen zu Corona, was die Sterblichkeit betrifft, höher.

Wenn Sie den statischen Zahlen des Bundesamtes für Statistik nicht glauben, kann ich Ihnen auch nicht mehr helfen.

Die AfD ist mit ihren Behauptungen heute die größte politische Bedrohung des Gesundheitswesens und der Gesundheit unseres Volkes.

(Beifall)

Am Ende zu dem Antrag: Wir bitten deshalb um Annahme des Alternativantrages der Koalitionsfraktionen. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. Es gibt eine Kurzintervention und eine Wortmeldung. - Herr Farle, Sie haben die Möglichkeit zur Kurzintervention. Bitte.

Robert Farle (AfD):

Vielen Dank. - Zum Thema muss man jetzt einige Zahlen ergänzen.

Die Impfstudie „Sicherheit und Immunologenität von zwei mRNA-basierten Covid-19-Impfstoffkandidaten“ erschien am 14. Oktober 2020 im „New England Journal of Medicine“ und ergab für den Biontech-Impfstoff folgende Nebenwirkungen in der Gruppe der 18- bis 55-Jährigen: Fieber über 38 Grad - 17 % der Impfungen; schwere Erschöpfung - 75 % der Leute, die geimpft werden;

(Zuruf: Das interessiert doch die SPD nicht!)

Kopfschmerzen - 67 % der Leute, die geimpft werden, und Muskelschmerzen - 58 % der Leute, die geimpft werden.

Dabei muss man berücksichtigen, dass die Menschen, die geimpft werden, keine Erscheinungen haben, und dass es bei der Impfung noch nicht einmal feststeht, dass sie sich hinterher das Virus nicht einfangen und es hinterher weitergeben können. Das heißt, das Kosten-Nutzen-Verhältnis für den Menschen ist eklatant negativ.

Aber jetzt kommt das Schlimmste. Vier Teilnehmer entwickelten nach der Impfung eine Gesichtslähmung, wobei kein Fall in der Placebogruppe auftrat.

Wenn Sie solche Impfungen empfehlen, dann kann ich nur sagen: Sie haben überhaupt keine Ahnung, was auf die Menschen wirkt, die dahin gebracht werden sollen.

Dann haben Sie zur Zwangsimpfung gesagt, die es angeblich nicht gibt: Wenn sie nicht mehr fliegen und nicht mehr reisen können, ohne dass sie einen Impfnachweis erbringen - daran wird auf der WHO-Ebene ernsthaft gearbeitet -, dann werden sie gezwungen - -

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, Ihre zwei Minuten Redezeit sind herum.

Robert Farle (AfD):

Ja, ich mache dann bei der nächsten Kurzintervention weiter. - Vielen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Frau Dr. Pähle, Sie haben jetzt die Möglichkeit zu erwidern.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Farle, ich habe mich zu Impffolgen und den Studienergebnissen zur Testung des Impfstoffes überhaupt nicht geäußert. Gar nicht.

(Zuruf)

- Nein, das ist nicht egal. - Ich bewundere die vielfältige Einsatzfähigkeit des Abg. Farle. Abgesehen von Strafrecht, Steuerrecht, Wirtschaftsprüfung, virologischen Erkenntnissen haben wir hier auch einen absoluten Impfkenner. Das finde ich großartig.

Ich verlasse mich, zum Beispiel auch bei der Zulassung von Impfungen, auf die Einschätzung der dafür zuständigen Stellen, die auch die Überprüfung des Impfstoffes sichergestellt haben.

Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich meine mich zu erinnern an eine Debatte, bei der aus Ihrer Fraktion, als in Russland die ersten Impfungen stattgefunden haben, sofort der Ruf kam: Wir müssen diesen Impfstoff aus Russland übernehmen und wir müssen anfangen zu impfen.

Ich bin mir manchmal nicht ganz sicher, an welcher Stelle Sie in Ihrer Argumentation tatsächlich stehen. Impfschäden gibt es bei jeder Impfung und sie stellen immer ein Risiko dar. Dieses darf man nicht verschweigen.

(Zuruf)

Aber die Umprogrammierung über einen Impfstoff etc., diese Verschwörungstheorien gehören tatsächlich ins Märchenbuch. Sie haben mit feststellbaren Impffolgen nichts zu tun.

An dieser Stelle, wie gesagt, will ich dem nicht widersprechen. Aber es gibt eine Abwägung. Die wird von Medizinern getätigt. An diese Abwägung halte ich mich.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. Es gibt noch eine Wortmeldung, und zwar vom Abg. Tobias Rausch. - Sie haben jetzt die Möglichkeit. Bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Frau Pähle, Sie haben nun behauptet, wir würden es verneinen, dass Leute an Corona sterben. Nein, Leute sterben an Corona, die zu Risikogruppen gehören. Das ist so.

Im Salzlandkreis, wo wir einen SPD-Landrat haben, sind von Januar bis jetzt zehn Personen an Corona gestorben. Das sind 0,005 % der Bevölkerung des Salzlandkreises.

Leider erhebt der Salzlandkreis seit dem 1. Januar 2020 keine Statistik mehr darüber, wie viele Leute durch die Influenza sterben. Die wird nicht mehr geführt.

Vor dem Hintergrund, welche Maßnahmen jetzt durchgeführt worden sind, und der Abwägung, wie viele Leute betroffen sind, wie hoch das Durchschnittsalter ist - von 74 bis 94 Jahren -, stellt sich schon die Frage nach der Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen, die hier getroffen werden, im Verhältnis zu den Leuten, die betroffen sind.

Ich würde es ja verstehen, wenn Risikogruppen, Altenheime usw. geschützt werden. Aber dass das ganz normale Leben, der Otto Normalverbraucher eingeschränkt wird, das ist der Kritikpunkt, den wir haben.

Zu irgendwelchen Theorien mit RNA-Impfstoffen oder nicht will ich mich gar nicht äußern. Dazu habe ich eine separate Meinung.

Aber wir stellen einfach nur infrage, wie Freiheitsbeschränkungen im Verhältnis - - Es muss ja immer die Angemessenheit vorliegen. Wir können im Salzlandkreis nicht erkennen, ob es angemessen ist. Sie können einmal Ihren Landrat fragen. Der kann es selber nicht erkennen. Er sagt eben, er macht es, weil es alle machen.

(Lachen)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Frau Dr. Pähle, Sie haben das Wort.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Rausch, erste Bemerkung - das habe ich in meiner Rede schon ausgeführt -: Ich halte diese Fokussierung auf „es betrifft ja nur Risikogruppen“ für fatal. Nicht alle 74-Jährigen oder älteren Menschen leben in Heimen. Meine Eltern sind deutlich über 70 Jahre alt, auch über 74 Jahre, und leben nicht im Heim. Sie gehen einkaufen, sie gehen zum Arzt, sie gehen auch einmal privat weg, sie gehen essen. Die treffen Sie nicht im Altenheim.

(Zustimmung - Zuruf)

- Sie können sich selber schützen. Genau.

Das Problem ist nur: Sie mögen recht haben mit Ihrer Todeszahl. Damit mögen Sie vielleicht recht haben. Ich bezweifele das, weil mittlerweile berichtet wird, dass es auch junge Menschen trifft, dass es Menschen mitten im Leben trifft und eben nicht nur die Generation. Das zeugt davon, dass die Ansteckungen im Alltag passieren.

Wir haben allen Menschen deutlich gemacht - außer Ihnen -: Diese Mund-Nase-Bedeckungen schützen. Sie schützen vor der Weitergabe von Infektionen und sie schützen einen persönlich.

Und dennoch - und dennoch! - haben wir steigende Zahlen. Es sind bei Weitem nicht nur die Alten- und Pflegeheime. Es ist vielmehr der Alltag der Menschen. Die Gruppe, die Sie schützen wollen, ist hoch gefährdet. Wir schränken das öffentliche Leben ein, um allen Menschen Sicherheit zu gewähren.

Ich halte es für fatal, auch gegenüber der älteren Bevölkerung, so zu tun, als wäre es eine Gruppe nach dem Motto: Die haben ihr Leben gelebt; dann ist es halt so. Ich halte das für absolut menschenverachtend.

(Beifall - Zurufe: Das sagt keiner! - Das hat keiner gesagt! - Sie haben es versäumt, in der Pause im Sommer vorzusorgen! - Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Einen kleinen Moment. Sie haben sich nicht zu Wort gemeldet. - Es gibt eine Nachfrage, noch einmal eine Wortmeldung. Bitte, Herr Rausch, Sie haben jetzt die Möglichkeit, die Frage zu stellen. - Oder Sie nehmen dem Kollegen die Möglichkeit, die Frage überhaupt zu stellen.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank, Frau Pähle, für Ihre Ausführungen. Ich weise das zurück, was Sie gesagt haben. Wenn es Ihre Auffassung ist, dass Sie es so sehen, dann ist es bedauerlich, dass Ihnen ein Menschenleben so wenig wert ist.

Ich will Ihnen nur mitteilen, weil Sie gesagt haben - -

(Zuruf)

- Es geht ja darum, die Kontakte zu beschränken. Aus einer Antwort der Landesregierung geht hervor, dass in den Gastrobetrieben das Infektionsgeschehen bei 0,8 % liegt. Das sind also keine Fake News. Das ist die offizielle Antwort Ihrer Landesregierung, weil Sie es einschränken.

Richtig ist - das ist das, was die AfD fordert -: Die Leute sollen sich in Eigenverantwortung selbst schützen. Ja, es gibt Leute, die sind 74 Jahre alt und wohnen allein und können ihren Alltag allein bewältigen. Sie können sich aber auch selbst schützen.

Es besteht nicht die Notwendigkeit, das ganze geschäftliche Leben herunterzufahren. Diese Maßnahmen sind einfach völlig irre. Man kann das mit

der Verhältnismäßigkeit nicht erklären. Das will ich einfach nur zum Ausdruck bringen.

Wenn einmal alle das überdenken würden und die, die sich selber schützen wollen, sich auch selber schützen und in Quarantäne begeben würden, das ist doch richtig. Aber dieser Zwang und dass den Leuten die Existenz genommen wird, das kann es doch nicht sein. Das kann es einfach nicht sein!

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Frau Dr. Pähle, Sie können gern noch einmal darauf erwidern. Bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Rausch, erstens. Ich habe nicht gesagt, dass ich das Leben der älteren Generation gefährde, sondern Sie mit Ihrem Spruch: Es sind ja nur die Älteren. Das haben Sie eben am Rednerpult gesagt. Das möchte ich gern hervorheben.

Zweite Bemerkung. Noch einmal: Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht. Das ist ja Ihr Ansatz. Der funktioniert in einer Pandemie nicht, einfach deshalb nicht, weil wir bei den Infektionszahlen, die wir verbuchen, in den Gesundheitsämtern nicht in der Lage sind, die Infektionsketten nachzuverfolgen.

(Zurufe)

Veranstaltungen, Herr Kirchner, wie die von den Abgeordneten Ihrer Fraktion draußen auf dem Domplatz tragen dazu bei, dass wir die Infektionszahlen nicht rekonstruieren können, weil Leute sich zusammenfinden, ohne Mund-Nase-Bedeckung nah beieinanderstehen und dadurch das Virus weitergegeben wird.

(Zuruf)

Leider haben wir feststellen müssen - wir haben als erstes versucht, über die Schließung der Gastronomie die Bewegung der Menschen einzugrenzen, auch mit dem Signal verbunden, sie mögen sich bitte auch in ihren privaten Kontakten einschränken -, dass diese Maßnahme nicht ausreichend ist.

Weil sie nicht ausreichend ist, kommt jetzt der nächste, ein sehr harter Schritt, nämlich zu sagen: Es werden andere Einrichtungen, zum Beispiel die Einrichtungen des Einzelhandels geschlossen, um die Bewegung der Menschen zu minimieren, um ihnen keinen Anlass zu geben, sich ohne triftigen Grund in der Öffentlichkeit zu bewegen.

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal kurz vor Weihnachten - ich rede nicht von Lebensmittelmärkten - zum Beispiel in großen Mediencentern einkaufen waren. Mit anderen Worten: Es ist vergleichbar mit einem amerikanischen Footballspiel. Da wird getackelt und sie werden im Zweifelsfall umgerissen. Das sage ich Ihnen ganz deutlich.

Um das zu verhindern, ist die Schließung der Einzelhandelsläden der richtige Schritt, um den Leuten zu signalisieren: Bleibt zu Hause.

(Zuruf: Geht in den letzten zwei Tagen einkaufen! Genau!)

Bleibt zu Hause! Minimiert eure Kontakte! - Genau diesen Schritt brauchen wir jetzt an dieser Stelle.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. - Wir kommen zur nächsten Debattenrednerin. - Einen kleinen Moment. Ganz in Ruhe. Frau von Angern kann sich schon vorbereiten. Sie haben jetzt das Wort.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Herr Farle, wenn ich Sie so reden höre, frage ich mich, ob ich mir wegen Ihres Gesundheitszustandes Sorgen machen muss.

(Beifall)

Es sind dramatische Zahlen, die wir in den täglichen Morgennachrichten vom RKI übermittelt bekommen. Mehr als 22 000 Menschen sind seit dem Ausbruch der Pandemie in Deutschland an deren Folgen verstorben. Täglich steigt diese Zahl.

Die Zahl der belegten ITS-Betten steigt, und wir wissen schon jetzt, dass unser Personal nicht nur an seine Grenzen kommt,

(Zuruf: Weil ihr alles kaputt gespart habt!)

sondern nicht ausreichend für eine 100-%-Belegung ist. Das sind alarmierende Zahlen, und ich bin froh, dass der Ministerpräsident von seinem Ansatz im Oktober Abstand genommen hat, als er noch vor Alarmismus warnte. Das war der Lage nicht angemessen, auch wenn Sie auch heute wieder Gegenteiliges behaupteten.

Zwischenzeitlich dürfte auch dem letzten vernunftbegabten Menschen in unserem Land klar geworden sein, dass wir uns in einer dramatischen Krise befinden und es dringend politischer Entscheidungen bedarf, um das Leben und die Gesundheit der Menschen in unserem Land zu schützen.

Ich möchte Frau Merkel zitieren: Wenn wir jetzt vor Weihnachten zu viele Kontakte haben und es anschließend das letzte Weihnachten mit den

Großeltern war, dann werden wir etwas versäumt haben.

(Zuruf: Ja, ja!)

Es ist ein bisschen unmenschlich, zu anderen Menschen auf Distanz zu gehen. Das ist aber nichts, was unser Leben komplett zerstört. - Zitat Ende.

Herr Ministerpräsident, ich versichere Ihnen für meine Fraktion, dass wir die Entscheidungen des letzten Wochenendes im Kern mittragen und für die Einhaltung der schwerwiegenden Beschränkungen werben. Es handelt sich im wahrsten Sinne des Wortes um harte Maßnahmen, die aber aus der Sicht der Fachleute unumgänglich sind.

Wir begrüßen ausdrücklich, dass Sie sich endlich entschieden haben, einen mit allen Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten sowie der Kanzlerin abgestimmten gemeinsamen Weg zu gehen. Niemand, wirklich niemand, braucht derzeit die Lyrik eines Sachsen-Anhalt-Weges. Einzelgänger werden in dieser Sache nicht erfolgreich sein.

(Zustimmung)

Wir brauchen die Solidarität zwischen den Ländern und zwischen Land und Bund. Spätestens als Sachsen ausrief, dass sie ab dem 14. Dezember schon in einen harten Lockdown gehen würden und Frau Ministerin Grimm-Benne dringend darum warb, dass es keinen Einkaufstourismus nach Sachsen-Anhalt geben dürfe, müsste dem Letzten klar geworden sein, dass nur ein zwischen den Bundesländern abgestimmtes Verhalten sinnvoll im Sinne der Zielerreichung der Bekämpfung der Pandemie sein kann; denn es ist natürlich wenig überraschend: Das Virus kennt keine Ländergrenzen. Deshalb darf es auch keine Sonderwege für die einzelnen Bundesländer geben.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Wir müssen bei allem, was wir politisch entscheiden, die Belastungen für Kinder, für Jugendliche und ihre Familien so gering wie möglich halten. Wissen Sie, es vergeht kein Tag, an dem wir zu Hause mit unseren Kindern nicht über die Pandemie reden. Und es vergeht kein Tag, an dem sie nicht mit uns über das, was sie im Radio hören und aufnehmen, diskutieren.

Klar, gestern haben sie sich vor allem darüber gefreut, dass quasi ab morgen die Ferien losgehen. Aber - und auch das muss deutlich gesagt werden - Kinder sind in einer privilegierten Situation. Es ist ihnen aufgrund ihres Alters nicht bewusst. Tatsache ist, dass Studien belegen, dass mehr als 60 % der Jugendlichen in unserem Land Angst vor der Zukunft haben. Sie haben wiederum eine hohe Akzeptanz für die Maßnahmen, nicht etwa, weil sie um ihre eigene Gesundheit Angst haben, sondern weil sie Angst um ihre Omas und ihre Opas haben.

Und ich finde, wir müssen tatsächlich alles dafür tun, dass aus dieser Angst vor der Zukunft keine selbsterfüllende Prophezeiung wird. Frau Ministerin Grimm-Benne, ich danke Ihnen dafür, dass Sie unsere Idee des Kindergipfels am 4. Dezember umgesetzt haben. Und vor allem danke dafür, dass Sie Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eingeräumt haben, selbst zu Wort zu kommen und gehört zu werden.

Und ich kann Ihnen sagen: Das waren sehr bewegende Statements. Sie waren traurig, weil sie im ersten Lockdown weniger Freunde treffen konnten. Sie haben festgestellt, dass Onlinetreffen nie tatsächliche Begegnungen ersetzen können. Sie fühlten sich häufig allein und auf sich gestellt. Sie hatten Probleme mit den neuen Lernformen. Und ja, es waren auch einige mit den digitalen Lernformen überfordert. Ihnen fehlten plötzlich ihr Alltag und ihre Struktur. Ihre Freiräume waren eingeschränkt. Und es wurde auch Angst wegen der sogenannten Coronademos geäußert. - Tief gehende Gedanken und Ängste.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir gemeinsam genauer hinschauen, wissen wir auch, dass beengte Räume, Existenzängste in den Familien und Krankheiten auch zu physischer und psychischer Gewalt führen können, deren Leidtragende vor allem Kinder und Jugendliche sind. Sie sind mit der Situation in vielfacher Hinsicht überfordert. Und wir dürfen sie nicht in dem Gefühl lassen, mit ihren Problemen allein gelassen zu werden.

(Beifall)

Sie müssen aufgeklärt werden. Ihnen muss gesagt werden, was jetzt hier gerade passiert, welche Rechte sie haben und wo sie gegebenenfalls auch kurzfristig Hilfe bekommen können. Das, was im Sommer versäumt wurde, muss jetzt schnell nachgeholt werden. Bedürftige Kinder und Jugendliche brauchen schnell und unbürokratisch digitale Endgeräte. Und ja, wenn kostenfreies Mittagessen nicht zur Verfügung steht, müssen Geldleistungen ausgezahlt werden.

(Zustimmung - Zuruf: Das habt Ihr doch abgelehnt, kostenfreies Essen!)

Lassen Sie uns auch darüber reden - -

(Zuruf: Sicher, das wolltet Ihr doch nicht, kostenfreies Schulessen!)

Lassen Sie uns auch darüber reden, die Kosten für die Selbstbeteiligung für Kinder und Frauen in den Frauenschutzhäusern zu übernehmen und dem Beispiel der Stadt Leipzig, bezogen auf die

Obdachlosenunterkünfte, zu folgen. Kinder und Jugendliche zeigen sich in unserem Land in hohem Maße mit uns solidarisch. Lassen wir sie nicht im Stich, sondern zeigen wir uns mit ihnen ebenso solidarisch. Zeigen wir Kindern und Jugendlichen endlich, dass sie tatsächlich unser höchstes Gut sind, und setzen wir uns gemeinsam für eine Kindergrundsicherung im Bund ein.

(Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir brauchen dringend Solidarität mit Menschen, in letzter Zeit vor allem mit Familien, die von Abschiebung bedroht sind. Es ist schlichtweg

(Zuruf: Oh!)

unverantwortlich, in der momentanen Situation Menschen abzuschieben, sie auf Reisen zu schicken

(Zuruf: Ihr tut wirklich alles für die Bürgerinnen und Bürger!)

und sie zu Kontakten mit anderen Menschen zu zwingen.

(Beifall)

Und fällt Ihnen nicht auf, dass das genau die Aktivitäten sind, die uns durch die Eindämmungsverordnung untersagt worden sind bzw. von denen dringend abgeraten wird? Warum setzen wir hier zweierlei Maß? Warum werden Familien, wie es gerade in Magdeburg geschehen ist und wie es bei einem Preisträger des Integrationspreises des Landes Sachsen-Anhalt kurz bevorsteht, quer durch die Welt in Länder geschickt, in denen die Gesundheitsvorsorge nicht nur unklar, sondern schlecht ist? Es geht hier nicht um die Erfüllung von Sollzahlen der Innenminister. Es geht um Menschen!

(Beifall)

Im Übrigen bringen Sie durch diese Verfahren auch die Beamten unnötig in Gefahr, die die Abschiebungen umsetzen müssen. Setzen wir uns gemeinsam für ein bundesweites Abschiebemoratorium ein, nutzen die Möglichkeit einer Entfristung auf Landesebene und vergessen wir bei all unseren Sorgen nicht das Elend auf Moria.

(Zustimmung)

Sehr geehrte Damen und Herren! Als LINKE steht für uns fest: Wir wollen einen solidarischen Lockdown. Unser Grundsatz lautet: Wer sich zum Schutz anderer Menschen solidarisch zeigt, darf nicht in eine existenzielle Not stürzen.

(Beifall)

Ein Blick auf die letzten Monate zeigt jedoch: Je höher das Einkommen ist, desto besser kommt man durch die Krise. Das ist ein Skandal.

(Zustimmung)

Wir alle konnten die Analysen lesen: Aldi, Lidl und Amazon sind die Großverdiener und Großverdienerinnen in der und durch die Pandemie. Eine aktuelle Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts zeigt, dass 40 % der Arbeitnehmerinnen weniger Einkommen haben. Geringverdiener büßen am meisten ein. Die Ungleichheit in Deutschland nimmt zu. Der soziale Frieden ist in Gefahr. Das Spannende ist, dass diese Einschätzung von 90 % der Befragten genau so geteilt wird.

Leiharbeiter und Minijobber wurden in den letzten Monaten besonders oft entlassen. Wer im Niedriglohnbereich wie zum Beispiel in der Gastronomie oder im Einzelhandel arbeitet, kann bei Kita- und Schulschließungen nicht einfach ins Homeoffice geschickt werden. Das heißt: Die Lösung ist die Reduzierung der Arbeitszeit und damit noch weniger Entgelt am Ende des Monats.

Und spannend ist Folgendes: Bei jedem zweiten Arbeitnehmer mit Tarifvertrag wird das Kurzarbeitergeld des Staates durch die Firma aufgestockt. Sie erhalten doppelt so viel Geld wie Arbeitnehmer ohne Tarifvertrag.

Brisant - und das muss uns zum Nachdenken bringen - ist allerdings die folgende Tatsache: Mit zunehmenden Einkommensverlusten sinkt die Zustimmung zum Krisenmanagement. Daher fordern wir ganz klar für Beschäftigte im Niedriglohnbereich eine Anhebung des Kurzarbeitergeldes auf 100 %.

(Beifall)

Auch ich möchte an die sogenannten Novemberhilfen erinnern. Ihrem Namen werden sie auf jeden Fall nicht gerecht. Bisher ist kein Cent geflossen. Nun kommt neben der Veranstaltungs-, der Gast- und der Beherbergungsbranche der Einzelhandel dazu. Wir brauchen eine schnelle Hilfe für unsere Gewerbetreibenden. Es ist zu erwarten, dass auch hier die Hilfsprogramme der Bundesregierung wieder länger brauchen.

Um Härten auch für Gewerbetreibende zu verhindern, brauchen wir mindestens ein Kündigungsmoratorium. Ich erinnere daran, dass es das im Frühjahr schon einmal gab. Es ist nur im Juni 2020 ausgelaufen. Das muss jetzt dringend für das komplette Jahr 2021 geregelt werden. Wenn Gewerbetreibende aufgrund der Pandemie in Zahlungsschwierigkeiten kommen, dürfen sie nicht gekündigt werden. Wir würden ansonsten hier gemeinsam einem Ladensterben in unseren Innenstädten zuschauen müssen.

Und wir brauchen die Möglichkeit, dass diese Gewerbetreibenden bzw. die Gewerbemieterinnen und Gewerbemieter ihre Miete mindern können.

Dafür braucht es eine klare Regelung. Da frage ich auch: Wer bezahlt die Krise? - Bisher ist es so, dass Vermieter und Vermieterinnen kaum Einbußen durch die Krise verzeichnen mussten. Sie bekommen weiterhin ihre kompletten Einnahmen. In fast allen Bereichen sieht das anders aus. Also, wenn wir von einem solidarischen Lockdown reden, sollten wir auch die Vermieter und Vermieterinnen dazu heranziehen, ihren solidarischen Beitrag zu leisten.

(Zustimmung)

Und um auch das noch kurz zu sagen: Wer bezahlt die Krise? - Darüber werden wir hier zu reden haben. Ich bitte Sie, wir haben ein Konzept, eine Idee mit der Vermögensabgabe auf den Tisch gelegt, die auch bereits unter Adenauer Thema war und umgesetzt worden ist und die verfassungskonform ist. Bitte lassen Sie uns darüber reden, weil ich ansonsten die Sorge habe, dass die Schwächsten und die Ärmsten diese Krise zu bezahlen haben.

(Beifall)

Die „Volksstimme“ schrieb in ihrem gestrigen Kommentar mit Blick auf das Wochenende von einer Verzweiflungstat der Regierenden. Nun, das ist leicht aufgeschrieben. Aber ja, wir haben tatsächlich kostbare Zeit verloren. Daher fordern wir dringend, dass professioneller, nachvollziehbarer und vorausschauender gehandelt wird. Wir haben alle nicht den Königsweg in der Tasche, den wir heute hier präsentieren können. Doch wir brauchen einen Stufenplan, nicht in Richtung härterer Maßnahmen und auch nicht in Richtung: Wer ist der schnellste Lockerer? Und wir brauchen keinen Wettstreit zwischen den Ländern.

Nein, wir brauchen ein beidseitiges Treppengeländer, basierend auf Zahlen und Fakten, damit die Menschen in unserem Land wissen, wohin die Reise geht. Ich habe dem Ministerpräsidenten ganz bewusst die Frage gestellt: Wie wird es ab dem 11. Januar 2021 weitergehen? - Er hat mir diese Frage bedauerlicherweise nicht beantwortet.

Aber diese Frage werden wir alle, die wir hier sitzen, in den nächsten Tage natürlich gestellt bekommen. Darauf müssen wir gemeinsam Antworten finden.

(Zustimmung)

Die Menschen brauchen und verlangen berechtigterweise von uns eine gewisse Planbarkeit für das nächste Jahr. Da brauchen wir logische und nicht sich widersprechende Entscheidungen. Ich nehme da nur das eine Beispiel heraus: Der Profisport wird weiterhin möglich sein, der Vereinssport ist es nicht. Das meine ich mit Widersprüchen in den Maßnahmen.

Unser derzeit wichtigstes Gut - da teile ich ausdrücklich die Ausführungen von Frau Dr. Pähle und des Ministerpräsidenten dazu - ist die hohe Akzeptanz in der Bevölkerung für unsere Maßnahmen. Diese dürfen wir nicht fahrlässig verspielen.

(Zustimmung)

Deswegen werbe ich auch heute darum, dass wir uns in Sachsen-Anhalt dafür einsetzen, dass es einen Pandemierat gibt. Wir brauchen die Mitglieder des Landtages, der Landesregierung und Expertinnen und Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft. Wir brauchen gesellschaftliche Akteure, um gemeinsam darüber zu beraten: Was muss jetzt entschieden werden und wie schaffen wir es, so viele Menschen wie möglich auf diesem Weg mitzunehmen? - Wir brauchen Transparenz und Kontroverse und keine Abnickrunden; denn es muss ein nachvollziehbarer Prozess sein, um Vertrauen in die Maßnahmen zu erwecken.

(Zustimmung)

Und da dürfen wir auch nie vergessen, dass wir über erhebliche Grundrechtseingriffe reden. Dafür sind weder die Ministerpräsidentenkonferenz noch die Landesregierung legitimiert. Daher ist es das Mindeste, den Landtag auf diese Weise mitzunehmen.

Da Sie bereits mehrfach hier genervt geäußert haben, dass Sie daran nichts ändern wollen, werde ich auch immer und immer wieder darauf hinweisen, wie wichtig die Einbeziehung des Landtages für die Akzeptanz der Maßnahmen ist. Wir reden hier über die Schicksale von Menschen, von denen wir gewählt worden sind und für die wir Verantwortung tragen.

Vor diesem Hintergrund empfand ich es geradezu als Frechheit, dass die Landesregierung gegenüber dem Landesverfassungsgericht behauptet hat, dass die Verordnungen durch den Landtag gebilligt worden sind. Herr Ministerpräsident, ich sage ausdrücklich, auch das, was wir heute hier getan haben, ist weder eine Beteiligung des Parlamentes noch eine Billigung Ihrer Verordnungen.

(Zustimmung - Zurufe: Was hast du denn sonst gemacht? - Unverständlich!)

Frau Dr. Pähle hat sehr intensiv zum Impfantrag ausgeführt. Ich halte es kurz. Nach unserer Ansicht soll der Impfstoff für alle Menschen in Deutschland zur Verfügung stehen. Wir werben selbstverständlich für eine hohe Impfbereitschaft. Es spricht derzeit auch sehr viel dafür, dass die Menschen sehr wohl dazu bereit sind. Insofern kann ich nur ganz kurz sagen, dass Ihr Antrag überflüssig ist. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Frau von Angern. Ich habe Wortmeldungen. Das heißt, es gibt zwei Kurzinterventionen und eine Wortmeldung. Von Herrn Farle kommt die erste Kurzintervention. Dann ist Herr Poggenburg an der Reihe. Dann folgt eine Fragestellung von Herrn Jan Wenzel Schmidt. - Sie haben jetzt das Wort.

Robert Farle (AfD):

Irgendjemand spricht da rein.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Nein, es hat niemand reingesprochen. Es hat nur jemand vergessen, sein Handy auszumachen.

Robert Farle (AfD):

Ach so.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Bitte, Herr Farle.

Robert Farle (AfD):

Sehr geehrte Damen und Herren! Die mRNA-Impfstoffe können bei Frauen zu Unfruchtbarkeit und zu schweren allergischen Reaktionen führen. Trotzdem ist dieser Impfstoff in Großbritannien bereits zugelassen worden.

Nachdem jetzt in Großbritannien schwere allergische Reaktionen bei den ersten Coronaimpfungen aufgetreten sind, zog die englische Zulassungsbehörde Konsequenzen und warnte sämtliche Allergiker, also ca. 20 % der Bevölkerung, davor, sich impfen zu lassen.

Die Schweizer Zulassungsbehörde Swissmedic hingegen sagte letzte Woche, dass die vorliegenden Zwischenergebnisse der verschiedenen Hersteller noch keinen Nutzen-Risiko-Entscheid ermöglichen würden, und hat damit keine Zulassung erteilt.

Nach der Impfung wird jeder Zweite in den Krankenstand gehen. Damit werden die Fallzahlen, die jetzt schon unverantwortlich aufgebläht sind, aber tatsächlich wesentlich aufgebläht. Ich kann die Landesregierung und auch die LINKE, die sich so vehement dafür einsetzt, dass sich alle impfen lassen, nur davor warnen, diesen Kurs einzuschlagen.

Was wird passieren, wenn diese Reaktionen tatsächlich stattfinden und Sie die Verantwortung dafür tragen, dass viele Tausend Menschen krank gemacht werden? Was machen Sie dann?

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Poggenburg, Sie haben jetzt das Wort.

André Poggenburg (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau von Angern, DIE LINKE fährt zurzeit einen absoluten Schlingerkurs. Auf der einen Seite tragen Sie die Coronazwangsmaßnahmen fast unwidersprochen mit. Auf der anderen Seite tun Sie so, als ob Sie dann doch für den kleinen Mann, für die kleine Frau, für den Mittelstand eintreten wollen, und kritisieren das, was nun passiert. So etwas nimmt Ihnen niemand ab. Sie müssen sich einmal entscheiden. Wenn Sie Opposition sein wollen, dann müssen Sie sich auch überlegen, wogegen Sie sind und wofür Sie sind.

Im Grunde zeigen Sie jetzt nur ein Bild riesengroßer Unsicherheit. Das ist alles. Wenn Sie nicht begreifen, was hier läuft, dann sage ich es Ihnen ganz einfach noch einmal: Diejenigen, die aus dieser Krise mit goldener Nase herausgehen, das sind die Global Player. Die verdienen sich - das ist nicht nur der Onlinehandel, das sind auch andere - eine goldene Nase. Der kleine Mittelstand wird kontrolliert vor die Wand gefahren.

Das tragen Sie als LINKE mit. Damit haben Sie Ihre politische Existenzberechtigung ein weiteres Mal verwirkt. - Vielen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Es gibt eine Wortmeldung des Abg. Herrn Jan Wenzel Schmidt. - Bitte. Sie wissen aber schon, dass keine Antwort kommt?

Jan Wenzel Schmidt (AfD):

Ich stelle die Frage trotzdem in den Raum. - Die Kollegin von Angern steht ja für DIE LINKE und DIE LINKE steht ja immer dafür, dass sie gern anderen Verbote auferlegen, die sie selbst dann nicht einhalten. Unter anderem hat sich Frau von Angern missbilligend zu unserem am Wochenende anstehenden Landesparteitag geäußert, obwohl unser Hygienekonzept sogar von Oberbürgermeister Trümper bestätigt worden ist.

Ich fand es sehr interessant, bei Twitter zu sehen, dass DIE LINKE aber selber einen Parteitag mit mehr als 300 Teilnehmern in Wanzleben abgehalten haben, an dem auch Sie teilgenommen haben. Das ist typisch Doppelmoral.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Schmidt, das ist aber keine Frage.

Jan Wenzel Schmidt (AfD):

Doch. - Die Frage ist, wie Sie diese Doppelmoral begründen.

(Zustimmung - Zuruf: Das kann sie nicht, weil sie herumlügt!)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Wir kommen zur nächsten Debattenrednerin. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht jetzt die Abg. Frau Lüddemann. Sie haben jetzt das Wort, Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir erleben gerade das Scheitern einer Hoffnung, der Hoffnung auf freiwilliges Mittun in weit größerem Maße, als es erlebbar war.

Als der sogenannte Lockdown light Ende Oktober beschlossen wurde, war die Zielstellung klar. Wir wollten das exponentielle Wachstum der Zahl der Neuinfektionen beenden. Die Zahl der Neuinfektionen wollten wir stark reduzieren und damit auch die Zahl derer, die auf die Intensivstation müssen, und dann natürlich auch die Zahl derer, die versterben. Das war und ist das Ziel. Das - so muss man selbstkritisch sagen - haben wir nicht geschafft. Das muss man leider klipp und klar feststellen.

Bundesweit ist einzig das exponentielle Wachstum so gut wie gestoppt. Der R-Wert liegt aktuell bei knapp 1. Damit verharrt die Zahl der Neuinfektionen aber weiterhin auf hohem Niveau.

Die Zahl der belegten Intensivbetten steigt und steigt. Mit Stand von gestern sind von den 681 Intensivbetten im Land noch 178 frei gewesen. Wir wissen, dass es inzwischen noch weniger sind. Ob diese weniger werdenden freien Betten überhaupt mit Personal abgedeckt werden können, das steht noch auf einem ganz anderem Blatt. Das ist unser weitaus größeres Problem.

Und in der Tendenz steigt auch die Zahl der täglich Verstorbenen. So kann und darf es nicht weitergehen. Insbesondere bei uns im Land kann und darf es so nicht weitergehen; denn unser Inzidenzwert steigt seit Anfang Oktober flächendeckend. Erst in der vorigen Woche sind in einzelnen Landkreisen die Inzidenzwerte leicht gefallen. Sie liegen aber im Burgenlandkreis weiterhin um die 300.

Der nun ab morgen geltende harte Shutdown ist aus meiner Sicht und aus der Sicht meiner Fraktion unumgänglich. Niemand will ihn.

(Zustimmung)

Keine und keiner, die oder der heute in politischer Verantwortung steht, macht das gern. Aber weil es einfach zu viele Menschen gibt, die weiter unvorsichtig soziale Kontakte pflegen, weil zu viele Menschen unvorsichtig sind, weil digitaler Unterricht nicht in Gang kommt, bleibt uns schlicht und ergreifend nichts anderes übrig.

Für eine verantwortungsvolle Politik ist der jetzige harte Shutdown wirklich alternativlos. Meine Partei hat diesen Shutdown bereits in der letzten Woche gefordert. Aber da waren wir noch einsame Rufer in der Wüste. Jetzt gehen wir zwangsläufig über die damals von uns geforderten Einschränkungen hinaus.

Dass wir nun in eine mit normalen Mitteln nicht mehr beherrschbare Situation gekommen sind, hat viele Gründe in einer durchaus komplexen Gesamtlage. Nur eines möchte ich doch ganz klar feststellen: Wer als Partei oder als Fraktion die Coronapandemie verharmlost, wer trotz allem an Parteigroßveranstaltungen festhält und damit Wasser auf die Mühlen aller Coronaleugner und Querdenker gießt, der trägt eindeutig eine Mitschuld an der jetzigen Situation.

(Zustimmung - Zurufe)

Und man kann durchaus eine Korrelation feststellen zwischen den Regionen mit der zurzeit höchsten Inzidenz und den Regionen mit einer hohen AfD-Zustimmung.

(Zurufe: Ach, Leute! - Wir sind auf der ganzen Welt, überall! Das sind alles AfD-Freunde!)

Das haben Forscher am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena um den Soziologen Matthias Quent untersucht. Und erste Ergebnisse von Zahlenanalysen zeigen eben: Dort, wo die AfD stark ist, sind die Infektionszahlen tendenziell höher.

Wer das Tragen von Masken als Zumutung empfindet, wer Abstandhalten und das Vermeiden von nicht unbedingt nötigen sozialen Kontakten schon als ein zu großes Opfer betrachtet, verhält sich schlicht asozial. So einfach ist das.

(Zustimmung)

Er verhält sich asozial seinen Nächsten gegenüber, asozial gegenüber all denen, die jetzt ökonomisch in schwieriges Fahrwasser geraten.

Ich halte es ebenso für einen Skandal, dass anscheinend viele der Schnelltests, die wir den Altenheimen zur Verfügung gestellt haben, nicht genutzt worden sind. Ich habe dazu zahlreiche Gespräche geführt und es scheinen nicht nur Einzelfälle gewesen zu sein, dass Besucher ohne vorherigen Test in die Einrichtung gelangen. Das halte ich für fahrlässig. Deswegen hat die Landes-

regierung dankenswerterweise in der letzten Woche sehr schnell reagiert und vorab die entsprechende Verordnung geändert. - So viel zur aktuellen Pandemielage.

Ich will auch noch auf die Impfungen eingehen. Am 27. November fand eine auf Antrag der koalitionstragenden Fraktionen kurzfristig angesetzte Sondersitzung des Sozialausschusses statt, um die damals in Arbeit befindliche Coronaverordnung zu behandeln.

Das Ministerium stand entsprechend Rede und Antwort zu zahlreichen Fragen und Anmerkungen der Abgeordneten. Das Thema Impfung wurde dabei auch angesprochen.

Im Nachgang zu dieser Sitzung hat das Ausschusssekretariat die Impfstrategie des Landes an alle Ausschussmitglieder verschickt, ein viele Seiten umfassendes Dokument mit allen nötigen Informationen und Hinweisen. - So viel zum Vorwurf der Intransparenz, der sich im AfD-Antrag findet. Er ist schlicht nicht haltbar.

(Zustimmung)

Auf diesen 20 Seiten wird nicht mit einem Wort, nicht einmal indirekt oder zwischen den Zeilen eine Impflicht ins Spiel gebracht oder Diskriminierungsabsichten gegenüber nichtgeimpften Personen.

Auch unser Alternativantrag geht nicht einen Zentimeter in diese Richtung. Selbst ein stets berechtigtes Wehret-den-Anfängen greift hier nicht. Ich sehe nicht einmal Anfänge für eine solche Forderung.

Wissen Sie, die ganze Welt ist heilfroh, dass wir jetzt Impfstoff haben. Ich persönlich hätte damit in diesem Jahr noch gar nicht gerechnet. In England kursiert sogar der Begriff V-Day für den ersten Tag der Impfung in Analogie zum D-Day. Die historische Dimension dieses Ereignisses ist damit wohl klar zum Ausdruck gebracht.

Aber statt in das kollektive Aufatmen einzusteigen, zeichnet die AfD das Zerrbild einer Impfdiktatur und malt einen nur für sie sichtbaren Teufel an die Wand.

(Zuruf)

Es wird eine Herkulesaufgabe sein, alle vulnerablen Gruppen und systemrelevanten Berufe möglichst zeitnah zu impfen,

(Zuruf: Die wollen das gar nicht!)

damit wir endlich in Richtung Normalität schreiten können. Diese Aussicht auf ein Leben wie vor der Pandemie im Frühjahr und Sommer des nächsten Jahres, das ist doch die gegenwärtige Hoffnung, das ist doch das, was die Menschen von uns erwarten. Aber statt Hoffnung schüren Sie mal wieder Ängste. Das kennt man ja.

Den Immunitätsnachweis, den Minister Spahn im Frühjahr im Rahmen des zweiten Bevölkerungsschutzgesetzes ins Spiel gebracht hat, haben wir GRÜNEN immer und sehr klar kritisiert, nicht nur wir. Daher war dieses Vorhaben auch relativ schnell vom Tisch.

Bezüglich einer Impfpflicht formuliert Minister Spahn jetzt sehr eindeutig und klar - ich zitiere -:

> „Ich gebe Ihnen mein Wort: Es wird in dieser Pandemie keine Impfpflicht geben."

Auf einem ähnlichen Kurs sind Frankreich, Spanien, Italien oder auch Tschechien. Bundespolitisch und auch in weiten Teilen Europas hat das Thema Impfpflicht bzw. eine Impfpflicht für spezifische Gruppen also kaum Fürsprecher.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einen Punkt erwähnen, den DIE LINKE in ihrem Antrag zur Kinderarmut angeführt hat. Jetzt ist von der LINKEN kaum noch jemand da. Ich werde es trotzdem ausführen.

DIE LINKE fordert in ihrem Antrag, auch Geringverdienenden gleichermaßen Zugang zur Coronaimpfung einzuräumen. Dazu kann ich in aller Deutlichkeit nur sagen: Niemand, wirklich absolut niemand hat je auch nur angedeutet, dass es eine sozio-ökonomische Differenzierung geben könnte, sollte oder müsste. Nicht einmal Herr Merz hat das getan.

Es ist doch völlig klar, dass in Deutschland alle Menschen gleich sind. In der Impfstrategie ist eindeutig ein Phasenmodell aufgeführt, entwickelt unter Einbeziehung der Ständigen Impfkommission, des deutschen Ethikrates und der Leopoldina. Das zeigt klar auf, nach welchen Kriterien und Prioritäten die Impfungen erfolgen sollen. Einkommensbezogene Kriterien sind dabei Fehlanzeige.

Mir scheint es geradezu infam zu suggerieren, irgendjemand wolle einkommensschwachen Personen die Impfung vorenthalten. Etwa Bewohnerinnen und Bewohner von Obdachlosenunterkünften sind nach derzeitigen Planungen der dritten Risikogruppe zugeordnet mit einem avisierten Impfzeitraum im Sommer 2021.

An dieser Stelle funktioniert unsere Demokratie vorbildhaft. Wir alle sind gleichgestellte Bürgerinnen und Bürger und unser Infektionsrisiko bzw. das Erkrankungsrisiko ist das Einzige, was an dieser Stelle zählt, und nichts weiter.

(Zustimmung)

Man kann sich kaum ausmalen, wie die Situation in Ländern ist, die ein schwächeres Gesundheits-

system haben als wir, Länder wie Syrien und Afghanistan, die von Krieg und Gewalt, von Konflikten gebeutelt sind, die davon geprägt sind, dass ihr Gesundheitssystem sowie die gesamte Infrastruktur am Boden liegt.

Diese Länder trifft die Coronapandemie mit voller Härte. Es ist unverantwortlich und unmenschlich, Menschen in der momentanen Situation in solche Länder abzuschieben. Deswegen setzt sich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN grundsätzlich für die Aussetzung von Abschiebungen in Drittstaaten ein, mindestens so lange, wie die WHO die Coronapandemie nicht für erledigt erklärt hat.

(Zustimmung)

Insgesamt und zum Abschluss: Bei all den Einschnitten und Einschränkungen, die jetzt erst einmal bis zum 10. Januar bestehen, möchte ich auch darum bitten, dass wir - salopp gesagt - die Kirche im Dorf lassen. In Deutschland und in Sachsen-Anhalt bleiben alle lebensnotwendigen Infrastrukturen funktionsfähig und am Netz.

Jeder und jede kann draußen spazieren gehen, kann Sport treiben, kann sich mit Verwandten treffen, wenn auch in reduzierter Form, und vielleicht sogar einmal ruhige Tage genießen ohne den Stress der letzten Jahre. Gerade Weihnachten sollten wir nicht vergessen, wie gut es die meisten von uns haben, trotz Corona und Shutdown.

(Zustimmung)

Wir brauchen den Shutdown, um die vielen Vernünftigen und Schwachen vor den wenigen Unvernünftigen zu schützen. - Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Frau Abg. Lüddemann. Ich sehe eine Kurzintervention. - Sie haben das Wort. Bitte.

Robert Farle (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Im Jahr 2009 kaufte die Bundesregierung für eine halbe Milliarde Euro den Schweinegrippeimpfstoff Pandemrix und das Medikament Tamiflu. Pandemrix wurde weltweit 30 Millionen Menschen gespritzt. Eines von 15 000 geimpften Kindern erkrankte an Narkolepsie. Bis 2018 wurden 5 000 schwerere Nebenwirkungen gemeldet. Ein Impfschutz war nicht nachweisbar.

In Schweden ließen sich damals 60 % der Bevölkerung impfen, in Deutschland nur 5 %. Trotzdem hatten Deutschland und Schweden exakt 3,1 Schweinegrippetote pro eine Million Einwohner.

Seit 2016 zahlt Schweden eine Entschädigung in Höhe von 1 Million € für die Pandemrix-Opfer. Kinder hatten ein 14-fach höheres Risiko, an Narkolepsie zu erkranken. Damit Sie wissen, was das ist: Bei dieser Erkrankung kann man bis zu 30, 40 Mal am Tag von einer auf die andere Sekunde umfallen, weil man in einen Schlaf verfällt. Die Menschen sind für ihr ganzes Leben geschädigt. Das ist einer der Hauptgründe dafür, dass Schweden bei der aktuellen Pandemiehysterie nicht mitspielt und keinerlei Lockdown durchgeführt hat.

(Zuruf)

Die Bundesregierung hat von den 34 Millionen bestellten Impfdosen am Ende des Ablaufdatums den größten Teil im Müllheizkraftwerk Rothensee verbrannt. Die Länder blieben auf den Kosten sitzen, weil die Krankenkassen schlau genug waren, nur für Impfdosen zu zahlen, die auch tatsächlich benutzt worden sind.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Farle, Ihre Redezeit von zwei Minuten ist abgelaufen.

Robert Farle (AfD):

Ich habe das Wesentliche zu diesem Punkt gesagt. Ich werde nachher noch einen Punkt ansprechen. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Wir kommen nunmehr, weil ich keine weiteren Fragen gesehen habe, zum nächsten Debattenredner. Als fraktionsloses Mitglied spricht jetzt der Abg. Herr Poggenburg. Herr Poggenburg hat eine Redezeit von fünf Minuten. Sie haben das Wort. Bitte.

André Poggenburg (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Zu Ostern dieses Jahres gab es Menschen, die sehr skeptisch, sehr pessimistisch gesagt haben: Lasst euch doch jetzt die Laune nicht verderben, regt euch nicht so auf, dass uns das Osterfest versaut wird; denn glaubt mal, die werden uns auch noch Weihnachten nehmen.

Diese Menschen sind natürlich damals belächelt worden. Letztendlich haben sie sich nicht als Skeptiker herausgestellt, sondern als Realisten, die das Tun und Lassen unserer Obrigkeit ganz richtig eingeschätzt haben. Mittlerweile ist es ja nun so, dass über die Coronamaßnahmen bis ins Wohnzimmer, bis an den Gabentisch regiert wird - übrigens eine Sache, die frühere Diktaturen, frü-

here Unrechtssysteme nicht gewagt haben. Heute ist das mittlerweile gang und gäbe. Schade.

Die ganze Hysterie, die unverhältnismäßige Diskussion geht nun so weit, dass die Menschen, die die Zwangsmaßnahmen kritisieren, weil sie sie so nicht für richtig halten - nicht die, die Corona leugnen; wichtig -, in der öffentlichen Debatte für den Lockdown verantwortlich gemacht und ihnen sogar die Coronatoten zugerechnet werden und man ihnen mittlerweile selbst sogar den Coronatod an den Hals wünscht. So weit geht es in der öffentlichen Debatte.

Das ist natürlich unflätig; das ist skandalös. Und niemand kommt auf den Gedanken, denjenigen, die im Jahr 2017/2018 in der schweren Grippewelle ohne Maske herumgerannt sind, die normal soziale Kontakte gepflegt haben, die Grippetoten anzulasten. Darauf kommt doch niemand. Aber bei Corona ist es so. Warum? - Weil hier täglich Angst geschürt wird, weil hier täglich aufgestachelt wird, weil hier täglich das Volk weiter gespalten wird.

Was hierbei passiert, ist doch Folgendes: Das Wegsperren von Menschen mithilfe von Ausgangssperren, das Teilen, das Trennen von Familien, das Schließen von Läden - das sind doch mittelalterliche Methoden. Mit diesen mittelalterlichen Methoden möchte man einer neuzeitlichen Pandemie Herr werden. Das kann nicht funktionieren. Das wird auch nicht funktionieren. Deswegen liegt der Verdacht nahe, dass die Menschen, die das anweisen, die das durchboxen, nicht etwa dumm sind, nein, sondern dass sie ganz andere Dinge im Schilde führen. Dieser Verdacht liegt nun einmal nahe. Genauso kommt es bei einem Großteil der Bevölkerung draußen an.

Nun schauen wir einmal zu einem wichtigen Thema, das immer präsenter wird, immer häufiger diskutiert wird: Das ist das Thema Impfung und Impfpflicht. Ich persönlich bin kein Impfgegner. Ich weiß, es gibt Impfungen, die auf jedem Fall wichtig und richtig sind, die angebracht sind. Die Tetanusimpfung kennt, glaube ich, jeder, sollte jeder haben.

Ich selbst bin aber beispielsweise nicht gegen Grippe geimpft und habe auch nie Grippe, bin meistens - Gott sei Dank; klopfen wir einmal auf Holz - kerngesund.

Als - ich sage es einmal spaßeshalber - gelernter DDR-Bürger bin ich damals natürlich regelmäßig geimpft worden. Damals hatte niemand eine so große Angst, eine so große Skepsis davor.

Nun ist doch die Frage - das ist das grundsätzliche Thema, über das wir uns unterhalten müssen -: Warum haben die Menschen heute so viele Bedenken, so große Skepsis gegenüber beispielsweise Grippeimpfungen und anderen Impfungen? Warum gibt es so wenig Vertrauen Richtung Obrigkeit, noch weniger Vertrauen, als die Menschen zu DDR-Zeiten in ihre sozialistische Regierung hatten? - Das ist eine Frage, über die man ernsthaft diskutieren muss. An dieser Stelle beginnt doch das Problem.

Wissen Sie, die Obrigkeit weiß von diesem Problem, und sie macht sich gar keine Mühe, das Vertrauen wieder aufzubauen. Sie macht sich gar keine Mühe, Menschen davon zu überzeugen, sich impfen zu lassen. Nein, sie weiß, sie wird das nicht schaffen. Dafür hat sie zu viele Versprechen gebrochen. Dafür lügt sie leider in vielen Bereichen allzu oft. Das Vertrauen ist zerstört.

Also wird sehr wahrscheinlich - das ist keine Verschwörungstheorie, es ist einfach nur ein Gedanke - irgendwann die Impfpflicht kommen, wenn der heutige gemeine Untertan der Aufforderung nicht selbstständig nachkommt. Dass das der Fall sein könnte, sehen wir. Ich will es auch nicht heraufbeschwören, ich will es auch nicht als sicher markieren. Aber ich denke, die Angst vor einer Impfpflicht ist nicht ganz unberechtigt.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Poggenburg, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Bitte den letzten Satz.

André Poggenburg (fraktionslos):

Zwei Worte bitte noch: Impfpflicht ist Körperverletzung und nichts anderes. - Vielen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Ich sehe keine Wortmeldungen. Somit kommen wir zum letzten Debattenredner. Für die CDU-Fraktion spricht jetzt der Abg. Herr Borgwardt. Herr Borgwardt, Sie dürfen jetzt nach vorn zum Rednerpult und Sie haben auch gleich das Wort. Bitte.

Siegfried Borgwardt (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erneut müssen wir das Land herunterfahren. Es ist kein leichter, aber ein notwendiger Schritt. Im Hinblick auf die Infektionszahlen ist die Entscheidung der Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder nachvollziehbar.

Bei täglich mehr als 20 000 Neuinfektionen und Hunderten Verstorbenen lässt die aktuelle Situation leider keine andere Entscheidung zu. Die Eindämmungsmaßnahmen, vor allem im Freizeitbereich, die wir Ende Oktober beschlossen haben, haben leider nicht den erhofften Effekt erbracht.

Mit der zunehmenden Mobilität und den damit verbundenen zusätzlichen Kontakten in der Vorweihnachtszeit befindet sich Deutschland nunmehr im expotenziellen Wachstum der Infektionszahlen. Eine weitere zunehmende Belastung des Gesundheitssystems ist die Folge. Ziel dieser ab dem morgigen Tag geltenden Maßnahmen ist es, die Zahl der Neuinfektionen deutlich zu reduzieren, damit die Gesundheitsämter wieder Infektionsketten identifizieren und unterbrechen können - das können sie nämlich zurzeit so gut wie nicht mehr -, um so die Zahl der Erkrankten zu senken.

Dazu werden bis zum 10. Januar private Zusammenkünfte auf maximal fünf Personen - meine Vorredner gingen darauf ein - beschränkt. - Ich will auch in anderen Teilen meine Rede kürzen und ein paar andere Anmerkungen zu den vorherigen Rednern machen.

Für die Weihnachtsfeiertage gibt es Sonderregelungen. Dort können private Zusammenkünfte und Feiern auch über den eigenen Hausstand hinaus mit bis zu weiteren vier Personen - darauf gingen Sie ebenfalls ein - aus zwei weiteren Hausständen stattfinden. Nichtsdestotrotz wird in diesem Jahr Weihnachten anders gefeiert werden müssen - leider! - als in den vergangenen Jahren.

Meine Damen und Herren! Dass sich die Zahlen deutschlandweit, auch in Sachsen-Anhalt erhöht haben, ist nicht abzustreiten. Meine Vorredner gingen hierauf ebenfalls ein; deswegen will ich das nicht noch einmal vortragen.

Ziel unserer weitreichenden Maßnahmen ist es aber, die Zahl der Infektionen auf die wieder nachverfolgbare Größenordnung von unter 50 Neuinfektionen pro 100 000 Einwohner in einer Woche zu senken. Eine fortdauernde Dynamik der aktuellen Situation würde die Intensivmedizin in wenigen Wochen überfordern. Meine Tochter hat das Vergnügen, in Thüringen als Ärztin zu arbeiten; sie bestätigt mir das ausdrücklich.

Meine Damen und Herren! Diese Situation betrifft uns alle. Die CDU-Fraktion ist unserem Ministerpräsidenten Dr. Haseloff ausdrücklich dafür dankbar, dass er kurzfristig unserer und der Bitte der Koalition heute nachgekommen ist, den Stand der Coronapandemie und die entsprechenden Maßnahmen in einer Regierungserklärung zu thematisieren.

Nur eine öffentliche Debatte über die gravierenden Einschränkungen kann Akzeptanz schaffen und stärkt die parlamentarische Demokratie. Zudem gibt sie allen die Möglichkeit - das haben wir heute ausdrücklich gesehen -, sich noch vor dem Inkrafttreten der Maßnahmen zu äußern.

Die CDU-Fraktion trägt den Beschluss der Bundeskanzlerin sowie der Regierungschefinnen und der Regierungschefs der Länder ausdrücklich mit. Der vom Ministerpräsidenten und auch von meiner Fraktion befürwortete Sachsen-Anhalt-Plan oder -Weg ist leider in große Ferne gerückt. Vor dem Hintergrund des derzeitigen Infektionsrisikos bringt ein länderübergreifendes abgestimmtes Maßnahmenpaket den größten Nutzen.

Wir verstehen den Frust und die Verzweiflung aller Betroffenen. Die Gastronomiebetreiber haben auf der Basis von Hygienekonzepten durch massive Investitionen in Sicherheitstechnik, Plexiglasscheiben - Sie kennen das alles - sehr viel Geld aufgewendet.

Die Maßnahmen ab dem morgigen Tag führen dazu, dass einige Wirtschaftsbereiche auch im kommenden Jahr weiterhin erhebliche Einschränkungen ihres Geschäftsbetriebes hinnehmen müssen. Daher ist es unbedingt notwendig, dass der Bund die betroffenen Unternehmen, Soloselbstständigen und selbstständigen Angehörigen der freien Berufe auch weiterhin finanziell unterstützt. Dafür steht die verbesserte Überbrückungshilfe III bereit, die Zuschüsse zu den Fixkosten vorsieht.

Mit verbesserten Konditionen, insbesondere einem höheren monatlichen Zuschuss von 200 000 €, in Ausnahmefällen von 500 000 € für die indirekt und direkt von den Schließungen betroffenen Unternehmen werden Unternehmen und Beschäftigung gesichert. Antragsberechtigt sind Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz von bis zu 500 Millionen €. - Ich streiche jetzt die weiteren Ausführungen auch an dieser Stelle.

Das Programm ergänzt die November- und die Dezemberhilfen des Bundes. Mit diesen Hilfen konnte bereits der Umsatzausfall in Höhe von 75 % des entsprechenden Umsatzes des jeweiligen Monats im Jahr 2019 erstattet werden.

Parallel zur Novemberhilfe hat die Bundesregierung ein umfangreiches Rettungs- und Zukunftsprogramm für das kulturelle Leben in Deutschland ins Leben gerufen. Für das Programm „Neustart Kultur“ ist rund 1 Milliarde € eingeplant. Im Fokus stehen dabei vor allem Kultureinrichtungen, die überwiegend privat finanziert werden.

Das ist ein weiterer wichtiger Schritt, um die Auswirkungen dieser Pandemie zumindest ein wenig einzudämmen. Nur so kann es uns letztlich gelingen, Arbeitsplätze und Existenzen zu retten, meine Damen und Herren.

Glauben sie mir, wenn es mildere Mittel gäbe, um die Infektionszahlen zu reduzieren - in dieser Frage bin ich mit Frau Lüddemann ausdrücklich einig -, würden ich und meine Fraktion diese ausdrücklich befürworten. Aber derzeit gibt es sie einfach nicht.

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat Ende Oktober die damaligen Maßnahmen als geeignet, notwen-

dig und verhältnismäßig bezeichnet. Das war schon im Hinblick auf die zu erwartende Klage logischerweise so formuliert.

Das sind sie auch jetzt wieder; das ist unsere Auffassung. Wir befinden uns in einer außerordentlichen Lage, einer Lage, die niemand kennt und die niemand vorher in dieser Weise bewältigen musste. Mit jeder neuen Verordnung musste jeder Einzelne sein privates und berufliches Leben an die neuen Bedingungen anpassen. Das wird auch mit der neuen Verordnung der Fall sein. Dass das nicht leichtfällt, können wir völlig nachvollziehen.

Bisher können wir stolz auf die Menschen in unserem Land sein. Wirtschaft und Gesellschaft haben im Frühjahr bewiesen, dass sie die Vorgaben der Bundes- und der Landesregierung einhalten. Nunmehr nehmen die Zahlen wieder zu, auch in unserem Bundesland rapide. Daher ist es ein bemerkenswerter und zu lobender Schritt, dass alle Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder diese Verordnung mittragen. Nur gemeinsam können wir diese Pandemie besiegen.

In den kommenden Wochen und Monaten müssen wir wieder um das Verständnis unserer Bürgerinnen und Bürger werben. Jeder Mensch ist jetzt dazu aufgerufen, aktiv daran mitzuwirken, das Virus in den Griff zu bekommen. Nur dann kann es möglich sein, dass sich die Bundeskanzlerin und die Regierungschefs der Länder am 5. Januar 2021 über eventuelle Lockerungen ab dem 11. Januar 2021 unterhalten.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich kurz einige Bemerkungen zu den mit dieser Regierungserklärung verbundenen Anträgen sagen. Zu TOP 1 b - Coronaschutzimpfung muss freiwillig bleiben -: Die Landesregierung, meine Damen und Herren, hat in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung eine Impfstrategie entwickelt, verabschiedet und veröffentlicht. Diese stellt eine ausgezeichnete Grundlage für die anstehenden Schutzimpfungen der Bevölkerung dar. Vor dem Hintergrund des knappen Impfstoffes muss eine Priorisierung der Anspruchsberechtigten erfolgen. Aus der Sicht der CDU-Fraktion muss eine Impfung ausdrücklich freiwillig sein; so haben wir es auch in unserem Alternativantrag festgeschrieben.

Zu TOP 1 c - Verschärfung der Kinderarmut in der Krise verhindern -, ein Antrag der Fraktion DIE LINKE. Zwangsläufig hat sich die Lebenssituation aller Menschen in Sachsen-Anhalt, in Deutschland und auf der Welt mit Corona deutlich verändert. Viele Menschen befinden sich in Kurzarbeit oder haben sogar ihren Job verloren. DIE LINKE hat in ihrem Antrag einen Forderungskatalog diesbezüglich aufgestellt. Diesen werden wir, weil wir einige Dinge davon durchaus teilen, in den zuständigen Sozialausschuss überweisen, damit wir dort weiterreden können. Denn die Krise wird nicht so schnell vorbei sein; davon bin ich felsenfest überzeugt.

Zu TOP 1 d - Innenstadtleben retten. In unserem Alternativantrag bitten wir die Landesregierung, sich für eine zügige Auszahlung der Mittel an die Betroffenen einzusetzen. Das wichtige, weil umsatzstarke Weihnachtsgeschäft fällt für den Einzelhandel zu einem nicht unwesentlichen Teil weg. Darum müssen wir helfen. Daher werbe ich für den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen.

Zu TOP 1 e - Abschiebungen vor dem Hintergrund von Covid-19 aussetzen. Die grundsätzliche Position meiner Fraktion in der Asyl- und Flüchtlingspolitik ist, dass diejenigen zurückzuführen sind, die kein Bleiberecht in Deutschland haben. Daran hat sich generell nichts geändert.

(Zuruf: Na, macht es doch!)

Das unterscheidet uns diametral. Dazu haben wir schon eine lange und breite Diskussion geführt; damit brauchen wir heute nicht noch einmal anzufangen. Das unterscheidet uns diametral von Ihnen, liebe Kollegen von der LINKEN, da Sie bekanntlich ein Bleiberecht für alle fordern, was durch den uns vorliegenden Antrag deutlich wird.

(Zuruf)

Keine Frage, die aktuelle - das ist das Besondere -, die bestehende Coronapandemie hat in den letzten Monaten dazu geführt, dass Rückführungen aus Sachsen-Anhalt nur beschränkt oder gar nicht mehr durchgeführt wurden. Die Verhängung eines generellen Abschiebestopps aufgrund der aktuellen Pandemie lehnen wir jedoch ab. Wir halten uns an Recht und Gesetz und überweisen den Antrag in den zuständigen Innenausschuss.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um auf zwei Dinge einzugehen. Die sehr geehrte Frau von Angern - sie ist nicht anwesend - hat gesagt: Pandemierat und keine Abnickrunden. Ich kann Ihnen sagen: Die Kabinettsrunden dauern nicht deshalb länger, weil uns der kalte Raum freut oder die paar Früchte, die es dort gibt, sondern weil wir es eben nicht abnicken, sondern sehr lange darüber diskutieren, meine Damen und Herren. Auch über die Auslegung des Berliner Modells - ich rede jetzt von dem Modell mit fünf Personen - oder Ähnliches gibt es unter uns durchaus auch - ich sage es einmal so - befruchtende Kontroversen. Nicht alles, wo unterschiedliche Meinungen bestehen, ist immer nur Streit, obwohl das manche Medien gern so hochstilisieren.

Es ist wichtig, dass man sich darüber austauscht und auch eine unterschiedliche Sicht darauf hat. Im Endeffekt kann ich mich an keine Runde erinnern, wo wir nicht geeint, sondern im Dissens

auseinandergegangen sind - das muss ich deutlich sagen -, zumindest was die Pandemieproblematik betrifft.

Dann noch ein Wort zu Herrn Poggenburg. Ich weiß nicht, woher Sie nehmen, dass die DDR-Bevölkerung ein überwiegendes Vertrauen in ihre Regierung hatte.

(Heiterkeit - André Poggenburg, fraktionslos: Beim Thema Impfen! - Weitere Zurufe)

Das sehen wahrscheinlich nur Sie so. Ich kenne es genau andersherum. Der Unterschied war lediglich: Man hat Impfstrategien gar nicht hinterfragt, weil es keine Demokratie war. Im Kindergarten wurden alle geimpft und es wurden auch alle auf den Topf gesetzt. Meine Frau sagt, das war vielleicht sogar besser; denn weil sie alle draufgesetzt worden sind, waren sie eher aus den Windeln heraus. Heute macht man das nicht mehr so. Aber ich habe heute zum Glück keine kleinen Kinder mehr. Ich habe meine Lebensplanung abgeschlossen, vermute ich zumindest.

(Heiterkeit - Zurufe)

- Was den Nachwuchs betrifft, liebe Kollegen.

(Heiterkeit und Zustimmung)

Aber es ist ein absoluter Irrglaube - - Auch der Sachsen-Anhalt-Monitor macht sehr deutlich, wo mehr Vertrauen besteht. In Diktaturen oder in Demokratien?

(Zuruf von André Poggenburg, fraktionslos)

Meine Damen und Herren! Ich will auch die Gelegenheit nehmen - da dies die letzte Sitzung vor dem Fest ist, das ist in diesem Jahr etwas anders -, mich trotz der mitunter schwer zu ertragenden demokratischen Spielchen bei allen zu bedanken. Ich möchte Ihnen Gesundheit wünschen, auf dass Sie auch im kommenden Jahr diesen Prozess weiter demokratisch befruchten, meine Damen und Herren. - Herzlichen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Abg. Borgwardt. Es gibt eine Kurzintervention von dem Abg. Herrn Farle und eine Wortmeldung von Frau Quade. - Herr Farle, Sie haben jetzt das Wort.

Robert Farle (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Borchert.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Borgwardt! So viel Zeit muss sein! - Heiterkeit)

- Gut. Ganz in Ihrem Sinne. - Wann ist ein Impfstoff sicher? - Antwort: Wenn Langzeitstudien im wissenschaftlichen Bereich das bestätigt haben. Eine Langzeitstudie dauert Jahre; das wissen alle, die sich damit beschäftigen. Und eine solche gibt es nicht. Das heißt, der Impfstoff, der jetzt als Notfallzulassung kommen soll, ist mit Sicherheit eines nicht, nämlich sicher.

Warum werden die Verträge über die Impfdosen im Geheimen geschlossen? 100 Millionen sind bestellt. Darin ist die Haftungsfreistellung für die Hersteller enthalten, die kein Mensch kennt. Dann bleibt für Schadenersatzklagen am Ende nur die Regierung übrig. Das heißt, Verluste und Schäden werden der Gemeinschaft oktroyiert, aber die Gewinne soll die Pharmaindustrie kassieren.

Die AfD fordert eine umfassende Aufklärung in öffentlichen Diskussionen, damit die Menschen sich selbst frei entscheiden können. Eine freie Entscheidung kann es aber nur geben, wenn ich alle Meinungen kennengelernt habe. Dazu gehört auch die Meinung der Impfkritiker wie Dr. Wodarg, Prof. Sucharit Bhakdi, Prof. John Ioannidis,

(Zuruf)

Michael Yeadon, der bei Pfizer früher in der Vorstandsetage war, und „Ärzte für Aufklärung“. Meine Bitte an die CDU ist: Kümmern Sie sich darum, dass eine solche öffentliche freie und anständige Debatte geführt wird, bevor mit dem Impfen begonnen wird. - Vielen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Das war dieses Mal eine Punktlandung, Herr Farle. - Herr Borgwardt, Sie können jetzt erwidern.

Siegfried Borgwardt (CDU):

Ich will nur so viel dazu sagen: Ich kenne kein Land der Erde, in dem die Pharmaindustrie nicht Impfstoffe herstellt. Das ist auch in Deutschland so. Das ist nichts Neues. Und dass sie daran verdienen, ist auch klar. Ich glaube, das bestreitet hier auch niemand; das hat auch niemand gesagt.

Die Frage ist - darin bin ich mir ziemlich sicher -, dass es immer - und ganz besonders auch in der Bundesrepublik Deutschland - Impfkampagnen und Aufklärung gab. Die gab es immer. Die gab es bei Kinderlähmung, die gab es bei jedem Fall. Man ist gut beraten, wenn man dies auch jetzt tut, um eben nicht irgendwelchen Scharlatanen aufzusitzen.

Das ist auch ein signifikanter Unterschied zur DDR; das muss ich Ihnen sagen. Damals hast du ein Impfbuch gehabt, da hast du einen Termin gehabt, da sind alle hingegangen. Es gab ein paar Zeugen Jehovas zum Beispiel, die sich aus anderen Gründen verweigert haben. Die, die etwas älter sind, wissen das vielleicht noch. Aber ansonsten gab es überhaupt keine Diskussion in

der Bevölkerung. Die gibt es jetzt. Deswegen ziehe ich dieses Modell nachdrücklich dem Lobpreis der sozialistischen Diktatur vor. - So viel vielleicht dazu.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. - Es gibt noch die Wortmeldung von der Abg. Frau Quade. Bitte, Sie haben das Wort.

Henriette Quade (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Borgwardt, ich habe eine Frage an Sie - zwei, um genau zu sein. Die erste Frage: Welche Belege können Sie für die Behauptung anführen, dass die Abschiebetätigkeit in Sachsen-Anhalt coronabedingt heruntergefahren worden sei? Mir liegen dafür keine Erkenntnisse vor. Im Gegenteil: Es gab gerade in den letzten Wochen eine Reihe von Abschiebungen. - Das ist die eine Frage.

Zur zweiten Frage. Sie haben zu Recht dargestellt, die grundsätzlichen Auffassungen von der LINKEN und der CDU zu Bleiberecht, Aufenthaltsrecht, Asyl stünden sich diametral entgegen. Genau darum geht es in unserem heute vorliegenden Antrag aber ausdrücklich nicht. Es geht ausschließlich darum, die Coronaschutzmaßnahmen nicht nur für Deutsche gelten zu lassen.

(Zuruf)

Wie können Sie es vor sich verantworten, Menschen in der Pandemielage auf Reisen zu zwingen, zu Kontakten zu zwingen und in eine unklare Absicherung zu schicken?

(Zuruf)

Das halte ich für unverantwortlich. Wie rechtfertigen Sie das vor sich selbst?

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Abg. Borgwardt.

Siegfried Borgwardt (CDU):

Ich gehe einmal auf die erste Frage ein. Ich hatte, bevor ich mich auf die Rede vorbereitet habe, die Rückfrage gestellt, ob es tatsächlich weniger gibt. Wenn Sie die Durchschnittszahlen nehmen - das bezieht sich nicht ausschließlich auf Sachsen-Anhalt; das habe ich auch nicht gesagt; damit sind die Gesamtzahlen in der Bundesrepublik Deutschland gemeint -, sehen Sie, dass die nicht höher, sondern eher geringer geworden sind. Das ist coronabedingt gewesen - das sage ich ausdrücklich -, weil es natürlich auch weniger Verfahren aufgrund der Auswirkungen auf das Personal und Ähnliches gab. Das ist so.

Der zweite Punkt ist: Ich persönlich und, ich glaube, niemand hier im Raum, der Demokrat ist, wird jemandem aus anderen Ethnien oder aus sonstigen Gründen medizinische Hilfe verwehren. Ich glaube, das ist auch nicht die Strategie der Bundesrepublik Deutschland und das ist auch nicht die Strategie der CDU-Fraktion. Ganz klar.

Die Fälle, in denen jetzt zurückgeführt wurde - die, auf die Sie eingegangen sind -, zum Beispiel auch nach Syrien, wenn ich mich recht entsinne,

(Zuruf: Armenien!)

- oder nach Armenien -, das waren Sachen, die schon entschieden worden waren. Selbst bei denen, die wir besonders im Blick haben, die sogenannte Gefährderszene, ist ja nicht abgeschoben worden, obwohl beispielsweise auch dort Verfahren gelaufen sind, die auch rechtskräftig entschieden wurden. Man kann wirklich nicht sagen, dass jetzt in der Pandemie Leute in besondere Risikogebiete abgeschoben worden sind. Das verstehen wir auch. Sie verbinden das aber dann damit, die nach unserer felsenfesten Überzeugung nach rechtsstaatlichen Verfahren entschiedenen und dann notwendigen Abschiebungen generell auszusetzen. Sie können von uns nicht erwarten, dass wir dabei unsere generelle Position in der Frage ändern. - Herzlichen Dank.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Borgwardt. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. - Damit können wir in das Abstimmungsverfahren eintreten. Ich denke, wir sollten uns ein wenig konzentrieren, damit wir die Abstimmung ordnungsgemäß durchführen können.

Wir beginnen mit dem Abstimmungsverfahren unter dem Tagesordnungspunkt 1 b, und zwar zu dem Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 7/6958 mit dem Titel „Coronaschutzimpfung muss freiwillig bleiben - keine Impfpflicht durch die Hintertür“. Wer stimmt diesem Antrag zu? - Das sind die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Mitglieder des Landtages. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Stimmenthaltungen? - Gibt es nicht.

Somit kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 7/7025. Wer diesem Alternativantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Karten- oder das Handzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? - Das ist, denke ich, die gesamte AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit hat dieser Antrag - -

(Zuruf: Stopp!)

- Sie haben sich der Stimme enthalten?

(Zuruf: Jawohl!)

- Zwei fraktionslose Mitglieder haben sich ebenfalls der Stimme enthalten. - Vielen Dank.

Wir kommen zum nächsten Antrag, und zwar ist das der Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drs. 7/6995 - Verschärfung der (Kinder-) Armut in der Krise verhindern. Ich habe vernommen, der Antrag soll an den Sozialausschuss überwiesen werden.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Ja!)

- Das ist so. Dann lasse ich darüber abstimmen, dass dieser Antrag an den Sozialausschuss überwiesen werden soll. Wer stimmt dem zu? - Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion DIE LINKE und ein fraktionsloses Mitglied. Wer stimmt dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion, zumindest Teile. Somit ist dieser Antrag überwiesen worden.

Wir kommen zum nächsten Antrag, und zwar ist das der Antrag der AfD-Fraktion in Drs. 7/6960 - Innenstadtleben retten - Einzelhandel unterstützen. Wer stimmt diesem Antrag zu? - Das sind die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Mitglieder. - Es bleiben trotzdem zwei, Herr Poggenburg, auch wenn Sie den Arm einmal links und einmal rechts heben.

(Zuruf von André Poggenburg, fraktionslos)

- Ich sehe das, keine Bange. Sie stimmen zu. - Wer lehnt den Antrag ab? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Somit kommen wir zum Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE in Drs. 7/7017. Wer stimmt diesem Alternativantrag zu? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Das sind die AfD-Fraktion, die Koalitionsfraktionen und zwei fraktionslose Mitglieder.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen in Drs. 7/7026. Wer stimmt diesem Antrag zu? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Das sind Teile der AfD-Fraktion. - Jetzt werden es immer mehr. Wer enthält sich der Stimme? - Zwei fraktionslose Mitglieder enthalten sich der Stimme. Damit hat dieser Alternativantrag die Zustimmung bekommen.

Wir kommen zum nächsten Antrag - das ist auch der letzte Antrag -, und zwar zum Antrag der Fraktion DIE LINKE in Drs. 7/6973 - Abschiebungen vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie aussetzen. Ich habe vernommen, der Antrag soll an den Innenausschuss überwiesen werden. Das ist korrekt, ja?

(Zuruf: Ja!)

- Ja, Inneres und Sport. - Wer stimmt dem zu, dass dieser Antrag in Drs. 7/6173 gemeinsam mit dem Alternativantrag in Drs. 7/7010 an den Innenausschuss überwiesen wird? - Das sind die Koalitionsfraktionen und einige Mitglieder - nein, es werden immer mehr - der AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Dagegen stimmen ein Abgeordneter der AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Mitglieder. Wer enthält sich der Stimme? - Die Fraktion DIE LINKE enthält sich der Stimme. Damit sind dieser Antrag und der Alternativantrag an den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen worden. Wir sind damit am Ende des Tagesordnungspunkts 1 angelangt.

Ich habe ein paar Signale gehört, dass Sie jetzt, nach diesem Tagesordnungspunkt, schon in die Mittagspause einsteigen wollen.

(Zuruf: Nein!)

Findet das die Mehrheit oder wollen wir jetzt fortfahren?

(Zuruf: Fortfahren! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Wir können Pause machen!)

- Eine Pause machen. - Ist das auch die Mehrheit?

(Zurufe: Nein!)

Wer möchte in die Pause gehen? - Nur wenige. Die anderen möchten weiterarbeiten. Also kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt.

(Zustimmung)

Wir werden hier vorn einen Wechsel vornehmen. - Vielleicht vorher noch ein kleiner Hinweis. Ich sehe immer wieder Gesichter, wenn ich zeige, dass jemand die Maske, die Mund-Nasen-Bedeckung, aufsetzen soll, auch bei mir. Mein Kollege Borchert hat oft keine, auch wenn er sich hier aufhält. Dann gibt es immer ein Zeichen, Sie hätten keine Maske auf dem Platz liegen. Es hat jeder immer eine Maske. Deswegen bitte noch einmal das Signal: Bitte lassen Sie die Masken liegen, wenn derjenige noch nicht an seinem Platz ist, damit er, wenn er kommt, seine Maske nehmen kann.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dann können wir jetzt in unserer Beratung fortfahren.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 2

Aktuelle Debatte

a) **Öffentlich-rechtlichen Rundfunk verteidigen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6999**

b) **Kenia-Koalition stürzt Sachsen-Anhalt durch Rundfunk-Debatte ins Chaos**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/7000**

Erste Beratung

c) **Öffentlich-rechtlichen Rundfunk verteidigen!**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6990**

d) **Ablehnung der Rundfunkgebührenerhöhung**

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6987**

Die Beratungsgegenstände werden in verbundener Debatte behandelt. Die Redezeit je Fraktion beträgt zehn Minuten. Die Landesregierung hat ebenfalls eine Redezeit von zehn Minuten. Eine gesonderte Einbringung der Anträge im Rahmen der Aktuellen Debatte ist nicht vorgesehen.

Es wurde folgende Reihenfolge vereinbart: DIE LINKE, AfD, SPD, GRÜNE und CDU. Zunächst erteile ich den Fraktionen DIE LINKE und der AfD das Wort, die ihre Anträge damit auch einbringen. Es beginnt die Fraktion DIE LINKE. Herr Gebhardt, Sie haben das Wort. Bitte.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe kurz überlegt, wie man den Bogen spannt von der Regierungserklärung zur Pandemielage hin zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Ich will es einmal so versuchen.

Alle, die der Rede des Abg. Farle zugehört haben, haben verstanden oder müssen verstanden haben, dass sich immer mehr Menschen in Parallelgesellschaften verabschieden, dass immer mehr jeden Mist, der auf Youtube vorgespielt wird, glauben und dass wir in Zeiten leben, in denen Fake News und Coronaleugner leider Hochkonjunktur haben. Deshalb wäre es aus unserer Sicht umso wichtiger und ist es in diesen Zeiten umso notwendiger, seriöse Informationsquellen, die faktenbasiert sind, zu haben, zu nutzen und vor allen Dingen auch politisch zu stärken.

(Beifall)

Wer so etwas fordert, der kommt an einer Stärkung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks nicht vorbei, meine Damen und Herren.

Alle Umfragen - und wir haben in den letzten Wochen und Monaten viele Umfragen zu dem Thema gehört - ergaben bei bestimmten Fragen unterschiedliche Zahlen, aber in einem Punkt waren alle Umfragen deckungsgleich, nämlich in der Frage: Vertrauen Sie der Berichterstattung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Dabei verzeichnete der öffentlich-rechtliche Rundfunk gerade in diesen Zeiten exorbitant hohe Werte. Sie sind in den letzten Monaten sogar deutlich gestiegen. Das zeigt uns, dass die Bevölkerung letztlich eben doch faktenbasierten Informationsquellen zuerst Glauben schenkt. Meine Damen und Herren! Das ist gut so. Deshalb müssen wir faktenbasierte Informationsquellen für die Öffentlichkeit stärken.

Wesensmerkmal des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist zum Beispiel, dass er frei empfangbar ist für alle und dass er staatsfern organisiert ist.

(Zuruf: Ha, ha!)

Zu einer staatsfernen Organisation gehört selbstverständlich auch, dass die Beitragshöhe staatsfern ermittelt wird. Dafür gibt es ein seit vielen Jahren geübtes Verfahren.

(Zuruf: Wofür steht ihr jetzt eigentlich? Seid ihr für oder gegen die Erhöhung?)

Es gibt die staatsferne Organisation der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs, in der zum Beispiel der Präsident des Landesrechnungshofes unseres Bundeslands vertreten ist.

(Zuruf - André Poggenburg, fraktionslos: Genau wie bei Corona!)

Diese KEF hat auch die Aufgabe, die Rundfunkfreiheit quasi zu schützen, und die Rundfunkfreiheit haben wir in Artikel 5 des Grundgesetzes verankert. Deswegen, meine Damen und Herren, haben wir es insgesamt damit zu tun, dass hier ein Prozess stattgefunden hat, in dem die Beitragsermittlung durch eine staatsferne Organisation zumindest hier in Sachsen-Anhalt ignoriert wurde und somit auch die Staatsferne des öffentlich-rechtlichen Rundfunks klar verletzt wurde.

(Beifall - Zuruf: Ein bisschen Selbstbedienungsmentalität!)

Wir haben mehrere Forderungen aus dem politischen Raum, hauptsächlich von der CDU-Fraktion, wahrgenommen. Die Hauptforderung in den letzten Wochen war zu sagen, wir wollen aufgrund der Coronalage über diesen Staatsvertrag nachverhandeln. So würde ich es einmal verkürzt sagen. So ist es auch im Ausschuss mehrfach von Vertretern der CDU-Fraktion gesagt worden. Ich sage das jetzt auch mit betonter Sachlichkeit.

Nun haben aber genau an dieser Stelle die KEF und sogar der große Chef der KEF Herr Fischer-Heidlberger in der Anhörung bei uns im Ausschuss gesagt, dass ein solches Verfahren nicht funktioniert, weil das erste KEF-Verfahren klar abgeschlossen ist und ab dem 1. Januar automatisch ein neues Verfahren startet.

Die zweite Frage in diesem Zusammenhang lautet schlicht und ergreifend, mit wem man über einen Staatsvertrag nachverhandeln will, mit welchen Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten,

wenn alle anderen Ministerpräsidenten eine solche Nachverhandlung ablehnen. Dann machen Verhandlungen keinen Sinn und sind aus unserer Sicht nur Augenwischerei oder ein vorgeschobenes Motiv dafür, den Staatsvertrag dann endgültig einfach platzen zu lassen.

(Zuruf: Genau!)

Wir hätten übrigens mit einer Beschlussfassung zum Staatsvertrag auch einen Entschließungsantrag annehmen und in das Verfahren aufnehmen können und damit die wesentlichen Punkte für Reformen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk als Landtag klar artikulieren und beschließen können und hätten dem Ministerpräsidenten damit ein klares Votum mit auf den Weg gegeben, um welche Reformen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk er sich kümmern muss und wie sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk in der nächsten Zeit entwickeln soll.

Wir haben in der Debatte auch immer wieder gehört - ich zitiere jetzt meinen Kollegen Markus Kurze -: Der Tanker sei zu groß, der Tanker sei zu schwer geworden. Wenn er zu groß und zu schwer sei, dann müsse man Ballast abwerfen. So hat sich Herr Kurze in der vorherigen Landtagssitzung geäußert. Was Herr Kurze allerdings nicht gesagt hat, das ist, dass wir im September dieses Jahres einen Medienstaatsvertrag im Landtag beschlossen haben - übrigens einstimmig von den Koalitionsfraktionen; die AfD-Fraktion hat sich an der Stelle im Ausschuss sogar nur der Stimme enthalten -, worin wir klar den Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks umrissen haben.

Ich hatte noch einmal nachgefragt, ob die Spartenprogramme, die jetzt alle im Staatsvertrag stehen, so vorgehalten werden müssten. Das hat der Minister an der Stelle noch bejaht. Wir haben jeden einzelnen Spartenkanal hier im September beschlossen und haben das dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk als Auftrag mitgegeben.

Ich kann nicht auf der einen Seite dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk im September den Auftrag geben, das und das zu machen, und auf der anderen Seite im Dezember die Zahlung der Rechnung dafür verweigern. Das ist in höchstem Maße unseriös, meine Damen und Herren.

(Beifall)

Dann sagt die CDU-Fraktion, es sei wegen Corona nicht zumutbar. Dabei muss ich wirklich die Frage stellen, ob es ernst gemeint ist, dass es bei 86 Cent nicht zumutbar ist. Wenn wegen 86 Cent hier quasi die Revolution ausbricht, dann will ich doch gern einmal wissen, warum bisher ein lautes, dröhnendes Schweigen zu hören war, wenn es darum geht, Kitas beitragsfrei zu machen, wenn es darum geht, die Steigerung der Krankenkassenbeiträge zu verhindern, oder wenn es darum geht, Straßenausbaubeiträge abzuschaffen.

(Beifall)

Dazu gibt es vom Innenminister den schönen Satz, den er bei einem Neujahrsempfang geäußert hat - vom ehemaligen Innenminister -: Abschaffung der Straßenausbaubeiträge gibt es nur über meine Leiche. So. Nun weiß ich nicht, wie er es gemeint hat; denn er ist politisch im Moment - - Na ja, sagen wir es vorsichtig, er ist als Minister zumindest nicht mehr im Amt. Ich glaube aber nicht, dass er es in dem Moment so meinte. Die eine oder andere Verbindung kann man aber schon einmal herstellen, wenn heute der Gesetzentwurf zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge eingebracht wird.

Also, meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, wenn man 86 Cent in Zeiten der Coronapandemie nicht für zumutbar hält, dann will ich doch gern einmal wissen, was Sie zu exorbitant steigenden Beiträgen in anderen Bereichen sagen, worunter Eltern, Kinder usw. regelmäßig leiden.

(Beifall - Siegfried Borgwardt, CDU: 1,5 Milliarden €! - Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Dann ist da noch das Argument, das auch von meiner Fraktion sehr häufig in der Debatte genannt wurde: Das sind die exorbitant hohen Intendantengehälter. Ich habe mit großer Verwunderung festgestellt, dass auch die CDU-Fraktion die Forderung meiner Fraktion teilt, dass diese Intendantengehälter deutlich reduziert werden müssen. Ich würde vielleicht die Fraktion BÜNDNIS 90/GRÜNE bitten, etwas dazu sagen. Ich konnte bei Twitter die eine oder andere Bemerkung dazu lesen, wie es aussieht, wenn man versucht, in einen MDR-Staatsvertrag Gehaltsobergrenzen einzuführen.

(Zustimmung)

Ich habe mich dann bemüht, mit denjenigen zu reden, die für die Höhe der Intendantengehälter verantwortlich und dafür zuständig sind. Das sind nämlich nicht wir, zumindest solange es in Staatsverträgen nicht solche Obergrenzen gibt, sondern die Verwaltungsräte.

Nun habe ich gedacht: Rufst du einmal die Verwaltungsräte deiner Partei an, die in den Gremien sitzen. Ich habe lange gesucht, ich habe eine Verwaltungsrätin beim RBB gefunden - eine -, die Mitglied der LINKEN ist. Ich habe dann gedacht: Guckst du mal, wie viele aus der CDU in den Gremien sind. Ich habe dann, ehrlich gesagt, bei der Zahl 18 aufgehört zu zählen. Nachweislich 18 Verwaltungsräte beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, in einigen Rundfunkanstalten sogar die Mehrheit, sind Mitglieder der CDU. Dann finde ich es genauso unehrlich, wenn sich die

gleiche Partei hier hinstellt und beklagt, was die eigene Mitgliedschaft verzapft hat.

(Beifall)

Dann kann man doch lieber zum Telefon greifen, anrufen und sagen: Leute, wenn wir für eine Gehaltsobergrenze sind, dann setzt das doch bitte schön im Verwaltungsrat um, weil die darüber zu entscheiden haben und nicht der Landtag.

Was bleibt von den letzten Tagen und Wochen übrig, außer einem entlassenen Innenminister und einem beschädigten Ministerpräsidenten? - Eine Koalition, die gezeigt hat, dass die Gemeinsamkeiten fast vollständig oder - „fast“ kann man streichen - vollständig aufgebraucht sind, und mehrere Klagen gegenüber unserem Bundesland, nicht nur von den Rundfunkanstalten, sondern auch von anderen Bundesländern.

Wir brauchen aber dringend das Signal, dass wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk auch in Sachsen-Anhalt für unverzichtbar halten; gerade in diesen Zeiten, in denen Coronaleugner und Fake News Hochkonjunktur haben. - Insofern bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke, Herr Gebhardt. Es gibt eine Frage von Herrn Gürth. Wollen Sie diese beantworten?

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Ja, bitte.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das ist offensichtlich der Fall. - Herr Gürth, dann haben Sie die Chance, sie jetzt zu stellen.

Detlef Gürth (CDU):

Danke schön, Herr Präsident. - Kollege Gebhardt, ich habe eine Frage zu zwei zentralen Aussagen, die Sie gerade in Ihrer Rede zu diesem Thema gemacht haben. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, haben Sie noch einmal auf die staatsferne Konstruktion zur Ermittlung des Finanzbedarfs durch die KEF abgestellt, darauf , dass das auch verfassungsrechtlich entsprechend gesichert sei und dass derjenige, der gegen dieses Verfahren vorgeht oder nicht akzeptiert, was vorgeschlagen wird, demzufolge verfassungswidrig handelt. Wenn ich das falsch verstanden habe, korrigieren Sie mich bitte.

Dazu habe ich die Frage: Wieso hat die Linksfraktion über Monate eine verfassungswidrige Position zu dem Thema vertreten? Denn Sie wollten den Staatsvertrag bis September auch ablehnen. Können Sie das dem Hohen Haus bitte erklären

(Zustimmung)

angesichts Ihrer 180-Grad-Wende, obwohl Sie den Bürgern draußen über Monate erzählt haben, dass Sie den Staatsvertrag ablehnen?

(Zuruf)

Damit bin ich beim zweiten Thema: Sie sprachen von „unseriöser Politik“. Dann war Ihre Rede zu diesem Thema ziemlich unseriös und überhaupt nicht glaubwürdig.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben die Chance zu antworten, wenn Sie wollen.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Bei dem Zweiten habe ich keine Frage erkannt. Das Erste war eine Frage, die kann ich auch beantworten. Sie können sich gerne noch einmal das Debattenprotokoll vom September anschauen. Als der Staatsvertrag in den Landtag eingebracht wurde, gab es eine Nachfrage des geschätzten Kollegen Herrn Meister, der gefragt hat, wie sich denn DIE LINKE hierzu positioniert. Dazu habe ich ihm klar gesagt, dass unser Abstimmungsverhalten für den Dezember offen ist.

Wir können jetzt leider nicht mehr abstimmen, weil der Staatsvertrag von der Landesregierung zurückgezogen wurde. Demzufolge müssen wir Ihnen leider, was unser endgültiges Abstimmungsverhalten betrifft, den Beweis schuldig bleiben. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir zu Beginn der Debatte, nämlich mit der Einbringung des Staatsvertrags, unser Abstimmungsverhalten ausdrücklich offengelassen haben. Ich kann auch keine 180-Grad-Wendung erkennen. Wir haben lediglich die Kritikpunkte,

(Zuruf)

die ich eben noch einmal genannt habe, auch seinerzeit deutlich gemacht.

Doch ich will noch einmal meine Verwunderung zum Ausdruck bringen, dass eine Landesregierung, die eine Mehrheitskoalition hinter sich hat,

(Zuruf)

einen Gesetzentwurf einbringt und zuerst guckt, was die Opposition macht. Das ist doch, vorsichtig gesagt, gewöhnungsbedürftig. Aber bei dieser Koalitionszusammensetzung haben wir uns an so einiges gewöhnt, Herr Gürth.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine weiteren Fragen. Damit ist dieser Debattenbeitrag beendet. - Für die AfD-Fraktion

kann jetzt der Abg. Herr Siegmund seinen Debattenbeitrag einbringen. Bitte, Sie haben das Wort.

Ulrich Siegmund (AfD):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Fast jeder in unserem Land muss Rundfunkzwangsbeiträge entrichten. Fast jeder muss aktuell 17,50 € im Monat bezahlen, damit sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk weiter aufblähen kann. Inzwischen gibt es 70 Hörfunksender. Es gibt 23 Fernsehsender und mehr als 30 000 oft außertariflich sehr gut bezahlte Mitarbeiter, freie und festangestellte. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk betreibt mehr als 300 Social-Media-Kanäle, die allesamt gepflegt und bearbeitet werden müssen. Der Marktanteil sinkt ständig, die Kosten pro Kopf steigen ständig.

Das gesamte Budget beträgt inzwischen über 9 Milliarden € - 9 Milliarden € für einen eigentlich überschaubaren Grundauftrag der Information, der Unterhaltung und der Aufklärung. Liebe Kollegen! Das ist fast genauso viel wie der gesamte Landeshaushalt unseres Bundeslandes. Das muss man sich mal reinziehen: Für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ein Landeshaushalt eines Bundeslandes.

Einige Bürger werden mehrfach zur Kasse gebeten. Mittelständler und viele Unternehmer können ein Lied davon singen. Dafür legt der öffentlich-rechtliche Rundfunk sein Geld aber auch speziell an. Besonders wenn es um Gehälter und Pensionen geht, ist man nicht knauserig. Wir wissen, Intendantengehälter liegen zwischen 250 000 € und 400 000 € im Jahr. Das ist signifikant mehr, als beispielsweise die Bundeskanzlerin oder der Bundespräsident bekommen.

Auch bei den Pensionen rollt der Rubel. Die MDR-Intendantin wird eines Tages mit einer Pension von mehr als 17 000 € im Monat nach Hause gehen. 17 000 € im Monat: dafür müssen 1 000 Haushalte jeden Monat Zwangsgebühren entrichten.

Liebe Kollegen, Sie wissen, ich kratze hier nur an der Oberfläche. Aber warum stehe ich heute hier? - Ich stehe heute hier, weil der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht genug bekommt. Immer mehr und immer gieriger wird ein immer größerer Schluck aus der Zwangsabgabenpulle genommen. So kam es, dass ein neuer Finanzbedarf angemeldet wurde. Knapp 10 Milliarden € sollten es sein, 86 Cent mehr für jeden Monat für jeden Zahler.

Lächerliche 86 Cent, argumentierten die Intendanten und die lebensfremden Politiker aller Parteien im ganzen Land - natürlich mit Ausnahme der AfD-Fraktion und eines kleinen gallischen CDU-Dorfes, nämlich der hiesigen Landtagsfraktion im Magdeburger Landtag. Diese Fraktion hat natürlich vor allem eines im Auge: die Landtagswahl 2021 - auch das wissen wir.

(Zurufe)

Das muss in diesem Zusammenhang auch einmal erwähnt werden.

(Zurufe)

Liebe Beitragszahler, in Sachsen-Anhalt

(Unruhe)

konnten Sie über die letzten Monate verfolgen, was es heißt, eine starke AfD-Fraktion im Landtag zu haben - eine starke AfD-Fraktion,

(Beifall)

die allein mit ihrer bloßen Anwesenheit jeden einzelnen Gebührenzahler in diesem Land geschützt hat. Denn nur dank dieser

(Zuruf)

starken AfD-Fraktion blieben die Zahler von den Mehrkosten in Höhe von 86 Cent verschont. Sie blieben nicht nur von 86 Cent verschont, sie blieben von Mehrkosten in Höhe von mehr als 1,3 Milliarden € verschont. Nämlich genauso hoch ist der Gesamtbetrag im Betrachtungszeitraum. Da haben wir schon den ersten Skandal: Es geht nicht um 86 Cent, es geht um viel, viel mehr.

Eben weil es um so viel Geld geht, war auch die Mühe der Intendanten so groß. Umso größer wurde sie mit der Zeit, als sie merkten, sie treffen auf dieses gallische CDU-Dorf hier, und sie hatten alle Mühe, uns im Landtag zu überzeugen.

Zuerst haben wir die SPD und die GRÜNEN, die sich von Beginn an einlullen lassen; das wissen wir. Sie haben ihren eigenen Koalitionsvertrag gebrochen, der eine Beitragsstabilität vorsieht, der eine Beitragserhöhung ausschließt.

(Zurufe)

Dann haben wir die Fraktion DIE LINKE. Die Fraktion DIE LINKE hat die Entscheidung nicht im Sinne der Bürger, nicht im Sinne der Beitragszahler getroffen, sie hat ihre Entscheidung taktisch getroffen. Wie so oft wurde den Bürgern zuerst Sand in die Augen gestreut. Man hat sich eine Entscheidung offengehalten, weil man nämlich die politischen Ziele im Hinterkopf hatte, aber man wollte den Schein wahren, im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit zu handeln.

Dann wurde der LINKEN aber die politische Tragweite dieses Themas bekannt. Da sich die LINKE - das wissen wir auch - für ihr rot-rot-grünes Bündnis in Stellung bringt, war auch ganz schnell alle Kritik an die Beitragserhöhungen vergessen.

Ihnen, liebe LINKE, geht es einzig und allein darum, so schnell wie möglich an noch größere Tröge zu kommen. Ihnen geht es nur darum, sich selbst so schnell wie möglich die Taschen vollzumachen. Oder wie sonst wollen Sie den Menschen erklären, dass Sie es selbst in diesem Jahr hinbekommen haben, Ihren Fraktionsspitzen die Renten- und Diätenansprüche zu verdoppeln? Auch das werden wir hier immer wieder bei jeder sich uns bietenden Chance betonen.

Ihnen geht es nur darum, sich selbst den größtmöglichen Vorteil zu verschaffen. Die Beitragszahler sind den LINKEN völlig egal. Deshalb ist es auch kein Problem für Sie, dem kleinen Mann noch mehr Geld aus der Tasche zu ziehen, damit der öffentlich-rechtliche Rundfunk bloß nicht zu Reformen gezwungen wird, aber trotzdem weiterhin Pensionen von 17 000 € und mehr im Monat bezahlen kann.

(Beifall)

DIE LINKE zieht draußen immer noch mit der Mär der sozialen Gerechtigkeit durch das Land, hier drinnen betrügen und belügen Sie die Bürger bei jeder Chance, die Sie haben.

(Zustimmung)

Liebe Kollegen! Hohes Haus! Die Fraktion DIE LINKE ist die schäbigste und raffgierigste Fraktion, die dieses Haus je gesehen hat.

(Beifall)

Sie wussten, dass Ihre Entscheidung ein taktisches Manöver wird, um die CDU-Fraktion in diesem Landtag unter Druck zu setzen; und zwar die CDU-Fraktion, die in vier Jahren immer und immer wieder vor den linksextremen Koalitionspartnern eingeknickt ist, die CDU-Fraktion, die mehr linke und mehr grüne Inhalte umgesetzt hat, als es jede rote Regierung in diesem Land vorher geschafft hat.

(Zustimmung)

Auch die CDU-Fraktion,

(Zuruf)

die bis zuletzt behauptet hat, dass sie den Entwurf eines Staatsvertrags ablehnen wird, dass sie mit Nein stimmen wird. Dafür gibt es sogar einen eigenen Fraktionsbeschluss.

Liebe LINKE, Sie haben recht behalten. Die CDU-Fraktion ist vor ihren Koalitionspartnern eingeknickt. Durch einen Taschenspielertrick der übelsten Art hat die CDU-Fraktion nicht Wort gehalten, sie hat nicht mit Nein votiert, sie hat einfach gar nicht abgestimmt.

(Zuruf)

Liebe CDU-Fraktion, was ist die Bilanz Ihrer Regierung? - Sie haben die Abstimmung zu den Maghreb-Staaten entgegen ihrem eigenen Programm verbockt. Sie haben eine Kennzeichnungspflicht für Polizisten eingeführt. Sie haben Gelder für linksextreme Vereine erhöht. Sie haben Förderprogramme für Lastenfahrräder eingeführt. Sie pumpen Millionen in Genderprogramme. Sie haben Ihren eigenen Innenminister abgesägt, nur weil er Ihr eigenes Parteiprogramm vertreten hat und nur weil er zu Ihrer Fraktion gestanden hat.

(Beifall - Zuruf)

Wissen Sie, was Sie nicht gemacht haben? - Sie haben nicht Wort gehalten. Sie haben nicht mit Nein gestimmt.

Warum haben wir diese Aktuelle Debatte hier und heute beantragt? - Die Diskussionskultur in dieser Koalition ist an Peinlichkeit kaum noch zu überbieten.

(Zustimmung)

Ihre öffentlichen Streitigkeiten der letzten Wochen sind ein Armutszeugnis für diese Landesregierung und ein Schlag ins Gesicht eines jeden Bürgers in diesem Land.

Liebe Kollegen, jedes Kindergartenkind im Sandkasten pflegt einen reiferen und faireren Umgang miteinander als diese Landesregierung.

(Zurufe)

Besonders lächerlich waren aber wie immer die Drohgebärden von SPD und GRÜNEN: Kommt der Staatsvertrag nicht zustande oder stimmen die AfD-Fraktion und die CDU-Fraktion gemeinsam ab, dann werden wir diese Koalition verlassen. Sie malten wieder immer ihren Austritt an die Wand - die SPD-Fraktion natürlich genauso. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist passiert? - Genau das ist passiert. Was haben Sie gemacht? - Sie haben wie immer auf Ihre eigenen Versprechungen, auf Ihr eigenes Wort gepfiffen.

Jetzt versuchen Sie sich herauszureden, dass Sie die Koalition nicht verlassen können, weil dieses Land in einer schwierigen Situation ist, eine pandemische Lage hat und weil die AfD-Fraktion bereitstünde. Aber Sie wissen genauso wie ich, dass diese Sache auch schon vor drei oder vier Wochen genau in der gleichen Tragweite bekannt war, als Sie diese leeren Versprechungen gemacht haben.

Sie sitzen immer noch hier, und zwar aus einem einzigen Grund: weil Sie nicht Ihre Pöstchen verlieren wollen.

(Zustimmung)

Sie, liebe GRÜNE, Sie, liebe SPD, Sie sind die größten Blender. Sie sind die größten Weicheier, die dieses Haus je gesehen hat.

(Beifall)

Sie spielen seit Beginn Ihrer künstlichen Zusammenarbeit mit der CDU-Fraktion leichtfertig mit der Androhung eines Koalitionsbruches bei jeder Chance, und immer wenn genau das eintritt, was Sie angekündigt haben, dann liefern Sie nicht. Stehen Sie endlich zu Ihrem Wort. Verschwinden Sie in der Versenkung und machen Sie den Weg frei für eine konservative Politik in diesem Land.

(Beifall - Zurufe)

Übrigens zwei Beispiele: Die Fraktion DIE LINKE hat selbst mit der AfD-Fraktion zusammen einen Antrag durchgebracht. Wenn Sie konsequent wären - das ist das, was Sie der CDU-Fraktion vorwerfen -, hätten Sie damals Ihrem eigenen Antrag gar nicht zustimmen dürfen. Denn es ist genau das, was die CDU-Fraktion jetzt gemacht hat.

Auch die GRÜNEN sind betroffen. Herr Striegel ist nämlich in Merseburg nur Stadtratsvorsitzender von den GRÜNEN geworden, weil ihn die AfD-Fraktion reingewählt hat.

(Zurufe)

Ohne die Stimmen der AfD-Fraktion wäre er kein Stadtratsvorsitzender.

(Zuruf)

Sie machen genau das, was Sie jetzt der CDU-Fraktion vorwerfen, aber das ist alles kein Problem. Mit den Stimmen der AfD-Fraktion lässt sich ein Herr Striegel gern wählen.

(Zustimmung - Zurufe)

Das ist Fakt. Liebe CDU-Fraktion, Sie hatten die Wahl zwischen einer ehrenvollen Politik, die zu ihren eigenen Beschlüssen steht, oder aber einer Partnerschaft zu Ihren linksextremen Koalitionspartnern. Sie haben sich für Zweiteres entschieden. Was Sie damit aber erreicht haben, sind zwei Dinge. Erstens. Sie haben das Ziel der Alternative für Deutschland umgesetzt und dafür möchte ich mich ganz herzlich im Namen meiner Fraktion bei Ihnen bedanken.

(Beifall)

Ohne uns in diesem Parlament wäre die Erhöhung längst beschlossene Sache; das wissen wir alle. Nur wir, die AfD-Fraktion, haben den Bürger da draußen vor Hunderten Millionen Mehrbelastung geschützt. Das ist ein guter Anfang auf unserem Weg, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu reformieren und die Zwangsbeiträge endlich abzuschaffen. Das war und ist ein ganz großer oppositioneller Erfolg für uns.

(Beifall)

Zweitens. Sie haben Sachsen-Anhalt einem unnötigen Risiko ausgesetzt. Der Landtag konnte keine Willenserklärung abgeben. Er macht sich juristisch unnötig angreifbar. Um das zu ändern, haben wir heute beantragt, genau das zu machen: Dass der Landtag heute noch einmal ein eindeutiges Zeichen setzen kann, dass der Landtag heute mit Nein abstimmen kann, wie es auch die Mehrheitsverhältnisse in diesem Haus abbilden.

Wenn Sie Wort halten, Ihrem eigenen Fraktionsbeschluss folgen würden, und wenn Sie noch ein klein wenig an der Seite Ihres ehemaligen Innenministers stehen würden, müssten Sie heute mit uns abstimmen.

(Zuruf)

In allen anderen Fällen sollte sich jeder CDU-Wähler da draußen fragen, wie viel rückratlose Sandkasten-Politik er noch weiter unterstützen möchte. - Danke schön.

(Beifall - Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Siegmund, ich sehe keine Fragen zu Ihrem Debattenbeitrag. Ich will nur darauf hinweisen, dass wir jetzt eine Ansammlung von Attributen gegenüber allen anderen oder mehr oder weniger fast allen anderen Fraktionen zu tun haben jeweils in Superlativen. Ich habe nachher auch nicht mehr gewusst, welche jetzt die schlimmste ist. Ich will jetzt nur noch eines sagen: Ich verzichte ausdrücklich auf einen Ordnungsruf, weil ich glaube, das macht keinen Sinn. Ich möchte nur appellieren: Herr Siegmund, Sie haben mit der Vergabe von Attributen jetzt sozusagen einen Benchmark gesetzt. Das muss dann auch die AfD-Fraktion in der nächsten Debatte aushalten.

(Zuruf)

Dann möchte ich, bitte, auch an der Stelle entweder eine Stellungnahme der AfD-Fraktion zu solchen Begriffen im nächsten Ältestenrat oder Schweigen haben. Dann versuchen Sie bitte nicht in dieser Art und Weise, das als Ordnungswidrigkeit oder als Beschädigung der Ordnung im Parlament zu realisieren. Ich glaube, daran geht dann kein Weg vorbei. Ich bitte Sie. Auf diese Konsequenz möchte ich Sie hinweisen.

Herr Kirchner, wollen Sie als Fraktionsvorsitzender reden?

(Oliver Kirchner, AfD: Ja!)

- Dann haben Sie jetzt die Chance, als Fraktionsvorsitzender zu reden.

(Zurufe - Unruhe)

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich kann verstehen, dass Sie hier als Sitzungsleitung in dieser Form nicht eingreifen, das aber monieren. Ich bitte darum, dann aber auch zur Kenntnis zu nehmen, dass wir noch nie moniert haben, wenn wir hier von irgendwelchen GRÜNEN-, LINKEN- oder Roten-Fantasten „Faschisten“

(Unruhe - Widerspruch)

- ja! -, „Rassisten“ oder „Nazis“ genannt wurden.

(Zurufe - Unruhe)

Das ist noch mal eine ganz andere Stufe als die Sachen, die Herr Ulrich Siegmund hier gesagt hat. Das möchte ich hier mal zur Kenntnis geben. Dann muss man hier auch alle gleich behandeln. Dann hätte hier nämlich schon vor Monaten und Jahren ein Ordnungsruf erfolgen müssen, wenn man uns „Nazis“, „Faschisten“ oder „Rassisten“ nennt. Das ist ausgeblieben. Deshalb bitte ich darum, dass ein Ordnungsruf auch in diesem Fall ausbleibt. - Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut. Um Letzteres mussten Sie mich nicht bitten, das habe ich ja vorher erläutert.

Wir können in der Debatte fortfahren. Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Robra das Wort, sobald das Rednerpult desinfiziert worden ist.

Ich glaube, die Erörterung zwischen Herrn Siegmund und Herrn Kirchner haben wir jetzt vergessen. - Nein, nicht vergessen; das war nur im Lauf der Dinge etwas zu schnell.

(Zurufe)

- Ja, den Begriff finde ich jetzt auch nicht gut, Herr Striegel; das muss ich ganz ehrlich sagen. - Herr Robra, Sie haben das Wort.

Rainer Robra (Staatsminister und Minister für Kultur):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hoffe, dass sich nach diesem Nachhutgefecht von AfD und LINKE der „Pulverdampf“ verziehen wird und wir etwas klarer sehen, wie die Lage ist.

Das Bundesverfassungsgericht arbeitet bereits. Das hat sich mittlerweile herumgesprochen. Für das Verfahren auf Erlass einer einstweiligen Anordnung sind für die Landtage und die Landesregierungen Fristen zum 16. Dezember 2020, also auf morgen, in der Hauptsache dann zum 31. Januar 2021 gesetzt worden. Es besteht also offenbar die Bereitschaft, sich jetzt sehr zügig mit den Angelegenheiten zu befassen.

Es ist übrigens keine Klage gegen das Land Sachsen-Anhalt, sondern es sind mehrere Verfassungsbeschwerden, die jetzt erhoben worden sind. Ich denke, das Verfassungsgericht wird seinerseits sehr zur Versachlichung beitragen.

Wir haben in dieser Pandemie eine Lage wie nie zuvor. Das ist schon bei der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten deutlich geworden. Es ist deshalb gut, dass wir Verfassungsorgane im Land Sachsen-Anhalt haben, die alle handlungsfähig, die alle entscheidungsfähig sind und die diese Krise gemeinsam durchgestanden haben; das will ich gleich am Anfang hervorheben.

Auch die öffentlich-rechtlichen Anstalten erfüllen ihre Informationsaufgabe gerade jetzt in der Pandemielage in herausragender Weise. Da habe ich den Worten von Herrn Gebhardt nichts hinzuzufügen und habe nichts davon wegzunehmen. Die privaten Medien, der Partner im dualen System, verlassen sich ein bisschen darauf, dass die öffentlich-rechtlichen Anstalten das so abdecken. Sie können das auch tun, weil die öffentlich-rechtlichen Anstalten verlässlich sind.

Ich will an dieser Stelle nicht in das große Loblied auf die öffentlich-rechtlichen Anstalten einstimmen. Es hat im Plenum und in den Ausschüssen nie einen Zweifel daran gegeben, dass wir die Öffentlich-Rechtlichen für notwendig halten, dass wir sie für herausragend wichtig halten, gerade in der Zeit der ergänzenden digitalen Medien, wie es das Bundesverfassungsgericht in seiner wegweisenden Entscheidung 2018 ja noch einmal hervorgehoben hat, als Lotse und Navigator in diesen kaum noch überschaubaren Mediennetzwerken agieren zu können. Das machen sie vorzüglich; das ist eine ihrer Aufgaben. Da gibt es auch nicht die geringsten Zweifel hier im Hause - mit Ausnahme der AfD, deren Standpunkt wir kennen und soeben noch mal sehr prägnant vorgetragen bekommen haben.

Wir alle wissen: Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind gleichwohl reformbedürftig. Bei allem Lob auf sie dürfen wir den Handlungsbedarf nicht übersehen. Auftrag und Struktur stehen auf der Agenda.

Der Zufall will es, dass gerade parallel zu dieser Landtagssitzung mein Kollege aus Sachsen und die Kollegin aus Rheinland-Pfalz, unsere beiden Vorsitzländer, gemeinsam zum Ausdruck gebracht haben, dass wir uns dieser Aufgabe in der Rundfunkkommission jetzt schwerpunktmäßig stellen wollen.

Ich persönlich bedauere es sehr, dass der Kompromiss zur Neuorganisation der Beitragsfestsetzung und zu Auftrag und Struktur, den wir Ende letzten Jahres in der Rundfunkkommission nach langen, langen Sitzungen und Abwägung unter-

schiedlichster Positionen und Perspektiven darauf schon fast erzielt hatten, gescheitert ist - das gehört zur Wahrheit dazu - an einer Fraktion in mehreren Landtagen, die in diesem Landtag nicht vertreten ist und dann plötzlich die Reißleine zog, als wir fast schon einig waren. Deswegen musste dieses Modell ad acta gelegt werden.

Es hätte dazu geführt, dass wir jetzt gar nicht über eine Beitragsfestsetzung von 86 Cent hätten diskutieren müssen, sondern um eine deutlich geringere, denn es wäre vielleicht nur um zwei Jahre gegangen. Dann wäre vielleicht der Index gekommen und dann vielleicht wieder die KEF. Das gehört bedauerlicherweise der Vergangenheit an. Aber wir werden an dieser Stelle weiterarbeiten müssen.

Der Prozess, den wir jetzt hinter uns und mit Blick auf das Bundesverfassungsgericht in seinen verfassungsrechtlichen Auswirkungen noch vor uns haben, hat gezeigt, dass wir ein paar dysfunktionale Aspekte im System haben.

Es ist ja richtig, dass der Beitrag staatsfern festgesetzt wird. Aber an diese staatsferne Festsetzung knüpft sich ein politisch-parlamentarischer Prozess an, in dem der Landtag nur Ja sagen darf. Deswegen ist einer der Anträge - ich kenne bisher nur den Antrag des ZDF -, der jetzt im einstweiligen Rechtsschutzverfahren gestellt wird, das Verfassungsgericht möge dem Landtag von Sachsen-Anhalt aufgeben, mit Ja zu stimmen. - Geht das so ohne Weiteres?

Alle haben an dieser Stelle ein Störgefühl. In diesem Fall ist es halt mal zum Schwur gekommen. Dies hätte früher schon passieren können. Ich erinnere mich lebhaft an die Debatten bis 2010 im Sächsischen Landtag. Danach hatten wir eine Phase, in der die Landtage nicht so gefordert waren. Das ist eine Frage, der man sich wird widmen müssen.

Wir haben einen weiteren Wertungswiderspruch. Wir beschließen in der Ministerpräsidentenkonferenz über den Beitrag im Prinzip mehrheitlich mit 13 gegen drei Stimmen, wie es die Geschäftsordnung der Ministerpräsidentenkonferenz erlaubt. Bei der Ratifikation oder bei der Unterzeichnung des Staatsvertrages brauchen wir dann wieder alle 16 Stimmen. Wie kommen wir also von der qualifizierten Mehrheit im Beschluss zur Einstimmigkeit im weiteren Verfahren?

Das ist eine Frage, mit der sich das Verfassungsgericht schon wiederholt beschäftigt hat und in Bezug darauf schon signalisiert hat, das müsse nicht so sein. Angesichts dessen, dass man im parlamentarischen Prozess mit qualifizierten Mehrheiten sogar die Verfassung ändern kann, frage es sich - so das Bundesverfassungsgericht vor vielen Jahren schon -, ob es ratsam sei, diese Frage nun ausgerechnet einstimmig unter allen Ländern entscheiden zu müssen. Konsequenzen sind nicht gezogen worden, weder von uns noch vom Bundesverfassungsgericht. Aber der Prozess, wie er hier verlaufen ist, wirft die Frage auf.

Es steht auch die Frage im Raum, und zwar auch auf der Ebene des Verfassungsrechts: Ist es wirklich klug, dass das Abweichungsverfahren nur in jenem Moment geprüft und entschieden werden kann, in dem die Ministerpräsidenten die Frage entscheiden? - Der liegt in diesem Fall Monate zurück. Das war nämlich, wenn ich mich richtig erinnere, am 12. März dieses Jahres, als noch nicht mal die erste Welle so wirklich begonnen hatte.

Wie geht man damit um, wenn sich im Zuge der parlamentarischen Beratung die Lage so drastisch verändert, wie es hier der Fall gewesen ist? - Wir haben vorhin in der Regierungserklärung mit den Koalitionsfraktionen auch bei dem Beschluss über die neunte Eindämmungsverordnung gesehen, mit welcher Lage wir es zu tun haben. Die Wirtschaft beklagt sich. Die privaten Haushalte beklagen sich. Einkommensausfälle sind auf allen Ebenen zu erwarten. Wie geht man damit um?

Muss man dann sehenden Auges, weil es im März nicht möglich war, daran überhaupt zu denken, nach dem Motto „Augen zu und durch“ weiter verfahren? Oder öffnet sich da noch mal ein Fenster der Rückdelegation in die Ministerpräsidentenkonferenz? Im Moment ist es nicht so; das ist richtig. Wenn die anderen sagen „Wir verhandeln nicht“, dann verhandeln sie nicht, wobei ich sagen muss: Diese Bemerkung „Wir verhandeln jetzt nicht“ bezog sich auf den Monat Dezember.

Ab 1. Januar ist zunächst der aktuelle Vertrag gegenstandslos, liegt auf dem Tisch des Verfassungsgerichts, in das ich in jedweder Hinsicht uneingeschränktes Vertrauen habe. Parallel dazu wollen wir auf der Ebene der Rundfunkkommission über Auftrag und Struktur weiterreden. Natürlich müssen wir auch weiter darüber reden, wie in Zukunft die bedarfsgerechte Finanzierung für Auftrag und Struktur so festgesetzt werden kann, dass das, was absehbar war - es gibt ja das Motto „Alles, was möglich ist, passiert auch irgendwann“ - und jetzt eingetreten ist, in Zukunft verhindert wird.

In diesem Sinne läuft der Prozess inhaltlich weiter, aber natürlich mit viel größerer Gelassenheit. Manchmal hatte man in der Tat aufgrund der medialen Berichterstattung den Eindruck, wir würden uns mit nichts anderem mehr als dem Rundfunkbeitrag beschäftigen. All die, die das so empfunden haben, sollen wissen, wir haben uns in der Landesregierung, auch im Parlament, natürlich auch mit allen anderen Fragen intensiv weiter-

beschäftigt, insbesondere mit den Fragen der Pandemielage. Nur: Bei der übergroßen Berichterstattung über das Thema „Rundfunkbeitrag“ kam das bedauerlicherweise nicht mehr ganz so zum Ausdruck.

Nun ist wieder mehr Gelegenheit, diese anderen Fragen in der Öffentlichkeit auch gemeinsam mit der Bevölkerung im Land so zu diskutieren, dass alle ein gemeinsames Verständnis für die Lage haben. - In diesem Sinne möchte ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt eine Frage von Herrn Gebhardt; die kann er jetzt stellen. - Bitte, Herr Gebhardt.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich habe zwei kurze Fragen. Die eine Frage ist diese: Herr Minister, Sie haben gerade noch einmal das Indexierungsverfahren geschildert. Gibt es da schon eine abgestimmte Position der Landesregierung? Wenn das in einer der nächsten Beratungen aufgerufen wird: Wie positioniert sich Sachsen-Anhalt dazu?

Als zweite Frage stand im Raum, ob man nicht die Möglichkeit nutzt - auch das wäre mit einem Entschließungsantrag möglich gewesen -, den nächsten KEF-Bericht in zwei Jahren, also nicht erst den eigentlich beitragsrelevanten in vier Jahren, sondern den Zwischenbericht in zwei Jahren beitragsrelevant zu machen, sodass man dann jetzt nur einen Beitrag nicht für vier, sondern logischerweise nur für zwei Jahre beschlossen hätte. Wir hätten in zwei Jahren dann auch die Coronapandemie mit ihren Auswirkungen einpreisen können. Wie steht die Landesregierung Sachsen-Anhalt zu der Forderung, diesen KEF-Bericht in zwei Jahren beitragsrelevant zu machen?

Rainer Robra (Staatsminister und Minister für Kultur):

Zunächst zu der Frage der Indexierung. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an das Modell erinnern. Es war eine kluge Mechanik. Zwei Jahre KEF, weil es schon im laufenden Verfahren war, dann zwei Jahre Index. Wir sind nicht mehr dazu gekommen, uns auf den geeigneten Index zu verständigen. Die Verbraucherpreisentwicklung wäre nicht geeignet gewesen. Man hätte daran wieder weiterarbeiten müssen. Dann aber wieder KEF. Damit hätte man zugleich dieses Pendeln zwischen Überdeckung des Bedarfs - bekanntlich beihilferechtlich problematisch und mit dem Beihilfekompromiss der Europäischen Kommission nicht vereinbar - oder Unterdeckung des Bedarfs vermieden, der sich theoretisch beim Index auch mal ergeben könnte, was bekanntlich verfassungsrechtlich nicht geht. Durch die alle zwei Jahre wieder stattfindende Begutachtung durch die KEF hätte man das jedes Mal wieder auspendeln können.

Das findet nach wie vor meine uneingeschränkte Unterstützung. Aber, wie gesagt, es war eine Reihe von Kollegen aus anderen Parteien, die hier nicht vertreten sind, die in der jeweiligen Landesregierung die Reißleine gezogen haben. Es steht auf der Tagesordnung und ich bin selber gespannt, ob wir das hinkriegen.

Der 23. KEF-Bericht, an dem die KEF bereits arbeitet - sie hat ja die Anstalten schon gebeten, ihre Finanzlage darzustellen -, ist so, wie das Verfahren jetzt gestaltet ist, nicht geeignet. Das ist nach dem Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrag immer nur ein Zwischenbericht, der stattfindet.

Wir haben - das ist richtig - infolge dieser Zwischenberichte auch schon einmal Beitragsentscheidungen getroffen, nämlich damals bei dem Umstieg von der Gebühr auf den Beitrag.

Für das Abweichungsverfahren ist es deshalb nicht geeignet, weil die Abweichungsbefugnis in dem System, wie wir es im Moment haben und das ich nicht in jeder Hinsicht rational finde, nur bei den Ministerpräsidenten liegt.

Die KEF beschäftigt sich mit der gesamtwirtschaftlichen Lage und der Lage der öffentlichen Haushalte. Das sind die beiden Parameter, die sie in ihre Begutachtung einbeziehen kann. Ob das dann trägt, um abweichen zu können, entscheiden die Ministerpräsidenten, sicherlich auf der Grundlage der KEF, in ureigener Befugnis.

Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass es jetzt auch in diesem 23. Bericht am Ende Abweichungsempfehlungen gibt, also ohnehin eine Neufestsetzung des Beitrags. Aber vorgreiflich ist jetzt im Moment - das sollte jedem bewusst sein - das Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht, das vielleicht auch noch auf kluge Ideen kommen kann.

Einerseits gibt es Entscheidungen des Verfassungsgerichtes, an denen man immer wieder merkt, dass sie so ganz glücklich mit dem, was sie haben, nicht sind. Andererseits bedeutete das bisher immer die Rückdelegation auf die Länder, bei denen dieses Einstimmigkeitsprinzip natürlich immer auch ein Inhibitor ist. Man kommt nicht weiter, wenn jemand nein sagt. Insofern bin ich sehr gespannt, wie das Verfassungsgericht bei der Auszeichnung dieser Linien weiter verfährt.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine weiteren Fragen. - Doch, Herr Gürth eine Frage; diese kann er auch stellen.

Detlef Gürth (CDU):

Sehr geehrter Herr Staatsminister Robra, Sie haben einige wirklich wichtige Aspekte angesprochen, die mir bislang in der Diskussion über diesen Staatsvertrag zu kurz gekommen sind.

Halten Sie es darüber hinaus - ich sage ausdrücklich „darüber hinaus“ - nicht auch für zwingend notwendig, wenn man sich so wie die CDU-Fraktion beispielsweise und andere auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Zukunft bewahren möchte, dass Politik und Intendanzen, also die Verantwortlichen in den öffentlich-rechtlichen Sendern, die Frage der Akzeptanz und Relevanz auf den Tisch packen?

Ich frage das, weil wir jetzt schon erleben, dass unsere Kinder und Enkelkinder ganz anders groß werden und leben, als wir aufgewachsen sind und es jetzt praktizieren. Beispielsweise haben sie häufig kein Abo einer Tageszeitung, sie leben ohne den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sondern sie haben Firesticks und andere mögliche Bezahlangebote. Wenn man zu den Kindern kommt und will die „Tagesschau“ gucken, dann müssen sie erst eine App herunterladen, weil es keine Relevanz für sie hat.

Manche Sendeformate haben in der Bevölkerungsgruppe der unter 30-Jährigen weniger als 4 % Marktanteil. Wenn man also Akzeptanz und Relevanz für die nächsten Generationen sichern will, damit sie das Instrument der Öffentlich-Rechtlichen bewahren und fortentwickeln, glauben Sie dann, dass die Politik und die Verantwortlichen in den öffentlich-rechtlichen Anstalten eine Reform bzw. eine Verbesserung oder Restrukturierung so hinbekommen, dass auch die neueren, die jüngeren Generationen sagen: Jawoll, das wollen wir auf keinen Fall missen, das ist unseres? Glauben Sie, wir bekommen das hin?

Rainer Robra (Staatsminister und Minister für Kultur):

Es ist ein großes Fass, das Sie jetzt aufmachen. Ich will nur einige wenige Bemerkungen dazu machen. Akzeptanz ist der Schlüsselbegriff bei alledem. All das, was die Öffentlich-Rechtlichen tun, muss akzeptiert werden. Das wird nur akzeptiert, wenn es relevant ist. Und es wird nur akzeptiert, wenn klar ist, dass wirtschaftlich und sparsam gearbeitet wird. Das ist die Grundvoraussetzung.

Alle Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten haben immer wieder bis in dieses laufende Verfahren hinein gemahnt, auch endogene Sparprozesse durchzuführen, also im System zu gucken, was die Anstalten sparen können. Das ist weiß Gott noch lange nicht ausgereizt. Das gehört zweifellos dazu, um zu Akzeptanz zu kommen.

Natürlich muss das Programm auch umgestaltet werden. Mit dem Medienstaatsvertrag sind dafür, wie ich finde, gute Voraussetzungen geschaffen worden, um zumindest die rechtliche Plattform zu schaffen, auf der dann weitergearbeitet werden kann.

Aber ich will im Zusammenhang mit dem Stichwort Akzeptanz etwas tun, das ich mir bisher geschenkt habe. Ein Teil der Wahrheit des Paradigmenwechsels bei der LINKEN war, dass die Umfrage, von der Herr Gebhardt gesprochen hat und die der Präsident im Medienausschuss kurz angesprochen hatte, ausgesagt hat, dass die Wertschätzung hoch ist, aber niemand zahlen will. Das ist der Widerspruch, den wir auflösen müssen.

An dieser Stelle sind natürlich die Akzeptanz und auch die Vermittelbarkeit dessen, was die Öffentlich-Rechtlichen tun, von herausragender Bedeutung.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe jetzt keine weiteren Fragen mehr. Ich will wiederholen, was die Frau Präsidentin gesagt hat, nämlich dass es aufgrund der Verspiegelung vorkommen kann, dass man jemanden übersieht. - Habe ich Sie übersehen? - Gut, Sie haben sich nur festgehalten, alles klar, Herr Heuer. Sehen Sie, so schnell kann es dazu kommen.

Jetzt kommen wir zu der Debatte der Fraktionen. Als Erste spricht für die SPD-Fraktion die Fraktionsvorsitzende Frau Dr. Pähle. Sie haben das Wort.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Hohes Haus! Wir diskutieren heute über einen außergewöhnlichen Vorgang, wie es ihn selbst in den turbulenten viereinhalb Jahren dieser Koalition noch nicht gegeben hat. Der Ministerpräsident hat einen Gesetzentwurf zurückgezogen, weil es dafür im Landtag keine Mehrheit der Koalition gab, einen Gesetzentwurf, der im Kabinett einstimmig beschlossen worden war.

Ich will an dieser Stelle für die SPD-Fraktion noch einmal zwei Dinge betonen. Erstens. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk braucht strukturelle Reformen auch, aber nicht nur, um den Rundfunkbeitrag in vertretbaren Grenzen zu halten. Zweitens. Die Verweigerung einer Ratifizierung des Medienrechtsänderungsstaatsvertrages ist ein absolut untaugliches Mittel, um einen solchen Reformprozess anzustoßen, und damit ist sie auch das falsche Mittel, um das im Koalitionsvertrag festgeschriebene Ziel der Beitragsstabilität zu erreichen.

Warum ist das so? - Weil die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstal-

ten ihre Berechnungen nicht auf der Grundlage von Wunschlisten der Intendantinnen und Intendanten anstellt, sondern auf der Grundlage der in Staatsverträgen - wohlgemerkt, anderen Staatsverträgen - vereinbarten Sendestrukturen. Diese Verträge, ob es der Staatsvertrag über den MDR ist oder der über das ZDF oder welcher auch immer, sind es, die die Kosten verursachen.

Der Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrag, um den es aktuell geht, ist lediglich der, mit dem die Rechnung präsentiert wird. Alle diese Verträge - daran darf ich vielleicht erinnern - werden seit mehr als 18 Jahren für Sachsen-Anhalt unter der Federführung von CDU-Ministerpräsidenten und CDU-Staatsministern verhandelt und wurden stets mit der Zustimmung der CDU hier im Landtag beschlossen.

Es liegt also auf der Hand, dass es kein sinnvoller Ansatz ist, all diese Leistungen zu bestellen und dann bei der Bezahlung nein zu sagen, oder wie es Kollege Meister formuliert hat: erst im Geschäft den Einkaufswagen vollpacken und sich dann an der Kasse schreiend auf den Boden werfen. Das wird nicht funktionieren.

Ich bin in großer Sorge, dass durch die fehlende Ratifizierung des Vertrages durch Sachsen-Anhalt sogar Türen zugeschlagen werden, Türen, die sich durch den intensiven Dialog mit den Vertreterinnen und Vertretern der Sendeanstalten hier im Landtag und bei anderen Gelegenheiten ein gutes Stück geöffnet hatten. Das war ein Erfolg der CDU und des Ministerpräsidenten.

Wie viele andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Runden hatte ich den Eindruck, dass bei den Verantwortlichen der Sendeanstalten das Verständnis für die Kritikpunkte wächst, die hier im Haus - das will ich betonen - fraktionsübergreifend in den letzten Jahren immer wieder geäußert wurden, beispielsweise mit Blick auf die fehlende Berücksichtigung ostdeutscher Themen und ostdeutscher Interessen, auf vermeidbare Doppel- und Dreifachstrukturen und auf Intendantengehälter, deren Höhe keine Akzeptanz mehr findet.

All diese Punkte hatten wir als SPD auch für einen Entschließungsantrag des Landtages vorgeschlagen, der zusammen mit dem Zustimmungsgesetz hätte angenommen werden können. Und warum?

Nun stehen wir vor der Situation, dass die Politik aus dem Geschehen erst einmal ganz raus ist und dass die Frage vor dem Bundesverfassungsgericht geklärt wird. Wenn die öffentlich-rechtlichen Sender vor Gericht obsiegen, wenn womöglich sogar eine Eilentscheidung gegen das Land Sachsen-Anhalt wegen der Nichtratifizierung ergeht, dann haben wir zwar ohne Zweifel Klarheit, aber ohne dass es dafür einen politischen Konsens gab.

Es ist zu befürchten, dass das Land Sachsen-Anhalt im Kreis der medienpolitischen Entscheider in Deutschland in den nächsten Jahren deshalb eher kleinere Brötchen backen muss und dass Reformdiskussionen, wenn überhaupt, von anderen angestoßen werden.

Meine Damen und Herren! Ich will die Konflikte der vergangenen Wochen noch in einem anderen Kontext betrachten. Es ging nicht nur um die Zustimmung oder die Ablehnung bei einem von der Regierung ausgehandelten Staatsvertrag. Es ging immer auch um die grundsätzliche Frage, wie man in einer Koalition zusammenarbeitet, und es ging und geht natürlich auch künftig darum, wie man sich in der Debatte über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk von denen absetzt, die keinen unabhängig finanzierten Rundfunk wollen und denen Pressefreiheit und auch sonst alles, was sich darum dreht, ein Dorn im Auge ist.

(Zustimmung)

Koalitionen brauchen Verlässlichkeit. Sie beruhen auf der gegenseitigen Zusage, dass sich niemand Mehrheiten außerhalb des Regierungsbündnisses sucht, auch nicht, wenn es um die Auslegung des Koalitionsvertrages geht. Wer mit wechselnden Mehrheiten liebäugelt, der braucht keine Koalition. An manchen Stellen erschwert es unser politisches Handeln als SPD, an manchen Stellen das Handeln der GRÜNEN und an manchen auch das Handeln der CDU.

Meine Damen und Herren! Es ist eine generelle Voraussetzung für die Zusammenarbeit in der Koalition, dass man sich aufeinander verlassen kann. Umso mehr verbietet sich die auch punktuelle Zusammenarbeit, das gemeinsame Abstimmen, um eine Mehrheit jenseits der Koalition zu finden, mit einer Partei wie der AfD, insbesondere da dort eine ganz andere Agenda verfolgt wird. Die AfD lehnt einen unabhängigen Journalismus ab,

(Zuruf: Falsch! - Weitere Zurufe)

der auch die Gefahr beleuchtet, die unserer Demokratie von rechts droht. Sie stempelt auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Medien als Lügenpresse ab und überzieht sie im Netz mit Hass und Hetze,

(Zurufe)

sie beteiligt sich ohne Skrupel an Demonstrationen, bei denen Journalistinnen und Journalisten bedroht, angepöbelt und attackiert werden.

Es war deshalb von grundlegender Bedeutung für die weitere Arbeit dieser Regierungskoalition bis zum Juni des nächsten Jahres, dass Ministerpräsident Haseloff im Zuge der Ereignisse unmissverständlich klargemacht hat, dass er das Modell

einer Minderheitsregierung, die von der AfD abhängt, strikt ausschließt.

(Zustimmung)

Meine Damen und Herren! Ich habe am Anfang meiner Ausführungen gesagt, der öffentlich-rechtliche Rundfunk braucht Reformen. Ich will abschließend noch einmal betonen: Was er nicht braucht, ist Einmischung. Jeder Versuch von staatlicher Seite, ob Exekutive oder Legislative, Einfluss auf die redaktionelle Arbeit zu nehmen oder kritische Berichterstattungen zu unterbinden, verbietet sich. Ob bissige Satire oder Kommentare mit klarem Standpunkt, die nicht jedem gefallen müssen, das sind nicht die Kollateralschäden eines staatsfernen Rundfunks, sondern das ist sein Wesen.

Wer Strukturdiskussionen benutzen will, um bei den Sendern eine gewünschte politische Ausrichtung durchzusetzen, muss scheitern, muss auf Widerstand stoßen; denn die Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist ebenso fest verankert wie die anderen Bestandteile unserer demokratischen Staatsordnung. Und das ist gut so.

Ich hoffe sehr, dass sich der aktuelle Artikel im „Spiegel“, der gerade durch das Netz geht, wonach es in der Formulierung des CDU-Bundeswahlprogramms wohl eine Passage zur Privatisierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geben soll, tatsächlich als Falschmeldung darstellt; denn eines ist klar: In diesen Zeiten kann man auf vieles verzichten, aber nicht auf einen unabhängigen öffentlichen Rundfunk. - Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Raue möchte eine Frage stellen. Möchten Sie diese beantworten?

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ich höre sie mir erst einmal an.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das können sie zweifellos machen. - Herr Raue, Sie haben das Wort.

Alexander Raue (AfD):

Frau Pähle, sind sie vielleicht auch der Auffassung, dass der öffentliche Rundfunk nicht nur unabhängig sein sollte - das teile ich unbedingt -, sondern auch ausgewogen berichten sollte? Und fällt Ihnen nicht auch auf, dass es ganz besonders in Talkrunden, wenn über verschiedenste gesellschaftliche, politische Themen gesprochen wird, insofern eine Diskrepanz gibt, als dass eine Partei regelmäßig ausgegrenzt wird, und zwar eine nicht kleine Partei?

An welcher Stelle finden Sie dann die Berichterstattung noch ausgewogen, die im Prinzip die Menschen erreichen soll und die die unterschiedlichen Positionen darstellen und diskutieren soll? Wo ist die Berichterstattung dann noch ausgewogen? An welcher Stelle entsteht für die Zuschauer der Mehrwert, aktuell über alle Debattenbausteine informiert zu sein, wenn im Prinzip eine Fraktion regelmäßig ausgegrenzt wird?

(Zuruf)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten, wenn Sie wollen.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Raue, ganz ehrlich, ich bedanke mich bei Ihnen für diese Frage. Denn sie macht deutlich, dass man sich bei diesen Entscheidungen nicht auf das Gefühl verlassen sollte, sondern wirklich einmal auf Statistiken und Erhebungen schauen sollte. Es gibt Erhebungen des MDR wie der ARD, die deutlich belegen, dass insbesondere Vertreter Ihrer Partei seit dem Einzug in den Bundestag überdurchschnittlich stark in Diskussionsrunden vertreten waren und dass bei der Berichterstattung auch hier aus dem Parlament oftmals eher die Oppositionsfraktionen als die regierungstragenden Fraktionen in der Berichterstattung berücksichtigt werden.

Mit anderen Worten: Ihren Eindruck empfinde ich nicht. Ich sehe das anders. Lassen Sie uns an der Stelle nicht über Gefühle streiten, sondern schauen wir in die Statistik. Dann werden wir möglicherweise anders auf das Empfinden schauen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt eine weitere Frage von Herrn Gürth. Möchten Sie auch diese beantworten?

(Zuruf)

- Herrn Siegmund habe ich nicht gesehen. Gut. Dann ist erst Herr Siegmund an der Reihe und danach Herr Gürth. Entschuldigung, das habe ich nicht gesehen.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank. - Zunächst eine kurze Bemerkung und danach noch zwei konkrete Fragen. Ich habe vor einem halben Jahr im Europaausschuss den Intendanten eine Statistik gezeigt, die genau das Gegenteil von dem ausgesagt, was Sie gerade behauptet haben. Ich habe sie jetzt in der Kürze nicht wiedergefunden. Ich werde sie suchen und

wir werden das im Nachgang prüfen. Es gibt diese Statistik und wir haben sie, wie gesagt, im Ausschuss thematisiert. Die Intendanten haben mehr oder weniger das zugegeben, was Herr Raue gerade gesagt hat.

Ich habe zwei konkrete Nachfragen. Sie haben gesagt, dass es in diesem Haus keine parlamentarische Mehrheit für eine Ablehnung des Staatsvertrages gab. Meiner Rechnung nach haben sich die Fraktionen der CDU und der AfD deutlich für eine Ablehnung positioniert. Warum ist das Ihrer Meinung nach keine Mehrheit? - Erste Frage.

Zur zweiten Frage. Der Presse war ganz klar zu entnehmen, dass Herr Ministerpräsident Haseloff gesagt hat, dass das Zurückziehen des Staatsvertrages mit der Akzeptanz und der Toleranz der Koalitionspartner, also von Ihnen und den GRÜNEN, passiert ist. Sie erzählen uns jetzt das Gegenteil. Was ist passiert? War das abgesprochen? Stimmte das jetzt? Wer hat recht? Es gibt jetzt zwei Aussagen: Die vom Herrn Ministerpräsidenten in der Presse und Ihre jetzt am Pult.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Siegmund, ich zitiere Ihnen die Passage aus meiner Rede: Der Ministerpräsident hat einen Gesetzentwurf zurückgezogen, weil es dafür im Landtag keine Mehrheit der Koalition gab. - Das ist das, was ich gesagt habe. Das ist etwas anderes, als Sie dargestellt haben.

(Zuruf)

Am Montagabend gab es ein Gespräch, zu dem die Fraktionsvorsitzenden und die parlamentarischen Geschäftsführer eingeladen waren und in dem wir die unterschiedlichen Positionen zum Staatsvertrag noch einmal intensiv - intensiv! - und kritisch miteinander bewertet haben. Ich glaube, ich plaudere nicht aus dem Nähkästchen, wenn ich sage, dass wir uns in der wirklich straff gestrickten Woche der Diskussion als Koalition inhaltlich überhaupt nichts geschenkt haben.

Nach diesem Ergebnis wurde festgestellt, dass wir alle drei zusammen keine Mehrheit der Koalition für diesen Vertrag sehen. Das hat den Ministerpräsidenten dazu bewogen, den Staatsvertrag zurückzuziehen. Über seine Entscheidung hat er das Kabinett am nächsten Tag informiert. Ob Sie das als „Sie haben es gewusst; Sie haben mitgemacht“ interpretieren, das liegt bei Ihnen. Ich habe Ihnen dargestellt, wie die Abläufe am Montag und am Dienstag waren.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt ist Herr Gürth und danach ist Herr Gebhardt an der Reihe. Zunächst hat Herr Gürth das Wort.

Detlef Gürth (CDU):

Sehr geehrte Kollegin Dr. Pähle, in der Koalition sind wir uns in den allermeisten Punkten einig, auch zum Thema öffentlich-rechtlicher Rundfunk. Lediglich bei dem Staatsvertrag gab es einen nicht zu übersehenden Dissens. Sie haben hier vorhin etwas Wichtiges gesagt. Sie sind für Ihre Fraktion der Auffassung, dass die Verweigerung der Zustimmung zu dem Staatsvertrag, bei dem es um die Finanzierung ging, aus Ihrer Sicht nicht das geeignete Instrument sei, um auf die aus Ihrer Sicht oder aus der allgemeinen Sicht der Koalition notwendigen Reformen im öffentlichen Rundfunk zu dringen.

Nun habe ich erwartet, dass dann auch Vorschläge kommen, wie man, ohne ein Zeichen zu setzen, tatsächlich Reformen anstoßen und erreichen kann, die dann tragen. Ich komme wieder zu dem Thema Relevanz und Akzeptanz. Wir halten den öffentlich-rechtlichen Rundfunk für unverzichtbar. Wie will man das dann ohne ein solches Zeichen erreichen?

Wir haben in der Rechtsprechung die zwei folgenden Grundlagen. Im Rahmen der Privatautonomie muss der öffentlich-rechtliche Rundfunk grundsätzlich autonom und in eigener Verantwortung darüber entscheiden, was zur effektiven Erfüllung des Grundversorgungsauftrages erforderlich und geboten ist. Dann kommen Politik und Intendanz. Weiter heißt es: Wenn wir in die anderen Staatsverträge eingreifen, dann stehen wir uns folgender rechtlicher Position gegenüber: Die gesetzlichen Vorgaben zu Zahl, Umfang und Inhalt der Programme - das ist das, was man in einem anderen Staatsvertrag hätte regeln können - entfalten keine materiell-rechtlichen Bindungswirkungen.

Nun stellt sich für mich und für alle, die es jetzt ernst meinen mit der Zukunft auch für die nächste Generation, die Frage: Wie will man erreichen, dass man in der föderalen Struktur Deutschlands mit der Besitzstandswahrung des Status quo etc. die notwendigen Reformen hinbekommt? Ich bin ganz gespannt auf Ihre Vorschläge.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das können sie jetzt auch sein; denn Sie haben jetzt die zwei Minuten überschritten. Jetzt kann Frau Pähle erst einmal antworten. Bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Kollege Gürth, ich denke, das ist ein ganz schwieriges Thema. Denn natürlich ist

der Einfluss eines einzelnen Bundeslandes sehr, sehr begrenzt. Staatsminister Robra hat dargestellt, dass man auch in verschiedenen Reformdiskussionen eigentlich schon ein Stück weiter war und das dann in anderen Parlamenten wieder gekippt wurde, von einer Partei, die, wie er sagte, hier nicht vertreten ist.

Ich mache einen ganz konkreten Vorschlag. Lassen Sie uns doch zum Beispiel beim MDR-Staatsvertrag mit der Deckelung der Intendantengehälter anfangen.

(Zustimmung - Zuruf)

Das wäre eine Möglichkeit gewesen. Es sind drei Bundesländer. Möglicherweise hätte man einfacher gemeinsam mit Sachsen und Thüringen eine Verständigung erreicht, als wenn man zum Beispiel sofort auf das ZDF schaut. Ich halte es persönlich für schwierig, aus Sachsen-Anhalt heraus dem Stadtstaat Bremen zu signalisieren: Schließt eure eigene Rundfunkanstalt. Aber die Diskussion - -

(Zurufe - Unruhe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Versuchen Sie es noch einmal, Frau Pähle, dem Herrn Gürth die Antwort zu geben. Vielleicht schrauben sich die anderen ein bisschen herunter. Wir hatten aber schon schlimmere Geräuschkulissen.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Ja, das ist richtig. Es war nur gerade so schön still. Daher war das ein bisschen irritierend.

Mit anderen Worten: Ich würde dafür plädieren und habe auch dafür plädiert, über einen Entschließungsantrag den Reformbedarf klar zu signalisieren, um in den weiteren Verhandlungen zu dem nächsten Staatsvertrag auch den Verhandlern, nämlich der Staatskanzlei, eine Linie vorzugeben. Gleichzeitig hätte ich vorgeschlagen, mit dem für uns wirklich zutreffenden Vertrag anzufangen und Reformen in diesem kleinen beschränkten Rahmen anzustoßen. Gelegentlich muss man einen langen Weg einfach mit dem ersten Schritt beginnen, Herr Gürth.

(Zuruf)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann sind wir jetzt mit der Frage fertig. - Jetzt hat Herr Gebhardt das Wort. Bitte.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Danke, Herr Präsident. Es ist eine Kurzintervention. - Frau Pähle, ich wollte das Thema jetzt eigentlich nicht noch einmal aufgreifen. Weil Sie es aber gerade noch einmal so betont haben, will ich doch der Form halber die Intervention loswerden.

Wir haben uns ja an die Frau Präsidentin gewandt, wie das Zurückziehen des Staatsvertrages zu bewerten ist. Denn ein Blick in die Landesverfassung genügt, um feststellen, dass der Ministerpräsident einen Gesetzentwurf nicht allein zurückziehen kann, sondern nur das gesamte Kabinett dies tun kann. Darauf hat uns die Präsidentin geantwortet, dass sie sich mit dem Ministerpräsidenten diesbezüglich in Verbindung gesetzt hat und seine Antwort so war, dass sie es so bewerten kann, dass das gesamte Kabinett gehandelt hat und nicht der Ministerpräsident allein darüber informiert hat.

Ich habe heute noch eine Antwort von der Landesregierung auf eine schriftliche Anfrage diesbezüglich erhalten. Ich habe gefragt, wie denn das Abstimmungsverhalten war. Es wurde mir kein konkretes Abstimmungsverhalten mitgeteilt, sondern es wurde mir mitgeteilt, dass auf jeden Fall davon ausgegangen werden konnte, dass die Mehrheit im Kabinett sichergestellt war. Auch das heißt: Wenn eine Mehrheit sichergestellt werden muss, dann war es nicht der Ministerpräsident allein.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Darf ich?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können, natürlich.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Gebhardt, der Ministerpräsident hat seine Entscheidung dem Kabinett zur Kenntnis gegeben und das Kabinett hat diese zur Kenntnis genommen. Das wertet die Staatskanzlei wie auch an anderen Stellen als einen Beschluss des Kabinetts. Dem kann ich nicht widersprechen. Aber es gab keine Abstimmung darüber. Inwieweit die Staatskanzlei einschätzt, dass es dafür eine Mehrheit gegeben hätte, dazu habe ich jetzt nichts gesagt. Ich gehe davon aus, wenn man die Ministerinnen und Minister der Regierung durchzählt, dann kann man sich das möglicherweise allein schon aufgrund der Fraktionszugehörigkeit erschließen. Das ist jetzt aber reine Spekulation. Ich kann Ihnen nur sagen, wie die Situation im Kabinett war.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Eine kurze Nachfrage, Herr Gebhardt? - Ja.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Frau Pähle, wir stehen in gar keinem Widerspruch zueinander. Ich wollte nur feststellen, dass es das Kabinett an sich gewesen sein muss, weil es sonst verfassungsrechtlich nicht möglich gewesen wäre, den Staatsvertrag zurückzuziehen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut. In Ordnung. - Warten Sie einmal, Frau Pähle. Ich weiß nicht, ob Sie Herrn Siegmund noch antworten wollen. Er hat jetzt noch einmal eine Frage. Wenn sie diese auch noch beantworten wollen, dann kann er sie stellen. - Also, Herr Siegmund, jetzt, bitte.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vielen Dank, Frau Dr. Pähle, auch für die Chance, jetzt Fake News auszuräumen. Ich habe die Statistik gefunden. Die Quelle ist das Redaktionsnetzwerk Deutschland. Das dürften Sie kennen, und Sie wissen auch, in wessen Hand das ist. Es handelt sich um eine Auswertung der Talkshows „Menschen bei Maischberger“, „Hart aber fair“, „Anne Will“ und „Maybrit Illner“. Für das Jahr 2018 wurde die Zahl entsprechender Gäste kumuliert in Relation zu den Ergebnissen der Wahl zum Deutschen Bundestag gesetzt.

Vertreter der CDU treten beispielsweise überdurchschnittlich häufig auf. Sie hatte einen Anteil von 31 % aller Auftritte in diesen Sendungen. Die SPD hat die zweitgrößte Differenz zwischen den Werten. Sie hatte ein Wahlergebnis von 21,6%, kam aber auf 24,7 % der Auftritte. Das ist signifikant mehr. Am häufigsten treten in Relation die GRÜNEN auf: 9,4 % Wahlergebnis stehen 15,3 % aller Auftritte gegenüber.

(Zuruf)

Etwas schlechter schneiden die FDP und DIE LINKE ab mit ungefähr 20 % weniger. Beispielsweise hatte DIE LINKE ein Wahlergebnis von 9,7 %, aber nur 7 % der Auftritte. Die AfD hatte ein Wahlergebnis von 13,3 % und stellte 4,7 % der Auftritte. Das ist ein Drittel des Wahlergebnisses.

(Zurufe)

Das ist ein signifikanter Unterschied. Es ist signifikant, nachweisbar und quellenbezogen. Frau Dr. Pähle, ich frage Sie, ob Sie Ihre Aussage von vorhin, dass Herr Raue Quatsch erzählt hat, selbst als Fake News bezeichnen würden.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Siegmund, ich schätze ja Ihre Art, Sachen so zuzuspitzen, dass Sie es gut über Facebook-Videos verbreiten können.

(Heiterkeit)

Ich habe nicht gesagt, dass Herr Raue Quatsch gesagt hat. Ich habe gesagt: Gefühle sind immer etwas anderes. Ich habe gesagt, ich begebe mich dazu gern noch einmal in die Recherche. Ich erinnere mich an andere Auflistungen. Es kann vielleicht daran liegen, dass es eine aus dem Jahr 2019 ist und nicht von 2018. Ich gehe dem gern nach. Wenn meine Erinnerung an der Stelle getrogen hat, dann gebe ich das auch so zu. Geben Sie mir aber die Chance, das nicht hier am Rednerpult zu beantworten, sondern mir das einmal anzuschauen.

(Zuruf)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann sind wir durch. Ich sehe keine weiteren Fragen. Ich habe auch offensichtlich keine weiteren Fragen übersehen, sonst müsste jemand aufstehen. - Das ist nicht der Fall. Dann können wir in der Debatte fortfahren. Jetzt ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Frau Fraktionsvorsitzende Lüddemann an der Reihe. Sie haben das Wort.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin tatsächlich dankbar für diese Aktuelle Debatte. In der ganzen Behandlung des Themenbereichs Rundfunkbeitrag, 86 Cent und Medienrechtsänderungsstaatsvertrag sind wir nun ganz klar in die Phase der Legendenbildung für die Geschichtsschreibung eingetreten. Daher sei vorausgeschickt, was mir sehr wichtig ist. Es hat unter den Koalitionsfraktionen keine Einigung in der Sache und keinen Kompromiss gegeben. Das ist ein wesentlicher Punkt, der am Montag in der Staatskanzlei festgestellt und unter der Überschrift „Wir sind uns einig, dass wir uns uneinig sind“ der Welt verkündet wurde.

Wir GRÜNE sind uns also in jedem Augenblick treu und in der Haltung klar geblieben. Wir wollten den Staatsvertrag aus formalen und inhaltlichen Gründen, dessen Ratifizierung ein Teil des festgelegten Verfahrens ist, und wir wollten eine offene Abstimmung im Parlament über diesen Staatsvertrag. Wir hätten uns weder an einer Aufforderung beteiligt, den Staatsvertrag zurückzuziehen, noch hätte unsere Ministerin sich daran im Kabinett beteiligt, so meine Vermutung.

Nach der ultimativen Feststellung dessen, was schon wochenlang klar war, dass sich nämlich unter den regierungstragenden Fraktionen die Meinungen diametral gegenüberstehen und dass es keine Mehrheit für irgendeine Position gibt, hat der Ministerpräsident seine Schlussfolgerungen gezogen und seine Handlungen daran ausgerichtet. In der Folge war eine Behandlung des Staatsvertrages im Ausschuss obsolet und eine Abstimmung im Parlament unmöglich, weil keine Vorlage hierher überwiesen werden konnte.

Das ist aus grüner Sicht bitter, zu allererst für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk selbst. Die weiteren Reformen hängen auch davon ab, dass sich nach elf Jahren, in denen es keine Erhöhung des Rundfunkbeitrages gab, in denen dieser sogar einmal gesenkt wurde, Beitragsstabilität darstellt, wie wir das im Koalitionsvertrag vereinbart haben.

(Zustimmung)

Beitragsstabilität bedeutet nämlich, dass unter anderem Inflationsausgleich und Tarifanpassungen eingepreist werden. Das wurde in den Koalitionsverträgen in drei weiteren Ländern so vereinbart, siehe Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Alle drei Länder verstehen Beitragsstabilität so, wie es in diesem Lande SPD und GRÜNE tun, und haben dem Staatsvertrag folgerichtig zugestimmt.

Wenn wir den nominell gleichbleibenden Betrag gewollt hätten, dann hätten wir genau das in den Koalitionsvertrag geschrieben.

(Zustimmung)

Dort steht aber eben nicht, der Beitrag soll bei 17,50 € eingefroren werden, sondern darin steht: Beitragsstabilität. Ich hätte mir im Jahr 2016 tatsächlich nicht vorstellen können, dass das Jahre später von der CDU anders interpretiert wird.

(Zuruf)

Wir GRÜNE stehen zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, klar und deutlich, aber nicht kritiklos.

(Zuruf)

Auch wir sehen Reformnotwendigkeiten und haben uns die ganze Zeit über sehr für deren Bearbeitung eingesetzt. Insbesondere meine Kollegin Frederking hat noch bis zur letzten Minute immer wieder unsere Argumente vorgetragen, immer wieder telefoniert und unsere Ideen ausgebreitet. Ich will folgende Stichworte nennen: Anzahl der Sparten, Größe von Sendeanstalten, Sendekanäle und Doppelstrukturen. Aber man muss in der Debatte auch ehrlich sein. Wenn man diese Reformnotwendigkeiten ernsthaft sieht, muss man diese nicht nur krittelnd benennen, sondern an die Stellen heran, an denen auch wirklich etwas geändert werden kann. Das ist eben nicht der hier in Rede stehende Staatsvertrag zu den Rundfunkgebühren, sondern das ist ein anderer Staatsvertrag, der den Auftrag und den Inhalt der Sendeanstalten beschreibt.

Es ist mehr als unredlich, den Sendeanstalten vorzuwerfen, jetzt Geld für die Auftragsbearbeitung einzufordern, nachdem wir selber ihnen den Auftrag dazu erteilt haben.

(Zustimmung)

Erst im September haben wir hier in diesem Hohen Hause dem Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland zugestimmt, ohne Debatte. Im Medienbereich gilt, was in anderen allen anderen Lebensbereichen auch gilt: Was man bestellt, muss man auch bezahlen.

Fachpolitikerinnen im Medienbereich sollte bekannt sein, dass die Konferenz der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten, inzwischen als MPK bekannt, im Juni 2020 beschlossen hat - ich zitiere -:

> „Die Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder bitten die Rundfunkkommission, spätestens bis zu ihrer Konferenz im Sommer 2022 einen Reformvorschlag vorzulegen. Hierfür sind nach Bedarf die KEF, die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sowie externe Sachverständige einzubeziehen.“

Grüne Vorschläge sind bekannt. Die CDU hat die Latte für Änderungen sehr hoch gehängt. Ich bin gespannt.

Was noch zur Ehrlichkeit bzw. zur Unehrlichkeit in der Debatte gehört - das hatte der Kollege Gebhardt eingebracht und auch deswegen will ich noch einmal darauf eingehen -, ist die Frage der zu hohen Intendantengehälter. Das war ein wesentlicher Punkt in der Argumentation der Kollegen der CDU.

Ja, auch ich finde, diese Intendantengehälter sind zu hoch. Aber, Herr Bommersbach, dann müssen Sie sich einmal mit Ihren Leuten auseinandersetzen. Wir verhandeln ja parallel über den MDR-Staatsvertrag. Dabei haben alle drei beteiligten grünen Landtagsfraktionen - in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt - in Einigkeit den Vorschlag gemacht, in diesem Staatsvertrag die Intendantengehälter zu deckeln. Raten Sie einmal, wer das abgelehnt hat? - Das wird Sie sehr traurig machen; das war nämlich die CDU-Seite.

(Zustimmung - Zurufe)

Und wo stehen wir jetzt? - Das ist unehrlich.

(Zuruf)

- Doch. Wo stehen wir jetzt?

(Zurufe)

Der interne Machtkampf in der CDU ist offen ausgebrochen und hat nicht nur der CDU in Sachsen-Anhalt, sondern der CDU bundesweit Schaden zugefügt. Dem Land ist Schaden entstanden, mindestens im Image.

(Zurufe - Unruhe)

Wir stehen bundesweit isoliert da, nachdem alle anderen 15 Bundesländer einen gemeinsam ausgehandelten Vertrag unterschrieben und ratifiziert haben, wie es eben der allgemeine Weg ist.

(Unruhe)

Man mag es komisch finden, dass die Parlamente bei Staatsverträgen lediglich eine Notarfunktion wahrnehmen - auch ich finde das überdenkenswert -, aber dann muss man das Verfahren ändern,

(Zustimmung - Unruhe)

und zwar bevor es in Gang gesetzt wurde.

Der Ministerpräsident hat den Vertrag unterschrieben, obwohl er wusste, dass es im Landtag keine Mehrheit gibt, obwohl er wusste, dass ihm die eigene Fraktion nicht folgen würde. Ich weiß nicht, worin genau die Hoffnung bestand, aber mit der Unterschrift wurde ein Zug aufs Gleis gesetzt, der von 15 Ländern angeschoben wurde. Nur die CDU in Sachsen-Anhalt hat sich wie ein trotziges Kind auf das Gleis gesetzt, und zwar vor den Zug.

(Beifall - Zurufe)

Das wird uns noch lange nachhängen. Das Scheitern des Staatsvertrages hat direkte Auswirkungen auf die Sendeanstalten, insbesondere auf den MDR. Dieser steckt mitten in einem Reformprozess; insbesondere die Digitalisierung und Barrierefreiheit müssen gemeistert werden.

(Unruhe)

In den vier Jahren rund 165 Millionen € einsparen zu müssen - das entspricht im Gegenwert dem Betrieb des Landesfunkhauses Sachsen-Anhalt -, ist verheerend. Der MDR als mitteldeutsches Medienhaus ist schon jetzt schlank und sparsam aufgestellt. Wenn die Beitragserhöhung nicht kommt, wird gerade der MDR mit seiner regionalen Verankerung und Berichterstattung über Ostdeutschland überproportional hart betroffen sein. Eine starke und vielfältige Stimme des Ostens wird leiser; der MDR wird beschädigt. Ich halte das für katastrophal.

(Zustimmung - Zuruf)

Es hat aber auch verheerende Auswirkungen auf dem Medienstandort Sachsen-Anhalt und das Kulturcluster rund um Halle. In den vergangenen zehn Jahren wurde eine kleine, aber vitale und prägende Filmproduktionslandschaft geschaffen. Es ist kaum abzusehen, welche Folgen sich für diese ergeben werden. Viele Aufträge werden wegfallen. Die Landesmedienanstalt wird den Gürtel enger schnallen müssen.

Dieses Manöver der CDU lenkt von der eigentlichen Aufgabe der Politik ab, nämlich substanzielle Reformen bei Auftrag und Struktur der öffentlich-rechtlichen Anstalten auf den Weg zu bringen.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist nach dem Zweiten Weltkrieg mit Bedacht in seiner jetzigen unabhängigen Struktur und Finanzierung gegründet worden. Nach dem Vorbild der BBC soll er faktenbasierten, unabhängigen Journalismus garantieren. In keiner Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg brauchen wir diesen faktenbasierten, unabhängigen Journalismus so nötig wie heute, in Zeiten von Fake News und Coronaleugnern.

Ich kann nur hoffen, dass auch in diesem Fall unabhängige Gerichte den öffentlich-rechtlichen Rundfunk schützen werden. Eilanträge, Klagen, Verfassungsbeschwerden sind auf dem Weg.

Das Programm scheint auch nicht am Publikum vorbeizugehen. Am 7. November haben 15,4 Millionen die „Tagesschau“ eingeschaltet; das entspricht einem Marktanteil von 45,5 %. Etliche blieben dabei; 6,1 Millionen Zuschauer haben danach den Samstagsfilm „Die Diplomatin“ gesehen; das entspricht einem Marktanteil von 18,6 %.

Interessant ist auch, dass sich die Menschen gerade bei den Öffentlich-rechtlichen über die Wahlniederlage des US-amerikanischen Präsidenten informiert haben, der unabhängige Medien ständig als Fake-News-Betreiber diskreditierte.

Ich kann nur hoffen, dass einige in der CDU endlich aufwachen und sehen, dass das Bedienen der Narrative der Rechten immer nur den Rechten hilft.

(Zurufe - Unruhe)

Kurzsichtigkeit und Eigeninteresse bringen die Demokratie ins Wanken. Das werden wir GRÜNE nicht zulassen.

(Zustimmung - Zurufe: Oh! - Unruhe)

Die Gerichte werden die Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunk schützen. Wir schützen die Demokratie und werden weiterhin der Stabilitätsanker der Kenia-Koalition sein und der Stachel im Fleisch all derer, die sich etwas anderes in diesem Lande wünschen.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Lüddemann, ich habe eine Wortmeldung von Herrn Siegmund gesehen. Möchten Sie die Frage beantworten?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich werde eine Antwort finden.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann haben Sie jetzt die Möglichkeit, Herr Siegmund.

Ulrich Siegmund (AfD):

Danke, Herr Präsident. - Vielen Dank, Frau Lüddemann für die Chance, meine Frage zu stellen.

Ein nicht unwesentlicher Teil der heutigen Debatte, der auch über unseren Antrag in die Diskussion hereingetragen werden sollte, ist Ihr interner Koalitionskonflikt gewesen. Sie haben der CDU die Pistole auf die Brust gesetzt: Sollte sie mit der AfD stimmen und damit ein gemeinsames Ziel erreichen, werden Sie diese Koalition verlassen. Das ist nicht passiert, weil der Staatsvertrag zurückgezogen wurde.

Nichtsdestotrotz habe ich vorhin ein Argument angebracht. Sie selbst waren Landesvorsitzende der GRÜNEN. Wie bewerten Sie den Zustand, dass Herr Striegel Senior Stadtratsvorsitzender in Merseburg ausschließlich durch die Stimmen der AfD geworden ist? Ist das für Sie als Spitzenkandidatin nicht auch ein Punkt, auch innerhalb Ihrer Partei zu intervenieren, oder nehmen die GRÜNEN nur dann gern AfD-Stimmen an, wenn es für sie förderlich ist, untersagen es aber ihrem Koalitionspartner? Es wäre jetzt einmal sehr interessant, das zu erfahren.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich kann Abstimmungsverhältnisse in lokalen Stadträten nicht darstellen. Das ist mir schlicht und ergreifend nicht bekannt. Ich weiß, dass Herr Striegel als überparteilicher Stadtratsvorsitzender dort einen sehr guten Job macht.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wollen Sie noch eine Frage beantworten? - Das möchte sie nicht.

(Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD)

- Nein, nun ist es vorbei. Sie können keine Zwischenintervention mehr realisieren.

(Zuruf von Ulrich Siegmund, AfD)

- Solange Frau Lüddemann nicht Mitglied der Landesregierung ist, Herr Siegmund, müssen Sie mit dem Schicksal leben, dass jemand Ihnen die Frage nicht beantwortet. Dafür sind es Abgeordnete; sie können das machen, aber sie müssen es nicht. - Herr Kirchner, Sie melden sich als Fraktionsvorsitzender. Dann haben Sie jetzt erst einmal das Wort, bitte.

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Frau Lüddemann, ich wollte Ihnen nur zur Kenntnis geben, dass ich im Stadtrat von Magdeburg eine persönliche Erklärung abgegeben habe, nachdem der Stadtrat in Magdeburg mit den Stimmen der Fraktion DIE LINKE, der Fraktion der SPD, der Fraktion des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der AfD einen Antrag für einen Schulneubau in Magdeburg durchbekommen hat und mit einer Stimme der AfD die erforderlich Mehrheit erreicht wurde.

Ich habe Ihren Kollegen Meister dazu aufgefordert, Sie, Ihre Landesvorsitzende und all die anderen Landesvorsitzenden, die hier in Demut sitzen, aufzufordern, zurückzutreten.

(Zuruf)

Ich sehe aber, bis heute ist niemand zurückgetreten. Deswegen können Sie es ja mit der Brandmauer gegen rechts nicht ganz so ernst meinen. - Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dazu gibt es nun wiederum eine Intervention von Herrn Meister. Da er rechtzeitig am Mikro stand, kann er diese jetzt vornehmen.

Olaf Meister (GRÜNE):

Genau, ich möchte nur das korrekte Abstimmungsergebnis im Magdeburger Stadtrat mitteilen. Es waren 34 : 19 : 1 Stimmen. Die AfD hat acht Stimmen, war also insofern in keiner Weise ausschlaggebend für diese Abstimmung. - Danke.

(Zustimmung - Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann sind wir so weit durch und können zum nächsten Redebeitrag kommen, und zwar vom fraktionslosen Abg. Herrn Poggenburg,

(Zurufe: Oh nein!)

der jetzt die Möglichkeit für einen Redebeitrag hat. Abweichend von der Redezeit der Fraktionen hat Herr Poggenburg eine Redezeit von fünf Minuten. Herr Poggenburg, Sie könnten jetzt nach vorn kommen. Sie haben das Wort, bitte.

André Poggenburg (fraktionslos):

Sehr geehrter Präsident! Werte Abgeordnete! Das Thema Rundfunkbeitragserhöhung, wie überhaupt das Thema Rundfunkzwangsbeitrag, ist seit Jahren ein ganz heißes Thema in Deutschland. Jetzt gerade geht es nur zum Teil um die Erhöhung um 86 Cent. Es wird eigentlich immer wieder das Grundsätzliche angesprochen, was seit Jahren auch heftig diskutiert wird.

Wir haben eben die Situation, dass der Zwangsbeitrag genutzt wird - das wurde heute schon richtig angesprochen -, um horrende Intendantengehälter und horrende Pensionsansprüche des ÖRR zu finanzieren. Das trifft natürlich immer wieder und immer häufiger auf Widerstand und Widerspruch in der Bevölkerung; das ist doch ganz klar.

Nun möchte ich aber unmissverständlich klarstellen: Ich persönlich bin nicht gegen den Erhalt des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Das wird immer falsch dargestellt. Ich bin sehr für einen neutralen, ausgewogenen, unabhängigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Aber den haben wir nicht. Das ist das Problem und das weiß im Grunde auch jeder hier im Hohen Haus. Die einen wissen das und denen gefällt das genauso, weil nämlich ihre politische Meinung und Ansicht durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk bevorteilt werden. Dann gibt es welche, die das wissen, die das aber nicht laut sagen wollen, weil es natürlich unangenehm ist, das zuzugeben. Und es gibt welche, die das wissen und die das ganz deutlich ansprechen. Das ist doch die Wahrheit, wenn es um dieses Thema geht.

Ja, ich weiß, es gibt, wenn es nicht um tagespolitische Geschehnisse geht, Sendungen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, beispielsweise Dokus, die mit viel Herzblut, mit viel Akribie gemacht werden, die wirklich sehenswert sind - das ist überhaupt keine Frage - und die man sich auch schadfrei ansehen kann.

Aber es gibt eben, sobald es um das tagespolitische Geschehen geht, eine Tendenz beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk hin zu neulinker Meinungsmache. Der ÖRR hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten, vor allem in den letzten Jahren, sehr verändert.

Jeder, der mal in den ÖRR hineinschaut, kann das beobachten. Er ist mutiert. Er ist - ich muss fast sagen - degeneriert zu einer systemrelevanten, staatsnahen, aufgepumpten roten Propagandamaschinerie. Er ist ein rot-grünes Propagandainstrument.

Wir sehen das beispielsweise, wenn wir zurückschauen, an der Ukraine-Berichterstattung. Sie war skandalös. Skandalös! Ich habe mit Leuten vom MDR und von anderen Anstalten gesprochen, die in verantwortlichen Positionen tätig sind. Sie haben sich für diese Berichterstattung wirklich geschämt und gesagt: „Es ist einiges schiefgelaufen, das müssen wir besser machen.“ Die Einsicht war gut, aber besser ist es nicht geworden.

Solange im ÖRR beispielsweise militante Anarchisten als linke Aktivisten bezeichnet werden, ist das rote Meinungsmache; nicht mehr und nicht weniger. Wenn das Staatsoberhaupt eines befreundeten Staates - ein Präsident Trump, zu dem man stehen kann, wie man will - mit einer Hetz- und Diffamierungskampagne ohnegleichen belegt wird, dann ist das unprofessionell und kein neutrales Fernsehen, kein neutraler Rundfunk.

Vor diesem Hintergrund kann ich die Haltung der AfD-Fraktion, aber auch die Haltung der CDU-Fraktion hier in Sachsen-Anhalt wirklich nur begrüßen. Vielleicht, werte CDU-Fraktion, nutzen Sie die Gelegenheit, den Bürgern draußen durch ein bestimmtes Abstimmungsverhalten zu zeigen, wie das Abstimmen einer konservativen Mehrheit in einem Landtag doch Gutes für die Bürger bewegen und hervorbringen kann.

Vielleicht ist es zu weit gefasst, aber ich würde mir wünschen, dass Sie die Gelegenheit vielleicht sogar dazu nutzen zu zeigen, dass die doch angeschlagene Kenia-Koalition nicht das Allheilmittel ist, und dass Sie es schaffen, auszuscheren. Angedroht wurde Ihnen ja etwas. Kommen Sie dem doch einfach einmal zuvor. Zeigen Sie Rückgrat. Entfleuchen Sie dem rot-grünen Zwangskorsett und zeigen Sie, dass Sie sich im Grunde genommen nicht länger durch die Manege führen lassen. Ich glaube, das wäre auch für Sie die beste Wahlkampfstrategie für das Jahr 2021. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Kirchner, wollen Sie noch einmal als Fraktionsvorsitzender sprechen?

(Oliver Kirchner, AfD: Nur ganz kurz!)

- Dann müssen Sie als Fraktionsvorsitzender nach vorn kommen.

Oliver Kirchner (AfD):

Das geht schnell, Herr Präsident. - Vielen Dank, dass ich hier noch einmal kurz das Wort ergreifen darf. Denn mir ist Adam Riese schon sehr wichtig. Ich weiß nicht, ob der Kollege Rechtsanwalt der GRÜNEN damals in der POS auch das Fach Rechnen gehabt hat.

(Heiterkeit)

Ich weiß es nicht, aber ein 34 : 19 : 1 mit acht Stimmen der AfD - -

(Zuruf: Sie haben „eine“ gesagt! Das ist ein Unterschied, oder?)

- Acht. Acht Stimmen waren es. - 34 : 19 : 1. 34 weniger acht ergibt für mich 26. Acht Stimmen, die zu den 19 obendrauf kommen, ergibt 27. Es wäre eine Stimme für uns mehr. Damit wäre der Antrag abgelehnt worden. Der Antrag wurde aber mit unseren Stimmen durchgebracht und bei Ihnen ist noch immer niemand zurückgetreten. Also, laut Adam Riese wünsche ich Ihnen jetzt viel Spaß beim Zurücktreten. - Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich unterbreite einen Vorschlag zur Güte.

(Zuruf)

Die Interpretation von Abstimmungsergebnissen aus dem Stadtrat Magdeburg könnte man sich möglicherweise schriftlich mitteilen. Ich glaube, das ist jetzt ein Stück weit weg von der Debatte, die wir hier gerade führen. Das ist nur ein dezenter Hinweis.

(Zuruf)

Ich versuche jetzt, den letzten Debattenbeitrag aufzurufen. Der kommt von der CDU-Fraktion. Es spricht der Abg. Herr Kurze. Herr Kurze, Sie haben das Wort, bitte sehr.

Markus Kurze (CDU):

Danke schön, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich habe ich mich gefreut, dass wir aus der politisch-ideologischen Debatte der letzten Wochen wieder in eine Sachdebatte zurückgefunden hatten, aber einer unserer Partner ist am Ende wieder sehr politisch geworden. Darauf muss ich natürlich gleich zu Beginn meiner Rede abheben.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

- Ja, liebe Frau Lüddemann, Sie haben natürlich recht in dem, was Sie über den MDR-Staatsvertrag gesagt haben. Aber uns als Union ging es darum: Wenn man alle Intendantengehälter deckeln will, dann muss man das überall tun und nicht nur in einem Bundesland.

(Zustimmung - Zuruf: Genau! - Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE)

Aber so ist das: Man sucht sich immer das heraus, was für einen selbst am besten passt. Deswegen will ich sagen, warum es uns in erster Linie nicht um die Intendantengehälter ging. Ich will das ganz klar sagen. Uns ging es um eine strukturelle Diskussion. Uns ging es um Inhalte und nicht um eine Neiddebatte.

(Zuruf)

Wenn man die Intendantengehälter bezogen auf ein Jahr zusammenrechnet und diesen Betrag für ein Jahr einsparen würde, dann würde man 3 Millionen € einsparen.

(Zustimmung - Zuruf: Oh! - Weitere Zurufe)

Ein Cent vom Beitragszahler sind 17,8 Millionen €. Wir könnten also sechs Jahre lang die Intendantengehälter einsparen und könnten dem Beitragszahler nicht einen Cent zurückgeben. Insofern ist die Diskussion, die Sie hier führen, fadenscheinig.

(Starker Beifall - Zuruf: Richtig! - Weiterer Zuruf: Aber sie berichten doch sonst nicht mehr wohlwollend!)

Für uns ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk richtig und wichtig. Das haben wir mehrfach betont. Aber er ist uns zu groß und zu teuer geworden.

(Zustimmung - Zuruf: Jawohl!)

Daher geht es hierbei nicht um zwei Brötchen, wie es ein Teil der Medien dargestellt hat.

(Zuruf: Alles nachzulesen!)

Wir haben Gott sei Dank ein breites, plurales und duales Rundfunk- und Mediensystem sowie unterschiedliche Anbieter.

Es ist schon kurios, warum einige Anbieter - ich nenne sie jetzt nicht, das kann jeder für sich selbst googeln - immer nur eine Debatte darüber führen wollen, dass es um zwei Brötchen geht, um 86 Cent. - Nein, es geht um 38 Milliarden €, die im System sind. Und es sollen 1,5 Milliarden obendrauf.

(Beifall)

Bereits zu Jahresbeginn haben wir unsere Kritik an der Größe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks nicht nur auf die KEF-Berichte gestützt, sondern haben gesagt: Wenn sich eine Pandemie abzeichnet und die Medien darüber berichten, dass es eine der schwersten Krisen nach dem Zweiten Weltkrieg werden könnte, dann ist es doch wohl mehr als richtig, infrage zu stellen, ob man dem Beitragszahler in dieser Zeit überhaupt eine Mehrbelastung von 1 Cent zumuten kann. Das ist genau die Brücke, die wir zum Verfassungsgericht versuchen zu schlagen. Denn es ist den Länderparlamenten nämlich erlaubt, wenn eine unverhältnismäßige Belastung der Beitragszahler droht oder eine Beitragserhöhung den freien Zugang zu Medien erschweren würde, von den Empfehlungen der KEF abzuweichen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung)

Es gehört zur Wahrheit mit dazu, dass wir auf Seite 136 des Koalitionsvertrages neben dem Ziel der Beitragsstabilität auch niedergeschrieben ha-

ben, dass wir die kleinen und mittelständischen Unternehmen entlasten wollen. Denn diese sind seit der Umstellung von GEZ-Gebühr auf Rundfunkbeitrag überdimensional belastet worden.

(Zustimmung)

Dazu haben uns die Kammern hier vorgetragen. Hat man zum Beispiel als kleiner Unternehmer sonst 300 € im Jahr bezahlt, sind es jetzt mehr als 2 000 €. Es geht um Summen, die einfach nicht von der Hand zu weisen sind. Deshalb ist die Debatte richtig und wichtig. Sie war zum Teil sachlich und konstruktiv, bis die Spitzen in Berlin gemeint haben, sie müssten daraus eine politische Debatte machen. Sie wollten von Berlin aus hier in das Parlament hineinregieren. Das geht nicht.

(Zustimmung)

Dafür gibt den Föderalismus. Wir können die Spielregeln der Demokratie nutzen. Das ist unser gutes Recht. Dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir vor 30 Jahren auf die Straße gegangen.

(Zuruf: Jawohl! - Weitere Zurufe)

Ich will noch etwas sagen - zu der Größe und allem Drum und Dran ist schon alles vorgetragen worden -: Bereits vor 15 Jahren haben wir als Union hier in Sachsen-Anhalt angefangen, uns intensiv mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk auseinanderzusetzen. Schon damals haben wir gesagt, er ist richtig und wichtig und soll seinen Grundversorgungsauftrag wahrnehmen. Aber zum Grundversorgungsauftrag gehören Information, Bildung, Kultur und Unterhaltung. Die Grundversorgung muss unabhängig sein, ohne dass sie beeinflusst wird, ohne dass sie von Werbung abhängig ist. Sie muss unbeeinflusst sein, weil sie über den Beitrag finanziert wird.

Wenn wir uns aber heute die Grundversorgung anschauen, dann stellen wir fest, dass es zig Talkshows gibt. Das sagen uns auch die Bürger; das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Es gibt allein 40 Kochsendungen in der Woche. Das muss man sich einmal vorstellen.

(Heiterkeit)

Allein 40 Kochsendungen in der Woche! Es gibt jeden Tag Krimis - von früh bis abends bis in die Nacht - mit einem Haufen ermordeten Menschen. Also, ob das zum Grundauftrag gehört, wage ich wirklich zu bezweifeln.

(Zustimmung - Zurufe)

Daher denke ich, es ist gut, dass wir mittlerweile eine Struktur- und Auftragsdebatte führen. Sie musste kommen. Man kann sie jetzt nicht mehr vor sich herschieben. Viele Landesrundfunkanstalten haben sie immer vor sich hergeschoben, weil es natürlich um knallharte Landesinteressen geht mit zig Standorten in den alten Bundesländern. Von den 50 Gemeinschaftseinrichtungen befindet sich eine in Ostdeutschland: der Kika. Das kann doch nach 30 Jahren nicht normal sein.

(Beifall)

Ich will mich mit allen Vorrednern beschäftigen und nun einmal zu der LINKEN kommen. Denn auch Sie haben heute ein bisschen überzogen. Herr Gebhardt, ich weiß nicht, ob Sie das aus dem Netz kennen. Wir dürfen uns immer alle daran erfreuen, was nach den Debatten über uns herumgeschickt wird. In Ihrem Fall hat man von einem Herrn „Pirouetten-Gebhardt“ gesprochen.

(Zustimmung - Lachen)

Mich persönlich hat die Argumentation der Fraktion DIE LINKE im Grunde genommen an die Grundschulzeit erinnert. Damals gab es, wenn man mit jemandem Freundschaft schließen und etwas gemeinsam mit ihm unternehmen wollte, die Frage: Willst du mit mir gehen? - Kreuz mal bitte an: „ja“, „nein“ oder „vielleicht“.

(Heiterkeit)

Genau das widerspiegelt Ihr Verhalten: am Anfang noch groß mit dabei, am Ende aber wie ein Bettvorleger gelandet. So haben wir es zumindest empfunden.

(Lachen)

Das können wir hier eigentlich so vortragen.

Wir haben Wort gehalten. Wir haben den Leuten gesagt, schon vor 15 Jahren haben wir mit Ministerpräsidentenbeschlüssen darauf hingewirkt. Herr Robra hat es damals schon flankiert, als Prof. Böhmer noch hier war. Herr Dr. Haseloff hat es fortgesetzt. Wir haben hier im Parlament in den letzten 15 Jahren Beschlüsse zur Beitragsstabilität, zur Beitragssenkung, zu Strukturreformen gefasst. Daran knüpft unsere stringente Linie an.

Das hat nichts mit der politisch-ideologischen Diskussion zu tun, dass wir die Pressefreiheit beschneiden wollen. Damit hat es nichts zu tun. Die 17,50 € muss jeder bezahlen. Davon kann ich mir keinen Handyvertrag kaufen. Davon kann ich mir keine Unfallversicherung kaufen. Ich muss das bezahlen, ob ich das gucke bzw. höre oder nicht. Wie das Guck- und Hörverhalten ist, dazu haben die Vorredner oder Fragesteller heute schon vorgetragen.

Man braucht bloß einmal zu Hause zu schauen, wenn man Kinder hat: Mit der „Tagesschau“ bekomme ich sie nicht hinter dem Ofen hervorgelockt.

(Heiterkeit)

Man muss sich im 21. Jahrhundert dem neuen, digitalen Zeitalter stellen. Man muss sich anpassen. Wir wollen, dass man sich auf den Grundversorgungsauftrag konzentriert. Ich meine, in den Anfangsjahren haben dazu wenige Programme gereicht. Ich glaube, wir müssen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk wieder etwas kleiner gestalten, damit er langfristig bezahlbar bleibt. Es gibt andere Modelle - ich will mich dazu jetzt nicht äußern -, zu denen andere Redner heute hier vorgetragen haben. Wir versuchen letztlich unsere Linie stringent umzusetzen. Das fing, wie gesagt, schon damals an, als es noch gar keine AfD-Fraktion gab.

(Zustimmung)

Zu der AfD-Fraktion will ich natürlich auch etwas sagen. Wir vollführen hier keinen Taschenspielertrick.

(Zuruf: Na ja!)

Wir haben im Koalitionsvertrag auf Seite 136 genau formuliert, was wir wollen. Wir haben gesagt, wir wollen Beitragsstabilität. Ob mit Abstimmung oder ohne - darum geht es gar nicht. Am Ende haben wir Beitragsstabilität erreicht. Das braucht man nicht anders zu interpretieren. Inflationsausgleich - Menschenskinder, stabil ist stabil.

(Zurufe)

Wie gesagt, 38 Milliarden € sind im System.

(Zurufe)

38 Milliarden € sind im System. Das ist eine Menge Geld. Ich will noch zwei Zahlen daneben stellen, damit man weiß, dass es wirklich nicht um die zwei Brötchen geht. Deutschland gibt als reiches Land für die Bürger, die ihr Leben lang gearbeitet haben und am Ende eine Rente beziehen, die nicht mehr reicht zum Lebensunterhalt, für die Grundsicherung im Alter, 8,7 Milliarden € aus. Fast denselben Betrag geben wir für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk aus.

(Zuruf)

Diese Beträge muss man einmal nebeneinanderstellen. Es ist also sehr, sehr viel Geld. Wir wollen nicht beschneiden, wir nehmen nichts raus aus dem System. Denn was drinnen ist, bleibt auch erst einmal drinnen. Aber es geht um mindestens 1,5 Milliarden € - manche rechnen den Betrag auch auf 1,8 Milliarden € hoch - zusätzliche Einnahmen. Dazu könnte ich wieder zwei Zahlen anführen. Wir geben 0,7 Milliarden € für Wohngeld aus, für diejenigen, die sich ihre Miete nicht leisten können. Wir geben 0,8 Milliarden € für Forschung aus. Diese beiden Beträge zusammengelegt wollen wir hineinpacken. Deswegen muss man uns verstehen, dass wir unsere Meinung stringent behauptet haben.

(Zustimmung)

Das hat etwas mit Glaubwürdigkeit und mit Verlässlichkeit zu tun. - Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall)

Wichtig ist - ich habe noch 28 Sekunden - Folgendes. Wir haben neben den beiden Anträgen auf Durchführung einer Aktuellen Debatte zwei weitere Anträge vorliegen. Wir haben uns darauf verständigt, dass wir im Ausschuss weiter darüber diskutieren wollen, wie wir das Thema im nächsten Jahr fortentwickeln. Daher plädieren wir dafür, beide Anträge in den zuständigen Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien zu überweisen. - Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt eine ganze Reihe von Rednern und Rednerinnen, die gern fragen wollen. Daneben gibt es einen, der eine Intervention machen will. Der steht nämlich am Mikro. Es ist Herr Gebhardt. Darüber hinaus gibt es eine Intervention oder eine Frage. Das ist sozusagen - -

(Zuruf: Das ist eine Frage!)

- Gut. Okay. - Jetzt kann Herr Kurze sie ablehnen. Vorher hätte er es nicht gekonnt.

Also, wir haben jetzt - ich will nur einmal herumfragen -: Herrn Siegmund, Herrn Gebhardt, Frau Frederking, Herrn Rausch und Herrn Striegel. Habe ich hier irgendjemanden übersehen? - Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann gehen wir in der Reihenfolge der Wortmeldungen vor. Das ist Herr Siegmund. Herr Siegmund kann beginnen. Wir denken daran, wir haben zwei Minuten Redezeit. Bitte, Herr Siegmund.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vielen Dank, Herr Kurze. Ich möchte auch Dank sagen dafür, dass viele Ihrer Ausführungen deckungsgleich mit unserer Programmatik sind. Ich freue mich natürlich, dass dieser Geist in unserem Parlament noch nicht aufgegeben wurde.

(Zurufe - Unruhe)

- Ich warte einfach, bis hier Ruhe einkehrt.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass unsere Argumentation zum Nein der CDU zum Staatsvertrag einem MDR-Bericht entnommen wird. Darin wird über Ihren Fraktionsbeschluss, nicht über das Nein zur Rundfunkbeitragserhöhung, sondern über das Nein zum Staatsvertrag ausgeführt. Darauf habe ich Bezug genommen und das habe ich auch vorhin zitiert.

Ich weiß, Sie dahinten können es nicht mehr hören, was ich jetzt fragen werde. Aber es hat einen Grund, dass ich es Sie, Herr Kurze, frage. Sie wurden in der Presse in den letzten Wochen ganz schön durch den Wolf gezogen. Das haben wir alle mitbekommen.

Der Flüchtlingsrat hat öffentlich behauptet, dass Sie, als Mitglied der CDU in Sachsen-Anhalt, mit Nazis paktieren. Ihnen, Herr Kurze, wird in der Presse oft eine Nähe zum rechten Rand attestiert. Deswegen frage ich Sie in diesem Zusammenhang - ich habe vorhin von Ihrem Koalitionspartner keine Antwort bekommen -: Wie bewerten Sie denn die Umstände dazu, was da in Merseburg passiert ist, im Vergleich zu der Debatte hier? Wie sehen Sie das denn? - Es würde mich wirklich interessieren, denn ich hätte es nicht so einfach weggebügelt, wie Sie es jetzt gerade machen.

Markus Kurze (CDU):

Also gut, Herr Siegmund. Die Dinge in Merseburg, die möchte ich hier nicht bewerten. Das sollen die vor Ort machen, nicht hier. Aber ich kann zumindest einmal den Bundestagspräsidenten Dr. Schäuble zitieren, der gestern in der „Welt“ gesagt hat, er wünsche sich, dass jetzt eine öffentliche Debatte über ARD und ZDF geführt wird, dass endlich die Struktur- und Auftragsdiskussion beginnt. Er hat dann mit Bezug auf Sachsen-Anhalt gesagt - das ist wirklich ganz interessant -: Es darf natürlich nicht sein, dass dann, wenn die AfD sagt, zwei plus zwei ist vier, derjenige, der das auch für richtig erklärt, als Nazi beschimpft wird. Dazu sage ich ganz klar: So einfach kann man es sich machen. Ich habe es ja auch gesagt.

(Beifall)

Wir haben hier immer verschiedene inhaltliche Dinge, bei denen wir Überschneidungen haben, ob nach links oder nach rechts. Das ist doch ganz normal. Aber einfach immer diese Keule über einen zu ziehen, das muss nicht sein. Wir wollen uns über die Sache streiten. Wir wollen nicht immer in eine politisch-ideologische Debatte abgleiten. Das ist die Sache nicht wert. Der Bürger erwartet, dass wir die Sache lösen. Das muss unser Ziel sein.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt ist Herr Gebhardt dran. Herr Gebhardt, Sie haben das Wort.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kurze, ich will erst einmal sagen, ich werde hier nicht benennen, wie Sie nach Ihren Debatten hin und wieder im Netz zitiert wurden. Wenn ich das Zitat brächte, würde ich wahrscheinlich einen Ordnungsruf bekommen. Deswegen möchte ich es hier ausdrücklich nicht nennen. Ich habe stattdessen zwei Fragen.

Die eine ist: Sie haben eben zum wiederholten Male ausgeführt, wie auch schon in anderen Debattenbeiträgen, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk insgesamt zu groß geworden ist, zu viele Programme hat etc.

Können Sie uns noch einmal logisch erklären, warum Sie als CDU-Fraktion allen Programmaufträgen, die der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat, hier im September einstimmig zugestimmt haben? - Das ist die erste Frage, die ich habe.

Die zweite Frage, die ich habe: Können Sie noch einmal kurz sagen - ich habe es jetzt nicht wirklich richtig verstanden -, was letztendlich das Motiv für die CDU-Fraktion ist, Nein zum Staatsvertrag und zu 86 Cent Beitragserhöhung zu sagen?

(Unruhe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Warten Sie einmal. Er muss zumindest die Chance haben, die Frage so zu stellen, dass Herr Kurze sie versteht. Darum würde ich Sie bitten.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Vor allem möchte ich sie von Herrn Kurze beantwortet haben und nicht im Chor. Wahrscheinlich versteht man es dann besser.

Herr Kurze, Sie haben jetzt mehrfach gesagt, dass die Coronapandemie die Dinge neu bewerten lässt - die größte Krise usw. - und deshalb über die 86 Cent noch einmal nachgedacht werden müsse. Im Koalitionsvertrag, auf den Sie gleichzeitig verweisen, haben Sie aber schon 2016 die Betragserhöhung verankert. Im Jahr 2016 haben Sie noch nicht von einer Coronapandemie wissen können.

Könnte es denn zufällig sein, dass sich die Programmkritik, die man insgesamt aus Ihren Reihen hört - nicht nur von Ihnen, sondern zum Beispiel mehrfach auch von Herrn Schulze -, die dahin ging, dass das eine Video nicht gefiel, das andere zu viel Satire war usw., und immer mit dem Nachsatz, deshalb dürfe man die Beiträge nicht erhöhen, dass sich diese Argumentation im Endeffekt durchgesetzt hat, dass einem die Inhalte des Programms nicht passen und man deshalb an der Beitragsschraube drehen will?

Die zweite und letzte Frage, die ich habe - -

(Zuruf)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Nein, nein Herr Gebhardt, das tut mir jetzt leid. Stop! Sie haben die drei Minuten Redezeit überschritten. Deswegen müssen Sie Herrn Kurze jetzt die Chance geben, die Frage zu beantworten. - Bitte.

(Zuruf)

Markus Kurze (CDU):

Herr Gebhardt, eigentlich sind die Fragen beantwortet worden. Aber ich kann es ja noch einmal versuchen, es kurz und knapp zu skizzieren. Wir wollen uns ja nicht überstrapazieren.

(Heiterkeit)

Na klar, das eine oder andere ist nicht so einfach. Aber dieser unterschwellige Vorwurf eben wieder, wir wollten in die Programmfreiheit eingreifen, der passt nicht.

(Beifall)

Lesen Sie nicht nur regional, sondern überregional und in den Protokollen nach, wie ich die Ablehnung der Beitragserhöhung immer begründet habe. Darin finden Sie keine inhaltliche Programmkritik. Die finden Sie darin nicht.

Das Einzige, was ich zu diesem geschmacklosen Video gesagt habe, ist das, was uns die Bürger mit auf den Weg gegeben haben. Wenn man manches wirklich wahrnimmt, was unter „Satire“ läuft, dazu habe ich gesagt, ob das - im übertragenen Sinn - noch guter Geschmack ist, das sei einmal dahingestellt. Aber es ist eben alles möglich, auch mit Gebührengeldern. Ich glaube nicht, dass ich damit in die Programmhoheit eingegriffen habe.

Am Ende haben wir lange und viele Debatten darüber geführt. Ich glaube, wir können, wie gesagt, froh sein, dass sie in Deutschland Fahrt aufgenommen hat und dass man sich wahrscheinlich nicht nur in unserem Land - - Wir hätten uns schon gewünscht, nachdem alle Parlamente darüber noch einmal befinden konnten, dass mehr mitmachen und tiefer in die Debatte hineingehen, denn dafür gab es genug Steilvorlagen von Rainer Robra und Dr. Haseloff.

(Zustimmung)

Die haben in der Regel zwar keine Mehrheit in der Ministerpräsidentenkonferenz gefunden, aber es wurden eben Beschlüsse gefasst und manche eben auch mehrheitlich.

Aber die Ansätze, dass wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk fit machen wollen für die Zukunft, bezahlbar gestalten wollen, das haben wir hier 15 Jahre lang propagiert. Das kann man auch noch wunderbar nachlesen. Ich habe es mir nämlich einmal zuarbeiten lassen, welche Beschlüsse nicht nur die Ministerpräsidenten - damals angefangen mit Böhmer -, sondern selbst wir als Parlament gefasst haben. Von daher greift das nicht, was Sie mit Ihrer Frage noch einmal versuchen zu formulieren.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Gebhardt, Sie haben Ihre Redezeit ausgeschöpft.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Die Frage ist nicht beantwortet! Ich habe die erste Frage gestellt!)

- Stop, stop, Herr Gebhardt. Stop, stop, stop! Herr Gebhardt, Sie können sich noch einmal melden. Denn auch Ihre Fraktion kann drei Redebeiträge haben. Dann müssen Sie sich aber noch einmal hinten anstellen. - Jetzt ist erst einmal Frau Frederking dran. Frau Frederking, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Herr Kurze, es ist schon putzig, wie Sie jetzt den Spieß umdrehen und heute erstmalig sagen, die Intendantengehälter würden für die CDU keine besondere Relevanz haben.

(Beifall - Markus Kurze, CDU: Das habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, es ist nicht maßgeblich für uns! Es ist eine kleine Facette, aber wir wollen hier in Deutschland keine Neiddebatte! Das ist doch unnötig!)

- Bisher haben Sie - -

Vizepräsident Wulf Gallert:

Warten Sie einmal. Jetzt wird es doch ein bisschen lebendig. Aber das ist nicht schlimm. Erst einmal beruhigen wir uns alle. - Ich wollte nur um eines bitten. Frau Frederking war offensichtlich noch nicht mit ihrer Frage am Ende. Es macht das Geschäft einfacher, die Fragestellerin erst einmal ausreden zu lassen und dann zu antworten. - So, Frau Frederking, jetzt versuchen Sie es noch einmal. Bitte.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Frau Frederking hat bei der Reaktion offensichtlich ins Schwarze getroffen.

(Heiterkeit und Beifall)

Bisher haben Sie in jeder Debatte im Medienausschuss, in jedem Zeitungsinterview und in jedem Rundfunkinterview die hohen Intendantengehälter beklagt. Das ist alles nachzulesen. Ich habe sogar gesammelte Werke. Die kann ich zur statistischen Auswertung zur Verfügung stellen.

Dazu die erste Frage: Was hat das mit der von Ihnen heute hier proklamierten Stringenz und Glaubwürdigkeit zu tun?

Zweite Frage: Wenn die Gehälter zu hoch sind, wie wollen Sie dann die Gehälter deckeln, wenn Sie nicht einmal mit dem ersten Schritt anfangen, dies im MDR-Staatsvertrag zu verankern?

Die dritte Frage lautet: Wenn Sie den Rundfunk für die Zukunft - -

(Markus Kurze, CDU: Sind doch nur zwei zugelassen, oder? - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Frederking kann zwei Minuten lang Fragen stellen, Sie muss nur hoffen, dass Sie sie alle behalten. Die Sache mit den zwei Nachfragen galt einmal für die Fragestunde, die wir am Anfang der Sitzungsperiode des Landtages hatten. Das ist alles nicht mehr Gegenstand der Geschäftsordnung. Das wissen übrigens alle parlamentarischen Geschäftsführer, die diese neue Geschäftsordnung ausgehandelt haben.

Frau Frederking, Sie können jetzt noch weiter fragen. Sie haben noch richtig Zeit. Sie müssen nur damit rechnen, dass sich Herr Kurze vielleicht nicht alle Fragen merken kann. Bitte, Frau Frederking.

(Heiterkeit)

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Erstens war es Stringenz und Glaubwürdigkeit. Zweitens. Warum nicht bei der Novelle zum MDR-Staatsvertrag mitmachen? Drittens. Wir wollten einen Entschließungsantrag mit den einzelnen Reformschritten auf den Weg bringen. Warum haben Sie dabei nicht an unserer Seite gestanden?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Markus Kurze (CDU):

Danke schön, Herr Präsident, dass ich das Wort erteilt bekommen habe. - Man muss natürlich immer die ganze Wahrheit sagen und nicht bloß immer die Wahrheit, die man selber so ein bisschen sieht.

Was waren denn die Voraussetzungen für den gemeinsamen Entschließungsantrag? - Das haben wir oft vorgeschlagen. Aber Sie wollten natürlich, dass wir der Beitragserhöhung zustimmen. Das war aber mit uns nicht zu machen. Das ist die Wahrheit. Von daher gestatten Sie uns, dass wir das jetzt einfach noch einmal sagen.

Mit Stefan Gebhardt war ich mir in der ganzen Diskussion von Beginn des Jahres an einig, dass die Intendantengehälter zu hoch sind. Es ist ganz klar. Aber sie waren für uns ein kleines Rädchen. Ich habe auch hin und wieder einmal in Interviews gesagt, dass sie zu hoch sind, und habe einmal verglichen, wie es denn sein kann. Das hat mit dem MDR nichts zu tun, denn er hat ja im Vergleich mit den anderen Ländern noch das niedrigste Intendantengehalt. Wenn wir dann jemanden haben, der doppelt so viel verdient wie der Bundespräsident oder die Kanzlerin - das denken wir uns doch nicht aus; das werden wir doch tagtäglich von den Bürgern gefragt, die den Beitrag bezahlen müssen. Das haben wir auch vorgetragen und das ist doch mehr als richtig.

Sich jetzt verwundert hinzustellen und zu meinen, das ist neu, das verstehe ich auch nicht. Da müssen Sie in der Gesamtdiskussion auch nicht ganz so bei der Sache gewesen sein. Das muss ich einfach einmal so zurückgeben. Ich kann es immer nur so begründen und auch so beantworten.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Als Nächster ist der Abg. Herr Rausch von AfD dran. Bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Herr Kollege Kurze, Ihren Ausführungen ist im Prinzip nicht so viel hinzuzufügen. Im Gegensatz zu der Kollegin Frederking wissen Sie ja, dass die MDR-Intendantin in den letzten fünf Jahren keine Gehaltserhöhung hatte und auch keine ansteht. Das ist stabil bei 275 000 €. Es wurde auch zigmal schon im Ausschuss gesagt. Dabei waren die GRÜNEN anscheinend nicht anwesend. Aber das vielleicht nur als Gedankenstütze für Sie.

Meine Frage an Sie, Herr Kurze, ist jetzt, weil Sie gesagt haben: Sie stehen klar dazu. Die Fraktion hat sich positioniert. Das soll abgelehnt werden. Es soll keine Erhöhung kommen.

Ich frage Sie vor dem Hintergrund der Einlassung von den LINKEN: Warum wurde hier über den Staatsvertrag nicht formaljuristisch abgestimmt? - Dann hätte er hier keine Mehrheit bekommen. Das ist ja das, was Sie bei Ihren Wortmeldungen ausgeführt haben. Dann hätte man feststellen können - so wie es das Bundesverfassungsgericht schon einmal gesagt hat -: Man muss dem KEF-Bericht nicht unbedingt folgen. Dann hätte man das alles gemacht.

Jetzt machen wir es aber nicht, weil das zurückgezogen worden ist und wir jetzt von den GRÜNEN und der SPD gehört haben, dass es ja darüber im Kabinett keine Abstimmung gab. Die hätte

es aber geben müssen. Das wurde ja dann von Frau von Angern gesagt.

Die Frage ist, wie bewerten Sie diesen Vorgang und wie bewerten Sie den Vorwurf, dass man Sie als Gummibärenfraktion bezeichnet, indem Sie sich nämlich hinstellen, harte Kante zeigen und dann wie ein Gummibär ohne Rückgrat einknicken und keine Position beziehen?

Und wie verhalten Sie sich bei unserem Antrag? Werden Sie hier klar Ihre Position beziehen und zustimmen? Oder werden Sie wieder rumlavieren und auf Zeit spielen und das dann natürlich wieder in den Ausschuss überweisen oder ablehnen? - Das sind die Fragen, die mich umtreiben.

Eine nächste Frage, zu der ich gern Ihre Einschätzung hätte. Es ist so, dass jetzt beim Bundesverfassungsgericht ein Antrag eingegangen ist. Die Chancen, dass die Anstalten dort recht bekommen, sind sehr hoch, weil wir als Land uns nicht ordnungsgemäß verhalten haben, indem wir den Staatsvertrag zurückgezogen haben. Das ist natürlich sehr schlecht. Wenn jetzt angeordnet wird, dass wir die Erhöhung bekommen, haben wir das eigentlich einzig und allein der CDU und dem Ministerpräsidenten Haseloff zu verdanken. Denn sie haben den Gesetzentwurf zum Änderungsstaatsvertrag zurückgezogen, anstatt ihn einfach abzulehnen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt können Sie antworten, Herr Kurze.

Markus Kurze (CDU):

Danke schön, Herr Präsident. - Auch das habe ich in meiner Rede schon beantwortet. Ich habe am Ende meiner Rede gesagt, was wir mit den Anträgen machen, dass wir beide Anträge in den Ausschuss überweisen. Ich habe auch noch einmal aus unserem Koalitionsvertrag zitiert, was wir damit meinten und wie wir es erreichten wollten.

Der Unterschied zwischen uns ist der, dass wir in einer Koalition sind, dass wir uns der Verantwortung gegenüber unserem Land gestellt haben.

Und in einer Koalition sucht man immer nach Möglichkeiten, um auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Sollte das an der einen oder anderen Stelle nicht möglich sein, haben wir ein Prozedere, um trotzdem unsere Vorhaben, die wir zu Beginn der Legislaturperiode miteinander verabredet haben, umzusetzen. Das unterscheidet uns maßgeblich.

(Zustimmung)

Ich bin auch der Gesamtkoalition dankbar dafür - das habe ich auch schon mehrmals vorgetragen; heute nicht, das hatte ich mit extra für das Ende übrig gelassen -, dass sie das unterstützt, was unser Ministerpräsident gemacht hat, dass er am Ende vor dem Hintergrund der schwersten Krise hier keine eigene Krise produziert hat. Das ist genau das, was man von verantwortungsvollen Politikern erwarten kann.

(Zustimmung)

Das unterscheidet uns an der einen oder anderen Stelle. Wir sind hier verantwortungsvoll, wir in der Kenia-Koalition, und das vom ersten bis zum letzten Tag.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay. - So, das ist jetzt erst mal durch.

Markus Kurze (CDU):

Nein.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Nein, nein, die Beantwortung ist durch. Jetzt ist Herr Striegel an der Reihe. Sie können aber immer sagen, dass Sie keine Fragen mehr beantworten wollen.

Markus Kurze (CDU):

Ja, danach ist gut.

(Zurufe)

Wenn sich dann noch jemand meldet, dann - -

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Striegel und Herr Gebhardt haben sich noch gemeldet. Weitere Wortmeldungen habe ich nicht gesehen. Aber ich frage noch einmal: Habe ich welche übersehen? - Gut. Aber Sie befinden sich dann in der Gnade von Herrn Kurze.

(Zurufe)

Herr Striegel, Sie haben das Wort. Bitte.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Kollege Kurze, ich habe nur eine ganz kurze Frage. Wir haben vor etwa einem Jahr im Landtag den Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung behandelt. Dort wird der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks festgeschrieben, inklusive aller seiner Sparten, Kanäle usw.

(Zurufe)

Ist mir das nur nicht aufgegangen, habe ich das überhört, oder ist es tatsächlich so, dass Ihre Fraktion dem einstimmig zugestimmt hat und dass es hierzu auch im Plenum keine Debatte von Ihrer Seite gab und dass auch keine Debatte beantragt wurde?

Mich würde einfach interessieren, was dafür der Hintergrund ist; denn dort wird ja der Auftrag, von

dem Sie jetzt noch mal so wortreich beklagt haben, dass der viel zu breit ausgestaltet sei, definiert. Das, was wir hier als Staatsvertrag zu beschließen gehabt hätten, ist ja nur die Ableitung davon, nämlich die Empfehlung der KEF.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Markus Kurze (CDU):

Eigentlich habe ich hier bereits das Meiste schon beantwortet. Aber ich kann es noch einmal ganz kurz explizit auch für Herrn Striegel machen. Wenn wir in Deutschland Auftrag und Struktur wirklich verändern wollen, dann kann man das nicht bloß mit einem Land machen. Dann müssen alle Ministerpräsidenten an einen Tisch und müssen gemeinsam verabreden, dass sie das in ihren Ländern machen. Genau das ist das, was Sie erwarten.

(Zustimmung)

Das ist das, was man über Jahre vor sich hergeschoben hat. Deswegen denke ich, das war zu der damaligen Zeit - - Da können Sie uns heute nicht den Vorwurf machen.

(Zuruf: Was, ja!)

- Ja, da können Sie lachen. Das stört mich nicht.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Ich wollte gar nicht lachen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Striegel, Sie haben noch eine kurze Nachfrage.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Ich wollte gar nicht lachen, Herr Kurze. Mir ist Folgendes nur nicht ganz klar: Die Inkonsistenz Ihrer Argumente ist an der Stelle ziemlich offensichtlich. Die CDU macht seit Jahren den Punkt, ihr sei seit Jahren daran gelegen, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu reformieren. Dass dafür viele CDU-Medienpolitiker mit verantwortlich sind, will ich mal zur Seite gestellt lassen.

Aber die Frage ist: Warum hat sich aus Ihrer Fraktion zum Reformvertrag zur Medienordnung in Deutschland, in dem der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks festgeschrieben wird, hier im Landtag, also an dem Ort, an dem darüber zu entscheiden war, kein Protest geregt? Warum haben Sie dort ohne Debatte in zwei Lesungen zugestimmt?

(Frank Bommersbach, CDU: Da halten wir es so, Herr Striegel, wie Sie zu Hause!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Warten Sie mal. - Herr Bommersbach, ich glaube, Herr Kurze ist hier gefragt worden. Dann versuchen Sie es mal. - Herr Kurze, bitte.

Markus Kurze (CDU):

Ja, danke schön, Herr Präsident. - Ich könnte die Frage jetzt mal umdrehen: Warum haben Sie sich im Jahr 2016 auf Seite 136 zur Beitragsstabilität verpflichtet

(Lebhafter Beifall)

und meinen einige Jahre später, aus einer Stabilität einen Inflationsausgleich herbeireden zu müssen?

(Unruhe)

Das ist eine ganz klare Antwort. Das gebe ich Ihnen mal so zurück. Ich meine, die Rede war schon zu Ende - wir sind jetzt gut mit den Argumenten durch gewesen -, und Sie versuchen, sie am Ende noch einmal aufzupeitschen. Das liegt natürlich in Ihrem Naturell; das wissen wir ja. Aber deswegen will ich mich da jetzt nicht noch mal in die Tiefe begeben. Ich denke, mit der Antwort kann man insgesamt leben.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt ist Herr Gebhardt dran.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Herr Kurze, ich hatte die gleiche Frage wie Herr Striegel.

(Zurufe: Oh!)

Im September haben wir den Staatsvertrag beschlossen.

(Unruhe und Zurufe)

Können Sie - ich habe keine Aktie am Koalitionsvertrag, mir können Sie jetzt nicht mit der Gegenfrage kommen - mir einfach kurz und knapp erklären, warum Sie im September hier quasi das große Menü bestellt haben, aber im Dezember die Zeche prellen wollen?

Markus Kurze (CDU):

Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort. Man kann am Gesamten nur etwas verändern, wenn alle mitmachen. Das haben wir 15 Jahre lang im Gesamtchor versucht. Das haben wir nicht geschafft. Wenn wir jetzt schon bei dem Staatsvertrag auch wieder ausgeschert wären, dann wäre das Geschrei

(Heiterkeit)

natürlich auch riesengroß geworden. Deshalb haben wir der Ankündigung der Ministerpräsidenten

und der Ankündigung der Intendanten, dass im nächsten Jahr, also zu Beginn des Jahres 2021, die AG ins Leben gerufen wird, Glauben geschenkt. Ich meine die Arbeitsgemeinschaft oder die Arbeitsgruppe - wie auch immer man sie nennen will - „Auftrag und Struktur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks“. Darauf wollen wir warten und dazu bringen wir uns ordentlich mit ein. - Vielen Dank.

(Zustimmung - Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann sind wir jetzt am Ende der Debatte. Jetzt haben wir zwei Anträge zu bescheiden. Bei diesen Anträgen gilt das folgendes Prozedere:

Die AfD-Fraktion hat zu ihrem Antrag eine namentliche Abstimmung gefordert. Die CDU-Fraktion hat im Namen der Koalition sowohl für den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/6990 als auch für den Antrag in der Drs. 7/6987 die Überweisung in den Medienausschuss gefordert.

(Zuruf: Das ist der weitergehende Antrag!)

- Welcher Antrag hier der weitergehende ist, das ist bei einer Überweisung egal, zumal wenn beide Anträge überwiesen werden sollen.

Jetzt habe ich noch mal die folgendende Intervention. Herr Kirchner kam noch einmal zu mir und hat gesagt, seine Fraktion wolle keine Überweisung ihres Antrages, sondern eine Direktabstimmung. Dazu sage ich: Herr Kirchner, da sind Sie nicht Herr des Verfahrens, sondern eine Überweisung kann hier jeder beantragen. Sie können aber eine namentliche Abstimmung zur Überweisung beantragen. Ich frage Sie, ob Sie das wollen. - Das wollen Sie nicht. - In Ordnung, gut.

Dann machen wir es so: Zuerst stelle ich zur Abstimmung den Überweisungsantrag zu dem Antrag der Fraktion der AfD - Ablehnung der Rundfunkgebührenerhöhung - in der Drs. 7/6987. Wer hier für eine Überweisung in den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien ist, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind erwartungsgemäß die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist der überwiegende Teil der Fraktion DIE LINKE. Das habe ich jetzt nicht ganz genau gesehen. Damit ist aber die Überweisung dieses Antrages beschlossen worden.

Dann kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE mit dem Titel „Öffentlich-rechtlichen Rundfunk verteidigen!“ Es gibt auch hierzu einen Antrag auf Überweisung in den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien. Wer stimmt dieser Überweisung zu? - Das sind jetzt die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. - Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Gibt es Stimmenthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist auch diese Überweisung beschlossen worden. Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 2 beendet.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 3

Erste Beratung

Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Landesjagdgesetzes für Sachsen-Anhalt

Gesetzentwurf Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/6996**

Einbringer ist Herr Schumann. Herr Schumann könnte dann an das Rednerpult treten.

Ich bitte zuvor darum, dass diejenigen, die hinausgehen wollen, auch hinausgehen. Die anderen mögen sich bitte ruhig hinsetzen. Wir denken bitte auch an die Masken, wenn wir aufstehen. Also, bitte nicht in die Hand nehmen, sondern vor Mund und Nase platzieren. - Okay.

Herr Schumann, Sie haben das Wort. Bitte.

Andreas Schumann (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist gerade einmal ein Jahr vergangen, seitdem wir in diesem Hohen Hause das Jagdgesetz des Landes Sachsen-Anhalt novelliert haben. Es gibt gute Gründe, hier in einzelnen Punkten nachzujustieren; denn inzwischen ist die Afrikanische Schweinepest in Brandenburg und in Sachsen angekommen.

Seit dem ersten Fund eines an der ASP verendeten Wildschweines sind mittlerweile 13 Wochen vergangen. In Brandenburg sind seit der vergangenen Woche 53 weitere ASP-Fälle amtlich bestätigt worden. Damit steigt deren Anzahl auf 278. In Sachsen hingegen wurden zuletzt am 1. Dezember vier Fälle gemeldet. Insgesamt gibt es dort 15 amtlich bestätigte Fälle.

Wir möchten, dass mit der heutigen Änderung begrenzt auf die Zeit des bestätigten Vorkommens der ASP in Deutschland das unbeabsichtigte Überjagen von Jagdhunden bei Bewegungsjagden auch auf nicht beteiligte Jagdbezirke nach fristgemäßer vorheriger Ankündigung geduldet werden muss. Dies ist wirklich nur für die Zeit der ASP-Bedrohung gültig.

Mit Blick auf die angekündigte Reduzierung von bleihaltiger Munition in Gewässernähe im Zuge der Novellierung des Bundesjagdgesetzes müs-

sen auch wir in Sachsen-Anhalt unserer Verantwortung gerecht werden und eine entsprechende Regelung für die Zukunft finden.

(Zustimmung)

Aus meiner Sicht besteht der wichtigste Punkt darin, das Eintragsrisiko der Afrikanischen Schweinepest durch eine Reduzierung des Wildschweinbestandes einzudämmen und langfristig handlungsfähig zu bleiben. Das sind wir der Jägerschaft schuldig.

Die Coronakrise erschwert die Organisation und Durchführung großer Treibjagden. Wie sich die Strecke im aktuellen Jagdjahr entwickeln wird - das Jagdjahr beginnt bekanntlich am 1. April und endet am 31. März -, ist bislang nicht absehbar.

Das Anlegen von Bejagungsschneisen insbesondere in Maisschlägen hat sich im Modellversuch bewährt und zur Senkung von Wildschäden beitragen können. Außerdem erleichtert es die gezielte Ansetzjagd auf Schwarzwild; denn es kann doch nur bei sicherem Ansprechen des Wildes ein waidgerechter Schuss angetragen werden. Aus diesem Grunde soll in § 49 des Landesjagdgesetzes die Befristung aufgehoben werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Vor genau zwei Monaten wurde mit der Drs. 7/6747 der Antrag mit dem Titel „Prävention ASP“ beschlossen. Die Umsetzung des Beschlusses ist bis heute nicht erfolgt, obwohl in Punkt 7 eindeutig eine Wochenfrist beschlossen wurde. Hier kann der Ball nicht verantwortungslos zwischen dem MULE und dem Sozialministerium hin- und hergespielt werden. Wir erwarten hier eine zügige Umsetzung. Handeln Sie!

Natürlich bleiben noch einige Dinge offen, die wir aus unserer Sicht noch einbringen. Es geht um ein aktives Wildtiermanagement, um ein vollkommen ideologiefreies Wolfsmanagement und um die Wiederherstellung von Hecken auf Äckern, um Niederwild und Vögel anzuziehen. Des Weiteren geht es um eine aktiv unterstützte Pflanzung von Abdeckungsfütterungen an Waldrändern, um Verbiss zu reduzieren. Letztlich geht es darum, Wildschäden auf Äckern zu minimieren. Das wird dann die Aufgabe in der nächsten Legislaturperiode sein.

Ich bitte um Zustimmung zur Überweisung. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut. Ich sehe keine Fragen. - Wir haben hierzu keine Debatte vereinbart. Ich vermute, dass der Antrag an den Landwirtschaftsausschuss überwiesen werden soll, Herr Schumann, ja? - Herr Schumann.

Andreas Schumann (CDU):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay. Es soll also nur eine Überweisung an den Landwirtschaftsausschuss geben. - In Ordnung. Dann können wir gleich darüber abstimmen.

Wer den eingebrachten Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zur Beratung in den Landwirtschaftsausschuss überweisen will, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind offensichtlich alle Fraktionen des Hauses. Damit ist die Überweisung beschlossen worden. Wir können den Tagesordnungspunkt schließen.

Vereinbarungsgemäß kommen wir jetzt zu

Tagesordnungspunkt 18

Erste Beratung

Nummer 2 des Beschlusses (Drs. 7/6919) zum Verfahren der Prüfung der Rechnung des Landesrechnungshofes Sachsen-Anhalt nach § 101 Landeshaushaltsordnung (LHO)

Antrag Fraktionen CDU, AfD, DIE LINKE, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/6978**

Nachdem der Landtag in der letzten Sitzungsperiode in der Drs. 7/6919 zum Verfahren der Prüfung der Rechnung des Landesrechnungshofes Sachsen-Anhalt beschlossen hat, auf Vorschlag des Präsidenten des Landesrechnungshofes zwei Mitarbeiter aus dem Prüfungsdienst zu benennen, die die Jahresrechnung 2018 und 2019 des Landesrechnungshofes vorbereitend prüfen, liegt Ihnen nun der interfraktionelle Antrag in der Drs. 7/6978, der namentliche Benennungsvorschlag, vor.

Es sollen die Mitarbeiterinnen des Prüfungsdienste Frau Dr. Elke H. und Frau Karla B. beauftragt werden. Hierzu haben wir keine Debatte vereinbart. Es gibt auch keine gesonderte Einbringung.

Deswegen kommen wir sofort zum Abstimmungsverfahren zur Drs. 7/6978. Wer dem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind alle Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen. - Die gibt es offensichtlich nicht. Gibt es Stimmenthaltungen? - Die gibt es auch nicht.

Damit führen wir jetzt hier vorn einen Wechsel durch.

Während Herr Mittelstädt sich auf den Weg begibt, kann ich Ihnen noch die Information zukommen lassen, dass sich zumindest die parla-

mentarischen Geschäftsführer darauf verständigt haben, jetzt, um 15:14 Uhr, keine Mittagspause mehr zu machen, sondern weiter zu beraten. - Danke.

(Zustimmung)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Wehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Ich unterbreche die Sitzung kurzfristig für zehn Minuten, weil die beiden Vertreter der Bürgerinitiative im Moment nicht auffindbar sind. Sie sind bereits im Haus, aber wir können sie gegenwärtig nicht erreichen. Deshalb unterbreche ich die Sitzung für zehn Minuten. - Danke.

Unterbrechung: 15:18 Uhr.

Wiederbeginn: 15:31 Uhr.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4

Zweite Beratung

a) **Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ (IV) - Abschließendes Prüfergebnis**

Unterrichtung Landtagspräsidentin - **Drs. 7/6474**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Petitionen - **Drs. 7/6939**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7016**

b) **Entwurf eines Gesetzes zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge**

Gesetzentwurf Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/6552**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6982**

Entschließungsantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7027**

(Erste Beratung in der 108. Sitzung des Landtages am 10.09.2020)

c) **Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes**

Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/3578**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6983**

(Erste Beratung in der 59. Sitzung des Landtages am 21.11.2018)

d) **Gemeindlichen Straßenbau besser unterstützen - Bürger entlasten**

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/2863**

(Erste Beratung in der 49. Sitzung des Landtages am 25.05.2018)

Straßenausbaubeiträge abschaffen, Beitragsmoratorium vorlegen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/3867**

(Erste Beratung in der 65. Sitzung des Landtages am 01.02.2019)

Beitragsmoratorium zu Straßenausbaubeiträgen sofort umsetzen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6022**

(Erste Beratung in der 101. Sitzung des Landtages am 08.05.2020)

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6984**

Zu diesem Tagesordnungspunkt begrüße ich die Vertrauenspersonen der Volksinitiative Frau Birkner und Herrn Kühn, die links von mir im Plenarsaal Platz genommen haben.

(Beifall)

Über die vier Beschlussempfehlungen wird aufgrund des Sachzusammenhangs in verbundener Debatte beraten. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Die Landesregierung hat ebenfalls eine Redezeit von fünf Minuten.

Zunächst erhält als Berichterstatterin des Ausschusses für Petitionen die Vorsitzende Frau Buchheim das Wort. Im Anschluss daran besteht für eine der Vertrauenspersonen die Gelegenheit, in einer zehnminütigen Redezeit den Standpunkt der Volksinitiative darzulegen. Danach erfolgt der Berichterstattung zu den Beratungsgegenständen unter b), c) und d). Für die Debatte wurde folgende Reihenfolge vereinbart: SPD, AfD, GRÜNE, CDU, LINKE. - So weit meine Vorbemerkungen.

Nun bitte ich die Abg. Frau Buchheim um die Berichterstattung zu a).

Christina Buchheim (Berichterstatterin):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit Schreiben vom 16. November 2019 haben sich fünf Vertrauenspersonen

der Volksinitiative „Faire Straße“ - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ mit einem Antrag auf Behandlung dieser Volksinitiative im Landtag von Sachsen-Anhalt an die Präsidentin des Landtages gewandt und am 4. Dezember 2019 ihr persönlich die dazugehörigen Unterschriftsbögen überreicht.

Gegenstand der Volksinitiative ist die Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen in Sachsen-Anhalt. Die Kernforderungen der Initiative sind:

Der Landtag wird aufgefordert, die Landesregierung zu beauftragen,

erstens die in § 6 des Kommunalabgabengesetzes vorgeschriebenen Straßenausbaubeiträge schnellstmöglich abzuschaffen, um die Bürger zu entlasten und Rechtssicherheit für Bürger und Kommunen herzustellen,

zweitens sich klar gegen die Einführung einer Kannregelung zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen auszusprechen, da diese keine Lösung bestehender Probleme ist und gerade finanzschwache Kommunen benachteiligt,

drittens den kommunalen Finanzausgleich auf Landesebene so zu ändern, dass dessen Gelder künftig anteilig auch für die Verbesserung oder Erneuerung von Ortsstraßen und beschränktöffentlichen Wegen herangezogen werden könnten,

viertens im Sinne eines einheitlichen Verwaltungsvollzugs darauf hinzuweisen, dass Bescheide aufgrund von Straßenausbaubeitragssatzungen bis zum Abschluss des Gesetzgebungsverfahrens nicht mehr erlassen werden.

Gemäß § 7 Abs. 1 des Volksabstimmungsgesetzes hat die Präsidentin des Landtages von Sachsen-Anhalt den Antrag auf Behandlung dieser Volksinitiative im Landtag geprüft und nach einer Mängelbehebung entschieden, dass der Antrag die erforderliche Voraussetzungen gemäß §§ 4 bis 6 des Volksabstimmungsgesetzes erfüllt.

Hierüber wurden die Abgeordneten in der Unterrichtung der Landtagspräsidentin zur Volksinitiative vom 18. August 2020 in der Drs. 7/6474 informiert. Die Veröffentlichung im Ministerialblatt erfolgte am 31. August 2020, Ministerialblatt Nr. 29/2020, Seite 294.

Die Volksinitiative wurde gemäß § 39b Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages in erster Beratung am 10. September 2020 vom Landtag behandelt. Einer der Vertrauenspersonen wurde das Wort erteilt.

Gemäß § 35 des Volksabstimmungsgesetzes in Verbindung mit § 9 Abs. 2 des Volksabstimmungsgesetzes - alte Fassung - wurde die Volksinitiative an den Ausschuss für Petitionen überwiesen. Der Ausschuss für Petitionen hört die Vertrauensperson der Volksinitiative an und kann Empfehlungen der für den Gegenstand der Volksinitiative sachlich zuständigen Ausschüsse des Landtages sowie Gutachten von Sachverständigen einholen. Er schließt seine Beratungen mit einer Beschlussempfehlung.

In der 67. Sitzung hat der Ausschuss für Petitionen beschlossen, die Ausschüsse für Inneres und Sport sowie für Finanzen zu der Anhörung einzuladen. Die öffentliche Anhörung der Vertrauenspersonen der Volksinitiative durch den Ausschuss für Petitionen fand im Rahmen der 69. Sitzung des Ausschusses am 8. Oktober 2020 statt.

An dieser Anhörung nahmen neben einer Vertrauensperson Vertreter der Landesregierung, Mitglieder der Ausschüsse für Inneres und Sport sowie für Finanzen teil. Die Vertrauensperson der Volksinitiative verwies im Wesentlichen auf die Ausführungen während der Landtagssitzung am 10. September 2020.

In ihren ergänzenden Ausführungen bat sie darum, für das Gesetz zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge zu stimmen, damit diese tatsächlich erfolge. Der Straßenausbau müsse jedoch weitergehen. Den Kommunen solle ein Spielraum gegeben werden, um weiter Straßen ausbauen zu können und etwas für den Bürger zu tun.

Sie wies auf den Investitionsstau und darauf hin, dass die geplanten 15 Millionen € nicht ausreichend seien, den Bedarf zu decken. Weiter unterstrich sie die Forderung der Volksinitiative nach Streichung der Kannbestimmung.

Im Verlauf seiner sich der Anhörung anschließenden öffentlichen Beratung hat der Ausschuss für Petitionen beschlossen, eine Empfehlung zu den Forderungen der Volksinitiative von den Ausschüssen für Inneres und Sport sowie für Finanzen einzuholen.

Der Ausschuss für Finanzen hat sich in der 98. Sitzung am 4. November 2020 und der Ausschuss für Inneres und Sport hat sich in der 52. Sitzung am 5. November 2020 mit den unter den Punkten 1 bis 4 der Anlage zur Drs. 7/6474 gestellten Forderungen der Volksinitiative befasst und darüber beraten. Im Ergebnis verständigten sich die Ausschüsse zu den unter den Punkten 1 bis 4 der Beschlussempfehlung aufgeführten Empfehlungen.

Der Ausschuss für Petitionen hat sich in der 72. Sitzung am 27. November 2020 abschließend mit der Volksinitiative befasst.

Ausgehend von den Empfehlungen der Fachausschüsse hat die Vorsitzende des Ausschusses für Petitionen mündlich einen abweichenden Vorschlag für eine Schlussempfehlung zu der Volks-

initiative unterbreitet. In dieser verweist sie darauf, dass es zwei Gesetzentwürfe gibt, die sich mit der Abschaffung der Straßenausbaubeiträge befassen. Der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE liegt in der Drs. 7/3578 vom 12. November 2018 und der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen liegt in der Drs. 7/6552 vom 3. September 2020 vor.

Im Wesentlichen stellt sie in ihrem Beschlussvorschlag die Unterschiede der Gesetzentwürfe dar und dass mit dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE dem Anliegen der Volksinitiative vollumfänglich Rechnung getragen werden würde.

Unter Punkt 4 ihres Beschlussvorschlages verweist sie darauf, dass ein Beitragsmoratorium für die Dauer des Gesetzgebungsverfahrens angebracht gewesen wäre.

Die Fraktion DIE LINKE habe mit entsprechenden Anträgen dieser Forderung wiederholt Rechnung getragen. Dieser Beschlussvorschlag liegt Ihnen heute als Änderungsantrag in der Drs. 7/7016 vor.

Die Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses für Petitionen hat zum Ausdruck gebracht, den Vorschlägen der Vorsitzenden nicht folgen zu wollen. Sie haben sich stattdessen dafür ausgesprochen, den Empfehlungen der beiden Fachausschüsse zuzustimmen.

Die Empfehlungen der Fachausschüsse wurden daher als Beschlussempfehlung zur Abstimmung gestellt. Ergänzt wurden diese um einen Punkt 5, in dem dem Landtag empfohlen wird, die Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ für erledigt zu erklären.

Im Ergebnis erarbeitete der Ausschuss für Petitionen die in der Drs. 7/6939 vorliegende Beschlussempfehlung. Er hat sich hinsichtlich der Punkte 1 bis 4 mehrheitlich den Empfehlungen der Fachausschüsse zur Erarbeitung einer Beschlussempfehlung angeschlossen. Punkt 5 der vorliegenden Beschlussempfehlung wurde ebenfalls mehrheitlich beschlossen.

Die dem Landtag vorliegende Beschlussempfehlung wurde im Ausschuss für Petitionen mit 8 : 1 : 1 Stimmen in der in der Drs. 7/6939 vorliegenden Fassung gebilligt.

Hinsichtlich des Zusatzes im Titel der Volksinitiative „abschließendes Prüfergebnis“ ist es angezeigt, diesen entfallen zu lassen. Insoweit wird eine Änderung des Titels beantragt. - Vielen Dank.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Fragen sehe ich keine. Dann danke ich Frau Buchheim für die Berichterstattung. - Für die Volksinitiative hat jetzt das Wort Frau Birkner. Frau Birkner, bitte.

Cornelia Birkner (Vertrauensperson der Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Guten Tag, liebe Damen und Herren! Im Auftrag der Volksinitiative bedanke ich mich dafür, dass uns für unsere Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ heute abschließend noch einmal das Wort erteilt wird. Ich durfte schon einmal vor Ihnen sprechen. Ich habe auch schon dem Petitionsausschuss beigewohnt. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die rege Diskussion, die Sie hier geführt haben, und auch für all das, was uns dabei im Großen und Ganzen mit auf den Weg gegeben wurde.

Der letzte Monat ist auch an mir nicht spurlos vorbeigegangen. Ich habe wieder viele Anfragen bekommen: Wie sieht es aus? Wie geht es weiter?

Ich weiß auch, dass einige Bürgermeister noch immer die ausstehenden Beiträge erheben werden. Ich kann mich sehr gut an unsere erste Diskussion hier erinnern, als von links gesagt wurde: Ja, das wird erhoben werden. - Die CDU sagte: Nein, das wird nicht erhoben. Wer wird denn das tun? - Doch, es wird erhoben. Ich möchte das einfach so sagen. Der Druck auf die Kommunen ist doch extrem hoch, sodass die Bürgermeister sich verpflichtet sehen, diese Beiträge von den Bürgern doch noch einzufordern. - Das als Erstes.

Als Nächstes möchte ich sagen: Von vielen Bürgern kommt jetzt auch die Frage nach den Erschließungsbeiträgen. Wir haben festgestellt, dass in den Orten auf einmal die Straßenlichter erneuert werden. Die Straßenlaternen werden zusammengeführt. Man hat gesagt, dass der Kegel mit den neuen Leuchtmitteln nicht mehr ausreichend sei. - Das mag alles sein, aber ich denke mir, das ist doch für unsere Wohlstandsgesellschaft. Das hat nichts mehr damit zu tun, ob die Straße funktionsfähig ist, sondern das ist etwas, wo wir sagen: Das ist schön; wir können uns das leisten, der Bürger bezahlt es. Das ist etwas, wo im Moment ein bisschen Stimmung aufkommt, wo die Bürger sagen: Nein, das haben wir so nicht gewollt.

Warum sage ich das? - Ich möchte Ihnen das mit auf den Weg geben. Ich freue mich, wenn dem Gesetz zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge stattgegeben wird. Aber ich möchte Ihnen eben auch sagen: Es geht nicht darum, dann zu gucken, woher wir eben wieder neues Geld bekommen. - Ein schöner Satz. Ich weiß, dass wir Geld brauchen, gar keine Frage. Aber dann sollten wir es dem Bürger auch ordentlich erklären.

Wie gesagt, ich stehe dazu. Und ich bin damit auch von den vielen Bürgerinitiativen, die wir als Volksinitiative inklusive hier vertreten, beauftragt worden, noch einmal zu sagen: Wir brauchen keine goldenen Bürgersteige. Wir brauchen etwas, auf dem wir ordentlich fahren können, auf dem wir sicher laufen können - und das reicht. Ich bitte all unsere Volksvertreter darum, ein Auge darauf zu werfen: Was ist wichtig und was ist weniger wichtig? Wo ist weniger vielleicht mehr? Das ist ein Punkt, der sich im letzten Monat aus den gesamten Gesprächen, die wir hier geführt haben, ergeben hat. Ich möchte mich für diese offene Diskussion, die ich hier nachvollziehen durfte, der ich beiwohnen durfte, ganz ehrlich bedanken. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Ein kleines bisschen - wir haben eben draußen gewartet - noch zu der Geschichte mit den Rundfunkgebühren. Ich sage einmal, wir sind in der Presse nicht groß vorgekommen; die Volksinitiative hat in der Presse keine Rolle gespielt. Sie haben eben gesagt: Wir wollen die Rundfunkgebühren nicht erhöhen, wir bleiben erst einmal dabei und warten ab. Das ist Ihr Thema. Als Volksinitiative fand ich das gut. Als Bürger sage ich: Ich mag den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Das ist einfach so.

(Heiterkeit und Zustimmung)

Das muss man einmal so sagen. Aber, wie gesagt, ich weiß, dass wir da einen schweren Stand haben und dass wir uns tatsächlich auch den öffentlichen Rundfunk erziehen müssen. Das ist eine ganz wichtige Geschichte. - Das aber nur am Rande.

Ich drücke uns die Daumen, dass die Gesetzentwürfe, die jetzt auf der Tagesordnung stehen, gut durchkommen, dass all das, was Sie beschließen, auch gut beim Bürger ankommt, sodass wir wirklich sagen können: Ja, wir haben das Richtige getan. Mehr möchte ich gar nicht sagen; denn ich denke, wir haben schon ganz, ganz viel Zeit vertrödelt und wir brauchen einfach noch ein bisschen Zeit. Außerdem möchten Sie auch irgendwann einmal nach Hause. - Ich bedanke mich und freue mich auf die Abstimmung. Danke.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Ich danke Frau Birkner für ihren Redebeitrag. - Berichterstatter des Ausschusses für Inneres und Sport zu den Punkten b), c) und d) ist der Abg. Herr Kohl.

Hagen Kohl (Berichterstatter):

Meine Damen und Herren! Dem Ausschuss für Inneres und Sport lagen die beiden unter b) und c) genannten Gesetzentwürfe sowie die drei Anträge unter d) zur federführenden Beratung vor. Zu den Inhalten der Initiativen sei gesagt, dass alle auf die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge und auf eine Kompensation der damit verbundenen Einnahmeausfälle der Gemeinden abzielen. Gestatten Sie mir, entsprechend der Chronologie der Einreichung auf die entsprechenden Beratungsgegenstände einzugehen.

Den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/2863 mit dem Titel „Gemeindlichen Straßenbau besser unterstützen - Bürger entlasten“ überwies der Landtag in der 49. Sitzung am 25. Mai 2018 zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Inneres und Sport. Mitberatend wurden die Ausschüsse für Landesentwicklung und Verkehr sowie für Finanzen beteiligt.

Der Ausschuss für Inneres und Sport befasste sich erstmals in der 25. Sitzung am 16. August 2018 mit diesem Antrag und verständigte sich auf Vorschlag der Koalitionsfraktionen darauf, gemeinsam mit dem Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr ein Fachgespräch durchzuführen. Die Vorsitzenden der beiden Ausschüsse vereinbarten, in einer gemeinsamen Sitzung am 8. November 2018 das avisierte Fachgespräch zu realisieren. Zwischenzeitlich verständigte man sich in den Ausschüssen darauf, dieses im Format einer öffentlichen Anhörung durchzuführen.

Der Einladung zu der Anhörung am 8. November 2018 folgten ein Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für Sport und Integration, Vertreter des Städte- und Gemeindebundes Sachsen-Anhalt, der Präsident des Vereins Haus & Grund Sachsen-Anhalt sowie einige interessierte Zuhörer. Darüber hinaus gingen den Ausschüssen im Vorfeld der Anhörung Schreiben des hiesigen Ministeriums der Finanzen, des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg sowie des Vereins Haus & Grund Sachsen-Anhalt zu.

Ich möchte nun auf den Gesetzentwurf in der Drs. 7/3578 eingehen. Den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes der Fraktion DIE LINKE hat der Landtag in der 59. Sitzung am 21. November 2018 zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen. Mitberatend wurden die Ausschüsse für Finanzen sowie für Landesentwicklung und Verkehr beteiligt.

Über den Gesetzentwurf wurde erstmals in der 31. Sitzung des Ausschusses für Inneres und Sport am 10. Januar 2019 beraten. Der Ausschuss verständigte sich darauf, eine Anhörung zu dem Gesetzentwurf unter Beteiligung der mitberatenden Ausschüsse durchzuführen. Auf einen Termin dafür sollten sich die innenpolitischen Sprecher verständigen. Zusammen mit dem Gesetzentwurf wurde der zuvor behandelte Antrag in

der Drs. 7/2863 aufgerufen, welcher zukünftig in Verbindung mit dem Gesetzentwurf beraten werden sollte. Zu einer Verständigung auf einen Anhörungstermin ist es seitens der innenpolitischen Sprecher zunächst nicht gekommen. Als Grund hierfür wurde regelmäßig koalitionsinterner Abstimmungsbedarf genannt.

In der 32. Sitzung des Ausschusses für Inneres und Sport am 7. Februar 2019 äußerte die Fraktion DIE LINKE unter dem Tagesordnungspunkt Verschiedenes Kritik an dem Nichtzustandekommen einer Terminvereinbarung. Eine inhaltliche Diskussion ergab sich daraus nicht.

Der zweite heute in Rede stehende Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/3867 trägt den Titel „Straßenausbaubeiträge abschaffen, Beitragsmoratorium vorlegen“ und wurde ebenfalls zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Inneres und Sport und zur Mitberatung in die Ausschüsse für Landesentwicklung und Verkehr sowie für Finanzen überwiesen. Dies geschah in der 65. Sitzung des Landtages am 1. Februar 2019.

Bei den regelmäßig stattfindenden Treffen der innenpolitischen Sprecher zur Festlegung der Tagesordnung wurde dieser Antrag stets im Zusammenhang mit den beiden zuvor erörterten Drucksachen betrachtet. Somit konnte man sich insgesamt nicht auf einen Beratungs- bzw. Anhörungstermin verständigen.

Dies war der Stand bis September 2019, über den Sie infolge der Berichterstattungsverlangen in der Drs. 7/4909, in der Drs. 7/4910 und in der Drs. 7/4911 in der 80. Sitzung am 26. September 2019 hier im Hohen Hause informiert wurden. In der daran anschließenden Plenardebatte wurde deutlich, dass es in der Sache keine Einigkeit unter den Koalitionsfraktionen gab. An diesem Stand sollte sich auch in der Folge nichts ändern.

Den dritten Antrag mit dem Titel „Beitragsmoratorium zu Straßenausbaubeiträgen sofort umsetzen“ in der Drs. 7/6022 brachte die Fraktion DIE LINKE in der 101. Sitzung am 8. Mai 2020 in den Landtag ein. Neben dem federführenden Ausschuss für Inneres und Sport wurde dieses Mal lediglich der Ausschuss für Finanzen mitberatend beteiligt.

Bei dem darauffolgenden Treffen der innenpolitischen Sprecher konnte man sich darauf einigen, über diesen Antrag zusammen mit all den zuvor genannten Initiativen und dem für das Juliplenum in Aussicht gestellten Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zu beraten.

Der Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ließ noch etwas länger auf sich warten. Schließlich wurde er mit dem Titel „Entwurf eines Gesetzes zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge“ in der Drs. 7/6552 in der 108. Sitzung des Landtages am 10. September 2020 eingebracht. Auch in diesem Fall wurde der Ausschuss für Inneres und Sport mit der Federführung beauftragt und der Ausschuss für Finanzen mitberatend beteiligt.

Im Rahmen der 51. Sitzung am 1. Oktober 2020 wie auch in den nachfolgenden Sitzungen befasste sich der Ausschuss für Inneres und Sport mit allen fünf Initiativen. Das Ansinnen der Fraktion DIE LINKE, eine mündliche Anhörung durchzuführen, um auch den Vertretern der Volksinitiative die Möglichkeit zu geben, sich zu den Gesetzentwürfen zu äußern, fand bei 2 : 10 : 0 Stimmen keine Mehrheit. Als Begründung für die Ablehnung wurde angeführt, dass der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen noch vor dem Jahreswechsel durch den Landtag verabschiedet werden solle. Ferner seien die Vertreter der Volksinitiative zur Anhörung in den Petitionsausschuss eingeladen worden, an der auch die Mitglieder des Ausschusses für Inneres und Sport teilnehmen könnten. Im Ergebnis verständigte man sich auf ein schriftliches Anhörungsverfahren zu den beiden Gesetzentwürfen.

Bis zu der nächsten Ausschussbefassung in der 52. Sitzung am 5. November 2020 gingen dem Ausschuss vier Stellungnahmen aus dem Anhörungsverfahren zu. Ferner lagen ihm zu dem Gesetzentwurf in der Drs. 7/6552 die Empfehlungen des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes sowie ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vor. Die Empfehlungen des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes sahen einvernehmlich mit dem Ministerium für Inneres und Sport abgestimmte Vorschläge zu sprachlichen und rechtsförmlichen Änderungen vor. Der Ausschuss machte sich diese zu eigen und erhob sie zur Beratungsgrundlage.

Mit ihrem Änderungsantrag wollte die Fraktion DIE LINKE aus ihrer Sicht praktikablere Lösungen für die Kommunen schaffen und hinsichtlich des Stichtages auf bis zum 31. Dezember 2019 tatsächlich erlassene Beitragsbescheide abstellen, was mehr Planungssicherheit böte. Hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen schlug man vor, Ausgleichszahlungen an die Kommunen für die Zeit ab dem Jahr 2021 vorzusehen. Dieser Änderungsantrag fand bei 2 : 9 : 2 Stimmen keine Mehrheit und wurde abgelehnt.

Bei der folgenden Abstimmung über die vorläufige Beschlussempfehlung wurde dem mitberatenden Ausschuss für Finanzen der Gesetzentwurf in der Drs. 7/6552 unter Berücksichtigung der Änderungsempfehlungen des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes mit 8 : 3 : 2 Stimmen zur Annahme empfohlen.

Im Hinblick auf den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/3578 wurde den mitbera-

tenden Ausschüssen für Finanzen sowie für Landesentwicklung und Verkehr mit 8 : 2 : 3 Stimmen die Ablehnung empfohlen.

Mit Blick auf die Anträge in der Drs. 7/2863, in der Drs. 7/3867 und in der Drs. 7/6022 erklärte sich die einbringende Fraktion DIE LINKE mit deren Erledigungserklärung einverstanden, da diese mit der Annahme des Entwurfs eines Gesetzes über die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge erledigt seien. Die zu diesen Anträgen vorliegende gemeinsame vorläufige Beschlussempfehlung wurde einstimmig gefasst.

Den mitberatenden Ausschüssen wurde als Ziel für die abschließende Beratung im Ausschuss für Inneres und Sport die Sitzung am 3. Dezember 2020 genannt, um die heutige zweite Lesung im Plenum zu ermöglichen.

Der Ausschuss für Finanzen befasste sich in der 100. Sitzung am 2. Dezember 2020 mit beiden Gesetzentwürfen sowie mit den drei Anträgen. Dabei schloss er sich der Ablehnung des Gesetzentwurfes in Drs. 7/3578 mit 10 : 2 : 0 Stimmen und der Erledigungserklärung der drei Anträge einstimmig an.

Zum Gesetzentwurf in Drs. 7/6552 legte die Fraktion DIE LINKE erneut den bereits aus dem Ausschuss für Inneres und Sport bekannten Änderungsantrag vor, welcher abermals bei 2 : 10 : 0 Stimmen keine Mehrheit fand.

Ferner reichten die Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen Änderungsantrag als Tischvorlage ein. Hierdurch sollte die Kleinstbetragsregelung im Kommunalabgabengesetz an die allgemeine Regelung im Haushaltsrecht angepasst werden. Außerdem sollte als Maßstab für den Mehrbelastungsausgleich in Artikel 3 § 1 die Siedlungsfläche festgelegt werden. Schließlich sollte auch die Regelung zum Inkrafttreten dahin gehend geändert werden, dass von der Verordnungsermächtigung in Artikel 3 § 2 bereits vor dem 1. Januar 2022 Gebrauch gemacht werden kann.

Der Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen wurde mit 10 : 0 : 2 Stimmen angenommen. Im Ergebnis seiner Beratung schloss sich der Ausschuss für Finanzen mit 8 : 2 : 2 Stimmen der vorläufigen Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses mit den zuvor erläuterten weiteren Änderungen an.

Der regelmäßig zeitgleich zum Ausschuss für Inneres und Sport tagende Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr hatte sich zu Beginn der 47. Sitzung am 3. Dezember 2020 mit dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE sowie mit der gemeinsamen vorläufigen Beschlussempfehlung zu Drs. 7/2863, Drs. 7/3867 und Drs. 7/6022 zu befassen. Der vorläufigen Beschlussempfehlung zu dem Gesetzentwurf schloss er sich dabei mit 8 : 3 : 2 Stimmen an. Der vorläufigen Beschlussempfehlung zu den drei Anträgen der Fraktion DIE LINKE folgte er mit 8 : 5 : 0 Stimmen.

Im Anschluss an die Beratung im Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr konnte sich der Ausschuss für Inneres und Sport ebenfalls am 3. Dezember 2020 im Rahmen der 53. Sitzung abschließend mit allen fünf Initiativen befassen.

Zum Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Drs. 7/6552 machte sich der Ausschuss für Inneres und Sport die weiteren Änderungen aus der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Finanzen zu eigen. Im Ergebnis verabschiedete er die in Drs. 7/6982 vorliegende Beschlussempfehlung an den Landtag mit 7 : 2 : 2 Stimmen.

Hinsichtlich des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE in Drs. 7/3578 bestätigte er - wie auch die mitberatenden Ausschüsse - seine vorläufige Beschlussempfehlung und rät dem Landtag mit 7 : 2 : 2 Stimmen zu dessen Ablehnung.

Ebenso wurde die vorläufige Beschlussempfehlung zur Erledigung der Anträge der Fraktion DIE LINKE in Drs. 7/2863, Drs. 7/3867 und Drs. 7/6022 einstimmig bestätigt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen des Ausschusses für Inneres und Sport bitte ich um Zustimmung zu den Ihnen in Drs. 7/6982, Drs. 7/6983 und Drs. 7/6984 vorliegenden Beschlussempfehlungen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Ich danke Herrn Kohl für die Berichterstattung. Es gibt keine Fragen, Herr Kohl. - Für die Landesregierung spricht der Minister Herr Richter. Herr Minister, Sie haben das Wort.

Michael Richter (Minister der Finanzen und für Inneres und Sport)

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema Abschaffung der Straßenausbaubeiträge hatten wir unter den verschiedensten Aspekten schon mehrfach auf der Tagesordnung. Wir haben bei der Berichterstattung gerade mitbekommen, wie ausführlich es schon im Einzelnen behandelt worden ist.

Soweit es um das Anliegen der Volksinitiative „Faire Straße - gemeinsam gegen Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt“ geht, liegt dem Landtag, wie wir gerade im Einzelnen gehört haben, die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Petitionen vom 1. Dezember 2020 vor. Darin

werden die Eckpunkte des heute in zweiter Lesung anstehenden Gesetzentwurfes der Regierungsfraktionen zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge umrissen und insoweit zum Ausdruck gebracht, dass sich damit die Kernforderung der Volksinitiative erledigt hat.

Ich komme daher sogleich auf diesen Gesetzentwurf zu sprechen, der am 10. September 2020 von den Koalitionsfraktionen in den Landtag eingebracht worden ist. Mit ihm soll in unserem Land ebenso wie bereits in Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen die Beitragserhebung gegenüber Grundstückseigentümern und ihnen gleichgestellten Personen für erforderliche Straßenausbaumaßnahmen abgeschafft werden, und zwar rückwirkend zum 1. Januar dieses Jahres. Dies gilt auch für die wiederkehrenden Beiträge.

Neben diesem zentralen zeitlichen Eckpfeiler knüpft der Gesetzentwurf inhaltlich an das Entstehen der sachlichen Beitragspflicht an. Das bedeutet, dass die Gemeinden keine Möglichkeit zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen mehr haben, wenn die sachliche Beitragspflicht erst nach dem 31. Dezember 2019 entstanden ist. Wesentlich für das Entstehen der sachlichen Beitragspflicht ist die Beendigung der Baumaßnahme. Anders als in Bayern, wo als zentraler Anknüpfungspunkt die Beitragsfestsetzung angeordnet worden ist, gestaltet sich die Abschaffung der Beitragserhebung also nicht abrupt.

Die skizzierten Prämissen haben Änderungen des Kommunalabgabengesetzes zur Folge, die in Artikel 1 des Gesetzentwurfes enthalten sind. Bestimmte Regelungen und Abläufe, die bislang im Kommunalabgabengesetz für das ordnungsgemäße Verfahren bis zur Beitragserhebung vorgesehen sind, werden nun obsolet, weil es unter den genannten Bedingungen nicht mehr zur Beitragserhebung kommt. Davon umfasst sind insbesondere die Vorgaben zur Bürgerbeteiligung vor einer Straßenausbaumaßnahme.

Hat nun eine Gemeinde in dem Fall, dass die sachliche Beitragspflicht nach dem 31. Dezember 2019 entstanden ist, bereits Beiträge im Laufe dieses Jahres festgesetzt, so wird sie nach dem Gesetzentwurf dazu verpflichtet, diese Beiträge an die Betroffenen zurückzuerstatten.

Für eine Übergangszeit, in der die sachliche Beitragspflicht vor dem 1. Januar 2020 zwar entstanden ist, die Gemeinden aber noch keine Beiträge festgesetzt haben, soll ihnen durch eine Änderung im Kommunalabgabengesetz wie durch eine Ausnahmeregelung im Bereich der im Kommunalverfassungsgesetz verankerten Einnahmebeschaffungsgrundsätze ein breites Ermessen hinsichtlich einer noch möglichen Beitragserhebung eingeräumt werden.

Die Einnahmeausfälle, die die Gemeinden infolge der Abschaffung der Straßenausbaubeiträge für begonnene sowie in diesem Jahr beendete Baumaßnahmen, bei denen die sachliche Beitragspflicht nach dem 31. Dezember 2019 entstanden ist, zu verzeichnen haben werden, sollen im Wege der Spitzabrechnung vom Land ausgeglichen werden. Insofern tritt also das Land an die Stelle der Beitragszahler.

Für Baumaßnahmen, für die erst ab dem 10. September dieses Jahres das Vergabeverfahren für die Bauleistung eingeleitet wurde bzw. für die das Vergabeverfahren eingeleitet wird, sieht der Gesetzentwurf die Einführung eines neuen Fachgesetzes, nämlich des sogenannten Mehrbelastungsausgleichsgesetzes, vor. Danach sollen die Gemeinden ab dem Jahr 2022 jährlich einen Mehrbelastungsausgleich in Höhe von 15 Millionen € als Ausgleich dafür erhalten, dass sie keine Straßenausbaubeiträge mehr erheben dürfen. Dieser Mehrbelastungsausgleich soll in Form einer Pauschale vom Land an die Gemeinden gezahlt werden. Die Verteilung der Mittel soll nach dem Verhältnis der Siedlungsflächen der Gemeinden erfolgen. Maßgebend für die Berechnung ist daher die Größe der jeweiligen Siedlungsfläche am 31. Dezember 2019.

Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass das Nähere sowohl für die Durchführung der in Form der Spitzabrechnung vorgesehenen Erstattung als auch zum Mehrbelastungsausgleich zugunsten der Gemeinden durch zwei Verordnungen geregelt werden soll. Zudem ordnet das Mehrbelastungsausgleichsgesetz eine Evaluierung an, wonach die Landesregierung die Regelung des Mehrbelastungsausgleichsgesetzes im Hinblick auf die Ausgabenblöcke der Ausgleichszahlungen bis zum 1. Januar 2024 evaluiert und dem Landtag darüber spätestens bis zum 30. Juni 2025 berichtet.

Angesichts der von mir soeben dargelegten Leitplanken des Gesetzentwurfes wird man nicht ohne Weiteres geneigt sein, sofort in allzu große Euphorie zu verfallen. Sicherlich dürfte das Gesetz bei der betroffenen Personengruppe für große Erleichterung sorgen. Aber machen wir uns nichts vor, so zufrieden die einen sein werden, so werden wir sicherlich mit dem Ärger derjenigen zu rechnen haben, die auch nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes mit Beitragsbescheiden konfrontiert werden.

Gesetzliche Regelungen mit Stichtagen rufen immer das Unverständnis derjenigen hervor, die gerade nicht von der mit dem Stichtag verbundenen Begünstigung betroffen sind.

Auch die Gemeinden werden die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge nicht einheitlich bewerten. Einige Gemeinden werden das Gesetz begrüßen,

weil sie vor Ort den Ärger und Protest von Grundstückseigentümern leid sind und sich durch die bisherige Erhebungspflicht in ihrer Eigenständigkeit zu sehr eingeschränkt gesehen haben. Andere Gemeinden wiederum dürften die Abschaffung kritisch sehen, weil sie unsicher sind, ob die über Jahrzehnte praktizierten Beitragserhebungen in finanziell auskömmlicher Weise durch die Ausgleichszahlungen des Landes ersetzt werden.

Wir können nicht in die Glaskugel schauen. Ob die Verteilung nach Maßgabe des neuen Mehrbelastungsausgleichsgesetzes gerecht vorgenommen wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt niemand klar und eindeutig beantworten. Dies wurde schon in der Landtagssitzung am 10. September nüchtern festgestellt. Daher kommt der Evaluierung eine ganz besondere Bedeutung zu.

Zum Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE sowie zu deren Anträgen verweise ich auf die Beschlussempfehlungen der Ausschüsse für Inneres und Sport und für Finanzen vom 9. Dezember dieses Jahres. Hierzu ist die Haltung der Regierungsfraktionen eindeutig, sodass ich an dieser Stelle eigentlich keine weiteren Ausführungen dazu machen wollte.

Lassen Sie mich abschließend aber noch einige Worte zu den Anträgen der Fraktion DIE LINKE bezüglich des sogenannten Beitragsmoratoriums sagen. Die Fraktion DIE LINKE hat offenbar ein normales Vorgehen im parlamentarischen Prozess nicht abwarten wollen. Mit den Anträgen sollte erreicht werden, dass die Landesregierung durch ein Beitragsmoratorium kurzfristig die Aussetzung der Erhebung der Straßenausbaubeiträge ermöglicht. Eine solche Aussetzung würde aber im klaren Gegensatz zur derzeit geltenden Rechtslage stehen, die wir nun einmal alle zu beachten haben, bis sie geändert wird. Wie ich bereits erwähnt habe, wird mit Inkrafttreten des neuen Gesetzes und ungeachtet der darin angeordneten Rückwirkung die Beitragserhebung nicht zwingend von heute auf morgen beendet sein.

Das Recht und der Rechtsstaat sind nicht beliebig. Die Durchführung des Rechts und der Gesetze erfolgt im Rechtsstaat nicht unverbindlich oder nach politischer Stimmungslage. Die Rechtsunterworfenen müssen und dürfen sich im Rechtsstaat darauf verlassen, dass geltendes Recht gilt und nicht zur spontanen Disposition gestellt wird. Die Exekutive ist verfassungsrechtlich an Recht und Gesetz gebunden und darf nicht willkürlich handeln.

Will man eine andere Rechtslage schaffen, dann müssen dafür im parlamentarischen Prozess Mehrheiten gewonnen werden, die dann eine entsprechende Änderung der Gesetze beschließen. Solche Prozesse dauern manchmal etwas länger. Das haben wir bei dem hier vorliegenden Gesetzentwurf der Regierungsfraktionen erlebt. Nun ist man aber auf der Zielgeraden. Blicken wir zuversichtlich in die Zukunft.

Lassen Sie mich noch ganz kurz etwas zum Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen sagen. Mit dem Entschließungsantrag wird die Erwartung verbunden, dass die Pauschalen von den Gemeinden auch überjährig verwandt werden können und dass die Finanzierung zum Beispiel auch durch Kreditaufnahmen möglich ist. Die Landesregierung soll dafür Sorge tragen, dass diesem Anliegen entsprochen werden kann, auch wenn sich die Gemeinden in der Haushaltskonsolidierung befinden.

Ich gehe davon aus, dass dieses Anliegen auf der Grundlage der bestehenden Vorschriften im Wege der Verwaltungspraxis erreicht werden kann. Dennoch wird die Landesregierung diese Fragen noch einmal genau prüfen. Sollte danach eine Gesetzesänderung erforderlich sein, wird die Landesregierung einen entsprechenden Regelungsvorschlag unterbreiten. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Ich sehe keine Fragen.

(Swen Knöchel, DIE LINKE: Doch!)

- Ach so. - Moment, Herr Minister, es gibt doch noch eine Frage.

Swen Knöchel (DIE LINKE):

Danke, Herr Präsident. Keine Frage, sondern eine Kurzintervention, was Sie daran erkennen können, dass ich hier stehe.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Gut.

Swen Knöchel (DIE LINKE):

Herr Minister Richter, ich rechne es Ihnen einmal an, dass Sie erst wenige Tage das Amt des Innenministers bekleiden und deswegen nur verlesen, was Ihnen aufgeschrieben worden ist. Ansonsten müsste man es wohl als Frechheit bezeichnen, was Sie hier gesagt haben.

Unsere Anträge zum Moratorium beziehen sich nicht auf eine falsche Auslegung des Gesetzgebungsverfahrens, sondern vielmehr auf einen Prozess, der die Bürgerinnen und Bürger und vor allen Dingen die Gemeinden in unserem Land immer wieder verunsichert hat; denn es war vor allen Dingen Ihre Koalition, die nach dem Einbringen unseres Gesetzentwurfes mit immer wieder neuen Daten und Ideen zur Abschaffung der

Straßenausbaubeiträge bzw. mit einem Nein Ihres Amtsvorgängers die Bürgerinnen und Bürger verunsichert hat. Um der Koalition diesen Diskussionsprozess einräumen zu können, haben wir die Anträge zu einem Moratorium gestellt, weil klar war, es wird parlamentarische Mehrheiten für die Abschaffung geben, aber die Frage ist, wie.

In einem laufenden Prozess, in dem Gemeinden Bescheide erlassen und Bürgerinnen und Bürger Dispositionen treffen müssen, war das Moratorium die angemessene Forderung.

Insoweit halte ich es für unangemessen, uns ein Unverständnis parlamentarischer Prozesse vorzuwerfen. Vielmehr ist festzustellen, dass es seitens der Koalition ein großes Unverständnis bezüglich der Prozesse in unserem Land gab.

(Beifall)

Michael Richter (Minister der Finanzen und für Inneres und Sport):

Herr Knöchel, trotzdem ändert das nichts an der Rechtslage, die wir im Augenblick noch haben, bis mehrheitlich ein Gesetz verabschiedet wird.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Es gibt keine weiteren Fragen. Ich danke Herrn Minister Richter für die Stellungnahme der Landesregierung. - In der Debatte der Fraktionen spricht jetzt für die SPD-Fraktion die Abg. Frau Schindler. Frau Schindler, Sie haben das Wort.

Silke Schindler (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Birkner! Sehr geehrter Herr Kühn! Es ist geschafft, möchte ich heute sagen. Es ist geschafft, die Straßenausbaubeiträge werden abgeschafft.

(Zuruf)

Ein langer Prozess führt zu einem glücklichen Ende. Die Straßenausbaubeiträge werden in Sachsen-Anhalt in Zukunft der Vergangenheit angehören. Wir hören und sehen die Erleichterung bei vielen Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land, wenn dieses geschieht und sie nicht mehr damit rechnen müssen, dass sie für den Ausbau ihrer Straße bezahlen müssen.

Wir haben lange und auch sehr ausgiebig diskutiert und uns sehr intensiv darum gestritten, warum wir die Straßenausbaubeiträge abschaffen.

Wir verabschieden uns mit der heutigen Beschlussfassung von dem althergebrachten Vorteilsbegriff für die Grundstückseigentümer. Das war etwas, das man den Bürgern langsam nicht mehr erklären konnte. Es war und ist nicht mehr begründbar gewesen, inwieweit sie durch den Ausbau der vor ihnen liegenden Straße bevorteilt sind. Das zeigten auch die vielen Bürgerinitiativen, Petitionen und auch Volksinitiativen, die auch heute wieder vertreten sind.

Wir werden mit dem Beschluss der Gesetzvorlage heute auch Ihre Volksinitiative für erledigt erklären; aber das habe ich bereits in der Einbringung gesagt. Ich denke, das geschah auch im großen Übereinstimmen mit Ihnen. Die Stellungnahmen zu unserem Gesetzentwurf zeigen, dass es natürlich weiterhin Nachfragen gibt, und vor allen Dingen besonders viel Skepsis, wie es auch der Minister gerade gesagt hat, bei den Kommunalverwaltungen besteht. Die Skepsis besteht vor allen Dingen zu den Fragen der Refinanzierung der Ausgaben, die bei den Gemeinden vorhanden sind.

Auf der Grundlage unseres Entschließungsantrags, der Ihnen heute vorgelegt worden ist, werden wir auch weiterhin darauf achten, dass dieses Geld den Kommunen für den Straßenausbau zur Verfügung steht.

Ich möchte an der Stelle auch noch einmal darauf hinweisen, was mir selbst in meiner Kommunalvertretung passiert ist, dass gesagt worden ist: Wir haben jetzt keine Straßenausbaubeiträge mehr und gleichzeitig wird die Förderung über das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz abgeschafft. Dieses Geld ist nicht verloren, sondern in die Kommunalinvestitionsprogramme übergegangen; 40 Millionen € sind darüber bereitgestellt worden. Das muss aber vor Ort auch immer wieder ehrlich erwähnt werden und nicht nur die eine Seite.

In dem Gesetz wird jetzt auch der Verteilungsschlüssel festgelegt. Bei der Einbringung haben wir noch diskutiert, wie dieser am besten geregelt werden kann. Für den Mehrbelastungsausgleich schlagen wir jetzt die Verteilung nach der Siedlungsfläche vor. Das empfinde ich als einen richtigen und gerechten Verteilungsschlüssel, weil das nicht nur die Länge der Gemeindestraßen umfasst, sondern auch die im Gemeindegebiet bestehenden klassifizierten Straßen. In der Vergangenheit mussten natürlich auch für die Nebenanlagen Straßenausbaubeiträge gezahlt werden. Deshalb kann nicht nur die Gemeindestraße ausschlaggebend sein, sondern die Siedlungsfläche.

Ich bin anders als der Minister der Auffassung, dass der Verteilungsschlüssel zu überprüfen ist. Deshalb haben wir die Evaluierungsklausel aufgenommen. Die ersten überschlägigen Berechnungen zeigen, dass dieser Verteilungsschlüssel dem der Einnahmen durch die bisherigen Straßenausbaubeiträge durchaus ähnlich ist und fast übereinstimmt. Wir denken, dass es gerecht ist.

Wir sehen natürlich auch die Befürchtungen, die Frau Birkner vorgetragen hat, dass jetzt die sogenannten Scheinerschließungen stattfinden. An der Stelle sage ich, dass wir das zwar in dieses Gesetzgebungsverfahren nicht mit aufnehmen konnten, aber dass es Aufgabe des neuen Landtags sein wird, eine gesetzliche Regelung zu treffen, wenn es zu Unstimmigkeiten kommt. Die SPD-Fraktion - das haben wir uns fest vorgenommen - wird dieses Ziel verfolgen.

Ich bitte zum Schluss ausdrücklich um Zustimmung zu den vorliegenden Beschlussempfehlungen, damit das gute Vorhaben für Sachsen-Anhalt, die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge, Wirklichkeit wird. - Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Fragen sehe ich keine. Ich danke Frau Schindler für den Redebeitrag. - Für die AfD-Fraktion spricht der Abg. Herr Büttner. Herr Büttner, Sie haben das Wort.

Matthias Büttner (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein großer Tag für unser Land. Heute sollen endlich offiziell die Straßenausbaubeiträge in Sachsen-Anhalt abgeschafft werden. Ich sage bewusst „endlich“; denn anhand des Zeitstrahls wird deutlich, wie sehr sich die Koalitionsfraktionen im hundertjährigen Dornröschenschlaf befanden, und wie im Märchen kann sie nur ein dynamischer, stattlicher und natürlich schöner Prinz wachküssen.

(Heiterkeit - Zurufe)

In diesem Fall ist es auch ein blauer Prinz,

(Zuruf: Was?)

nämlich die AfD-Fraktion, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall - Zuruf: Jawohl!)

Wir haben die Koalition in Sachsen-Anhalt aus ihrem Tiefschlaf wachgeküsst. Denn schon am 9. März 2018 stellte die AfD-Fraktion einen Antrag, der die Landesregierung beauftragen sollte, ein Konzept zu erarbeiten und vorzulegen, welches zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge führen sollte. Die Reaktionen aller Fraktionen in diesem Parlament sprachen für sich.

Der ehemalige Minister des Innern Holger Stahlknecht machte klar, dass er keine Notwendigkeit sieht, die Straßenausbaubeiträge abzuschaffen.

Silke Schindler von der SPD-Fraktion, die wir hier gerade gehört haben - das ist übrigens die SPD, die sich heute als großer Bürgerfreund inszeniert -, sagte in der Debatte: „Den Ausführungen des Ministers ist nichts hinzuzufügen.“

(Zuruf)

Das bedeutet also: Man wollte keine Abschaffung der Straßenausbaubeiträge.

(Zuruf)

Olaf Meister von den GRÜNEN verzichtete sogar auf seine Rede

(Zuruf)

und Guido Henke von den LINKEN tat es ihm gleich und verzichtete ebenfalls auf seine Rede.

So wichtig, meine sehr geehrten Damen und Herren, war Ihnen zu diesem Zeitpunkt die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge. Heute versuchen Sie, uns genau das Gegenteil zu erklären.

Fast ein Jahr später, am 29. Januar 2019, der große Sinneswandel: Die SPD-Fraktion im Landtag Sachsen-Anhalt forderte erstmals die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge.

(Zuruf)

Um hierzu einen berühmten Lyriker, Oscar Wilde, zu zitieren: „Nachahmung ist die höchste Form der Anerkennung.“ Wir danken Ihnen dafür, liebe SPD-Fraktion.

(Beifall)

Dieser Sinneswandel rührte natürlich nicht aus der Überzeugung heraus, etwas Positives für die Bürger in unserem Land zu tun, sondern es ging wie immer darum, etwas Positives für sich selbst zu tun. Man hoffte nämlich, im anstehenden Kommunalwahlkampf mit diesem Thema punkten zu können. Also, wie man das aus SPD-Kreisen gewohnt ist, spielt wie immer das Eigeninteresse die Hauptrolle bei den politischen Entscheidungen.

Danach tat sich ein Vierteljahr nichts mehr, wie wir das aus dieser Koalition gewohnt sind, bis am 17. April 2019 die CDU-Fraktion in einer Pressemitteilung verkündete: Die CDU ist grundsätzlich bereit, das Thema zu diskutieren „Aber: Eine vollständige Abschaffung ist keine Option.“ Die AfD-Fraktion ließ sich davon natürlich nicht beeindrucken, sondern erhielt den Druck gemeinsam mit vielen Bürgerinitiativen und Volksinitiativen weiter aufrecht, was am Ende auch zum Erfolg führte.

Denn sage und schreibe zweieinhalb Jahre nach dem ersten Antrag der AfD-Fraktion stellte die Koalition endlich einen Gesetzestext zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge vor, nämlich am 3. September 2020. Dabei ist jedem in diesem Land klar, dass dies einzig und allein darauf zurückzuführen ist, dass niemand in diesem Land-

tag der AfD-Fraktion dieses Thema überlassen wollte.

Bei der Geschwindigkeit, mit der die Koalition in diesem Land Politik macht und handelt, braucht sich keiner zu wundern, dass in Sachsen-Anhalt nichts vorwärts geht und wir immer noch auf der Stelle treten.

Sie haben sich doch jetzt nur bewegt, damit Sie zum Ende der Legislaturperiode überhaupt etwas vorzuweisen haben, was Sie in den fünf Jahren in diesem Landtag gemacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall)

Genau aus diesem Grund ist die Forderung, den Stichtag auf den 31. Dezember 2018 zu legen, folgerichtig. Die Menschen in diesem Land können nämlich nichts für diese Lahmarschigkeit, um es einmal ganz klar zu sagen. Darum ist es auch falsch, die Menschen dafür zu bestrafen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall)

Am Ende meiner Rede kann ich nur sagen, dass wir als AfD-Fraktion stolz darauf sind, dass wieder einmal eine von uns gestartete Initiative ihren Weg in die Gesetzgebung dieses Landes findet und wir schlussendlich nur noch eines sagen können, meine sehr geehrten Damen und Herren: AfD wirkt!

(Beifall)

Zu dem eingebrachten Entschließungsantrag, der 15 Minuten vor der Debatte von den Koalitionsfraktionen eingebracht worden ist, können wir uns nur der Stimme enthalten. Es spricht eigentlich auch für undemokratisches Verhalten, so kurz vor einer Debatte einen umfangreichen Antrag einzubringen, um den Oppositionsparteien keine Möglichkeit einzuräumen, diese Sachen korrekt durchzuarbeiten. Das ist die Art und Weise, wie Sie Politik im Land machen. Erst bewegen Sie sich gar nicht und dann kann es nicht schnell genug gehen und es folgt ein Schnellschuss auf den nächsten. - Danke.

(Beifall)

Fragen beantworte ich keine, auch nicht von Herrn Knöchel.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Herr Büttner, es gibt noch zwei Wortmeldungen.

Matthias Büttner (AfD):

Ich habe gerade gesagt: Fragen beantworte ich keine, auch nicht von Herrn Knöchel oder von sonst irgendjemandem. Das habe ich alles schon erlebt. Sie versuchen, das, was ich gerade klar und deutlich ausgeführt habe, zu verwässern und wie Kaugummi zu ziehen. Das Spiel mache ich nicht mit. - Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Herr Erben, Herr Büttner steht für Fragen nicht zur Verfügung. Ich gebe Ihnen aber dennoch die Möglichkeit, eine Kurzintervention zu tätigen.

Rüdiger Erben (SPD):

Ich wollte sagen,

(Zuruf)

es liegt mir fern - -

(Zuruf)

- Stand ich. Sie haben freundlicherweise Ihre Rede fortgeführt, also habe ich auch hier gestanden.

Ich will aus meinen Fragen, die ich mir auch alle selbst beantworten könnte,

(Zuruf)

eine Intervention machen. - Herr Büttner, erstens schafft man Straßenausbaubeiträge nicht

(Zuruf)

durch Aufträge und Konzeptionen ab, sondern durch einen Gesetzentwurf. Sie haben im Unterschied zur Fraktion DIE LINKE einen Gesetzentwurf bis heute nicht vorgelegt.

(Zuruf)

Sie haben viel über Straßenausbaubeiträge bramabasiert, aber Sie haben nicht auch nur ansatzweise einen Gesetzentwurf ins Plenum eingebracht.

(Zuruf: Sie wollten doch gar nicht abschaffen! Da braucht es doch keinen Gesetzentwurf!)

Zweitens. Sie haben in einem Gesetzgebungsverfahren einen Antrag gestellt. Das ist vielleicht auch für die Volksinitiative interessant. Sie haben beantragt, aus der Pflicht zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen für die Zukunft eine Kannregelung zu machen.

(Zuruf: Oh!)

Das haben wir abgelehnt, weil wir das als völlig unbrauchbare Vorgehensweise angesehen haben.

Drittens. Niemand sollte seine Meinung in irgendeiner Weise für die Ewigkeit überhöhen. Wenn Sie mich vor zehn Jahren gefragt hätten, ob es eine gute Idee ist, Straßenausbaubeiträge abzuschaf-

fen, hätte ich gesagt: Nein. Ich unterstelle aber einmal, wenn man Sie in der Gründungsphase der AfD gefragt hätte:

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Herr Erben, kommen Sie zum Schluss.

Rüdiger Erben (SPD):

Welche Meinung haben Sie zu Straßenausbaubeiträgen? - Ich habe Ihre Dokumente und Wahlprogramme studiert, das Ganze taucht darin überhaupt nicht auf.

(Zuruf)

Sie haben sich nicht mal Gedanken darüber gemacht und wollen sich hier heute als Erfinder der Abschaffung der Straßenausbaubeiträge hinstellen.

(Beifall - Zurufe)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Herr Knöchel, jetzt haben Sie das Wort für eine Kurzintervention.

Swen Knöchel (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - In Fortsetzung dessen, was Herr Erben ausführte, möchte ich doch nach dem Geschrei von Herrn Büttner meine Verwunderung zum Ausdruck bringen; denn das Geschrei, was ich jetzt gehört habe, passt so gar nicht zu dem Verhalten der AfD-Fraktion in den Ausschüssen, wo diese Gesetzentwürfe beraten worden sind, denn dort war meistens nichts zu hören, nichts von ihrem edlen Anliegen, nichts zur Sache. Trotz allem Geschrei von Herrn Büttner möchte ich feststellen, dass die AfD-Fraktion die einzige Fraktion ist, die zum Thema Straßenausbaubeiträge nichts in Form eines Gesetzentwurfes beigetragen hat.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Wir fahren in der Debatte fort. Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Meister. Herr Meister, Sie haben das Wort.

Olaf Meister (GRÜNE):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Heute kommt nach mehreren Jahren eine Politinitiative zum Abschluss. Es begann mit der immer stärker werdenden Kritik aus der Bürgerschaft an der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen und endet nun mit der landesweiten Abschaffung ebendieser Beiträge. Es zeigt, wie es in einer Demokratie funktioniert, wie sich eine Gruppe Betroffener organisiert und Gehör verschafft, wie die befangenen Kräfte überwunden werden und letztlich im Parlament eine Regierungskoalition das Problem anerkennt, es zu lösen versucht und es letztlich zu einer Lösung kommt. Das ist alles nicht leicht. Das ist ein Prozess des Abwägens und des Aushandelns der verschiedenen Interessen und Positionen mit dem Ziel, einen Ausgleich herbeizuführen.

Nun ist allerdings nicht ungewöhnlich, dass man als Steuer- oder Beitragspflichtiger einen gewissen Unwillen empfindet und den gegebenenfalls dann auch artikuliert. Daraus erwächst üblicherweise keine Bewegung zur Abschaffung zum Beispiel der Einkommensteuer, da alle wissen, dass es zur Aufrechterhaltung des Gemeinwesens der Steuererhebung bedarf und eine Ahndung, so unangenehm sie im Einzelfall ist, in ihrem Kern gesellschaftlich akzeptiert wird. Das eben war bei den Straßenausbaubeiträgen inzwischen anders. Die gesellschaftliche Akzeptanz ist über die Jahrzehnte verloren gegangen; dazu führten mehrere spezifische Umstände.

Die ursprüngliche Idee, dass den Beiträgen ein spürbarer Vorteil, ein Wertzuwachs des betroffenen Grundstücks gegenüberstand, mag Anfang des 20. Jahrhunderts gegolten haben; aktuell war dieser Vorteil nicht zu spüren. Die Beiträge selbst waren erheblich und wurden zum Teil als existenzbedrohende Größe empfunden. Trotzdem nahmen sie nicht auf die jeweilige Vermögenssituation Einfluss und waren in der Entstehung für die Einzelnen nicht beeinflussbar.

Die Frage an die Politik war daher letztlich, ob die nötigen Kosten für die Aufgabe des Straßenausbaus - das ist unstrittig - wirklich auf diese schwierige, nicht akzeptierte Art erfolgen muss oder ob es anders, einfacher und gerechter geht, dies auch vor dem Hintergrund, dass der Aufwand der Erhebung mit der komplizierten Berechnung in einem ungünstigen Verhältnis zum tatsächlichen Ertrag steht.

Aus Halle wurde immer mal kolportiert, dass die Aufwendungen höher seien als die Einnahmen. Das war die Halle‘sche Position. Die Antwort war letztlich: Die komplizierte streitfällige Erhebung ist verzichtbar. Wir können die Kosten über die normalen Steuern miterheben. Sie werden dann solidarisch von allen getragen.

Allerdings wird als Kehrseite der Medaille für alle eine etwas höhere Steuerlast die Folge sein. Eine entsprechend geringere staatliche Leistungsfähigkeit macht pro Person in Sachsen-Anhalt dann etwa 7 € pro Jahr aus. Wir sollten es trotzdem tun, da wir damit extreme Sonderlasten Einzelner vermeiden und eine gesellschaftlich akzeptierte Form der Finanzierung einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe erreichen.

Die Kenia-Koalition hat, um es nett zu formulieren, lange die Vor- und Nachteile abgewogen. Die Beiträge werden nun rückwirkend zum 1. Januar 2020 aufgehoben. Für Zeiträume davor steht es im Ermessen der Kommunen, bereits erhobene Beträge zurückzuerstatten. Den Kommunen werden die entfallenden Beträge per Schlussabrechnung erstattet.

Für die Zukunft ist die Zahlung einer Pauschale vorgesehen. Sie ist aktuell mit 15 Millionen € veranschlagt und liegt damit über den bisher tatsächlich erhobenen Werten. Ich weiß, dass die 15 Millionen € ein immer gern diskutierter Wert sind. Aber ich weiß, weil wir die alten Werte hatten, es ist nicht sinnvoll, einen anderen Wert zur Grundlage zu machen. Den hätten wir uns schlicht ausdenken müssen. Wir haben uns an dem, was bisher erhoben wurde, orientiert und haben da etwas draufgelegt.

Offen ist zuletzt noch der Verteilschlüssel. Dazu hatten wir hier letztens eine Debatte geführt. Dazu gab es einen Gesetzentwurf. Straßenlänge, Flächeneinbau, das waren die Punkte, die zur Diskussion standen, über die wir auch intensiv diskutiert haben. Die Frage war, ob es hierfür eine gerechte Lösung gibt. Die Aufteilung soll tatsächlich so sein, wie die Aufgaben tatsächlich anfallen. Wir haben uns dann auf eine GRÜNEN-Initiative hin letztlich auf die Siedlungsfläche verständigt. Ob das auf Dauer trägt, muss man in der Tat noch sehen; der Minister führte es aus. Deswegen ja auch die Evaluierung. Trotzdem sind wir da ganz guter Dinge, weil diese Fläche ein sehr guter Ansatz dafür ist, was die tatsächlichen Aufgaben beim Straßenausbau sind.

Der ländliche Raum hat da gegenüber den Großstädten ein bisschen die Nase vorn. Ich meine, das ist tatsächlich angemessen, weil da die Aufgaben stärker im ländlichen Raum liegen, als es in den Großstädten der Fall ist. Wir sind damit in der Lage, jeder Kommune schon heute auf den Cent genau den auf sie entfallenden Pauschalbetrag zu benennen. Das schafft Planungssicherheit und Verlässlichkeit.

Sie haben dazu heute einen Entschließungsantrag vor sich liegen. Die AfD hat ihn eben schon angesprochen: Da waren letztlich zwei Dinge in der Debatte, die noch zu diskutieren waren, nämlich einmal: Sind die Kommunen in der Lage, auch überjährig zu finanzieren, also Kredite aufzunehmen, um eine Maßnahme damit auf den Weg zu bringen? - Ich meine, das ist ohnehin so. Daran gab es Zweifel.

Zum Entschließungsantrag gab es noch die Frage, ob die im Gesetz gegebene hohe Freiheit für die Kommunen, mit den Geldern umzugehen, tatsächlich angemessen ist oder ob man das anders machen soll. Wir sind bei dem bisherigen Gesetzentwurf geblieben. Das hat im Entschließungsantrag keinen Niederschlag gefunden.

Lassen Sie uns heute einen Schlussstrich unter die Initiative ziehen. Ich bitte um Zustimmung zu dem Gesetzentwurf und zu dem Entschließungsantrag der Koalition. - Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Fragen sehe ich keine. Dann danke ich Herrn Meister für den Redebeitrag. - Für die CDU spricht der Abg. Herr Krull. Herr Krull, Sie haben das Wort.

Tobias Krull (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Geschätzte Vertreter der Volksinitiative „Faire Straße“! Meine Vorredner haben es deutlich gemacht: Mit dem heutigen Beschlussentwurf zum Gesetzentwurf von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN setzen wir einen hoffentlich vorläufigen Schlusspunkt hinter eine sehr lange Debatte zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge in unserem Bundesland.

Bereits bei der Einbringung der Drucksache habe ich deutlich gemacht, dass es bei uns in der CDU-Landtagsfraktion einen sehr umfänglichen Meinungsbildungsprozess zu diesem Thema gab, nicht weil wir gegen eine Entlastung der Bürgerinnen und Bürger sind oder waren. Es ging darum, dass es leicht ist, eine solche Abschaffung zu fordern, aber deutlich schwerer, das rechtlich sicher, fair und finanziell nachhaltig umzusetzen. So war es uns besonders wichtig, dass die Abschaffung auf der einen Seite nicht durch Steuererhöhungen, zum Beispiel durch eine Anhebung der Grunderwerbsteuer, auf der anderen Seite wieder zu neuen Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger führt; das haben wir erreicht.

Natürlich waren die Bürgerinnen und Bürger, die unmittelbar von der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen betroffen sind, für eine Abschaffung. Es gab aber auch andere Meldungen. Auch auf kommunaler Ebene gab es ganz unterschiedliche Auffassungen.

Nach zwischenzeitlich anderen Signalen haben die kommunalen Spitzenverbände, also Landkreistag Sachsen-Anhalt und der Städte- und Gemeindebund Sachsen-Anhalt, in ihren Stellungnahmen zum Gesetzentwurf deutlich gemacht, dass sie sich gegen die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge aussprechen; das haben sie vor allem mit den fehlenden Einnahmen begründet.

(Beifall)

Die Eckpunkte des Gesetzentwurfes noch einmal in Kürze: Abschaffung der Straßenausbaubeiträge - einmalig, wiederkehrend - rückwirkend zum 1. Januar 2020. Für Straßenausbaubeiträge, die erhoben werden können, aber noch nicht beschieden worden sind, gibt es eine befristete Kannbestimmung für die Gemeinden, ob sie die Beiträge erheben oder nicht. Dabei ist die Festsetzungsverjährung von vier Jahren zu beachten.

Anfänglich erfolgt eine Spitzabrechnung der entgangenen Straßenausbaubeiträge vonseiten der Kommunen gegenüber dem Land Sachsen-Anhalt. Ab 2022 wird im Rahmen eines eigenen Leistungsgesetzes den Kommunen in Form von Pauschalen die Summe von insgesamt 15 Millionen € ausgereicht. Dabei haben wir diese Summe nicht aus der Luft gegriffen, sondern sie basiert auf den durchschnittlichen Einnahmen der Gemeinden aus den Straßenausbaubeiträgen der vergangenen Jahre. Die Pauschalen dienen also dem Ausgleich fehlender Einnahmen aufgrund des Wegfalls der Straßenausbaubeiträge und dienen im Bedarfsfall auch dazu, die Tilgung bei entsprechenden Kreditaufnahmen zu finanzieren.

Wir haben heute noch einen Entschließungsantrag vorgelegt mit dem klaren Ziel, deutlich zu machen, welche Bedeutung wir dem zumessen, dass der kommunale Straßenbau zukünftig weiterhin stattfinden kann, und wie wir diesen sichern wollen.

Bezüglich der in der Ursprungsfassung vorgesehenen Kriterien zur Verteilung dieser Pauschalen hatten wir bei der Einbringung Änderungsbedarf vonseiten meiner Fraktion signalisiert. Gemeinsam mit den Koalitionspartnern haben wir uns auf den Verteilungsfaktor „Siedlungsfläche“ geeinigt; das ist sicherlich eine gute Lösung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin bereits kurz darauf eingegangen, dass die kommunalen Spitzenverbände deutliche Kritik am Gesetzentwurf formuliert hatten. Insbesondere ging es dabei um den Betrag von 15 Millionen € für den Wegfall der Beiträge.

Dabei wurde auch ein Gutachten des Deutschen Instituts für Urbanistik, kurz Difu, eingeführt. Dieses wurde erst vor Kurzem veröffentlicht. Demnach gibt es einen Investitionsstau von 3,5 Milliarden € und Unterhaltungsrückstände von 500 Millionen €. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, sind gewaltige Summen. Eine solche Summe ist nicht allein mit einem solchen Gesetz, was wir heute hier behandeln, zu stemmen.

Als CDU-Landtagsfraktion haben wir den Investitionsstau in den Kommunen aber erkannt und haben gemeinsam mit unseren Koalitionspartnern als eine der Gegenmaßnahmen unseren kommunalen Investitionsimpuls auf den Weg gebracht.

Es wird sicher eine Herausforderung für die kommenden Landeshaushalte sein, den Kommunen zu helfen und dabei nicht zu vergessen, dass die eigenen finanziellen Spielräume limitiert sind. Weder im Finanzministerium noch hier im Landtag steht im Keller eine Gelddruckmaschine.

Vonseiten der Kommunen hatten wir jetzt die Meldung, dass nunmehr mehr Bürgerinnen und Bürger Sanierungsbedarf für die Straße am eigenen Grundstück anzeigen. Diese Tatsache mag die Wenigsten überraschen.

(Zuruf: Nee!)

Hier sind nun die Vertretungen und die Verwaltungen im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung gefordert, im Rahmen der tatsächlichen Bedarfe und der eigenen finanziellen Möglichkeiten Prioritäten zu setzen. Das wird garantiert nicht jedem gefallen. Es wird auch Bürgerproteste geben. Aber das ist einfach notwendig.

Ich bitte um Zustimmung zu den Beschlussempfehlungen aus dem Ausschuss für Inneres und Sport zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge.

Meinen Redebeitrag möchte ich mit einem Dank schließen, einem Dank an alle diejenigen, die sich konstruktiv eingebracht haben, auch mit eigenen Gesetzentwürfen aufseiten der Opposition. Ich möchte auch meinen Koalitionspartnern danken. Wir haben uns die Sache nicht ganz einfach gemacht; das gebe ich auch gern zu. Aber genauso danken möchte ich dem GBD und für die Zuarbeit aus den Ministerien. Insofern sei insbesondere Herr I. genannt. Es war eine konstruktive Arbeit. Ich bin sicher, wir haben nunmehr ein gutes Gesetz vorgelegt, das wir heute verabschieden wollen. - Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Vielen Dank. Ich sehe keine Frage. Dann danke ich Herrn Krull für den Redebeitrag. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abg. Frau Eisenreich. Frau Eisenreich, Sie haben das Wort.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, nun endlich werden auch in Sachsen-Anhalt die längst umstrittenen Straßenausbaubeiträge abgeschafft. Viel zu lange haben die Bürgerinnen und Bürger des Landes darauf warten müssen, obwohl der Gesetzentwurf unserer Fraktion bereits seit mehr als zwei Jahren im Hause vorliegt.

Statt unserem Vorschlag einer endgültigen Abschaffung zum 1. Januar 2017 zu folgen, tritt die Abschaffung mit dem Gesetzentwurf, meine Damen und Herren der Koalitionsfraktionen, nun erst zum 1. Januar 2020 ein. Na ja, immerhin haben Sie sich nach monatelangem Hin und Her in der Koalition einigen können. Dass diese Einigung letztendlich doch noch zustande gekommen ist, ist dem Engagement der Volksinitiative „Faire Straße“ und zahlreichen Bürgerinitiativen im Land zu verdanken. An dieser Stelle auch noch mal stellvertretend für alle unser Dank an Frau Birkner und Herrn Kühn.

(Beifall)

So schön das alles klingt, kurz vor Weihnachten, gerade in der aktuell schwierigen finanziellen Situation vieler Menschen und der Kommunen im Land, haben Sie ein schön verpacktes Geschenk auf den Gabentisch gelegt. Aber man sollte die Packungsbeilage ganz genau lesen und man wird staunen. Denn wer nun glaubt, dass nun alles gut sei und endlich keine Bescheide mehr ins Haus flatterten, der irrt. Ihr Gesetzentwurf, meine Damen und Herren der Koalitionsfraktionen, sieht zum jetzigen Zeitpunkt für die Jahre 2017 bis 2019 immer noch vor, dass die Kommunen Straßenausbaubeiträge erheben können, wenn die sogenannte Schlussrechnung bis zum 31. Dezember 2019 bei der Gemeinde eingegangen ist.

Reden Sie also bitte Klartext mit den Menschen im Land; denn bis einschließlich 2023 können immer noch Bescheide über Straßenausbaubeiträge verschickt werden. Insbesondere jene Kommunen, die knapp bei Kasse sind - das werden in der zugespitzten Pandemiesituation immer mehr -, werden keine Option haben, auf diese Einnahmen zu verzichten, da können die Kommunalaufsichten noch so großzügig sein.

(Beifall)

Diese Beiträge werden vom Land nicht erstattet, wenn sie nicht erhoben werden. Damit handeln Sie auch dem Anliegen der Volksinitiative „Faire Straße“ zuwider.

Meine Damen und Herren der Koalitionsfraktionen! Sie haben mit Ihrem Gesetzentwurf die Chance für wirkliche Rechtssicherheit und eine faire Lösung verpasst. Ihre Kannregelung ist streitanfällig. Erklären Sie doch mal den Bürgerinnen und Bürgern, was es mit der Schlussrechnung auf sich hat. Woher sollen denn die Menschen wissen, wann bei der Gemeinde die Schlussrechnung vorhanden ist? - Das ist doch für niemanden nachvollziehbar und hat nichts mit Klarheit, Rechtssicherheit und Transparenz zu tun.

(Beifall)

Sie stehlen sich damit aus der Verantwortung, weil die Auseinandersetzungen auf der kommunalen Ebene stattfinden werden. Dann sind Sie dann fein raus.

Klar und eindeutig ist dagegen die Regelung in unserem Gesetzentwurf, die besagt, dass die Bescheide, die bis zum Stichtag der Abschaffung der Beiträge bei den Bürgerinnen und Bürgern eingegangen sind, Bestand haben und alle anderen nichtig sind. So wäre wirklich Klarheit geschaffen worden.

(Zustimmung)

Doch dann ist da noch die Finanzierung: Mit der Spitzabrechnung für 2020 und 2021 kann man sich arrangieren, aber dass Sie ab 2022 als Haushaltsgesetzgeber sage und schreibe 15 Millionen € für die Kommunen im Land bereitstellen wollen, zeugt nicht vom Willen, den aufgelaufenen Investitionsstau bei der Gemeindestraßensanierung abzuarbeiten.

(Beifall)

Denn das eigentliche Minus rührt doch nicht von den ausfallenden Beitragseinnahmen her. Seit Jahren hat sich dieser Stau aufgebaut, weil die Kommunen gar nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügen. Das ist hier oft thematisiert worden und auch das hat die Volksinitiative gefordert. Aber auch an dieser Stelle erfüllen Sie mit Ihrem Gesetzentwurf die Erwartungen nicht.

Im Übrigen hat auch der Landesrechnungshof bei der Anhörung im Finanzausschuss darauf hingewiesen, dass der Bedarf weit über den 15 Millionen € liegt. Ich darf deshalb noch einmal auf unseren Gesetzentwurf verweisen, der mit einer Änderung im Finanzausgleichsgesetz über besondere Ergänzungszuweisungen immerhin 55 Millionen € in summa veranschlagt.

(Beifall)

Trotz unseres eigenen Gesetzentwurfes, den meine Fraktion vor zwei Jahren vorgelegt hat, hat sich die Fraktion DIE LINKE mit einem Änderungsantrag in den Ausschüssen eingebracht, um die gröbsten Schnitzer auszubessern. Das ist leider nicht gelungen. Und leider waren Sie auch nicht bereit, über unseren Gesetzentwurf direkt zu diskutieren. Unser Gesetzentwurf enthält die besseren Ideen, auch zur Finanzierung. Der Entschließungsantrag, den Sie heute vorgelegt haben, bestätigt dies eigentlich, auch wenn das, was darin steht, in das Gesetz gemusst hätte.

(Beifall)

Aufgrund dieser vielen Kritikpunkte - das ist Wasser in Ihrem Weihnachtswein - lehnen wir die Beschlussempfehlungen zu den beiden Gesetzentwürfen ab. Außerdem liegt Ihnen unser Ände-

rungsantrag zur Beschlussempfehlung zur Volksinitiative vor. Zu dem Entschließungsantrag enthalten wir uns der Stimme. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Frau Eisenreich, Herr Erben hat sich zu Wort gemeldet. - Herr Erben, Sie haben jetzt das Wort.

Rüdiger Erben (SPD):

Frau Kollegin, Sie haben jetzt mit drastischen Worten gegeißelt, dass wir in § 18a Abs. 1 neue Fassung des KAG als Anknüpfungspunkt das Entstehen der sachlichen Beitragspflicht und auch das Entstehen der Beitragsschuld - an dieser Stelle muss ich Sie korrigieren; denn im wiederkehrenden Beitragsrecht kennen wir die sachliche Beitragspflicht nicht - als Anknüpfungspunkt nehmen und dass insbesondere nicht klar sei, was denn die sachliche Beitragspflicht ist.

Deswegen meine Frage: Ist Ihnen bekannt, dass in Sachsen-Anhalt die Voraussetzung für das Entstehen der sachlichen Beitragspflicht, nämlich Eingang der geprüften Schlussrechnung des Unternehmers bei der Kommune, in vielfacher Zahl obergerichtlich geklärt ist?

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Frau Eisenreich.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Das ist richtig, aber woher weiß der Bürger, wann die Schlussrechnung da ist? Woher nimmt er diese Information? - Die hat er nicht und dann bekommt er plötzlich den Beitragsbescheid. Das ist doch das Leben.

(Zustimmung)

Rüdiger Erben (SPD):

Ihnen ist schon bekannt, dass die Kommunalverwaltung an Gesetz und Recht gebunden ist, oder nicht? - Sie unterstellen in Ihrer Behauptung, dass Kommunen bewusst das Datieren des Eingangs von Schlussrechnungen manipulieren würden, um von irgendjemanden noch Beiträge zu bekommen.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Das ist Ihre Interpretation und diese ist einfach schlicht falsch. Der Bürger weiß nicht, wann die Schlussrechnung eingegangen ist und er weiß auch nicht, dass er bis zum Jahr 2023 immer noch mit einem Beitragsbescheid rechnen muss. Das ist doch das Problem. Ich gehe nicht davon aus, dass jemand etwas an dem Eingangsdatum ändert.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Ich sehe keine weiteren Fragen. Dann danke ich Frau Eisenreich für den Redebeitrag.

Wir kommen zum Abstimmungsverfahren, und zwar stimmen wir als Erstes über den Punkt 4 a - Volksinitiative „Faire Straße“ - ab. Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/ 7016 vor. Wir stimmen als Erstes über den Änderungsantrag ab. Wer dafür stimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. Das sind die Fraktion DIE LINKE und die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das ist die Regierungskoalition. Damit stelle ich fest, dass dieser Änderungsantrag abgelehnt wurde.

Wir stimmen nun über die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6939 mit der von Frau Buchheim vorgetragenen Änderung ab, die Worte „abschließendes Prüfergebnis“ entfallen zu lassen. Wer für die Beschlussempfehlung in der geänderten Form stimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. Das ist die Regierungskoalition. Wer stimmt dagegen? - Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Das sind die Fraktion DIE LINKE und die AfD-Fraktion. Damit hat die Beschlussempfehlung die Zustimmung des Hauses erhalten.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt 4 b. Dieser betrifft den Gesetzentwurf der Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wir stimmen zuerst über die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6982 ab. Wer für die Beschlussempfehlung stimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Regierungskoalition und die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit hat die Beschlussempfehlung die Mehrheit des Hauses erhalten.

Dann stimmen wir über das vorliegende Gesetz unter Einbeziehung der Beschlussempfehlung ab. Ich schlage vor, über das Gesetz in Gänze abzustimmen. Wenn es keinen Widerspruch gibt, dann verfahren wir so. Wer dem Gesetz in Gänze zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Regierungskoalition und die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen worden und der Tagesordnungspunkt 4 ist erledigt.

(Zustimmung)

Ich möchte mich in dem Zusammenhang noch bei den beiden Vertretern - -

(Zuruf: Es gibt noch einen Entschließungsantrag! - Frank Scheurell, CDU: Es gibt noch c) und d)!)

- Danke. Es liegt ein Fehler vor; wir müssen noch über den Entschließungsantrag in der Drs. 7/7027 abzustimmen. Wer dafür stimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Regierungskoalition. Wer stimmt dagegen? - Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Das sind die AfD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE. Damit hat der Entschließungsantrag die Zustimmung des Hauses erhalten.

Wir kommen nun zu dem Abstimmungsverfahren zu Tagesordnungspunkt 4 c, also über die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6983, die vorsieht, den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE abzulehnen. Wir stimmen daher über diese Empfehlung in Gänze ab. Wer für die Beschlussempfehlung stimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die Regierungskoalition. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktion DIE LINKE und die AfD-Fraktion. Damit hat die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6983 die Mehrheit des Hauses erhalten.

Wir stimmen nun noch über den Tagesordnungspunkt 4 d ab, und zwar über die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6984, die uns empfiehlt, mit der Annahme eines Gesetzentwurfs in diesem Tagesordnungspunkt die drei von der Beschlussempfehlung erfassten Anträge für erledigt zu erklären. Nachdem wir soeben das Gesetz zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge beschlossen haben, ist nun der Weg frei, die hierauf bezogenen Anträge für erledigt zu erklären. Das betrifft die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6984. Wer für die Beschlussempfehlung stimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind alle Fraktionen. Wer stimmt dagegen? Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Sehe ich auch keine. Somit ist der Tagesordnungspunkt 4 nun wirklich erledigt.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 5 aufrufe, erteile ich Herrn Szarata das Wort. Herr Szarata hat darum gebeten, nach § 68 der Geschäftsordnung heute im Landtag eine **persönliche Bemerkung** abzugeben. Herr Szarata, Sie haben das Wort.

Daniel Szarata (CDU):

Hohes Haus! Fast fünf Jahre in drei Minuten zu fassen, ist einigermaßen schwierig, insbesondere dann, wenn man drei Haushalte und davon zwei Doppelhaushalte und das zum Teil auch als finanzpolitischer Sprecher mitverhandeln durfte. In der Funktion lernt man so einiges, zum Beispiel, dass über die Notwendigkeit eines Gutachtens zur Krankenhausfinanzierung länger gestritten werden kann als über die Bereitstellung von 150 Millionen €. Man lernt, dass trotz gnadenlos überzeichneter Haushalte Straßenausbaubeiträge abgeschafft werden können, Azubi-Tickets möglich sind, und - das jetzt vielleicht nur für die Eingeweihten - man lernt auch die koalitionsbedrohende Bedeutung von drei Förstern kennen.

(Zurufe: Fünf!)

- Von fünf Förstern, Entschuldigung! Der Kompromiss ging irgendwie von drei Förstern aus. Aber okay, fünf Förster.

Man lernt aber auch, was die Nacht der langen Messer ist. Das ist auch eine interessante Erfahrung und am Ende, muss ich sagen, hätte ich mir wohl keine bessere Schule für mein kommendes Amt als Oberbürgermeister der Stadt Halberstadt wünschen können, als hier die Jahre mit Ihnen zusammen im Landtag zu verbringen.

(Beifall)

Denn ich durfte auch erfahren, insbesondere in den langen Nächten, in denen wir die Haushalte verhandelt haben, wie man bei allen Unstimmigkeiten immer fair und auf Augenhöhe miteinander diskutiert hat. Das war hier im Plenum leider nicht immer so, aber ich muss sagen, unter den Finanzern und auch, wenn die Fraktionsvorsitzenden dazukamen, war das immer ein sehr, sehr fairer Umgang. Vielen herzlichen Dank dafür.

Auch mit meiner eigenen AG, die in Fachkreisen auch den einen oder anderen Panzerfahrer dabei hat,

(Heiterkeit)

gab es stets eine harte Diskussion in der Sache, aber - das musste ich in den Sitzungen des Finanzausschusses immer wieder feststellen - wir haben zwar hart in der Sache diskutiert, aber wir haben immer fair diskutiert und wir sind am Ende immer mit einem guten Gefühl aus den Sitzungen herausgegangen, sodass man wusste, man konnte auch die nächste Klippe noch umschiffen.

An der Stelle einen ganz herzlichen Dank an meine AG, die sich stets vor mich als Sprecher geworfen hat und die - Sie sehen es, ich habe eine relativ schmächtige Figur - durch die eine oder andere Wand gebrochen ist, ohne dass ich das selbst tun musste. Vielen herzlichen Dank dafür, liebe AG.

Auch - das sagt man, glaube ich, viel zu selten - einen ganz herzlichen Dank an unseren Fraktionsvorsitzenden. Siggi, das meine ich ganz ehrlich. Denn du hast mich nach ungefähr anderthalb bis zwei Jahren einfach in dieses Amt des finanzpolitischen Sprechers reingeworfen und hast mir immer dein Vertrauen ausgesprochen. Ich denke, das ist keine Selbstverständlichkeit. Auch dafür vielen, vielen herzlichen Dank.

(Beifall)

Glücklicherweise läuft die Uhr am Rednerpult nicht runter. Ich kann also meine Dankesrede noch weiterführen, und zwar möchte ich mich auch bei allen - sie werden viel zu selten genannt - Fraktionsmitarbeitern und auch bei den Mitarbeitern des Landtags bedanken, die stets dafür sorgen, dass hier alles ganz vernünftig, ganz gesittet und ohne große Probleme abläuft.

(Zustimmung)

Warum sage ich „alle Fraktionsmitarbeiter“? - Eigentlich habe ich ja hauptsächlich in den Bereichen Finanzen sowie Landesentwicklung und Verkehr gearbeitet. Sie alle wissen aber, Finanzen ist ein Querschnittsthema. Wir haben immer alle Mitarbeiter gebraucht.

In dem Zuge möchte ich mich auch noch bei allen Mitgliedern der anderen Ausschüsse für den Ärger entschuldigen, den wir euch manchmal gemacht haben, wenn ihr etwas durchgewunken habt und wir es wieder einkassiert haben - natürlich alles zum Wohle des Landes. Am Ende sind wir immer wieder gut auseinandergegangen.

(Zuruf)

- Dazu komme ich noch, Herr Ministerpräsident.

(Heiterkeit - Zurufe)

Auf meinem Zettel steht explizit noch der Finanzminister, mit dem wir natürlich sehr, sehr eng zusammengearbeitet haben. Das heißt natürlich nicht, dass nicht auch unser Ministerpräsident und alle Minister der Regierung

(Beifall)

stets gut mit den Finanzern zusammengearbeitet haben. Ich weiß nicht, ob es deswegen war, weil sie wussten, dass wir wirklich eine unheimlich gute Arbeit machen, oder weil sie vielleicht manchmal auch ein bisschen Angst vor uns hatten. Das weiß ich nicht. Letztlich kann ich mich über die Zusammenarbeit nicht beschweren.

Herr Ministerpräsident, werte Minister, werte Ministerinnen - wir müssen ja korrekt bleiben -, vielen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit.

Dann möchte eine Person noch explizit erwähnt werden und sie hat es auch ganz ehrlich verdient. Ich möchte mich noch bei meiner Referentin Frau S. ganz persönlich bedanken.

(Zurufe: Oh! - Weitere Zurufe)

Denn ohne sie wäre die Arbeit im Finanzarbeitskreis nicht so gut gewesen.

(Zustimmung - Zurufe - Heiterkeit)

- Der Genießer schweigt.

(Zurufe)

- Wegen der guten Arbeit. Entschuldigung, liebe Kollegen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien alles, alles Gute für die bevorstehende, nicht ganz so einfache oder nicht ganz so gewohnte Weihnachtszeit. Kommen Sie bitte alle gesund und munter - ich denke, gerade Gesundheit ist in diesen Zeiten wichtig - ins neue Jahr. Wenn Sie dann ausgeruht aus dem Weihnachtsurlaub kommen - jetzt muss ein wenig schmunzeln -, dann denken Sie an das, was ich schon immer gesagt habe, liebe Kollegen: Im FAG ist für die Kommunen einfach viel zu wenig Geld vorgesehen.

(Zuruf: Jawohl!)

Das wollte ich an dieser Stelle noch einmal mit einem Augenzwinkern loswerden.

(Heiterkeit - Zurufe)

Vielen herzlichen Dank für die tolle Zusammenarbeit. Es hat mir sehr, sehr viel Spaß gemacht. Ich denke, wir werden uns noch öfter sehen. Bleiben Sie alle gesund, kommen Sie gut ins neue Jahr und hoffentlich bis bald.

(Beifall)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Damit ist die persönliche Bemerkung abgeschlossen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 5

Zweite Beratung

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt zur Abmilderung der Folgen der Covid-19-Pandemie (Hochschulgesetzänderungsgesetz - HSG-ÄG)

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6675**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6719**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung - **Drs. 7/6967**

Änderungsantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7014**

Entschließungsantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/7028**

(Erste Beratung in der 110. Sitzung des Landtages am 14.10.2020)

Berichterstatter ist der Abg. Herr Zimmer. Herr Zimmer, Sie haben das Wort.

Lars-Jörn Zimmer (Berichterstatter):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf der Landesregierung wurde in der 110. Sitzung am 14. Oktober 2020 im Landtag in erster Lesung beraten und in den Ausschuss für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung überwiesen.

Im Wesentlichen enthält der Gesetzentwurf die folgenden Regelungsschwerpunkte:

erstens die Abmilderung der Folgen der Covid-19-Pandemie im Bereich der Hochschulen für die Studierenden durch eine Nichtanrechnung des Sommersemesters 2020 auf die Regelstudienzeit sowie die Schaffung einer Rechtsgrundlage, um vergleichbare Regelungen auch in Zukunft bei Andauern der Pandemiesituation oder bei Eintritt einer vergleichbaren Krisensituation treffen zu können, und

zweitens die Neuordnung der Vorschriften über die institutionelle Akkreditierung nichtstaatlicher Hochschulen aufgrund des Beschlusses des Bundesverfassungsgerichtes.

In der 48. Sitzung am 3. Dezember 2020 erfolgte die erste Beratung im Ausschuss für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung. Dem Ausschuss lagen im Vorfeld eine Stellungnahme der Landesrektorenkonferenz und eine Synopse des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes vor, die mit dem Ministerium abgestimmt worden war.

Die Koalitionsfraktionen legten vor der Sitzung drei Änderungsanträge vor. Mit dem ersten Änderungsantrag sollte in § 12 des Hochschulgesetzes ein neuer Absatz 10 aufgenommen werden. Mit dem neuen § 12 Abs. 10 soll ein Modellprojekt zur Durchführung elektronischer Prüfungen an Hochschulen eingeführt werden. Elektronische Prüfungen umfassen sowohl solche Prüfungen, die an einem PC durchgeführt werden, als auch mündliche Prüfungen oder mündlich-praktische Prüfungen per Videokonferenz. Die vom für Hochschulen zuständigen Ministerium zu erlassende Rechtsverordnung muss daher den Bereich Datenschutz, die Verhinderung von Täuschungshandlungen, die Authentifizierung des Prüflings sowie den Umgang mit technischen Problemen regeln.

Der zweite Änderungsantrag zielte darauf ab, § 45 des Hochschulgesetzes zu ändern. Diese Änderung dient der Rechtsklarheit und Rechtssicherheit unter Berücksichtigung der Besonderheiten des professoralen Hochschulnebentätigkeitsrechts.

Mit dem dritten Änderungsantrag wurde eine Änderung von § 18 des Hochschulgesetzes angestrebt. Diese Änderung dient der Verdeutlichung. Der Begriff „Fachrichtungen“ allein könnte zu Auslegungsschwierigkeiten dahin gehend führen, ob eine Verleihung des Promotionsrechts an einen Fachbereich einer Hochschule überhaupt möglich ist. Da Promovierende normalerweise Fachbereichen zugeordnet sind, sollte diese Klarstellung erfolgen.

Den Änderungsanträgen Nr. 1 und Nr. 2 wurde mit 8 : 0 : 3 Stimmen zugestimmt und dem Änderungsantrag Nr. 3 mit 9 : 0 : 3 Stimmen. Der in der Drs. 7/6719 vorliegende Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE wurde bei 2 : 7 : 3 Stimmen abgelehnt.

Ihnen liegt unter Drs. 7/6967 eine entsprechende Beschlussempfehlung vor, die mit 9 : 0 : 3 Stimmen beschlossen wurde. Ich bitte um die Zustimmung des Hohen Hauses. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Ich danke Herrn Zimmer für die Berichterstattung. - Herr Lange, Sie haben noch Redebedarf angemeldet. Möchten Sie eine Intervention tätigen oder hat sich das erledigt?

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Ich würde im Rahmen einer Kurzintervention etwas zu unserem Änderungsantrag sagen, da wir ja alle auf unsere Redebeiträge verzichtet haben.

Die Studierenden sind seit dem Beginn der Pandemie, seit dem ersten Lockdown in einer Notlage. Denken Sie an die vielen Nebenjobs, die beispielsweise in der Gastronomie weggefallen sind. Diese Notlage dauert an. Statt vom Bund Hilfen zu bekommen, wie man es bei dem einen oder anderen Konzern gern macht, jagt Bildungsministerin Karliczek die Studierenden in die Verschuldung.

Sachsen-Anhalt als Bundesland legt auch kein eigenes Programm auf, wie es beispielsweise Thüringen tut.

(Zuruf)

Die Studierenden, die schon vorher in einer Notlage oder in einer schwierigen sozialen Situation gewesen sind, profitieren nicht vom Hilfsprogramm und melden sich auch nicht bei den Studentenwerken. Deswegen sehen wir es als hochgradig ungerecht an, dass in einem Coronasemester, in dem kein ordentlicher Regelbetrieb herrscht, auch noch Langzeitstudiengebühren erhoben werden.

Wir möchten mit unserem Änderungsantrag erreichen, dass entsprechend gezahlte Langzeitstudiengebühren zurückgezahlt werden. Das ist

gerecht. Das ist angesagt. Das möchten wir mit unserem Änderungsantrag erreichen.

(Zustimmung)

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Dann nehmen wir das so hin. - Wir kommen jetzt zum Abstimmungsverfahren zur Drs. 7/6967.

Ich schlage vor, als Erstes über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/7014 abzustimmen. Wer für diesen Änderungsantrag stimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Das sind die regierungstragenden Fraktionen und die AfD-Fraktion. Stimmenthaltungen? - Sehe ich keine. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt worden.

Wir stimmen jetzt über den Gesetzentwurf ab. Ich schlage vor, über das Gesetz in der vorliegenden Fassung in Gänze abzustimmen. Wenn es keinen Widerspruch dagegen gibt, dann verfahren wir so. - Wer für den Gesetzentwurf stimmen möchte, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die regierungstragenden Fraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Das ist die AfD-Fraktion. Damit ist das Gesetz beschlossen worden.

Wir stimmen jetzt über den Entschließungsantrag in der Drs. 7/7028 ab. Wer für diesen Entschließungsantrag stimmen möchte, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die regierungstragenden Fraktionen. Wer stimmt dagegen? - Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Das sind die AfD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist dem Entschließungsantrag zugestimmt worden. Der Tagesordnungspunkt 5 ist somit erledigt.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 6

Erste Beratung

Entwurf eines Gesetzes zur Förderung und Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung im Land Sachsen-Anhalt (Erwachsenenbildungsgesetz Sachsen-Anhalt - EBG LSA)

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6963**

Einbringer ist der Minister Herr Tullner. Herr Tullner, Sie haben das Wort.

Marco Tullner (Minister für Bildung):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mein großes Bedauern, dass ich diese legendäre Rede hier nicht ausführlich darlegen kann, wird Sie begleiten. Ich freue mich aber sehr, dass wir es nach intensiven Beratungen mit allen Trägern und nach der Kabinettsbefassung trotzdem möglich gemacht haben, nach 28 Jahren eine Novelle zum Erwachsenenbildungsgesetz in den Landtag einzubringen.

Ich will Sie nur kurz damit vertraut machen, dass die neue Fördersystematik neben den inhaltlichen Dimensionen vier Bestandteile hat, nämlich den Basiszuschuss, den leistungsbezogenen Zuschuss, den themenbezogenen Zuschuss und die Projektförderung. Mit der Gesetzesänderung werden wir auf der einen Seite - das haben wir auch schon mit den Trägern so abgesprochen und intensiv beraten - die Rahmenbedingungen für die Einrichtungen der Erwachsenenbildung verbessern und auf der anderen Seite werden wir die Herausforderungen von Digitalisierung, Alphabetisierung und Grundbildung für die Erwachsenenbildung auf eine neue und wichtige Stufe heben.

Ich hoffe, dass dieser Landtag, das Hohe Haus diesem Gesetzentwurf in seinen Ausschüssen mit sehr viel Wohlwollen und Dynamik entgegensieht und darüber zielführend beraten wird. - Vielen Dank.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Herr Minister, es gibt eine Frage.

Marco Tullner (Minister für Bildung):

Gut. Ich wollte es schnell machen.

Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):

Mit Verlaub, Herr Vizepräsident, es ist keine Frage, sondern eine Kurzintervention. - Der Herr Minister hat vollkommen recht. Wir haben im Landesausschuss für Erwachsenenbildung den Gesetzentwurf ausführlich diskutiert. Aber das, was hier vorliegt, ist leider nicht die Fassung, die dort mit den anerkannten Trägern der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung abgestimmt wurde.

Aufgrund der erheblichen Änderungen am vorliegenden Gesetzentwurf bezüglich der Finanzierung würde eben keine sichere Planungsgrundlage für die Einrichtungen der Erwachsenenbildung gegeben, wie sie ursprünglich angestrebt war. Selbst die jährliche Dynamisierung ist aus dem vorliegenden Gesetzentwurf gestrichen worden. Damit ist absehbar, dass Sachsen-Anhalt beim Landeszuschuss pro Einwohner im Bundesvergleich wieder an die letzte Stelle rutschen wird. - Danke.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Herr Minister, Sie können darauf reagieren.

Marco Tullner (Minister für Bildung):

Ganz kurz. Der Gesetzentwurf wird dem Hohen Haus überantwortet und die von Ihnen kritisierten Mängel können in den Beratungen vielleicht noch ein Stück weit behoben werden, sofern sie wirklich bestehen. - Vielen Dank.

Vizepräsident Willi Mittelstädt:

Wir befinden uns in der ersten Beratung. Ich gehe davon aus, dass wir den Gesetzentwurf in die Ausschüsse überweisen. Ich schlage den Bildungsausschuss vor. Gibt es andere Vorschläge? Der Finanzausschuss wird automatisch beteiligt. Gibt es Ergänzungen? - Nein.

Dann stimmen wir darüber ab, den Gesetzentwurf in die Ausschüsse für Bildung und Kultur sowie für Finanzen zu überweisen. Wer dafür stimmen möchte, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind alle Fraktionen. Wer stimmt dagegen? - Gegenstimmen sehe ich keine. Stimmenthaltungen? - Sehe ich auch keine. Damit ist der Gesetzentwurf in die genannten Ausschüsse überwiesen worden.

Wir führen einen kleinen Wechsel durch.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können weitermachen,

und zwar mit dem

Tagesordnungspunkt 7

Erste Beratung

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Durchführung der Kriegsopferfürsorge

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6968**

Einbringerin für die Landesregierung ist die Ministerin Frau Grimm-Benne. Frau Grimm-Benne hat das Wort. Bitte.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Nicht zuletzt die Erfahrungen im Zusammenhang mit dem sich in Kürze zum vierten Mal jährenden schrecklichen Terroranschlag auf dem Breitscheidplatz in Berlin haben gezeigt, dass die Opfer von Gewalttaten Leistungen schneller und zielgerichteter erhalten müssen.

Aus diesem Grund ist das soziale Entschädigungsrecht, das auf dem im Jahr 1950 für die Versorgung von Kriegsgeschädigten, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen geschaffenen Bundesversorgungsgesetz basiert, mit dem am 19. Dezember 2019 beschlossenen Gesetz zur Regelung des sozialen Entschädigungsrechts grundlegend reformiert worden.

Das soziale Entschädigungsrecht ist nunmehr in einem eigenen Sozialgesetzbuch, nämlich dem Vierzehnten Buch, geregelt worden. Es berücksichtigt sowohl die veränderten gesellschaftlichen Entwicklungen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse als auch die Entwicklung im Recht der sozialen Entschädigung. Das Gesetz tritt umfassend am 1. Januar 2024 in Kraft. Verschiedene Regelungen sind jedoch bereits in Kraft getreten bzw. sollen im Interesse der Betroffenen zu einem früheren Zeitpunkt in Kraft treten.

Die in Kapitel 18 SGB XIV enthaltenen Regelungen zur Organisation und Durchführung des Verfahrens treten bereits am 1. Januar 2021 in Kraft, so etwa § 111 SGB XIV, wonach die Länder Träger der sozialen Entschädigung und nach § 112 SGB XIV sachlich zuständig die nach Landesrecht bestimmten Behörden sind. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf sollen die bisher zuständigen Behörden als weiterhin zuständige Behörden benannt werden.

Die Ausführung und Durchführung der schwierigen und speziellen Gesetzesmaterie des sozialen Entschädigungsrechts wurde im Jahr 1991 durch das Gesetz zur Durchführung der Kriegsopferfürsorge den Ämtern für Versorgung und Soziales übertragen. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Neuordnung der Landesverwaltung zum 1. Januar 2004 werden diese Aufgaben vom Landesverwaltungsamt wahrgenommen. Da sich diese Zuständigkeitsentscheidung über die Jahre bewährt hat, sollte an ihr festgehalten werden. Demzufolge ist das Gesetz zur Durchführung der Kriegsopferfürsorge entsprechend um das SGB XIV zu ergänzen.

Dazu dient der vorliegende Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Durchführung der Kriegsopferfürsorge. Da das Bundesversorgungsgesetz erst zum 31. Dezember 2023 außer Kraft tritt, muss der Bezug auf die Kriegsopferfürsorge weiterhin bestehen bleiben. Mit der ausdrücklichen Nennung des SGB XIV wird klargestellt, dass die Zuständigkeitsregelung auch für dieses Gesetz gilt.

Ich bitte herzlich um Überweisung in die Ausschüsse. - Herzlichen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Ich sehe keine Fragen zu diesem Gesetzentwurf der Landesregierung. - Es wurde vereinbart, hierzu keine Debatte zu führen. Ich sehe

nicht, dass sich jemand zu Wort meldet. Ich schlage vor, diesen Gesetzentwurf in den Sozialausschuss zu überweisen. Erhebt sich dagegen Widerspruch? Gibt es weitere Wünsche zur Überweisung? - Das ist nicht so. Dann können wir das so machen.

Wer dafür ist, diesen Gesetzentwurf der Landesregierung in der Drs. 7/6968 zur Beratung in den Sozialausschuss zu überweisen, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das scheinen mir alle Fraktionen im Haus zu sein. Gibt es Gegenstimmen? - Das sehe ich nicht. Gibt es Stimmenthaltungen? - Das sehe ich auch nicht. Somit ist der Gesetzentwurf in den Sozialausschuss überwiesen worden. Wir können Tagesordnungspunkt 7 abschließen.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 8

Erste Beratung

Entwurf eines Gesetzes zum Vertrag des Landes Sachsen-Anhalt mit der Jüdischen Gemeinschaft zu baulich-technischen Sicherungsmaßnahmen, deren Wartung und zu Wachpersonal

Gesetzentwurf Landesregierung - **Drs. 7/6969**

Einbringer für die Landesregierung ist der Minister Herr Richter.

Michael Richter (Minister der Finanzen und für Inneres und Sport):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Ihnen zur Beschlussfassung vorliegende Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag mit der jüdischen Gemeinde setzt den mit der Zusatzvereinbarung begonnenen Prozess zum besseren Schutz der jüdischen Glaubensgemeinschaft fort und stabilisiert die schon im Jahr 2006 gegebene Schutzzusage des Landes für eine gesicherte Glaubensausübung.

Der Anschlag von Halle am 9. Oktober 2019 hat schlagartig deutlich gemacht, dass der baulich-technische Schutz bei Synagogen und jüdischen Einrichtungen zu verbessern ist. Der dahin gehende Prozess war langwierig und mit schwierigen Verhandlungen verbunden. Die jetzt gefundene Lösung mit der auf zwei Jahre befristeten Zusatzvereinbarung und dem zunächst fünf Jahre laufenden Staatsvertrag sichert der jüdischen Gemeinschaft zu, dass Investitionen in baulich-technische Sicherungsmaßnahmen, deren Wartung und die Finanzierung von Wachdienstleistungen bis zum Jahr 2026 gesichert sind.

Nur der Abschluss des Staatsvertrages für die Haushaltsjahre 2022 bis 2026 bindet den Gesetzgeber, entsprechende Mittel in die Haushaltspläne einzustellen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Auch hierzu ist keine Debatte vereinbart worden.

Ich mache den Vorschlag, den Gesetzentwurf in den Innenausschuss zu überweisen. Erhebt sich dagegen Widerspruch? - Nein, das ist nicht so. Dann stimmen wir darüber ab. Wer für die Überweisung des Gesetzentwurfes der Landesregierung in der Drs. 7/6969 in den Innenausschuss ist, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das scheint auch in diesem Fall das ganze Haus zu sein. Gibt es Gegenstimmen? - Nein. Stimmenthaltungen? - Auch nicht.

Auch hierbei gilt die bekannte Regel: Falls der Finanzausschuss Beratungsbedarf zu dem Gesetzentwurf hat, kann er diesen wahrnehmen. Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 8 geschlossen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 9

Erste Beratung

Beitragserhöhung stoppen!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6976**

Einbringerin für die Fraktion DIE LINKE ist die Abg. Eva von Angern. Bitte, Sie haben das Wort.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Krankenkassen erwarten für 2021 ein Defizit von mehr als 16 Milliarden €. Das überrascht nach dem Jahr 2020 nicht. Aus dieser alarmierenden Tatsache zieht die Bundesregierung nun die Konsequenz, dass die Kassen ca. 8 Milliarden € aus ihren Rücklagen zu nehmen haben, die Beitragszahlerinnen in Höhe von 3 Milliarden € durch zusätzliche Beiträge belastet werden und der Bund den Rest trägt.

Das heißt nicht nur, dass der Bund 70 % dieser Kosten den Kassen und den Beitragszahlern aufbürdet; die öffentlichen Kassen tragen trotz gegenteiliger Ankündigung des Bundes die Ausgabensteigerungen für die Pandemie selbst.

Das heißt im Klartext, dass der Bund die Kassen um 8 Milliarden € enteignet, und zwar aus

einer Rücklage, die übrigens dazu dienen sollte, höhere Zusatzbeiträge zu verhindern. Das ist bitter. Gesetzlich versicherte Arbeitnehmer dürfen zahlen, Privatversicherte werden verschont.

Das ist natürlich eine doppelte Ungerechtigkeit. Sie steht für eine Politik, die wenige private Aktionäre, wie bei der Lufthansa, mit vielen Milliarden pampert und jetzt unzählige Betragszahlerinnen abkassiert.

Ich frage die Landesregierung bzw. den Ministerpräsidenten: Werden Sie dafür am Freitag im Bundesrat die Hand heben? Oder stimmen Sie dafür, dass das Gesundheitsversorgungs- und Pflegeverbesserungsgesetz, kurz GPVG, im Vermittlungsausschuss nachverhandelt wird, wie dies der Gesundheitsausschuss des Bundesrates berechtigterweise fordert?

(Zustimmung)

In Nachverhandlungen sind Sie derzeit ja ganz gut geübt; das dürfte Ihnen nicht schwerfallen. Ich halte es für die Beitragszahlerinnen und Beitragszahler - ja, hierbei geht es auch um einen Beitrag - für sehr wichtig; denn schließlich geht es hierbei um ein paar Hundert Euro im Jahr und nicht um ein paar Cent.

Sehr geehrte Damen und Herren! Da das GPVG unmittelbar in die Interessen der regionalen Krankenkassen eingreift, wird im Bundesrat die Anrufung des Vermittlungsausschusses mit dem Ziel beantragt, den Bundeszuschuss mehr als zu verdoppeln. Die Stellungnahme des Ausschusses ist an Klarheit nicht zu überbieten. Mit dem Gesetz von Herrn Spahn liegt „eine nicht hinnehmbare überproportionale Belastung der GKV-Beitragszahlenden“ vor. Zugleich wird auch der „unverhältnismäßige Eingriff in die Finanzautonomie der Selbstverwaltung“ der Kassen kritisiert.

Meine Damen und Herren! Über diesen Antrag wird am Freitag in der Länderkammer abgestimmt. Im Falle einer Annahme wären das Gesetz und damit die Beitragserhöhung gestoppt. Denn der Bundesrat kann zu allen Gesetzesbeschlüssen des Bundestages und nicht nur zu den sogenannten Zustimmungsgesetzen ein Vermittlungsverfahren einleiten. Deswegen erfolgt die Antragstellung auch zwingend heute hier im Landtag.

Der Bund hat keine Chance, diesen Nachverhandlungen auszuweichen. Dieses Anliegen unterstützen wir heute mit dem vorliegenden Antrag, über den sofort abgestimmt werden sollte, weil die entscheidende Sitzung des Bundesrates am Freitag dieser Woche stattfinden soll.

Es dürfte auch kein Problem für die Landesregierung sein, für die Anrufung des Vermittlungsausschusses zu stimmen, da ja unsere Gesundheitsministerin klugerweise auf der Fachebene schon dafür gestimmt hat.

(Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Kritik trifft nicht zuletzt auch die Regelungen für den Pflegebereich. Denn die Finanzierung von 20 000 zusätzlichen Pflegeassistenzkräften, für die sich CDU und SPD über den grünen Klee loben, ist aus unserer Sicht nur oberflächliches Stückwerk und keinesfalls eine hinreichende Rechtfertigung, über den unsolidarischen Umgang mit den Beitragszahlenden hinwegzusehen.

Denn was bedeuten die 20 000 in der Praxis? - Für den Pflegegrad 2 wären das gerade einmal 4,2 Minuten Pflegezeit mehr am Tag; beim Pflegegrad 5 sind es gerade einmal 9,5 Minuten Pflegezeit mehr, einmal abgesehen davon, dass der Fachkräftemangel in der Pflege eben nicht durch Assistenzkräfte allein behoben werden kann. Es sind übrigens auch keine zusätzlichen Stellen, wie man es uns weiszumachen versucht.

Derzeit sind im Pflegebereich 20 000 bis 30 000 Stellen unbesetzt. Dass Herr Spahn jetzt 20 000 Hilfskräfte einsetzen will, ist ein weiterer Offenbarungseid für eine Pflegepolitik, die nur zaghaft an den Symptomen herumdoktert; die Ursachen der Misere werden nicht angepackt.

(Zustimmung)

Solange zu viele Pflegeunternehmen - das muss man so deutlich sagen - als Filialen im Niedriglohnsektor agieren, wird sich an der Personalmisere eben nichts ändern. Zwei Drittel der vollzeitbeschäftigten Altenpflegehelferinnen - es sind überwiegend Frauen - verdienen weniger als 2 203 € brutto im Monat. Das ist die Niedriglohnschwelle.

(Zuruf)

Jede siebente Fachkraft müsste für diesen Niedriglohn arbeiten. Das hat die Bundesagentur für Arbeit auf Anfrage der Bundestagsfraktion DIE LINKE kürzlich ermittelt. Die Bertelsmann Stiftung sieht die Coronahelden im Gesundheitswesen bei den Löhnen ganz klar abgehängt.

Ich hebe diese Kritik der LINKEN am GPVG hervor, die sehr stark über Nachbesserungswünsche aus dem Bundesrat hinausgeht. Das hindert uns allerdings überhaupt nicht daran, sie zu unterstützen, weil es um die Interessen der Kassen und der Versicherten geht. Insbesondere gilt das im Übrigen auch für die AOK Sachsen-Anhalt, die für gut ein Drittel der gesetzlich Krankenversicherten in Sachsen-Anhalt zuständig ist, hier Leistungen anbietet und bisher - darauf sind sie von der AOK auch stolz - einen Zusatzbeitrag ausdrücklich nicht erheben musste.

Deswegen bitte ich Sie herzlich um eine direkte Abstimmung und um eine direkte Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen und habe offensichtlich auch niemanden übersehen. Dann können wir in der Debatte fortfahren. Für die Landesregierung spricht die Ministerin Frau Grimm-Benne. Sie haben das Wort.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales und Integration):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Durch das Gesetz zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Pflege, welches am 18. Dezember 2020 im zweiten Durchgang im Bundesrat beraten wird, sollen verschiedenste Fragestellungen im Bereich der gesetzlichen Krankenversicherung, der Finanzierung von Krankenhäusern und der Pflege gelöst werden. Einige Regelungen sind gut, andere sind verbesserungswürdig. Die Regelungen, um die es vor allem in diesem Antrag geht, die die Verantwortung der Finanzierungslasten der Coronapandemie fast gänzlich den gesetzlichen Krankenkassen übertragen, sind insbesondere für Sachsen-Anhalt schlecht.

Von den bisher nicht gedeckten Kosten der Coronapandemie in Höhe von mehr als 16 Milliarden € soll die gesetzliche Krankenversicherung, das heißt, sollen die Beitragszahler der gesetzlichen Krankenversicherung weitere 11 Milliarden € tragen. Der Bund will lediglich 5 Milliarden € durch die Erhöhung des Bundeszuschusses beisteuern. Die gesetzlichen Krankenkassen - nur sie sollen herangezogen werden - sollen diese 11 Milliarden € dadurch aufbringen, dass ihre Zusatzbeiträge anheben und zudem 8 Milliarden € ihres Vermögens an den Gesundheitsfonds abführen.

Die Finanzierung der Pandemie aus den Rücklagen der Krankenkassen, deren Obergrenze ohnehin schon Ende des Jahres 2019 mit dem beschlossenen GKV-Versichertenentlastungsgesetz heruntergefahren wurde, gefährdet die Stabilität der gesetzlichen Krankenversicherung.

(Zustimmung)

Die Rücklagen dienen dazu, die Leistungsfähigkeit einer Krankenkasse sicherzustellen. Gerade am Beispiel der Coronapandemie zeigt sich, wie wichtig es ist, ausreichende Rücklagen zu haben, um die GKV-Leistungen auch in ausgabeintensiven Zeiten finanzieren zu können.

Für Sachsen-Anhalt hätten die vorgelegten Regelungen negative finanzielle Auswirkungen. Schätzungen liegen für die AOK Sachsen-Anhalt und die IKK „gesund plus“ vor. Diese müssten damit rechnen, dass ihnen eine knappe halbe Milliarde Euro an Rücklagen entzogen wird. Dabei weiß noch keiner, wie sich die Pandemie weiter entwickeln wird und welche Auswirkungen die vielen neuen ausgabensteigernden Gesetze und Verordnungen für die GKV haben werden.

Gelder, die den Krankenkassen, insbesondere der regional organisierten AOK Sachsen-Anhalt, entzogen werden bzw. nicht mehr zufließen, stehen für die medizinische Versorgung im Land und damit insbesondere für Löhne und Gehälter des medizinischen Personals nicht zur Verfügung. Gerade diese Berufsgruppe ist aber angesichts ihrer besonderen Bedeutung - nicht nur in der Zeit einer Pandemie - zukünftig grundsätzlich eher besser zu finanzieren als schlechter. Aus diesem Grund ist im Bundesrat bisher aus Sachsen-Anhalt ein deutliches Signal gesetzt worden - diesbezüglich war sich die Landesregierung A- und B-seitig einig -, dass diese Regelungen falsch sind und der Bund sich nicht aus seiner Verantwortung stehlen kann.

Ich habe eingangs gesagt, dass einige Regelungen in dem Gesetz gut, aber verbesserungswürdig sind. Dazu gehören die 20 000 zusätzlichen Pflegehilfskräfte in stationären Einrichtungen, ohne dass die Pflegebedürftigen zur Zuzahlung verpflichtet werden. Sie können dann tatsächlich nur ein erster Schritt sein.

Aber ich möchte fairerweise auch noch auf etwas anderes hinweisen. Sofern es eine Mehrheit für die Anrufung des Vermittlungsausschusses geben wird, ist wohl nicht davon auszugehen, dass dieses Verfahren noch im Jahr 2020 abgeschlossen werden kann. Jedenfalls wird die Zeit knapp. Dann würden auch die guten Regelungen erst zeitverzögert in Kraft treten können. Dem Vernehmen nach wird sich der Bund zu der Frage der Finanzierung noch etwas bewegen. Daher bitte ich jedenfalls um Verständnis, dass eine gemeinsame Bund-Länder-Lösung gegebenenfalls erst - Sie kennen das - am kommenden Donnerstag, also quasi übermorgen, in der Länderkoordinierungsrunde zum Bundesratsplenum erfolgen kann. Wir haben im Kabinett deshalb freie Hand vereinbart. - Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Ich sehe keine Fragen an die Ministerin. - Wir kommen jetzt zur Dreiminutendebatte der

Fraktionen. Für die CDU-Fraktion spricht der Abg. Herr Krull. Herr Krull, Sie haben das Wort.

Tobias Krull (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gesetz zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Pflege umfasst ein ganzes Maßnahmenpaket. Dazu gehören zum Beispiel auch Schutzschirme und Hilfen für viele Berufsgruppen, die im Gesundheitssystem tätig sind, sowie für Menschen, die entsprechende Leistungen aus diesem System erhalten.

Eine kurze Aufzählung: Stärkung der stationären und ambulanten Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen inklusive der Müttergenesungswerke; Verbesserungen für Heil- und Hilfsmittelerbringer; Flexibilisierung und Verlängerung der Familienpflegezeit; Möglichkeiten für die kassenzahnärztliche Vereinigung, jungen Zahnärzten und Zahnärzten zu helfen, die sich neu niedergelassen haben und aufgrund der pandemischen Lage relativ wenig Patienten haben und in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind; Unterstützung von Pflegeeinrichtungen.

So sollen 20 000 zusätzliche Assistenzstellen in der Altenpflege finanziert werden. Dieser Schritt ist richtig, wobei natürlich vor allem auch die Frage zu klären ist, ob man diese Stellen nicht nur auf dem Papier zur Verfügung hat, sondern sie tatsächlich mit Personen besetzen kann. Dabei geht es nicht nur um die öffentliche Wertschätzung der Arbeit, die in der Pflege geleistet wird, sondern auch um faire und angemessene Arbeitsbedingungen für die dort Beschäftigten. Die Personalbemessung in der Pflege soll darüber hinaus auf eine wissenschaftliche Basis gestellt werden.

Durch die im Gesetz geregelten Selektivverträge sollen im Sinne der bestmöglichen Versorgung der Patienten auch andere Sozialleistungsträger einbezogen werden. Auch die Hebammenversorgung soll verbessert werden. Als Land Sachsen-Anhalt haben wir hierzu eine umfassende Studie in Auftrag gegeben, die deutlich macht, wie wichtig solche Maßnahmen sind. Für Kinderkrankenhäuser und die kinder- und jugendmedizinischen Fachabteilungen an Krankenhäusern wird ein Sicherstellungszuschlag von 400 000 € jährlich gewährt. Sie sehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, es handelt sich um ein wirklich umfangreiches Paket.

Aber die gesamte Debatte zu dem Gesetzentwurf hat sich vor allem um die Finanzierungsfrage gedreht. So ist vorgesehen, dass die gesetzlichen Krankenversicherungen von ihren Rücklagen in Höhe von rund 20 Milliarden € 8 Milliarden € einbringen sollen, um die entstehenden Mehrkosten zu finanzieren. Gleichzeitig steigt der Bundeszuschuss um 5 Milliarden € auf dann 19,5 Milliarden €.

Besonders betroffen von dieser - ich nenne sie einmal so - Solidaritätszahlung sind die AOK, insbesondere auch die AOK Sachsen-Anhalt. Natürlich ist es nachvollziehbar, dass Unmut herrscht. Sehr sparsames Wirtschaften, was durchaus auf Kritik gestoßen ist, wird auf eine gewisse Art und Weise bestraft, weil die Mittel abgezogen werden. Dabei wird das Geld, das aus entsprechenden Beiträgen stammt, für den gedachten Zweck, nämlich für die medizinische und pflegerische Versorgung genutzt.

Was aber zu Recht aus der Sicht unseres Landes kritisiert werden darf, ist die Tatsache, dass die ostdeutschen Bundesländer aufgrund des relativ geringen Anteils an privat Krankenversicherten benachteiligt werden, weil nur die gesetzlichen Krankenversicherungen herangezogen werden und Ostdeutschland damit überproportional betroffen ist.

Im kommenden Jahr erwarten die gesetzlichen Krankenkassen ein Defizit von rund 16 Milliarden €. Das macht deutlich, dass der Bund in der Verantwortung steht, die „Sozialgarantie 2021“ umzusetzen und darauf zu achten, dass die Sozialbeiträge nach dem Jahr 2022 nicht unkontrolliert steigen. Das gilt auch für die Zusatzbeiträge bei den Krankenkassen.

Wir sollten also bei der Diskussion darauf achten, nicht nur die Finanzfragen zu behandeln, sondern auch die inhaltlichen Themen des Gesetzentwurfs zu diskutieren. Die Ministerin sprach es an: Es wird um freie Hand gebeten. Daher beantrage ich die Überweisung des vorliegenden Antrages in den Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Das ist eine Ablehnung!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut, danke. Ich sehe keine Fragen.

(Zuruf: Doch, doch!)

- Doch? - Entschuldigung, stimmt: Herr Gebhardt hat sich zu Wort gemeldet. Das ist richtig. - Herr Gebhardt, ich hatte Ihren Namen sogar schon aufgeschrieben. - Wollen Sie die Frage beantworten?

Tobias Krull (CDU):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Krull will sie beantworten. Herr Gebhardt, Sie können die Frage stellen.

Stefan Gebhardt (DIE LINKE):

Vielen Dank. - Herr Krull, eine Frage zu Ihrem Vorschlag der Überweisung: Welchen Sinn ergibt aus Ihrer Sicht die Überweisung eines Antrages, der ein Verfallsdatum von quasi übermorgen hat? Diese Woche ist die Abstimmung im Bundesrat. Um diese geht es im Antrag. Was soll der Antrag im Ausschuss bewirken? - Das ist meine erste Frage.

Zu der zweiten Frage. Wir haben hier nun schon mehrfach über Beiträge diskutiert. Können Sie den Bürgerinnen und Bürgern tatsächlich vermitteln, dass Sie eine Beitragserhöhung um 86 Cent für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk unzumutbar finden, aber akzeptieren, wenn die Krankenkassenbeiträge allein bei der AOK im nächsten Jahr um etwa 30 € bis 40 € monatlich steigen?

Tobias Krull (CDU):

Zum ersten Punkt. Ich habe kurz versucht, es an der Stelle darzustellen. Es geht mir einfach darum, dass wir als Landtag unserer Landesregierung jetzt keine Fesseln anlegen, sondern ihr für das Dialogverfahren - es wurden schon erste Kompromisse ein Stück weit avisiert - freie Hand zu lassen. Ich habe die Überweisung auch deshalb beantragt, weil die Themen, die im Gesetzentwurf behandelt werden, aus meiner Sicht in den Ausschuss gehören - unabhängig davon, wie die Finanzfrage geklärt wird -, weil auch die inhaltlichen Punkte diskutiert werden müssen.

Bezüglich der Beitragsgebühren: Verzeihen Sie mir, aber ich glaube, dieses Thema haben wir heute mehr als umfänglich diskutiert. Deswegen werde ich von der Beantwortung dieser Frage absehen.

(Lachen)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr gesehen. Demzufolge können wir zum nächsten Debattenbeitrag schreiten. Der kommt von der AfD-Fraktion, von dem Abg. Herrn Siegmund.

Ulrich Siegmund (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kollegen! Im Gesundheitsfonds fehlen 8 Milliarden €. Das haben wir schon gehört. Die Schieflage, auf die wir jetzt zusteuern, war mathematisch absehbar. Das wissen wir alle. Es war eine Frage der Zeit, bis auch der Bürger, der für die Situation am allerwenigsten etwas kann, zur Kasse gebeten wird. In dieser Situation befinden wir uns jetzt. Aber dieser Fehler liegt unserer Meinung nach etwas tiefer begründet im System, primär an drei Stellen, auf die ich jetzt kurz eingehen möchte.

Das Kassensystem in Gänze ist absolut aufgebläht. Das kritisieren wir, seitdem wir hier im Landtag vertreten sind. Es muss auch wieder die Frage aufgeworfen werden, wozu wir 130 Krankenkassen mit 130 Dienstwagenflotten, 130 Managementsystemen und 130 Marketingbereichen etc. brauchen. Wir brauchen endlich eine Vereinheitlichung des Kassensystems. Dann wäre viel, viel mehr Geld vorhanden, bei allem notwendigen Wettbewerb. Einen Wettbewerb in dieser Form brauchen wir schon einmal nicht.

Wir brauchen keinen weiteren Zuzug von Menschen in die Sozialsysteme, die niemals eingezahlt haben. Auch das ist ein Problem, das sich jetzt rächt. Auch das sagen wir, seitdem wir im hier Landtag vertreten sind.

Ein Thema, das hier noch gar nicht richtig diskutiert wurde, das aber auch einmal angesprochen werden muss, ist die Möglichkeit der Hersteller, im ersten Jahr nach der Marktzulassung einen Wunschpreis festzusetzen. Im ersten Jahr nach der Zulassung neuer Medikamente kann der Hersteller den Preis beliebig festsetzen. Das ist ein Problem, das die Kassen ausbaden müssen. Nach einem Jahr erfolgt dann die sogenannte Nutzerbewertung. Hierzu stelle ich ganz klar die Frage in den Raum, wer den Zeitraum von einem Jahr festgelegt hat und ob dies eine Stellschraube wäre, eine Entlastung der Bürger zu erreichen.

Alles in allem sehe ich es auch so, dass die Überweisung des Antrages in den Ausschuss keinen Sinn ergeben würde. Es kann gern direkt über ihn abgestimmt werden. Wir werden uns als AfD-Fraktion zu diesem Antrag der Stimme enthalten, weil die Grundproblematiken unserer Meinung nach woanders liegen. Aber gegen eine Ablehnung sprechen positive Aspekte in diesem Antrag; daher die Enthaltung. - Ich bedanke mich ganz herzlich.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen dazu. Wir kommen zum nächsten Debattenbeitrag. Den wird Frau Lüddemann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN halten. Sie haben das Wort.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das Kernanliegen des in Rede stehenden Gesetzentwurfes ist absolut geboten. Die gesetzlichen Krankenversicherungen gilt es im Zuge der Coronapandemie finanziell zu unterstützen. Schließlich wird von einem Defizit im kommenden Jahr von etwa 16 Milliarden € ausgegangen. Man bekommt schnell Zustimmung dafür, dieses Defizit auszugleichen.

Aber wie immer ist es eine politisch heikle Frage: Auf welche Schultern verteile ich die finanzielle Last? - Die Antwort der Bundesregierung: Das Defizit soll durch einen Bundeszuschuss in Höhe von 5 Milliarden €, durch die Teilauflösung von Rücklagen der Kassen und durch höhere Zusatzbeiträge der Versicherten abgefedert werden. Diese geplante Finanzierung verursacht die große Unwucht des Gesetzes.

Warum sollten die Versicherten in der gesetzlichen Krankenversicherung dieses Defizit größtenteils tragen, frage ich mich. Aus grüner Sicht stellt sich etwa die Frage: Was ist zum Beispiel mit den privat Versicherten? - Entsprechend waren sich die Länder einig, dass sich der Anteil des Bundes deutlich erhöhen muss. Im besten Fall sollte dieser statt 5 Milliarden € gleich 11 Milliarden € übernehmen. Das ist sicherlich eine Maximalforderung, die DIE LINKE natürlich dankbar aufgreift. Aber sie zeigt zumindest die deutliche Luft nach oben, die in Sachen Bundeszuschuss existiert.

Weitere Punkte des Gesetzentwurfs begrüße ich durchaus, etwa die Erhöhung von Personalkapazitäten in der Geburtshilfe, die Schaffung von 20 000 zusätzlichen Stellen für die Pflegehilfskräfte sowie die geplante Einbeziehung der Kinder- und Jugendmedizin in die zusätzliche Finanzierung für bedarfsnotwendige Krankenhäuser im ländlichen Raum. Einen Sicherstellungszuschlag kann ich für unser Land nur absolut begrüßen.

Aber trotz dieser inhaltlich auch guten Ansätze würden wir GRÜNEN die Anrufung des Vermittlungsausschusses, wie von Brandenburg initiiert, wollen. Wie zu hören ist, wird es vonseiten des Bundes wohl noch ein verbessertes Finanzierungsangebot geben. Über die freie Hand hat die Ministerin bereits informiert.

Da also noch Verhandlungsspielraum besteht, haben die Verhandlungsführer für Sachsen-Anhalt im Bundesrat dieses Mandat, das in Aussicht stehende Angebot des Bundes im Vorfeld der Bundesratssitzung zu verhandeln. Dann wird sich zeigen, ob der Vermittlungsausschuss noch nottut. Ich denke, es dürfte allen daran gelegen sein, das Gesetz möglichst zügig zu beschließen. Schließlich sieht das Gesetz auch eine Verlängerung der coronabezogenen Schutzschirm- und Ausgleichsleistungen für Leistungserbringer vor, die ansonsten Ende des Jahres auslaufen, und das wird keiner wollen.

Es kann im Grunde genommen nur das Ziel sein, hierbei also schnell vorwärts zu kommen. Daher setze ich auf ein weiteres Entgegenkommen des Bundes und unterstütze natürlich auch die Initiative der grünen Gesundheitsministerin in Brandenburg, diesbezüglich den Druck auf die Bundesregierung zu erhöhen. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit sind wir auch hierbei am Ende des Redebeitrages angekommen, weil ich keine Wortmeldungen sehe. Jetzt kann die Abg. Frau Späthe für die SPD-Fraktion den nächsten Debattenbeitrag halten. Frau Späthe, Sie haben das Wort.

Dr. Verena Späthe (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! In aller Kürze: Der vorliegende Antrag richtet sich auf die bevorstehende Sitzung des Bundesrates in dieser Woche und das dort zur Diskussion stehende Gesetz zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und der Pflege. Dieses Gesetz regelt mehrere Vorhaben; ich will nur kurz erwähnen. Es sind erstens die 20 000 zusätzlichen Stellen für Pflegehilfskräfte in der Altenpflege, zweitens die Verbesserungen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen - auch das wurde schon erwähnt -, drittens zusätzliche Hebammen in Kliniken, viertens ein Sicherstellungszuschlag für die Kinder- und Jugendmedizin und fünftens die finanzielle Stabilisierung der gesetzlichen Krankenversicherungen.

Der Antrag reduziert das Gesetz weitestehend auf Letzteres, weil das natürlich auch die Gemüter bewegt. Sie meinen, die Reserven der ostdeutschen Krankenkassen, insbesondere der AOK, wurden vollständig aufgebraucht und die Wiedereinführung eines Zusatzbeitrages der AOK Sachsen-Anhalt sei sicher zu erwarten. Wir werden im Ausschuss die Gelegenheit haben, über diese, Ihre, Voraussicht zu diskutieren. So skeptisch sehe ich das nämlich nicht.

Darüber hinaus ist ja schon mehrfach erwähnt worden, dass der Bundesratsausschuss selbst bereits die Erhöhung des Bundeszuschusses auf 11 Milliarden € fordert und die Landesregierung die Anrufung des Vermittlungsausschusses in Einigkeit beschlossen hat, bevor dieser Antrag vorlag. In den Verhandlungen, in den Vorverhandlungen zur Bundesratssitzung hat die Ministerin freie Hand.

Aber auch die Entwicklung des Risikostrukturausgleiches, der erhebliche Belastungen gerade der Versicherten im Osten mit sich bringt, ist im Bundesrat nachdrücklich zu hinterfragen. Aber auch das hat die Ministerin schon gesagt.

Ein Aspekt liegt mir noch am Herzen. Deswegen möchte ich noch darauf eingehen.

Meine Damen und Herren! Die durch die Pflegeversicherung vollständig zu finanzierenden 20 000 Stellen für Pflegehilfskräfte bzw. Pflegerhelfer werden in der Begründung des Antrages negativ bewertet, als eine Absenkung des Personalstan-

dards, der Tür und Tor geöffnet werde, interpretiert.

Erstens. Pflegefachkräfte werden durch die Pflegehelfer nicht ersetzt, sondern unterstützt.

Zweitens. Handreichungen wie die Unterstützung der Körperpflege und der Essensdarreichung müssen dann nicht nur von Fachkräften erledigt werden. Diese könnten dann fachrelevante Tätigkeiten erledigen. Der Einsatz von Fachkräften und Helfern ermöglicht so eine durchaus bessere Dienstplanung.

Drittens. Pflegehilfskräfte bzw. Pflegehelfer sind Absolventen von Ausbildungsgängen in Sachsen-Anhalt und nicht unqualifizierte, anzulernende Seiteneinsteiger, wie im Antrag ausgeführt, die erst einmal eingearbeitet und angelernt werden müssten.

Meine Damen und Herren! Wie Sie sehen, haben wir weiterhin einen hohen Klärungsbedarf zu diesem Gesetz. Auch wenn die Abstimmung im Bundesrat dann schon gelaufen ist, bitte ich Sie ebenfalls um Überweisung in den Ausschuss. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Auch hierzu gibt es keine Fragen. Deswegen hat die Abg. Frau von Angern noch einmal die Chance, dazu zu reden. - Nein, das tut sie nicht.

Es gibt einen Antrag auf Überweisung in den Sozialausschuss. Weitere Überweisungsbegehren habe ich nicht gehört. Dann würde ich darüber abstimmen lassen. Wer für die Überweisung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Das sind die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion der AfD. Gibt es Stimmenthaltungen? - Die gibt es nicht. Dann ist mit der Koalitionsmehrheit der Antrag in den Sozialausschuss überwiesen worden und wir können den Tagesordnungspunkt 9 beenden.

Wir kommen nunmehr zum

Tagesordnungspunkt 10

Zweite Beratung

Azubi-Ticket anschieben: Kreise und Städte bei Modellprojekten unterstützen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/3972**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr - **Drs. 7/6970**

(Erste Beratung in der 67. Sitzung des Landtages am 01.03.2019)

Berichterstatter für den Ausschuss ist der Abg. Herr Henke. Herr Henke, Sie haben das Wort.

Guido Henke (Berichterstatter):

Herr Präsident! Geehrte Damen und Herren! Den Antrag der Fraktion DIE LINKE zum Thema „Azubi-Ticket anschieben: Kreise und Städte bei Modellprojekten unterstützen“ hat der Landtag in der 67. Sitzung am 1. März 2019 zur Beratung und Beschlussfassung in den Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr überwiesen. Mitberatende Ausschüsse bestimmte der Landtag nicht.

Mit diesem Antrag sollte die Landesregierung aufgefordert werden, die Landkreise und kreisfreien Städte bei der Erprobung und Einführung eines Azubi-Tickets finanziell zu unterstützen, dafür einen Wettbewerb zu initiieren, der Modellprojekte ermöglicht zur Rund-um-die-Uhr-Nutzung von Bus, Bahn und Straßenbahnen - ÖPNV -, kurzfristig die Landkreise zu unterstützen, die noch keinem Verkehrsverbund angehören, diesen beizutreten, um im Land perspektivisch ein einheitliches Tarifgebiet zu schaffen, sowie bis Ende der Legislaturperiode eine Evaluierung vorzunehmen, die die Nutzung und den Bedarf im ÖPNV erfasst.

Der Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr hatte sich in der 44. Sitzung am 27. August 2020 darauf verständigt, diesen Antrag in der Dezembersitzung dieses Jahres beraten zu wollen. In der 47. Sitzung des Verkehrsausschusses am 3. Dezember 2020 fanden die Beratung und die Beschlussfassung statt.

Der Vertreter des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr berichtete über den neuesten Sachstand zum Azubi-Ticket. Er führte aus, dass dieses Ticket eingeführt wurde und seit dem 1. Dezember 2020 zu kaufen ist. Es kostet 50 € pro Monat und kann ab 1. Januar 2021 genutzt werden. Das Azubi-Ticket gilt für alle bei den Kammern geführten Auszubildenden bzw. für jene, die sich in der schulischen oder der beruflichen Ausbildung befinden.

Die Ausführungen des Vertreters der NASA GmbH bezogen sich auf eine umfassende Werbekampagne für dieses Ticket.

Die Werbung erfolgt in sozialen Medien, mit Plakatkampagnen, Flyern, Radiospots und Citylight-Postern. Auch die Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern nutzen ihre Kanäle dafür.

Im Ergebnis der Beratung stimmte der Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr dafür, den Antrag in der Drs. 7/3972 abzulehnen.

Geehrte Damen und Herren! Der Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr verabschiedete mit 9 : 0 : 2 Stimmen die Ihnen in der Drs. 7/6970

vorliegende Beschlussempfehlung. Im Namen des Ausschusses für Landesentwicklung und Verkehr bitte ich um Ihre Zustimmung zu dieser Beschlussempfehlung. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke an den Berichterstatter. - Ich sehe, es gibt eine Intervention zur Berichterstattung. Dann könnte sie jetzt wahrgenommen werden. Bitte.

Doreen Hildebrandt (DIE LINKE):

Danke, Herr Präsident. Ich will unsere Stimmenthaltung zu der Beschlussempfehlung erklären.

Wie schon berichtet, lautete unser Ursprungsantrag, die Landkreise und kreisfreien Städte bei der Einführung finanziell zu unterstützen. Ab 1. Januar 2021 haben wir zwar ein Azubi-Ticket, was uns auch ein Stück weit freut, uns aber noch lange nicht weit genug geht. Aber die Landkreise und kreisfreien Städte zahlen unter Umständen drauf. Das ist in den Zeiten, in denen absehbar ist, dass die Steuereinnahmen der Kommunen erheblich sinken werden, für uns nicht hinnehmbar. Ein einziger Euro pro Azubi würde die finanzielle Lage deutlich entspannen. Dass sich das das Land nicht leisten will, ist eine Schande. Wir enthalten uns der Stimme.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen und Fragen. Es ist auch keine Debatte vereinbart worden.

Dann kommen wir jetzt direkt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6970. Wer dieser seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Ich sehe niemanden. Wer enthält sich der Stimme? - Wie angekündigt die Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung mehrheitlich angenommen worden. Damit beenden wir den Tagesordnungspunkt 10.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 11

Zweite Beratung

Der Zustand der Alleen und Baumreihen in Sachsen-Anhalt

Große Anfrage Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/3178**

Antwort Landesregierung - **Drs. 7/3634**

Unterrichtung Landtagspräsidentin - **Drs. 7/3762**

Entschließungsantrag Fraktion AfD - **Drs. 7/4194**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr - **Drs. 7/6971**

(Erste Beratung in der 69. Sitzung des Landtages am 04.04.2019)

Der Berichterstatter des Ausschusses ist der Abg. Herr Büttner. Herr Büttner, Sie haben das Wort.

Matthias Büttner (Berichterstatter):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Den Entschließungsantrag der Fraktion der AfD zum Thema „Der Zustand der Alleen und Baumreihen in Sachsen-Anhalt“ hat der Landtag in der 69. Sitzung am 4. April 2019 zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr und zur Mitberatung an den Ausschuss für Umwelt und Energie überwiesen.

Mit dem Entschließungsantrag soll die Landesregierung bis zum 2. September 2019 einen Aktionsplan zur Wiederanpflanzungsoffensive für Baumreihen und Alleen aufstellen.

Weiterhin wurde gebeten, ein Konzept mit Zeitplan vorzustellen, wie der kurzfristige Ersatz von 8 600 stark geschädigten Bäumen in den Baumreihen und Alleen an den Bundes- und Landesstraßen geplant wird.

545 registrierte beschädigte Bäume sollten umgehend nachgepflanzt und ein Gesamtregister aller vorhandenen Alleen und Baumreihen des Landes Sachsen-Anhalt online erstellt werden.

Ein Beschlussvorschlag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für eine vorläufige Beschlussempfehlung des federführenden Verkehrsausschusses an den mitberatenden Umweltausschuss wurde als Vorlage 1 am 28. Januar 2020 verteilt.

Dieser Beschlussvorschlag sah vor, die Landesregierung zu bitten, ein Baumkataster für Alleen und Baumreihen im vierten Quartal 2020 zu veröffentlichen.

Weiterhin wurde die Landesregierung gebeten, durch Verordnung die Definition von Baumreihen und Alleen aus Mecklenburg-Vorpommern zu übernehmen, die Einrichtung eines Alleenfonds nach dem Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns auf den Weg zu bringen, Baumpflanzungen und Ausgleichsmaßnahmen vermehrt in Alleen und Baumreihen durchzuführen, eine interministerielle Arbeitsgruppe unter Federführung des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Energie einzurichten und eine Erfassung der Baumver-

luste von Alleen und Baumreihen bei Naturereignissen einzuführen.

Als Vorlage 2 wurde am 7. Februar 2020 eine Beschlussempfehlung der Fraktion der AfD verteilt.

Mit diesem Beschlussvorschlag sollte die Landesregierung aufgefordert werden, als Sofortmaßnahme den Landtagsbeschluss in der Drs. 6/3616 vom 14. November 2014 umzusetzen und 545 registrierte beschädigte Bäume umgehend zu ersetzen.

Außerdem wurde gebeten, ein Alleensicherungsprogramm aufzustellen und das Baumkataster des Landes Sachsen-Anhalt umgehend für alle Bürger einsehbar online zur Verfügung zu stellen.

Die erste Beratung über diesen Antrag fand in der 41. Sitzung des Verkehrsausschusses am 12. März 2020 statt, um die vorläufige Beschlussempfehlung für den mitberatenden Ausschuss für Umwelt und Energie zu erarbeiten.

Der Vertreter des Verkehrsministeriums führte zum Entschließungsantrag der Fraktion der AfD in der Drs. 7/4194 unter anderem aus, dass die Landesstraßenbaubehörde Neuanpflanzungen auf der Grundlage der gesetzlichen Verpflichtungen und der Bundes - und Landesnaturschutzgesetzgebung realisiert. Darüber ist diese Behörde mit der Landgesellschaft in Kontakt, um nach kurz- und mittelfristigen Lösungen zur Abarbeitung der bestehenden Baumschulen zu suchen.

Mit 10 : 2 : 0 Stimmen lehnte der Verkehrsausschuss den Beschlussvorschlag der AfD-Fraktion in der Vorlage 2 ab. Im Ergebnis der Beratung stimmte der Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr über den Beschlussvorschlag der Koalitionsfraktionen in der Vorlage 1 ab. Dies mündete in eine vorläufige Beschlussempfehlung an den mitberatenden Ausschuss für Umwelt und Energie, die mit 8 : 0 : 4 Stimmen beschlossen und als Vorlage 3 verteilt wurde.

Der Umweltausschuss befasste sich in der 50. Sitzung am 30. September 2020 mit diesem Entschließungsantrag in der Drs. 7/4149 und der zuvor genannten vorläufigen Beschlussempfehlung. Im Ergebnis der Beratung kam der Ausschuss für Umwelt und Energie überein, noch keine Beschlussempfehlung an den federführenden Verkehrsausschuss zu erarbeiten und das Thema in der nächsten Sitzung wieder aufzurufen.

Die nächste Beratung fand in der 51. Sitzung des Umweltausschusses am 11. November 2020 statt. Zuvor hatten die Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN am 4. November 2020 einen Beschlussvorschlag an den Umweltausschuss übergeben, der als Vorlage 4 verteilt wurde.

Darin baten die Koalitionsfraktionen die Landesregierung, ein Baumkataster für Alleen und Baumreihen im vierten Quartal zu veröffentlichen, durch Verordnung die Definition von Baumreihen und Alleen aus Mecklenburg-Vorpommern zu übernehmen, zur Unterstützung der Gemeinden bei der Anlage und Pflege von Alleen und Baumreihen ein entsprechendes Förderinstrument fortzuführen, die Errichtung eines Alleenfonds auf den Weg zu bringen, Baumpflanzungen im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen gemäß § 21 Abs. 3 des Naturschutzgesetzes konsequent durchzuführen, die im Oktober 2019 eingesetzte Arbeitsgruppe konsequent fortzusetzen und eine Erfassung der Baumverluste von Alleen und Baumreihen bei Naturereignissen einzuführen.

Im Ergebnis der Beratung stimmte der Ausschuss für Umwelt und Energie dem in der Vorlage 4 vorliegenden Beschlussvorschlag der Koalitionsfraktionen für eine Beschlussempfehlung an den federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr mit 8 : 3 : 2 Stimmen zu. Diese Beschlussempfehlung wurde als Vorlage 5 verteilt.

Die abschließende Beratung zu diesem Entschließungsantrag zur Erarbeitung einer Beschlussempfehlung an den Landtag fand im Verkehrsausschuss am 3. Dezember 2020 statt.

Der Vertreter des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr berichtete zum Thema „Alleen“. Er führte unter anderem aus, dass zwischenzeitlich durch den ins Internet gestellten amtlichen Straßeninformationsdienst Sachsen-Anhalt ein erster Schritt zur Darstellung der Alleen und Baumreihen gelungen ist.

Über die Homepage der Landesstraßenbaubehörde könne der Link abgerufen werden. Jedoch sei diese Datenbank als Arbeitshilfe für die Landesstraßenbaubehörde gedacht gewesen und weise somit nicht die Benutzerfreundlichkeit von speziell für die Öffentlichkeit konzipierten Informationssystemen auf. Weiterhin berichtete der Vertreter, dass eine interministerielle Arbeitsgruppe eingerichtet wurde.

Als Beratungsgrundlage diente die Beschlussempfehlung des mitberatenden Umweltausschusses in der Vorlage 5. Mündlich wurde der Vorschlag vorgetragen, in Nr. 1 der Vorlage 5 die Angabe „viertes Quartal 2020“ durch die Angabe „erstes Quartal 2021“ zu ersetzen. Diesem Vorschlag folgte der Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr und nahm die Beschlussempfehlung in geänderter Fassung an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Verkehrsausschuss verabschiedete mit 9 : 0 : 2 Stimmen die Ihnen als Drs. 7/6971 vorliegende Beschlussempfehlung. Im Namen des Ausschusses für Landesentwicklung und Verkehr bitte ich um

Zustimmung zu dieser Beschlussempfehlung. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Es gibt offensichtlich von Ihnen, Frau Funke, eine Intervention dazu? - Gut. Dann können Sie das jetzt machen.

Ich will aber auf Folgendes hinweisen: Ich erinnere alle daran, auch Sie, Frau Funke, dass wir dann, wenn wir aufstehen, eine Maske aufsetzen. Die nehmen wir erst ab, wenn wir reden. - Nun bleiben Sie stehen und machen Ihre Intervention. Aber bitte beim nächsten Mal daran denken, ja?

(Lydia Funke, AfD: Ja!)

- Okay. Herr Tillschneider auch. - Alles klar. - Okay, Frau Funke, Sie können reden.

Lydia Funke (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich mache es auch ganz kurz. - Also, unsere AfD-Fraktion wird dem Beschluss zum Zustand der Alleen, der hier vorgelegt wird, zustimmen, damit sich in der Hauptsache überhaupt etwas bewegt.

Tatsächlich steht aber fest, dass nach einem Jahr lediglich die Baumpflanzungen auf die Landesgesellschaft abgewälzt werden. Diese hat aber weder Land für Baumpflanzungen zur Verfügung noch ist deren Finanzierung geklärt. - Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut. - Dann können wir jetzt zum Abstimmungsverfahren kommen. Zur Abstimmung steht die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Verkehr in der Drs. 7/6971. Wer dieser seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Wie angekündigt die Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

Jetzt kommen wir zu

Tagesordnungspunkt 12

Zweite Beratung

Alleenschutz und Alleenentwicklung in Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/4247**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr - **Drs. 7/6972**

(Erste Beratung in der 71. Sitzung des Landtages am 22.05.2019)

Der Berichterstatter ist auch hier wieder für den Ausschuss der Abg. Herr Büttner. Herr Büttner, Sie haben das Wort.

Matthias Büttner (Berichterstatter):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Den Antrag der Fraktion DIE LINKE zum Thema „Alleenschutz und Alleenentwicklung in Sachsen-Anhalt“ hat der Landtag in der 71. Sitzung am 22. Mai 2019 zur federführenden Beratung und Beschlussfassung an den Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr und zur Mitberatung an die Ausschüsse für Finanzen sowie für Umwelt und Energie überwiesen.

Mit diesem Antrag sollte die Landesregierung aufgefordert werden, ein Alleenkonzept zu erstellen, das zur Erhaltung, zur Entwicklung, zur Erweiterung und zur Neugründung des Alleenbestandes führt, einen Alleenfonds einzurichten, der sich am Vorbild Mecklenburg-Vorpommern orientiert, alle fünf Jahre einen Alleenbericht zu erstellen, ein Planungshandbuch Alleen in Abstimmung mit den für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Landesbehörden zu erarbeiten, das erstellte Baumkataster zu erweitern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen sowie eine interministerielle Arbeitsgruppe zu bilden, die sich mit dem Thema Alleenschutz auseinandersetzt und bestehende Zielkonflikte erörtert und Lösungsansätze sucht.

Die erste Beratung dieses Antrages fand in der 41. Sitzung des Verkehrsausschusses am 12. März 2020 statt, um die vorläufige Beschlussempfehlung an die mitberatenden Ausschüsse für Finanzen sowie für Umwelt und Energie zu erarbeiten.

Da es zu diesem Thema auch einen Entschließungsantrag der Fraktion der AfD mit dem Titel „Der Zustand der Alleen und Baumreihen in Sachsen-Anhalt“ in der Drs. 7/4194 gibt, wurde beantragt, den fachlichen Teil im Entschließungsantrag zu regeln. Somit könne der Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/4247 für erledigt erklärt werden. Dies wurde im Verkehrsausschuss für die Erarbeitung der vorläufigen Beschlussempfehlung zur Abstimmung gestellt.

Im Ergebnis der Beratung beschloss der Ausschuss einstimmig, wie in Vorlage 1 ersichtlich, die vorläufige Beschlussempfehlung wie folgt zu fassen:

> „Nachdem der Erledigungserklärung im Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr nicht widersprochen wurde, empfiehlt der Ausschuss für Landesentwicklung und Verkehr, den vorgenannten Antrag für erledigt zu erklären, da zum Entschließungsantrag der Fraktion der AfD in der

Drs. 7/4194 eine vorläufige Beschlussempfehlung an den mitberatenden Ausschuss für Umwelt und Energie erarbeitet worden ist.“

In der 88. Sitzung am 13. Mai 2020 schloss sich der mitberatende Ausschuss für Finanzen dieser Beschlussempfehlung mit 9 : 0 : 2 Stimmen an, wie aus Vorlage 2 ersichtlich.

Der mitberatende Ausschuss für Umwelt und Energie befasste sich in der 50. Sitzung am 30. September 2020 mit diesem Antrag und der vorläufigen Beschlussempfehlung.

Die Fraktion DIE LINKE hatte für diese Sitzung einen Beschlussvorschlag für eine Beschlussempfehlung in der Vorlage 3 vorgelegt, in dem es um Folgendes ging: Die Landesregierung erstellt ein Alleenkonzept, das zur Erhaltung, zur Entwicklung, zur Erweiterung und zur Neugründung des Alleenbestandes in Sachsen-Anhalt führt. Für die Finanzierung von Neupflanzungen, Schutz- und Pflegemaßnahmen, Flächenankäufen und Ausfallentschädigungen für die Landwirtschaft wird ein Alleenfonds eingerichtet.

Es wird eine interministerielle Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit dem Thema Alleenschutz auseinandersetzt, bestehende Zielkonflikte erörtert und Lösungsansätze sucht. Zusätzlich erstellt die Landesregierung alle fünf Jahre einen Alleenbericht, in dem über den Schutz, den Erhalt und die Mehrung des Alleenbestandes berichtet wird.

Das Baumkataster wird erweitert, indem Kontrollen und Kontrollergebnisse von festgestellten Baumschäden oder Baumkrankheiten aktenkundig gemacht werden, um nach Auswertung der Kontrollergebnisse über möglichen Handlungsbedarf zu urteilen und mit entsprechenden Maßnahmen zu untersetzen. Die Fraktion bat um Annahme dieser Beschlussempfehlung.

Im Ergebnis der Beratung kam der Umweltausschuss überein, noch keine Beschlussempfehlung an den federführenden Verkehrsausschuss zu erarbeiten und das Thema in der nächsten Sitzung wieder aufzurufen.

Die nächste Beratung fand in der 51. Sitzung des Ausschusses für Umwelt und Energie am 11. November 2020 statt. Nach erfolgter Berichterstattung durch die Vertreter der Landesregierung schloss sich der Umweltausschuss der vorläufigen Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Landesentwicklung und Verkehr mit 8 : 2 : 3 Stimmen an, vergleiche Vorlage 4.

Die abschließende Beratung zu diesem Antrag zur Erarbeitung einer Beschlussempfehlung an den Landtag fand im Verkehrsausschuss am 3. Dezember 2020 statt.

Die Ausführungen zum Bericht des Vertreters des Verkehrsministeriums waren bereits in der Rede zum Entschließungsantrag der Fraktion der AfD in der Drs. 7/4194 zum gleichen Thema enthalten. Als Beratungsgrundlage diente die vorläufige Beschlussempfehlung in der Vorlage 1. Außerdem lagen die zuvor erwähnten Beschlussempfehlungen der mitberatenden Ausschüsse für Finanzen sowie für Umwelt und Energie in den Vorlagen 2 und 4 vor. Änderungsanträge gab es keine.

Meine Damen und Herren! Der Verkehrsausschuss verabschiedete mit 6 : 0 : 4 Stimmen die Ihnen als Drs. 7/6972 vorliegende Beschlussempfehlung, den Antrag für erledigt zu erklären, da zum Entschließungsantrag der Fraktion der AfD in der Drs. 7/4194 zum gleichen Thema zwischenzeitlich eine Beschlussempfehlung erarbeitet worden ist.

Im Namen des Ausschusses für Landesentwicklung und Verkehr bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Beschlussempfehlung. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Büttner, Sie haben Ihre Maske vergessen, was dazu führt, dass Sie gerade ohne herumlaufen. - Okay. Ich weiß, dass es eine hohe Konzentrationsleistung war, das jetzt in dem Tempo vorzulesen. Aber trotzdem. - Alles klar. Gut.

Ich sehe dazu jetzt keine Wortmeldungen. Dann können wir zum Abstimmungsverfahren kommen. Zur Abstimmung steht die Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drs. 7/6972. Wer dieser Beschlussvorlage des Ausschusses seine Zustimmung erteilt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die AfD-Fraktion und die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Stimmenthaltungen? - Nein, die gibt es offensichtlich nicht. Damit ist der Tagesordnungspunkt 12 beendet.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 13

Zweite Beratung

Bundeswehr in Sachsen-Anhalt stärken - verteidigungstechnologische Forschung forcieren

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/4329**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Inneres und Sport - **Drs. 7/6985**

(Erste Beratung in der 72. Sitzung des Landtages am 23.05.2019)

Der Berichterstatter für den Ausschuss ist der Abg. Herr Kohl. Herr Kohl hat bereits das Wort.

Hagen Kohl (Berichterstatter):

Vielen Dank, Herr Vizepräsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 7/4329 wurde in der 72. Sitzung des Landtages am 23. Mai 2019 zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen. Mitberatend wurde der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien beteiligt.

Ziel des Antrages ist es, bei der Bundesregierung für eine Vergrößerung des in Sachsen-Anhalt stationierten Anteils der Bundeswehr sowie für den Aufbau von Kapazitäten der wehrtechnischen Forschung und Entwicklung im Land zu werben.

Der Ausschuss für Inneres und Sport befasste sich erstmals in der 37. Sitzung am 6. Juni 2019 mit dem Antrag und beabsichtigte, ein nichtöffentliches Fachgespräch unter Beteiligung des Ausschusses für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung nach der parlamentsfreien Zeit durchzuführen.

Nachfolgend kam es zu Verzögerungen, sodass sich die innenpolitischen Sprecher einigten, den Antrag in der 45. Sitzung am 6. Februar 2020 aufzurufen, um eine erneute Verständigung zum Verfahren herbeizuführen. Hierbei kam man überein, das Fachgespräch für die Sitzung am 16. April 2020 anzuberaumen und den mitberatenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien ebenfalls zu beteiligen.

Vor dem Hintergrund der Änderung der Geschäftsordnung des Landtages gemäß dem Gesetz zur Parlamentsreform 2020 haben sich die innenpolitischen Sprecher der Fraktionen im Nachhinein darauf verständigt, statt des Fachgespräches eine öffentliche Anhörung durchzuführen.

Infolge der Pandemiesituation musste die Einladung zurückgenommen und die Anhörung auf die 50. Sitzung am 27. August 2020 verschoben werden. Dabei hatten die Anzuhörenden die Wahl, in gewohnter Weise an der Sitzung teilzunehmen oder sich mittels Videokonferenz aus der Ferne zuschalten zu lassen. An der Anhörung beteiligten sich das Landeskommando Sachsen-Anhalt, der Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie der Präsident der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt.

Der Ausschuss für Inneres und Sport rief den Antrag in der darauffolgenden 51. Sitzung am 1. Oktober 2020 erneut auf und verabschiedete mit 9 : 3 : 0 Stimmen die Ablehnung des Antrages als vorläufige Beschlussempfehlung.

In der 40. Sitzung am 13. November 2020 widmete sich der mitberatende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien dem Antrag und schloss sich nach kurzer Aussprache mit 7 : 3 : 0 Stimmen der vorläufigen Beschlussempfehlung an.

Abschließend befasste sich der Ausschuss für Inneres und Sport in der 53. Sitzung am 3. Dezember 2020 mit dem Antrag und bestätigte mit 9 : 2 : 0 Stimmen seine vorläufige Beschlussempfehlung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Ergebnis der Beratungen in den Ausschüssen für Inneres und Sport sowie für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Medien wurde die Ihnen in der Drs. 7/6985 vorliegende Beschlussempfehlung verabschiedet.

Der Ausschuss für Inneres und Sport bittet um Zustimmung zu dieser Beschlussempfehlung und somit um Ablehnung des Antrages. - Vielen Dank für Ihre werte Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Ich sehe dazu keine Wortmeldungen. - Es ist vereinbart worden, diesen Punkt ohne Debatte zu behandeln. Aber Herr Raue hat den Wunsch, zu diesem Thema zu reden. Die Chance dazu erhält er jetzt. Sie haben eine Redezeit von drei Minuten. Sie haben das Wort. Bitte.

Alexander Raue (AfD):

Die Bundeswehr wird zukünftig wieder wachsen und sich auf die Landes- und Bundesverteidigung fokussieren. Sie wird somit wieder eine starke gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz im Land einnehmen.

Als wirtschaftlich stärkstes Land der EU muss Deutschland zukünftig einen größeren Beitrag zur Sicherung des europäischen Bündnisses übernehmen. Dies bedeutet höhere Investition in Zukunftstechnologien und Produkte der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie.

An diesem wachsenden Markt muss das Zukunftsland Sachsen-Anhalt auch einen Anteil gewinnen. Im mehrjährigen Finanzrahmen der EU sind für den europäischen Verteidigungsfonds insgesamt 13 Milliarden € vorgesehen, für Projekte der militärischen Mobilität bis zu 6,5 Milliarden €, insgesamt also etwa 19,5 Milliarden € für Verteidigungsprojekte.

Deutschland finanziert davon 25 % und damit 5 Milliarden €. Das bedeutet aber nicht, dass diese 5 Milliarden € in Form von Forschungs- und Entwicklungsaufträgen nach Deutschland zurückfließen.

Die Mehrzahl der sogenannten PESCO-Projekte wird durch Frankreich, Italien und Spanien mit ihren staatlichen Rüstungsunternehmen realisiert. Deutschland finanziert somit die Technologiesektoren in anderen EU-Staaten. Und das, meine Damen und Herren, sollte nicht so bleiben.

Unser Antrag hat insgesamt drei Ziele, erstens ein Zeichen des Landes Sachsen-Anhalt an die Bundeswehr zu senden und ihr damit zu signalisieren, dass ihr Aufwuchs bei uns willkommen ist. Da der Innenausschuss die Ablehnung unseres Antrages empfiehlt, bleibt es bei einem Willkommenssignal der AfD Sachsen-Anhalt.

Zweites Ziel war es, einen Wertschöpfungsanteil an den wachsenden nationalen und europäischen Mehraufwendungen und Fördergeldern im Verteidigungssektor für unser Bundesland zu realisieren. Hierdurch würden insbesondere Schlüsselkompetenzen im Hochtechnologiesektor aufgebaut, die nachhaltig Arbeitsplätze und Innovationskraft in Sachsen-Anhalt sichern.

Drittens wollten wir auch in unserem Bundesland die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass die Souveränitäts- und Sicherheitsvorsorge langfristige Planungshorizonte und kontinuierliche Aufwendungen erfordern.

Die Anhörung war im Wesentlichen geprägt von einem Dialog zwischen mir und Oberst A. Insgesamt stellte Oberst A. die CDU-geprägte devote Sicht des Verteidigungsministeriums dar. Insbesondere stellte er darauf ab, dass die deutsche Verteidigungsindustrie im Unterschied zu den großen europäischen Staaten privatwirtschaftlich organisiert sei und man deshalb nichts unternehmen könne.

Dem widerspreche ich hiermit insoweit, als es der Bundesregierung durchaus möglich ist, Technologieunternehmen aufzubauen, an denen die Bundesrepublik Deutschland beispielsweise über die KfW einen Mehrheitsanteil hält und Einfluss auf den regionalen Standort nehmen kann.

Gleichfalls könnte man über eine derartige Konstruktion den Abfluss von Technologien und Kompetenzen ins Ausland verhindern, indem von Übernahme bedrohte Technologieunternehmen in einer solchen Holding zusammengeführt werden.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Raue, kommen Sie zum Ende. Ein letzter Satz noch.

Alexander Raue (AfD):

Mein letzter Satz: Unser Antrag ist sachgerecht und umsetzbar, er scheitert einzig an Ihrer Ablehnung. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt hat Herr Krull den Wunsch nach einer Intervention. Die kann er jetzt realisieren. Eine Minute, Sie denken daran, Herr Krull.

Tobias Krull (CDU):

Nur so viel: Für die CDU Sachsen-Anhalt gehört die Bundeswehr in die Mitte unserer Gesellschaft. Wenn Ihnen die Bundeswehr tatsächlich etwas bedeuten würde, dann hätten Sie auch die Möglichkeit, die gelbe Schleife zu tragen, wie ich es tue als Zeichen dieser Verbundenheit.

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Bundeswehr und Beschaffung, das sind heutzutage europäische Projekte. Dazu muss man auch europäisch denken. Kein europäisches Land ist mehr in der Lage, solche Hochtechnologien völlig allein ohne europäische Partner auf den Markt zu bringen.

Das ist übrigens eine dieser Fehlentwicklungen, die wir in Europa haben, dass wir zu viele Waffensysteme und zu viele unterschiedliche Hersteller haben. Da brauchen wir, wenn wir in der Verteidigungspolitik tatsächlich europäisch denken wollen, auch europäische Projekte. - Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit sind wir am Ende der Debatte. Wir können zur Abstimmung über die Drs. 7/6985 kommen. Wer der Beschlussempfehlung des Innenausschusses seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion der AfD. Wer enthält sich der Stimme? - Niemand. Damit ist diese Beschlussempfehlung mit Mehrheit angenommen worden und der Tagesordnungspunkt 13 ist beendet.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 14

Zweite Beratung

„Gute Arbeit“ in der Jugendarbeit

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/4489**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 7/4540**

Beschlussempfehlung Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration - **Drs. 7/6986**

(Erste Beratung in der 75. Sitzung des Landtages am 20.06.2019)

Berichterstatterin für den Ausschuss ist die Abg. Frau Dr. Späthe. Sie hat jetzt auch das Wort.

Dr. Verena Späthe (Berichterstatterin):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/4489 sowie der Alternativantrag der Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 7/4540 wurden in der 75. Sitzung des Landtages am 20. Juni 2019 zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration sowie zur Mitberatung in den Ausschuss für Finanzen überwiesen.

Mit dem Antrag soll die Landesregierung aufgefordert werden, die Beschäftigungsverhältnisse für die im Bereich der Jugendarbeit tätigen Fachkräfte so auszugestalten, dass diese den hohen Anforderungen ihrer Tätigkeit gerecht werden können. Unter anderem soll die Landesregierung aufgefordert werden, die Vergütung der Fachkräfte in vergleichbarer Höhe einer entsprechenden Fachkraft eines öffentlichen Trägers als Fördergrundlage festzuschreiben.

Die Koalitionsfraktionen betonen in ihrem Alternativantrag die außerordentlich wichtige gesellschaftliche Bedeutung der Jugendarbeit. Sie weisen zudem auf die in den letzten Jahren vorgenommenen Anstrengungen der Landesregierung zur Verbesserung der notwendigen Rahmen- und Arbeitsbedingungen für die Fachkräfte in diesem Bereich hin.

Aus der Sicht der Koalitionsfraktionen sollte die Landesregierung gebeten werden, auf Landesebene den weiteren Handlungsbedarf zur Sicherung des Fachkräftebedarfs auszuloten und Handlungsempfehlungen des Landes zur Strukturqualität von Angeboten der Jugendarbeit oder analoge Qualitätssicherungsmaßnahmen zu definieren und darüber im Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration zu berichten.

Der federführende Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration vereinbarte in der 41. Sitzung am 16. Oktober 2019, die beiden Anträge in Verbindung mit der Petition des Kinder- und Jugendringes Nr. 7-A/00179 „Zukunft sichern - Jugendarbeit vor Ort retten“ sowie mit dem 7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung - Drs. 7/5901 - zu beraten.

Diese Beratung fand in der 53. Sitzung des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Integration am 2. September 2020 statt.

Die Fraktion DIE LINKE signalisierte, dass sie dem Alternativantrag nicht zustimmen könne, da aus ihrer Sicht die darin formulierten Forderungen an die Landesregierung zu vage seien.

Nach der Beratung wurde der Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/4489 bei 2 : 11 : 0 Stimmen abgelehnt. Der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen wurde mit einer Änderung des Berichtszeitraums auf das erste Quartal 2021 mit 11 : 2 : 0 Stimmen angenommen.

Der mitberatende Ausschuss für Finanzen hat sich in der 96. Sitzung am 30. September 2020 mit dem Antrag, dem Alternativantrag und der vorläufigen Beschlussempfehlung befasst. Im Ergebnis seiner Beratung hat er sich der vorläufigen Beschlussempfehlung mit 7 : 1 : 2 Stimmen angeschlossen.

Die abschließende Befassung des federführenden Ausschusses für Arbeit, Soziales und Integration über die genannten Anträge fand in der 57. Sitzung am 12. Dezember 2020 statt.

Auch hier kündigte die Fraktion DIE LINKE an, der Empfehlung in der Fassung der vorläufigen Beschlussempfehlung nicht zuzustimmen, weil damit der Intention des Antrages nicht entsprochen werde.

Im Ergebnis seiner Beratung hat der Ausschuss über die vorläufige Beschlussempfehlung als Beschlussempfehlung für den Landtag abgestimmt und diese in unveränderter Fassung mit 10 : 2 : 0 Stimmen angenommen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Namen des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Integration bitte ich Sie, dieser Beschlussempfehlung, die Ihnen in der Drs. 7/6986 vorliegt, ebenfalls zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Zustimmung)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. Deshalb können wir gleich zum Abstimmungsverfahren übergehen.

Wer der Beschlussempfehlung in der Drs. 7/6986 zustimmt, den bitte ich um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Demzufolge ist die Beschlussempfehlung mehrheitlich angenommen worden. Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 14 beendet.

Wir führen hier vorn noch einen Wechsel durch.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Meine Damen und Herren!

Wir fahren fort mit dem

Tagesordnungspunkt 17

Erste Beratung

Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Förderung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in

Tagespflege des Landes Sachsen-Anhalt (Kinderförderungsgesetz - KiFöG)

Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/6977**

Es ist zwar vereinbart worden, diesen Tagesordnungspunkt ohne Debatte zu behandeln. Aber Abg. Frau Hohmann hat darum gebeten, einen Redebeitrag halten zu dürfen. Sie haben jetzt das Wort. Bitte.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Jeder von Ihnen hat es bereits hinter sich, viele von Ihnen sicherlich mit Freude und Neugier, einige vielleicht auch mit etwas Unsicherheit oder Ängstlichkeit. Es geht um den Tag Ihrer Einschulung.

Ich behaupte einmal, dass alle hier Anwesenden zuerst ihre Zuckertüte erhalten haben und danach den ersten Schultag in der Schule absolvierten.

In Sachsen-Anhalt war dies bis zum Schuljahr 2018/2019 auch möglich. Doch dann geschah etwas, was aus meiner Sicht einem Schildbürgerstreich gleichkommt. Was war geschehen? - Das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration gab einen Erlass mit Datum vom 13. Mai 2019 zur Regelung der Betreuung künftiger Erstklässlerinnen und Erstklässler an den Schultagen im neuen Schuljahr heraus. Es war nämlich der Auffassung, dass an den Schultagen des neuen Schuljahres, die also vor dem Termin der Einschulung der neuen Erstklässler liegen, also der Donnerstag und Freitag, kein Betreuungsanspruch von bis zu acht Stunden täglich, besteht.

Das Ministerium vertrat die Meinung, dass der Betreuungsanspruch als Schulkind im Hort zu werten ist und damit lediglich für maximal sechs Stunden zu gewähren wäre. Das heißt, die Einzuschulenden müssten nach der Auffassung des Sozialministeriums ihrer Schulpflicht nachkommen und bereits an beiden Tagen vor der Einschulung die Schule besuchen.

Doch damit nicht genug. - Das Bildungsministerium verfügte im Ergebnis dessen, ebenfalls im Jahr 2019, dass diese Kinder nun für vier Stunden am Vormittag in der Schule betreut werden sollten und anschließend in den Hort gehen. Nun kommt es: Außerdem wurde vorgeschlagen, es den Schulen doch künftig freizustellen und zu ermöglichen, ihren Einschulungstermin auch um eine Woche vorzuverlegen.

Somit, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir in Sachsen-Anhalt einen Flickenteppich, der dazu führte, dass es diesbezüglich eine Petition im zuständigen Ausschuss gab. Der Petitionsausschuss überwies diese Petition an den Sozial- und den Bildungsausschuss und bat um eine schriftliche Stellungnahme.

Um hierzu Klarheit zu erhalten, hat der Bildungsausschuss den Gesetzgebungs- und Beratungsdienst gebeten, diesen Sachverhalt zu prüfen. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst kam in seiner Einschätzung zu folgendem Ergebnis:

Da mit dem Unterricht erst nach dem Tag der Einschulung begonnen wird, müsste die Betreuung eines Erstklässlers in der Zeit zwischen dem allgemeinen Schulbeginn und dem Tag der Einschulung in der Weise erfolgen, dass dieser, so wie ein Schulkind während der Schulferien, einen Anspruch auf Betreuung von bis zu acht Stunden je Betreuungstag hat.

Dieser Auffassung schloss sich der Bildungsausschuss an und übersandte die Stellungnahme an den Petitionsausschuss. Doch bevor der Petitionsausschuss hierzu eine Einigung erzielen konnte, zog der Petent - nachvollziehbar - nach anderthalb Jahren seine Petition zurück.

Nun stehen wir genau wieder am Ausgangspunkt und möchten heute mit unserem Gesetzentwurf für die Eltern in Sachsen-Anhalt endlich eine gesetzliche Lösung finden.

(Zustimmung)

Da der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst dieses Anliegen bereits geprüft hat, bitten wir um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf und um Überweisung in den zutreffenden Ausschuss.

Ich hoffe, dass wir dann endlich Ruhe hineinbekommen und das, was Sie alle - was ich anfangs erwähnt habe - selber erlebt haben, zukünftig unseren Erstklässlern wieder ermöglichen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Frau Hohmann. Ich sehe auch hierzu keine Wortmeldungen. Jetzt möchte ich nur nachfragen, Frau Hohmann, Sie wollten trotzdem noch einen Redebeitrag halten?

(Monika Hohmann, DIE LINKE: Nein, nein, das war nur zur Einbringung!)

- Okay. Das hier etwas irreführend. Es sei so, wie es ist.

Es wurde hierzu keine Debatte vereinbart. Wir können gleich in das Abstimmungsverfahren eintreten, und zwar zu dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 7/6977. Es wurde beantragt, diesen zu überweisen, aber es wurde nicht gesagt, in welchen Ausschuss.

(Monika Hohmann, DIE LINKE: In den Sozialausschuss!)

- Sozialausschuss. - Dann stelle ich jetzt die Frage: Wer einer Überweisung in den Ausschuss für Arbeit, Soziales und Integration zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sieht aus wie alle im Plenum. Das heißt, die AfD-Fraktion, die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Ich frage dennoch: Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? - Das ist auch nicht der Fall. Damit ist der Tagesordnungspunkt 17 erledigt.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 19

Erste Beratung

Sofortmaßnahmen zur Stärkung der Feuerwehren

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6979**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 7/7015**

Einbringer wird der Abg. Herr Roi sein. Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Werte Kollegen! Konkrete Sofortmaßnahmen für unsere Feuerwehren im Land, das fordert die AfD-Fraktion mit dem vorliegenden Antrag.

Die Vertreter der Feuerwehren haben sich schon am 18. November an die Landesregierung gewandt und wollten sich mit einem offenen Brief Gehör verschaffen. Zentraler Kern der Kritik ist die von Finanzminister Richter geplante Streichung der Finanzmittel für die Feuerwehren.

Er schlägt konkret vor, die Förderung für den Bau von Wachen zu streichen und die vom Landtag eingestellten Mittel für den Neubau von Wachen nicht freizugeben. Es passiert damit genau das, was wir von der AfD gesagt haben, wovor wir gewarnt haben: Das sogenannte 100-Millionen-€-Programm von Show-Minister Stahlknecht war eine wohlklingende Mogelpackung, die nur dazu diente, die Feuerwehrleute zu beschwichtigen.

Das ist natürlich typisch CDU. Nun kann man sagen, mittlerweile ist der Herr Stahlknecht zwar politisch verblichen, aber die Probleme bestehen natürlich noch immer.

Was ist die Antwort der Landesregierung? - Man antwortet erst gar nicht auf den offenen Brief der Feuerwehrleute, zumindest fehlt bisher jegliche öffentliche Stellungnahme. Bis heute lässt also eine Antwort auf sich warten.

Die von den Kreisbrandmeistern und dem Landesfeuerwehrverband geforderte Videokonferenz bzw. Konferenz zur Klärung der Fördermittelproblematik fand bis heute nicht statt. Diese Landesregierung ignoriert also die Anliegen der Feuerwehren.

Meine Damen und Herren! Ich kann nur sagen: So sieht kein respektvoller Umgang mit den Feuerwehren in unserem Land aus. Das Schlimme an der Sache ist, dass die Regierung dann sogar noch einen draufsetzt in der ganzen Frage: Sie machen nämlich ausgerechnet den Minister, der die bereits verhandelten und zugesagten Finanzmittel für die Feuerwehren kürzen will, nun auch noch zum neuen Innenminister.

Nach dem Rauswurf von Herrn Stahlknecht übernimmt ausgerechnet der Kürzungsminister Richter das Innenressort. Als ich das gehört habe, dachte ich mir: Kann das jetzt wirklich wahr sein? Ist das der Ernst der CDU? - Aber offensichtlich war es so. Ich hätte Ihnen wirklich viel zugetraut, aber das schlägt dem Fass den Boden aus. Denn es ist ganz einfach so: Das sind zwei große Ministerien, die vor großen Herausforderungen stehen. Das Innenministerium ist unter anderem für die Kommunen zuständig. Das Finanzministerium ist in der Coronakrise natürlich auch stark beansprucht. Nun einen Minister dafür zu nehmen, das ist schon ziemlich sportlich.

Wie gesagt, ein deutlicheres Zeichen an die Feuerwehren hätten Sie nicht setzen können. An der Stelle muss man auch sagen: Dieses Zeichen ist ein Schlag ins Gesicht eines jeden einzelnen Feuerwehrmanns.

In unserem Antrag fordern wir deshalb dazu auf, ein deutliches Zeichen aus dem Landtag heraus zu setzen, sodass die Mittel wie geplant ausgezahlt werden. Wir fordern außerdem, dass sich die Landesregierung einmal die Mühe macht und anfängt, den Investitionsbedarf im Land überhaupt zu ermitteln.

Zu der Großen Anfrage vor rund zwei Jahren hieß es noch: Die Antwort wäre in der Zeit nicht möglich gewesen. Also, zwei Monate haben nicht ausgereicht, um eine Aussage zu treffen, was wir überhaupt mittelfristig an finanziellen Mitteln brauchen, um die Feuerwehrhäuser zu sanieren.

In der Antwort auf meine Kleinen Anfrage in der Drs. 7/6930 aus dem November dieses Jahres heißt es - ich zitiere -:

> „Qualifizierte Aussagen zum Zustand der Feuerwehrgebäude sind durch die Landesregierung nicht möglich.“

Dann reden Sie noch von kommunaler Selbstverwaltung - das wissen wir - und verweisen auf die

Verantwortung der Kommunen als Träger der Feuerwehren - auch das wissen wir.

Aber, meine Damen und Herren, eine Landesregierung, die nicht in der Lage ist, anhand der bestehenden Risikoanalysen und der Brandschutzbedarfspläne der Gemeinden in Sachsen-Anhalt - es sind 222 nach der Gebietsreform - ein Lagebild zu erarbeiten, das einmal in den Kommunen abzufragen und daraus einen mittelfristigen Finanzbedarf zu ermitteln, hat überhaupt kein Interesse am Abbau des Investitionsstaus, weil sie das nicht wissen will. Denn was ich nicht weiß, kann ich auch nicht beantworten, wenn ich die Frage beantworten will: Wie hoch muss denn das Investitionsvolumen sein? - Wenn ich eine Fördermittelpolitik, Förderprogramme auflegen will, dann muss ich doch wissen, was ich überhaupt im Land brauche.

All das interessiert Sie nicht. Deswegen machen Sie auch Ihre Arbeit aus unserer Sicht nicht. Daher fordern wir Sie in diesem Antrag dazu auf. Ich hoffe, dass der Finanzminister und das ganze Parlament zur Einsicht kommen, das zu unterstützen.

Wir fordern also, dass endlich etwas passiert und das Volumen des gesamten Investitionsstaus auch einmal ermittelt wird.

Ein zweiter Schritt - das sage ich an der Stelle ganz klar - muss es sein, die Förderpolitik insgesamt auf den Prüfstand zu stellen. Der Chef des Landesfeuerwehrverbandes Herr Kai-Uwe L. nannte diese Fördermittelpolitik schon zum Jahreswechsel 2019/2020 „undurchsichtig und nicht mehr vertrauenswürdig“.

Ich sehe das ähnlich. Es fällt doch immer mehr auf, wenn man so ins Land hineinschaut, dass Fördermittel auffallend oft ausgerechnet dahin fließen, wo CDU-Abgeordnete ihren Wahlbereich haben. Versteckte Wahlkampfhilfe, meine Damen und Herren, für Parteifreunde ist keine vernünftige Fördermittelpolitik. Das will ich an der Stelle auch einmal sagen.

(Zustimmung)

Wir brauchen mehr Transparenz und vor allem eine schnellere Bearbeitung der Fördermittelanträge. Das würde den Feuerwehren wirklich helfen.

Deshalb fordern wir, unverzüglich die geforderte Anhörung, gern auch in Form einer Videokonferenz, mit den Kreisbrandmeistern und dem Landesfeuerwehrverband sowie den Fraktionen das Landtages zum Thema Fördermittelproblematik endlich durchzuführen, damit das geklärt werden kann. Auch das, wie ich schon erwähnte, hat etwas mit Respekt vor der Arbeit der freiwilligen Feuerwehren zu tun.

Dann lassen Sie mich noch auf den Punkt 4 unseres Antrages eingehen. Hierbei geht es um den Appell an die Kommunen, ihre Regelungen zum Verdienstausfall so zu gestalten, dass der tatsächliche Verdienstausfall für Selbstständige ersetzt wird. Denn gerade tagsüber ist jede einzelne Einsatzkraft absolut wichtig. Sie sind darauf angewiesen, selbstständige Arbeiten oftmals in der Nähe oder sogar im selben Ort durchzuführen und sind natürlich auch potenzielle Einsatzkräfte, wenn sie tagsüber alarmiert werden.

Wenn in einer Feuerwehr - das ist zum Beispiel in der Stadt Bitterfeld-Wolfen der Fall - mehrmals in der Woche tagsüber ein Einsatz ist, dann überlegt sich zum Beispiel ein selbstständiger Handwerker irgendwann, ob er es sich leisten kann, seine Baustelle für 13 €, für 16 € oder jetzt, bei dem neuen Höchstsatz, für 19 € zu verlassen, um zum Meldereinlauf zu fahren, wenn er seinen Verdienstausfall nicht vollständig ersetzt bekommt.

Daher rufen wir die Kommunen auf - auch wenn das natürlich im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung jede Kommune selbst entscheiden muss -, eine entsprechende eindeutige Regelung in jeder Satzung zu treffen und die Höchstgrenzen auch an die tatsächlichen Löhne vor Ort anzupassen. Denn das stärkt nicht nur den Mittelstand, sondern dadurch wird auch die Einsatzbereitschaft gestärkt und es wird viel Streit in den Kommunen vor Ort vermieden.

Am Ende dient das der Sicherheit aller Bürger und ist auch Wertschätzung und Anerkennung für die Leute, die das tagsüber machen und von der Baustelle losfahren.

Lassen Sie mich noch zu dem letzten, zu dem Punkt 5 unseres Antrages etwas sagen: Thema Feuerschutzsteuer. Das haben wir als AfD-Fraktion seit unserem Einzug in den Landtag schon mehrfach hier thematisiert. Ja, die gestiegenen Auszahlungen in dem Bereich zu Beginn oder zur Mitte der Legislaturperiode haben wir begrüßt. Die Untergrenze von 3 Millionen € im Brandschutzgesetz, die irgendwann in dieser Legislaturperiode einmal eingezogen wurde, kam natürlich auch aufgrund des Druckes der AfD. Das ist vollkommen klar.

Ich sage es noch einmal: Im damaligen Gesetzentwurf, mit dem wir die 3 Millionen € festgezurrt haben - - In der Begründung zum Brandschutzgesetz ist an mehreren Stellen die Rede davon, dass die Zahlungen schrittweise zu erhöhen sind und erhöht werden. Im letzten Jahr waren wir immerhin bei 5 Millionen € angekommen. Doch dann hat diese Koalition das Ansinnen des Innenministers Stahlknecht mitgetragen und im Haushalt für 2020, also für das aktuelle Jahr, eine 40-prozentige Kürzung herbeigeführt: von 5 Millionen € auf 3 Millionen €.

Begründet wurde dies wie folgt: Die Kommunen bekämen aus anderen Töpfen mehr Geld. Von 80 Millionen € war dabei die Rede. Das Problem ist aber, insbesondere - davor haben wir gewarnt - wenn eine Wirtschaftskrise kommt, haben die Kommunen andere Sorgen oder viele Bereiche, in denen man sparen muss.

Deswegen sagen wir: Wir müssen diesen Fehler beheben und müssen die vollständige Auszahlung der Einnahmen aus der Feuerschutzsteuer fest in das Brandschutzgesetz schreiben. Denn dann fließen die Mittel auch zweckgebunden für den Brandschutz an die Kommunen. Das ist aus unserer Sicht das Entscheidende.

Denn, wie schon erwähnt, durch die Coronakrise, die ja am Ende eine Wirtschaftskrise ist, sind viele Haushalte der Kommunen in Schieflage geraten, noch mehr als schon zuvor, was dazu führt, dass in allen Bereichen gespart werden muss.

Leidtragende sind dann vor Ort die Einsatzkräfte der Feuerwehren, wenn es zum Beispiel um die Frage der persönlichen Schutzausrüstung geht. Meine Anfrage zu dem Thema Einsatzhygiene offenbart, wie viele Kommunen keine Wechselmonturen vorhalten. Das Stichwort Feuerkrebs kommt in die Diskussion. Viele Kommunen haben bis heute keine Wechselmonturen, und viele Kommunen haben auch veraltete Einsatzsachen, die abgelaufen sind, mit denen die Feuerwehrleute herumlaufen müssen.

Das alles ist natürlich eine Frage des Geldes, das viele Kommunen insbesondere in der Wirtschaftskrise nicht haben. Fließen jedoch mehr Mittel zweckgebunden - das ist der Hintergrund unserer Forderung -, dann kommt auch mehr Geld bei den Feuerwehren, bei den Rettungskräften an. Deshalb fordern wir den Landtag auf, das endlich auf den Weg zu bringen. Andere Bundesländer haben das in ihrem Brandschutzgesetz.

Eines will ich abschließend sagen: Corona hin, Corona her - wir haben darüber heute schon diskutiert -, egal welche Maßnahmen die Regierung beschließt und wie viel volkswirtschaftlicher Schaden und damit auch Schaden finanzieller Art in den Kommunen angerichtet wird, selbst wenn Sie Ausgangssperren verhängen und was nicht noch alles, die Feuerwehren in unserem Land müssen trotzdem rund um die Uhr einsatzbereit sein und sie müssen auch immer ausrücken, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Sie müssen funktionieren. Dafür braucht es auch Motivation und Anerkennung. Da kann man ihnen nicht mitten in der Krise den Finanzhahn abdrehen, sehr geehrter Herr Richter. So etwas geht gar nicht. Deshalb haben wir diese Initiative heute ergriffen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank. Es gibt keine Wortmeldungen. - Da die Landesregierung einen Verzicht auf ihren Redebeitrag angemeldet hat, werden wir gleich in die Debatte mit einer Redezeit von drei Minuten je Fraktion einsteigen. Für die SPD-Fraktion hat der Abg. Herr Erben das Wort. Herr Abg. Erben, bitte.

Rüdiger Erben (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Nicht alles, was Sie beantragen, ist falsch, und nicht alles, was Sie hier als Sofortmaßnahmen bezeichnen, sind Sofortmaßnahmen. Vieles, das Sie hier aufgeschrieben haben, insbesondere unter Punkt 1, sind Selbstverständlichkeiten. Ich glaube nicht, dass der Landtag von Sachsen-Anhalt feststellen muss, dass Feuerwehrgerätehäuser wichtig sind und dass sie auch wichtig für die Kultur im Ort sind.

(Zuruf)

Über andere Dinge wird zu beraten sein. Ich sage für meine Fraktion: Auch wir kritisieren, dass die vom Haushaltsgesetzgeber beschlossenen Verpflichtungsermächtigungen bisher nicht vollständig freigegeben worden sind.

(Zustimmung)

Deswegen werden wir über diese Frage sehr intensiv beraten müssen. Ich beantrage für die Koalition die Überweisung des Antrags in den Ausschuss für Inneres und Sport. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Abg. Erben. Ich sehe keine Wortmeldungen. - Wir kommen zu der nächsten Debattenrednerin. Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abg. Frau Bahlmann. Frau Bahlmann, Sie haben das Wort, bitte.

Katja Bahlmann (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine lieben Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten! Ich mache es kurz. Der Antrag der AfD greift in Teilen zu weit in die kommunale Selbstverwaltung ein und ist somit genau so nicht umsetzbar. Da wir der Meinung sind, dass die Feuerwehren in unserem Land tatsächlich mehr Anerkennung und auch Mitspracherechte benötigen, haben wir aus diesem Grunde den vorliegenden Alternativantrag eingereicht, welcher mit seinen drei Forderungen tatsächlich umsetzbar wäre.

Ich verweise auf die Begründung zu unserem Antrag und bitte um Unterstützung für unseren Antrag. In Teilen folge ich natürlich auch den

Ausführungen meines Vorredners Herrn Erben. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Frau Bahlmann. Auch hierzu sehe ich keine Wortmeldung. - Wir kommen zu dem nächsten Debattenredner, Herrn Abg. Striegel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Der Kollege hat das Notwendige gesagt!)

- Okay. Dann könnte sich der Abg. Herr Schulenburg für die CDU-Fraktion bereit machen, wenn er denn möchte.

(Chris Schulenburg, CDU: Ich verzichte auch!)

- Er verzichtet auch. Dann wäre Herr Roi noch einmal an der Reihe. Sie haben das Wort, bitte.

Daniel Roi (AfD):

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Meine Damen und Herren! Es muss nicht mehr viel gesagt werden, außer vielleicht - ich weiß nicht, ob der Finanzminister wenigstens einmal hochgeguckt hat -: Ich finde es schon bezeichnend, dass der Finanzminister, der ja jetzt auch Innenminister ist, es nicht einmal schafft, dazu einen Satz zu sagen und vielleicht auch einmal zu sagen, was denn nun ist mit den eben von Herrn Erben angesprochenen Verpflichtungsermächtigungen, was denn ist mit den Geldern, die in dem Brandbrief der Feuerwehren angesprochen wurden. Was wird denn nun damit? Können Sie denn heute hier keine Aussage dazu treffen? - Das wäre meine Frage.

Ich weiß ja nicht, Frau Präsidentin, ob der Minister darauf antworten muss, wenn ich in meiner Rede die Frage formuliere. Aber das ist der Hintergrund: Man schafft es nicht, den Brief zu beantworten, und man schafft es dann noch nicht einmal, in der letzten Plenarsitzung des Jahres hier überhaupt ein Wort dazu zu verlieren. Ich finde es wirklich sehr, sehr armselig - das muss ich einmal so deutlich sagen -, dass Sie es nicht schaffen, hier drei Sätze dazu zu sagen und den Kameraden im Land ein Signal zu geben.

Herr Erben hat für alle gesprochen, also für die Fraktionen der Kenia-Koalition. Er hat es heute zumindest geschafft, sich nicht an einzelnen Wörtern aufzuhängen und sich aufzublasen wie ein Gockel, wie das sonst immer passiert.

(Lachen - Zurufe)

Wir kennen das ja aus der letzten Debatte.

(Zurufe)

Ich will nur eines sagen, Herr Erben. Sie haben diesen Brief der Feuerwehrkameraden beantwortet, und da haben Sie hineingeschrieben, der Innenminister Stahlknecht hätte die Feuerschutzsteuer gekürzt.

(Rüdiger Erben, SPD: Das steht da nicht drin!)

- Doch, das steht da drin.

(Rüdiger Erben, SPD: Nein!)

- Dann habe ich einen anderen Brief vorliegen, der Ihre Unterschrift trägt. Sie verweisen darauf, dass der Innenminister das gemacht hat.

(Zuruf)

Ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass der Haushalt nicht von Herrn Stahlknecht beschlossen wird,

(Zuruf)

selbst wenn er das vorgeschlagen hat.

(Rüdiger Erben, SPD: Sie lügen hier rum!)

- Ich lüge nicht rum.

(Rüdiger Erben, SPD: Das steht nicht drin! Da steht nicht drin, dass der Minister die Feuerschutzsteuer gekürzt hat! Da steht allenfalls drin, dass der Minister einen Haushalt im Regierungsentwurf so eingebracht hat!)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Erben, wir haben aber jetzt eigentlich einen Debattenbeitrag.

(Rüdiger Erben, SPD: Lügen Sie nicht so rum!)

Daniel Roi (AfD):

Gut, ich gehe trotzdem darauf ein.

(Rüdiger Erben, SPD: Sie lügen trotzdem!)

Herr Erben hat gerade gesagt, der Minister hat einen Haushalt eingebracht mit dieser Kürzung. Jetzt haben Sie das genau bestätigt.

(Rüdiger Erben, SPD: Ja, aber das ist nicht das, was Sie gesagt haben!)

- Das ist das, was ich jetzt sagen wollte. Sie haben mich ja nicht ausreden lassen. Das, was ich jetzt sagen wollte, ist,

(Rüdiger Erben, SPD: Nein, Sie haben vorher gelogen! - Weitere Zurufe)

dass nicht der Minister den Haushalt beschließt, Herr Erben, sondern Sie. Sie haben eine Stimme

als Abgeordneter und sind Haushaltsgesetzgeber. Und die Mehrheit dieses Landtages ist die Koalition, der Sie angehören, weil Sie regierungstragende Fraktionen sind. Die SPD hat diesem Haushalt zugestimmt.

Und es wird noch viel schlimmer, Herr Erben. Es gab zwei Änderungsanträge der AfD: diese Streichung herauszunehmen und diese Mittel hochzusetzen auf 10 Millionen €. Sie haben dagegen gestimmt.

(Zustimmung)

Jetzt tun Sie so, als ob Herr Stahlknecht das eingebracht hätte und das dadurch gekommen wäre. Sie müssen dann aber schon so ehrlich sein, auch zu sagen, dass Sie hier die Möglichkeit gehabt hätten, durch einen Änderungsantrag das abzuändern.

(Zustimmung - Rüdiger Erben, SPD: Sie verbreiten hier Lügen!)

Das sollten Sie vielleicht beim nächsten Mal in den Antrag schreiben.

(Zuruf)

Ich kann nur sagen: Sie lösen nicht die Probleme, Sie sind die Ursache für die Probleme hier im Land.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Roi.

Daniel Roi (AfD):

Aber jetzt ist meine Redezeit zu Ende.

(Rüdiger Erben, SPD: Das ist auch gut so!)

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. - Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Ich sehe keine Wortmeldung mehr. Somit können wir in das Abstimmungsverfahren eintreten.

Es gab den Antrag, den Antrag in der Drs. 7/6979 und somit auch den Alternativantrag in der Drs. 7/7015 in den Ausschuss für Inneres und Sport zu überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Hand- oder Kartenzeichen. - Das sind die AfD-Fraktion und die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Die Fraktion DIE LINKE enthält sich der Stimme. Damit ist der Tagesordnungspunkt 19 erledigt.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 20

Beratung

Identität von Asylbewerbern in Sachsen-Anhalt aufklären

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6980**

Einbringer für die AfD-Fraktion wird der Abg. Herr Kohl sein. Sie haben das Wort, bitte.

Hagen Kohl (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Mit unserem Antrag „Identität von Asylbewerbern in Sachsen-Anhalt aufklären“, der von der AfD jüngst in weit umfangreicherer Form auf der Bundesebene in den Bundestag eingebracht wurde, möchten wir auf ein ernsthaftes Problem in unserer Gesellschaft aufmerksam machen und zugleich einen Lösungsansatz anbieten.

Konkret geht es darum, die Identität von Asylbewerbern, die ohne oder mit gefälschten Passdokumenten nach Deutschland eingereist sind, zu klären, damit das Asylverfahren, mit welchem Ergebnis auch immer, rechtmäßig und ordnungsgemäß abgeschlossen werden kann. Gleiches gilt für ausreisepflichtige Personen, die zum Beispiel eine Duldung nach § 60b des Aufenthaltsgesetzes erhalten haben. Das sind die ausländischen Personen, die aufgrund ihrer ungeklärten Identität nicht abgeschoben werden können.

Um dieses Problem zu lösen, beantragen wir, in der nächsten Sitzung der Innenministerkonferenz Maßnahmen vorzuschlagen, damit die vollständige Identität der sich in Deutschland aufhaltenden anerkannten und abgelehnten Asylbewerber festgestellt werden kann.

Eine dieser Maßnahmen sollte unserer Meinung nach die Einrichtung entsprechender Ermittlungsgruppen bei den Landeskriminalämtern nach dem Vorbild der zwischen 2000 und 2008 im Berliner Landeskriminalamt erfolgreich tätigen Gemeinsamen Ermittlungsgruppe Identität sein. Unabhängig davon soll beim Landeskriminalamt ein entsprechender Ermittlungsbereich für die Identitätsfeststellung eingerichtet werden, welcher zugleich in dieser Sache die Zusammenarbeit mit anderen Landeskriminalämtern und dem Bundeskriminalamt koordiniert. Im Rahmen dieser Tätigkeit soll auch der Betrug durch Mehrfachidentitäten aufgeklärt, statistisch erfasst und veröffentlicht werden.

Wir jedenfalls halten verstärkte Maßnahmen gegen Identitätsfälscher und hartnäckige Identitätsverweigerer für notwendiger denn je, weil von dieser Gruppe nachweislich eine Gefährdung des sozialen Friedens und der inneren Sicherheit ausgeht.

Zu den Zahlen. Mit Stand vom September 2020 hielten sich in Sachsen-Anhalt 2 437 Asylbewerber zuzüglich 279 Dublin-III-Fälle auf. Bei dieser Personengruppe stellen die ungeklärten Identitäten aufgrund der relativ geringen Anzahl kein größeres Problem dar. Ganz anders sieht es bei den 4 930 Personen aus, die eine Duldung erhalten haben, und jenen 717 Ausländern, die sich mit Stand vom September 2020 in den Erstaufnahmeeinrichtungen aufhielten.

Ich würde Ihnen gern eine genaue Zahl der ungeklärten Identitäten nennen, aber meine Kleine Anfrage - KA 7/4108 - zu genau dieser Thematik hat das Innenministerium wohl wissend, dass die Zahlen politischen Sprengstoff darstellen, mit abwegigen Begründungen mit einem Öffentlichkeitsbann belegt bzw. als „VS - Nur für den Dienstgebrauch“ eingestuft.

Aber ich kann Ihnen eine Vorstellung davon geben, über welche Größenordnung wir reden. Auf eine Kleine Anfrage der AfD hin teilte die Bundesregierung mit, dass der Anteil der Asylerstantragsteller, die keine Identitätspapiere vorlegten, im Jahr 2017 bei 60,8, im Jahr 2018 bei 54,2, im Jahr 2019 bei 19,1 und von Januar bis Mai 2020 bei 52,3 % lag. Der Durchschnitt der letzten Jahre liegt also bei 50 % plus x. In Sachsen-Anhalt wurden laut BAMF von Januar bis November dieses Jahres 3 200 Asylerstanträge gestellt. Wir gehen davon aus, dass von diesen 3 230 Erstantragstellern ca. 50 % keine Identitätspapiere vorlegten, was ja statistisch wahrscheinlich ist. So bekommen wir eine Vorstellung von der Anzahl der ungeklärten Identitäten.

Als ein weiteres Problem kommt die Thematik der Mehrfachidentitäten hinzu. Der prominenteste Fall eines Asylbewerbers mit Mehrfachidentitäten ist der islamistische Terrorist Anis Amri, der den deutschen Behörden unter 14 verschiedenen Identitäten bekannt war. Bereits im Januar 2017 sagte Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, Asylbewerber würden durch Mehrfachregistrierung Sozialgelder in Millionenhöhe abgreifen, und forderte eine rückwirkende Neukontrolle aller eingereisten Asylbewerber. Das Fehlen einer Statistik über die Fälle der Mehrfachidentitäten lässt vermuten, dass eine solche rückwirkende Neukontrolle aller Asylbewerber bislang nicht erfolgte.

Um die öffentlichen Haushalte und Sozialkassen zu entlasten, müssen die ungeklärten Identitäten von ausreisepflichtigen Personen möglichst zeitnah aufgeklärt werden. Dazu sollen die Landeskriminalämter und das BKA enger als bisher zusammenarbeiten. Das ist auch zur Wahrung der inneren Sicherheit notwendig.

Als Beispiel nenne ich den vergleichsweise harmlosen polizeibekannten afrikanischen Kleinkriminellen aus dem Bereich Strubepark in Magdeburg, dessen Rückführung in das Heimatland mit Blick auf die nicht zweifelsfrei geklärte Identität bisher nicht erfolgen konnte.

Die Auswirkungen einer unterlassenen Identitätsfeststellung zeigten sich in besonders drastischer Weise im August 2020 in Berlin, als ein abgelehnter Asylbewerber auf der Stadtautobahn einen Terroranschlag verübte, indem er mehrere Fahrzeuge rammte und dabei mehrere Personen schwer verletzte. Die Identität des nach eigenen Angaben aus dem Irak stammenden Mannes konnte bis dahin nicht geklärt werden, da er beim BAMF im Rahmen des Asylverfahrens keine Personaldokumente vorlegte. Aufgrund der fehlenden Identität konnte er seit der Ablehnung seines Asylantrags im Jahr 2017 nicht abgeschoben werden.

Die Zuwanderung von Migranten ohne Identitätspapiere nach Deutschland ist aber kein Phänomen, das erst im Zuge der Grenzöffnung im Jahr 2015 aufgetreten ist. Bereits vor dem Jahr 1990 kamen mindestens 15 000 arabisch-kurdische Migranten aus der Türkei nach Deutschland, die sich zur Vortäuschung der Staatenlosigkeit ihrer türkischen Personaldokumente entledigt hatten und deshalb nicht abgeschoben werden konnten.

Bereits im September 2015 wies der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizière in einer Sitzung des Innenausschusses des Bundestages darauf hin, dass schätzungsweise 30 % der Asylbewerber, die sich als Syrer ausgeben, tatsächlich keine Syrer seien.

Im Zuge des Skandals um die BAMF-Außenstelle in Bremen stellten Ermittler fest, dass durch die Behörde Rumänen zu Syrern erklärt und als Asylbewerber anerkannt wurden. Auch im Fall Franco A., eines Deutschen, der sich als Syrer ausgab und Asyl beantragte, zeigen sich das Unvermögen und die Hilflosigkeit des BAMF, die Identität eines vermeintlichen Asylbewerbers festzustellen. Aus diesem Grund muss aus unserer Sicht mit polizeilicher Unterstützung an der Aufklärung der Identität dieser Personen intensiv gearbeitet werden.

Beispielgebend ist die gemeinsame Ermittlungsgruppe „Identität“, welche im Jahr 2000 in Berlin gegründet wurde. Diese setzte sich aus Mitarbeitern des Landeskriminalamtes und der Ausländerbehörde zusammen. Sie befasste sich mit der Ermittlung der wahren Identität angeblich ungeklärter Staatsangehöriger aus dem Libanon, die durch falsche Angaben ein Aufenthaltsrecht in der Bundesrepublik erworben hatten. Aufgrund der Ermittlungsarbeit erfolgten dann strafrechtliche Ermittlungen sowie die Einleitung und Durchführung aufenthaltsbeendender Maßnahmen. Was in Ber-

lin so erfolgreich im Jahr 2000 startete, wurde dann im Jahr 2008 von der damaligen SPD-LINKE-Koalition ohne Not aufgelöst.

In Anbetracht der jetzigen Situation brauchen wir in Sachsen-Anhalt und bundesweit solche Ermittlungsgruppen, um dem Asyl- und Aufenthaltsrecht zumindest wieder ein Stück weit Geltung zu verschaffen und dadurch das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat zu stärken.

Im Übrigen fordert die AfD, dass die von Bundeskanzlerin Merkel in einem Akt der Selbstermächtigung durchgeführte faktische Abschaffung des Artikels 16a des Grundgesetzes sofort beendet wird. Wer aus einem EU-Staat oder sicheren Drittstaat nach Deutschland einreist - von solchen Ländern sind wir umgeben -, hat keinen Anspruch auf Asyl. So will es das Grundgesetz und dem fühlt sich die AfD verpflichtet.

(Beifall)

Um das Problem mit den Identitätsverweigerern ganz grundsätzlich zu lösen, fordern wir, dass Asylanträge nur außerhalb von Deutschland, zum Beispiel in deutschen Botschaften, gestellt werden können. Aber das ist Teil einer Diskussion, die anderenorts geführt werden muss. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Abg. Kohl. Ich sehe keine Wortmeldungen. - Die Landesregierung hat keinen Redebedarf angekündigt. Somit steigen wir in die Debatte der Fraktionen ein. Die Redezeit beträgt drei Minuten je Fraktion. Der erste Debattenredner wird für die SPD-Fraktion Abg. Herr Erben sein.

(Rüdiger Erben, SPD: Ich verzichte!)

- Abg. Herr Erben verzichtet. - Für die Fraktion DIE LINKE wurde kein Redner benannt. - Das ist auch so. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kann jetzt der Abg. Herr Striegel sprechen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ich verzichte!)

- Er hat auch Verzicht bekundet. - Für die CDU-Fraktion sehe ich auch schon Kopfschütteln vom Abg. Herrn Schulenburg. - Somit können Sie noch einmal nach vorn kommen, Herr Kohl, und haben noch einmal das Recht zu reden.

(Unruhe - Zuruf: Aber schnell! - Hagen Kohl, AfD: Es dauert nicht lange!)

Sie dürfen. Bitte.

Hagen Kohl (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Tja, wie soll ich dieses Schweigen der anderen Fraktionen werten? - Es ist schwierig. Ich vermute, dass Sie das Thema nicht tangiert. Es wird also an der AfD hängen bleiben. Wir werden uns dafür einsetzen und es auf alle Fälle wieder in unser Landeswahlprogramm aufnehmen, dass wir wahrscheinlich als einzige Partei hier im Land dafür eintreten, dass das Aufenthalts- und Asylrecht quasi wieder auf den Boden des Grundgesetzes gestellt wird.

Vielen Dank für Ihr Schweigen. So machen Sie es uns einfach. - Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Da ich keinen Überweisungswunsch vernommen habe, können wir im Abstimmungsverfahren direkt über den Antrag in Drs. 7/6980 abstimmen. Wer diesem Antrag seine Stimme gibt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Stimmenthaltungen? - Gibt es nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt worden. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, der heute auch der letzte Tagesordnungspunkt sein wird.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 21

Erste Beratung

Automobil- und Zulieferindustrie in Sachsen-Anhalt erhalten - Unterstützungskonzepte erarbeiten

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 7/6981**

Der Einbringer wird Abg. Herr Raue sein. Sie können auch gleich nach vorn kommen. Bitte. Sie haben das Wort.

(Ulrich Thomas, CDU: Ohne Maske!)

- Oh ja, ohne Maske.

Alexander Raue (AfD):

Entschuldigung. Gleich Verwarnung, Frau Präsidentin.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Ja, das ist auch richtig.

Alexander Raue (AfD):

Okay. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Stellen wir uns folgendes Szenario des März 2022 vor.

Schlagzeile: Der Autozulieferer IFA macht dicht. Es war geplant, die Coronapandemie mit Um-

strukturierungsplänen zu überstehen, aber die aufgetürmten finanziellen Belastungen und eine durch falsche Stimulanz gesunkene Nachfrage nach Verbrennerfahrzeugen haben dem Unternehmen die wirtschaftliche Grundlage genommen. Das Unternehmen aus Haldensleben sperrt zu.

Beim E-Fahrzeug hat sich der Einzelraddirektantrieb mit Radnabenmotor durchgesetzt. Das spart neben der Scheibenbremsanlage auch die Kraftübertragung per Gelenkwelle - ein disruptiver Umbruch in der Kraftübertragung, der so nur bei E-Mobilen möglich war.

Die Börde steht unter Schock. IFA schließt. Eine Welle der Empörung greift um sich. Der Standort, die Menschen, wie soll es weitergehen?

Auf den Beschluss der Geschäftsleitung hin folgt die Ernüchterung. Das Werk schließt am 30. Juni 2022. Es geht hierbei nicht nur um die 1 700 Beschäftigten, sondern auch um die Zukunft ihrer Familien. Das ist für die Börde eine Herausforderung. Klar ist, was die Politik in dieser Situation den Menschen anbieten kann: Weiterbildung, Umschulung, Insolvenzausfallgeld, dann Arbeitslosigkeit. Was wird aus den Mittfünfzigern, die noch nicht in den Ruhestand gehen können, was aus den jungen Familien, die gerade ein neues Haus gebaut haben im Vertrauen auf eine berufliche Zukunft bei der IFA?

Genau solche Situationen wollen wir vermeiden. Doch sowohl der Landtag als auch die Landesregierung schließen die Augen vor dem Problem beim Wechsel zur E-Mobilität. Der Antrag der AfD-Fraktion auf Selbstbefassung im Wirtschaftsausschuss vom 23. September 2019 wurde bisher nicht behandelt. Die Landesregierung sollte über die Situation und die Herausforderungen in der Automobil- und Automobilzulieferindustrie in Sachsen-Anhalt berichten. Bis heute liegt kein Bericht vor. Dann sollte es eine Anhörung im Ausschuss geben. Doch auch die Anhörung wurde erneut aufgeschoben und am Ende vertagt.

Auch der Antrag „Strukturwandel in der Automobil- und Zulieferindustrie gestalten“, vom Landtag am 30. August 2019 an den Ausschuss für Wirtschaft überwiesen, wartet auf das Fachgespräch. Die Fraktion DIE LINKE, die Antragsteller war, ist offensichtlich nicht weiter am dauerhaften Bestand einer Automobilwirtschaft im Land interessiert.

Offensichtlich haben Sie den Antrag nur aus Scheininteresse und aus politischer Trickserei gestellt. Das passt natürlich auch zu Ihrem Streben nach einer autofreien Innenstadt und einer Verteuerung der individuellen Mobilität. Mit der SPD und den GRÜNEN sind Sie immer vorn mit dabei, Fahrzeugnutzer in den Städten mit hohen Parkgebühren, Einfahrtverboten, Beschränkungen und Radarfallen zu schikanieren. Dabei war man in der DDR schon weiter. Damals wollte man die Motorisierung des Volkes, aber man konnte nicht. Heute kann man, aber Sie wollen nicht mehr.

Wer sich gegenwärtig individualmobil bewegen möchte, der wird von Links-Grün blockiert und von Klimaschützern gebrandmarkt, wenn er nicht das Fahrrad nimmt.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt: Wer Linke zum Freund hat, der braucht keine Feinde mehr.

(Zustimmung)

Während der Ausschuss das Thema weiter aufschiebt, könnte die Landesregierung schon weiter sein, vorausgesetzt, sie erkennt die Herausforderungen, vor der die Zulieferer stehen, und ist bereit zu helfen.

Als Partei der Autofahrer meint es die AfD bei dieser Sache sehr ernst. Wir kritisieren regelmäßig die von der EU und vom Bund beschlossene Abkehr von der leistungsfähigen und flexiblen Verbrennertechnologie. Wir wollen diese Abkehr stoppen und unsere nationalen Unternehmen und die Belegschaften vor Verlusten schützen.

Zur Erinnerung Ihre Feinstaubkampagne: Mit Ihrem perfiden, erbarmungslosen Angriff auf die deutsche Dieselmobilität haben Sie die Fahrzeuge von Millionen Fahrzeughaltern entwertet und ihnen Restwertverluste in Milliardenhöhe eingebracht. Die Menschen werden sich an diese moderne Form der Enteignung erinnern.

Aber zurück zum Antrag. Wir wollen wissen, welche Aktivitäten Sie entfaltet haben, um die bestehenden Automobilzulieferunternehmen in Sachsen-Anhalt zu unterstützen, welche Bedarfe die Unternehmen haben, welche Schwierigkeiten bestehen und welche Lösungsmöglichkeiten das Land anbieten kann. Zudem wollen wir erfahren, welche Wirksamkeit die Unterstützungsmöglichkeiten erreichen werden. Es stellt sich die Frage, welche Unternehmen werden den politisch verordneten Produktwechsel vornehmen können und welche Unternehmen werden langfristig keine Perspektive haben. All diese Fragen müssten auch die Landesregierung umbetreiben, da sie den Technologiewechsel vom Diesel- zum Elektrofahrzeug mit initiiert hat.

Welche Auswirkungen haben die zerstörerischen Umwälzungen in der Antriebstechnologie für den Standort Sachsen-Anhalt? Offenbar besteht hier im Haus kein Interesse daran, die staatlich zu verantwortenden Schwierigkeiten für die Unternehmen im Land zu beleuchten und Landesmittel zur Unterstützung und nachhaltigen Arbeitsplatzsicherung einzusetzen.

Die deutsche Fahrzeugindustrie baut die saubersten und effizientesten Dieselfahrzeuge aller Zeiten, möglicherweise die besten der Welt, exzellente Ingenieurskunst made in Germany.

Im Jahr 1990 braucht ein 50-PS-Saugdiesel etwa 10 l Sprit auf 100 km. Heute können Sie dafür 150 Pferde laufen lassen - was für eine Innovation. Auch der Schadstoffausstoß wurde ständig verbessert. Heute wird sogar die Euro-6-Norm eingehalten, ein technischer Fortschritt. Wenn nur Rudolf Diesel diese Entwicklung noch erlebt hätte.

Weitere Effizienzsteigerungen sind möglich. Die vielen Vorteile im Vergleich zu Elektrofahrzeugen liegen auf der Hand: hohe Reichweiten, kurze Tankzeiten, starke Motorleistungen, dichtes Tankstellennetz, bedeutende Wertschöpfung bei der Herstellung, beste Exportmöglichkeiten, starker Gebrauchtwagenmarkt und große internationale Nachfrage.

Wer kauft eigentlich ein Elektroauto in Afrika, Brasilien oder Arabien? - Diese Märkte werden morgen von China, Russland und den USA bedient werden. Was soll aus den Beschäftigten bei uns werden? - Nur wenige werden den Einstieg in die Batteriefertigung finden. Die Herstellung von Bauteilen für das Elektroauto ist auf den Taktstraßen kaum möglich; denn eine Gelenkwelle braucht andere Fertigungsanlagen als eine Batteriezelle. Das sind technisch völlig unterschiedliche Bauteile. Ein Fahrzeugschlosser wird auch kaum zum Elektriker umschulen.

Die Beschäftigten in unserem Land sind fest mit dem Schicksal der Verbrennungsmotoren verbunden. Hierbei sind wir Systemzulieferer. Wir bauen keine Komponenten für E-Mobilität.

Für unsere Zulieferindustrie stellt sich zudem die Problematik, wie sie die Kredite für Investitionen in Anlagen und Fertigungsstraßen refinanzieren sollen, wenn ihnen politisch die Basis geraubt wird. Sinkt das Interesse an Diesel- und Benzinfahrzeugen, bekommen die Zulieferer in Sachsen-Anhalt keine Aufträge mehr und Refinanzierungskredite schon gar nicht.

Die Beschäftigten und die Unternehmen brauchen eine Perspektive. Wie ist der Plan der Landesregierung? Die Automobilindustrie gehört in Sachsen-Anhalt zu den wichtigsten Industriezweigen.

Nicht nur der Technologiewechsel, sondern auch die Folgen des Corona-Lockdown führen zu starken Umsatzeinbrüchen. Aus ihnen könnten sich schnell Insolvenzen entwickeln. Die Liquiditätsengpässe werden sich in den nächsten Monaten noch verschärfen. Dennoch liegen die Fakten zum Ausstieg aus der Verbrennungsmotortechnologie auf dem Tisch. Die Unternehmen müssen damit umgehen.

(Zustimmung)

Wir wollen, dass die Arbeitsplätze und die Wertschöpfung im Land erhalten bleiben, und müssen deshalb einen Unternehmensdialog starten, in dem praktikable Unterstützungsmöglichkeiten erarbeitet werden können. Deswegen fordern wir die Landesregierung auf:

erstens die Ergebnisse und Anregungen aller durchgeführten Dialoge mit der Automobil- und Zulieferindustrie vorzustellen;

zweitens über alle von der Landesregierung erarbeiteten Unterstützungskonzepte, die den Bestand, die Wirtschaftlichkeit und die Innovationsfähigkeit der in Sachsen-Anhalt tätigen Unternehmen zum Ziel haben, zu informieren, sowie deren potenzielle Wirksamkeit darzustellen;

drittens bis zum Ende des ersten Quartals 2021 eine Bestandsanalyse der Zulieferer zu erstellen, in welcher mindestens Aussagen über die derzeitige wirtschaftliche Lage der Unternehmen, die Hauptprodukte, die Anzahl der Beschäftigten, Abhängigkeiten von Auftraggebern und Antriebstechnologien, Möglichkeiten zur Produktumstellung, die Unternehmensverflechtungen und Konzernzugehörigkeiten und die Unternehmensbedeutung im Gesamtmarkt, die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung und die perspektivische Bestandskraft getroffen werden;

viertens ab dem ersten 1. Februar 2021 in regelmäßigen Abständen ein Dialog mit den betroffenen Fachverbänden, Unternehmen, Gewerkschaften, Verkehrsverbänden der Automobilzulieferindustrie durchzuführen;

fünftens bis zum 31. März 2021 einen Maßnahmenkatalog zum Erhalt der Automobil- und Zulieferindustrie in Sachsen-Anhalt vorzulegen;

sechstens eine Bewertung des chinesisch-asiatischen Freihandelsabkommens RECP in Bezug auf die Autozulieferindustrie Sachsen-Anhalt vorzunehmen. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Raue. Ich sehe keine Wortmeldungen. - Auch zu diesem Punkt hat die Landesregierung einen Redeverzicht angekündigt. Wir steigen in die Dreiminutendebatte der Fraktionen ein. Der erste Debattenredner wird für die CDU-Fraktion der Abg. Herr Thomas sein. Sie haben das Wort, Herr Abg. Thomas.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Der heutige Tag begann mit einer

Regierungserklärung zu den aktuellen Zahlen der Coronaentwicklung. Ich möchte mir nicht ausmalen, wenn wir die individuelle Mobilität in Deutschland nicht hätten, die wir haben, was in der Coronasituation nicht möglich wäre.

Viele soziale Kontakte sind nur deswegen noch möglich, weil die Leute individuell unterwegs sind. Auch Wege zu Fieberzentren und auch bald zu den Impfzentren werden nur möglich sein, weil die Leute in der Lage sind, individuell unterwegs zu sein. Deswegen ist es schon richtig, dass wir darüber diskutieren, wie die Mobilität der Zukunft aussehen wird.

Da kommt sofort die Frage auf: Wie soll sie denn aussehen? Soll sie sich am technischen Fortschritt orientieren? Soll sie sich an dem orientieren, was technisch machbar ist, was auch bezahlbar ist? Oder wollen wir diese Mobilität mit Ideologie übersäen und sagen, nur weil uns das Batterieauto am besten gefällt, ist das Elektroauto das Ende aller Tage?

Meine Damen und Herren! Wir haben 24 000 Beschäftigte im Zulieferbereich in Sachsen-Anhalt. Auch die Leute fragen vor Weihnachten zu Recht, wie viele andere auch: Wie geht es mit uns weiter, wenn ihr euch für eine Situation, für eine Antriebsart entscheidet und alles andere unter den Tisch fallen lasst?

Ich will für meine Fraktion deutlich sagen: Wir haben immer gesagt, wir wollen eine Technologieoffenheit, offenen Wettbewerb um die beste Antriebsart bei der Mobilität

(Zustimmung)

im Fahrzeugbau. Meine Damen und Herren! Genau dieser Wettbewerb hat uns immer vorangebracht und dazu geführt, dass wir die besten Erzeugnisse gebaut haben.

Ich will Ihnen sagen, Herr Raue, der Sie den Antrag eingebracht haben: Wir haben in der nächsten Ausschusssitzung diesen Tagesordnungspunkt. Deswegen fand ich das heute entbehrlich, aber es ist Ihr gutes Recht, den Antrag einzubringen. Notwendig war er nicht, denn wir werden in der nächsten Wirtschaftsausschusssitzung darüber intensiv diskutieren.

Natürlich hat meine CDU-Fraktion intensive Kontakte zur Zuliefererindustrie. Ich bin auch dem Staatssekretär Jürgen Ude außerordentlich dankbar, dass er diese Kontakte pflegt und unterstützt.

(Zustimmung)

Er ist gerade auch in diesen Kreisen viel unterwegs. Ich hätte mir schon gewünscht, dass auch die Landesregierung dazu etwas sagt; aber gut, das wird sich dann wahrscheinlich im Ausschuss klären.

Ich will noch einmal ganz deutlich sagen: Wir sehen mit großer Sorge, was gerade in Brüssel beschlossen wird. Man versucht gerade in Brüssel, das Aus des Verbrennungsmotors einzuleiten. Das kann man tun. Das kann man aber auch nur dann tun, wenn wir eine entsprechende Alternative zur Verfügung haben.

Nun stellen wir uns alle einmal vor, der Kollege Zimmer in Bitterfeld oder der Kollege Schumann in Magdeburg oder Kollege Kurze in Burg hätten alle Elektroautos und wir würden heute alle zeitgleich an das Elektronetz zum Aufladen fahren.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das funktioniert nicht. - Herr Striegel, dass Sie mit dem Autofahren hier und da mal auf Kriegsfuß stehen, mag man Ihnen zubilligen.

(Zustimmung - Zuruf - Unruhe)

Aber auch Sie müssen Ihr Auto irgendwann aufladen und auch Sie brauchen eine Ladestation, aber die gibt es nicht. Ich kann nicht den zweiten oder dritten Schritt vor dem ersten tun. Deswegen ist es wichtig, bevor wir über die Zukunft reden,

(Zuruf)

dass wir auch über die Infrastruktur reden.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist beendet.

Ulrich Thomas (CDU):

Solange wir die nicht haben, Frau Präsidentin, können wir auch keine Elektroautos favorisieren. - Ich danke Ihnen ausdrücklich, dass ich meinen Satz zu Ende bringen durfte.

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank für die Beendung des letzten Satzes.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Ich sehe hierzu keine Wortmeldungen. Wir kommen zum nächsten Debattenredner. Für die Fraktion DIE LINKE wurde kein Redner benannt. Das ist korrekt? - Ja. Dann kommt die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dran. Der Abg. Herr Meister kann nach vorne kommen. Herr Meister, Sie bekommen gleich das Wort von mir. Bitte schön.

Olaf Meister (GRÜNE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Wirtschaftsausschuss wartet bereits eine Anhörung über die

Herausforderungen der Automobilzulieferindustrie in Sachsen-Anhalt, eine Initiative des Antragsstellers, auf Rahmenbedingungen, die eine Befassung und Besprechung unter Einladung von externen Expertinnen und Experten erlauben.

Dieser Antrag „Automobil- und Zulieferindustrie in Sachsen-Anhalt erhalten“ gesellt sich nun zu dieser Befassung im Ausschuss. Warum diese Befassung selbst nicht abzuwarten war, um gegebenenfalls die Erkenntnisse daraus zu verwenden, ist offen, noch dazu, wo der jetzige Antrag letztlich Fragen aufstellt und Berichtbitten macht. Das ist eigentlich das Typische im Ausschuss. Das haben wir dort; deswegen verstehe ich die Befassung heute nicht ganz.

Dass der Wandel in der Mobilität erhebliche Herausforderungen mit sich bringt, ist allerdings sogar unstrittig. Einer der geladenen Fachleute von Professorenrang hat seine Einladung zur Anhörung abgesagt. Ich darf aus seiner E-Mail auszugsweise zitieren:

Der Selbstbefassungsantrag der AfD-Fraktion sagt, man möge sich mit den Herausforderungen der Autozulieferindustrie in Sachsen-Anhalt befassen. Es liegt dazu ein Papier vom imreg - das ist das Institut für Mittelstands- und Regionalentwicklung - vor, das die Lage des Industriezweigs benennt und die Herausforderungen präzise beschreibt. Soll ich jetzt in fünf Minuten sagen: Ja, das Papier hat recht? - Okay. Ja, hat es.

Er weist uns darauf hin, dass es bei der Lage der Automobil- und Zulieferindustrie in Sachsen-Anhalt weniger um ein Erkenntnisproblem geht. Die Industrie benötigt, neben der von allen ersehnten Erholung aus der Coronakrise, klare politische und gesetzgeberische Leitplanken für die weitere Entwicklung von Investitionsentscheidungen. Da hilft auch die Dieselnostalgie nicht, die die Vorredner letztlich mitbringen.

(Zustimmung)

Wer in dieser Industrie auf Dauer mitspielen will, muss die Veränderungen mitmachen, muss sie antizipieren, muss vorangehen. Dass das schwierig ist - -

(Zuruf)

- Ja, machen wir, genau, genau. Ich muss sagen, bei den Redebeiträgen klingt das nicht ganz so durch. Meine Fraktion hat zur Anhörung unter anderem Tesla Brandenburg und die HORIBA GmbH aus Barleben, Batterie- und Brennstoffzellenspezialistin, eingeladen, um ein bisschen zu zeigen, in welche Richtung das unserer Meinung nach gehen soll.

(Zustimmung)

Das Automobil hat eine große wirtschaftliche Bedeutung für Deutschland. Um Wertschöpfung und Arbeitsplätze zu erhalten, muss die Entwicklung klimafreundlicher Fahrzeuge und Mobilitätsangebote intensiviert und beschleunigt werden, erst recht nach dem Konjunktureinbruch infolge der Coronapandemie, erst recht, wenn dafür öffentliches Geld in die Hand genommen wird.

Wer diese Industrie erhalten will, fokussiert sich auf Mobilität abseits des CO_2-ausstoßenden Verbrenners und stellt damit auch die richtigen Weichen für den Klimaschutz. Dass wir mit dem wirtschaftlichen Potenzial nicht ganz falsch liegen können, zeigen beispielsweise die erfreulichen Ansiedlungen, verbunden mit erheblichen Investitionen in die Batterieproduktion in unserem Land in jüngerer Zeit.

(Zustimmung)

Wie auch die Fachleute sehen wir die Automobil- und Zulieferindustrie im Umbruch und mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert. Daraus gibt es nur den erfolgreichen Weg nach vorn. Das neue Forschungszentrum für Batterie- und Brennstoffzellen der Otto-von-Guericke-Universität,

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Herr Meister, Ihre Redezeit ist beendet.

Olaf Meister (GRÜNE):

- letzter Satz -

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Den letzten Satz, genau.

Olaf Meister (GRÜNE):

CMD, setzt richtig an und stärkt die Region als Forschungsstandort. - Danke schön.

(Zustimmung)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Meister. Auch hierzu sehe ich keine Wortmeldungen. - Wir kommen zum nächsten Debattenredner. Für die SPD-Fraktion spricht der Abg. Herr Hövelmann.

(Holger Hövelmann, SPD: Ich verzichte!)

- Sie verzichten. - Dann hat zum Abschluss der Debatte Herr Raue noch einmal das Wort. Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter.

Alexander Raue (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Meister, es geht hier gar nicht um einen ehrlichen Wettbewerb; der findet ja schon gar nicht mehr statt.

Wenn Sie ein E-Mobil mit 6 000 € bis 10 000 € pro Fahrzeug fördern, dann ist das kein ehrlicher Wettbewerb mehr. Denn diese Förderung bekommt kein Dieselfahrzeug. An der Stelle, wenn diese Förderung wegfallen würde, würde die Dieseltechnologie konkurrenzlos sein. Dann wäre sie nämlich im Wettbewerb weit vorne, weil sie so flexibel und beliebt bei der Bevölkerung ist.

Ich habe nichts dagegen, dass E-Mobile produziert werden. Ich habe auch nicht dagegen, dass die genutzt werden. Wer Liebhaber ist, soll das tun. Das ist tatsächlich eine Technologieoffenheit. So bin ich auch programmiert. Herr Thomas, wenn Sie sich auch für Technologieoffenheit einsetzen, finde ich das gut. Es ist nur in Ihrer Partei nicht ganz so verbreitet. Denn Sie haben das Zeug dazu, in Brüssel ein Stoppsignal zu setzen.

(Zuruf)

- Nicht Sie selbst. Sie können am Ende in Brüssel den Beschluss blockieren, dass der Diesel faktisch verboten wird.

(Zuruf)

Die Technologieoffenheit, die ist tatsächlich nicht gegeben. Auch Sie haben im Bund zugestimmt

(Zuruf)

- nicht Sie, die CDU-Fraktion - und das Gesetz durchgebracht, dass die E-Mobilität so stark gefördert wird durch die Anreize für Unternehmen, die sich ein E-Fahrzeug zulegen und nur 0,5 % versteuern müssen. Das sorgt für extreme Kaufanreize; so ist das auch gewollt. Das sorgt andererseits auch dafür, dass sich die Unternehmen keine Diesel mehr auf den Hof stellen, auch wenn sie nützlich, praktikabel und sehr flexibel sind. Das ist kein fairer Wettbewerb mehr.

An der Stelle nehme ich trotzdem zur Kenntnis, dass Sie das vielleicht auch so wie ich sehen, aber Sie sind in Ihrer CDU-Fraktion offensichtlich damit sehr einsam.

Vielleicht noch ein Wort. Herr Meister, wenn Sie sagen, wir müssen auf etwas Neues, Innovatives und ganz tolle Technologien setzen, haben Sie mich immer an Ihrer Seite. Aber die E-Mobilität, Elektromotoren, gibt es natürlich schon seit hundert Jahren. Ganz so innovativ ist das nun auch nicht. Das ist kein Quantensprung, wie vielleicht eine Brennstoffzelle, die aber leider noch nicht so weit ist.

Alles klar. Vielen Dank. Wir werden sehen, wie wir das im Ausschuss behandeln.

(Beifall)

Mein Anliegen war, das nicht noch einmal zu verschieben. Deswegen habe ich diesen Antrag gestellt. Das wollte ich schon das letzte Mal machen, aber nun ist die Terminlage einstimmig und deutlich.

(Beifall)

Präsidentin Gabriele Brakebusch:

Vielen Dank, Herr Abg. Raue. Ich sehe keine Wortmeldungen.

Da ich keinen Wunsch auf Überweisung vernommen habe, werden wir direkt über diesen Antrag der AfD-Fraktion in der Drs. 7/6981 abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion.

(Zuruf)

- Das hat niemand gesagt, deswegen habe ich eben gesagt, ich habe keine Überweisung - -

(Zurufe)

- Nein, das habe ich nicht, Herr Thomas. Sie haben Ihre Redezeit überzogen.

(Zuruf)

- Das hätte er früher machen können. Prioritäten muss man setzen.

Noch einmal zurück. Ich habe jetzt doch vernommen, dass dieser Antrag überwiesen werden soll in den Ausschuss für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung. Ist das so korrekt? - Ja.

Dann bitte ich kurz um Ihre Aufmerksamkeit. Wir sollten jetzt über die Überweisung des Antrags in den Ausschuss für Wissenschaft, Wirtschaft und Digitalisierung abstimmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Stimmenthaltungen? - Die gibt es nicht. Damit ist der Antrag überwiesen worden und der Tagesordnungspunkt 21 erledigt.

Schlussbemerkungen

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind am Ende der heutigen 56. Sitzungsperiode des Landtags angelangt. Ich bedanke mich für die Disziplin, die Sie heute an den Tag gelegt haben; denn die heutige Beratung war eigentlich noch viel länger geplant. Wir waren zunächst zeitlich stark im Rückstand, haben diesen aber wieder aufholen können.

Mir bleibt an dieser Stelle nur noch zu sagen, dass der Landtag zu seiner 57. Sitzungsperiode für den 4. und 5. Februar 2021 einberufen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! An dieser Stelle möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit in diesem Jahr, das nicht ganz einfach war, bedanken. Darin inbegriffen möchte ich insbesondere die Landtagsverwaltung mit ihrem Direktor an vorderster Stelle wissen, bei der ich mich ganz herzlich bedanke. - Lieber Herr Direktor Dr. G., richten Sie bitte Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus, dass sie uns in diesem Jahr immer gut zur Seite gestanden haben. Auch diese Sitzung, die recht schwierig vorzubereiten war, haben sie in Windeseile sehr gut vorbereitet. - Auch dafür herzlichen Dank.

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen allen, Ihren Familien, Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, vielleicht besseres, vor allen Dingen aber gesundes Jahr 2021. Herzlichen Dank und alles Gute!

(Beifall)

Schluss der Sitzung: 19:31 Uhr.

Herausgegeben vom Landtag von Sachsen-Anhalt
Eigenverlag
Erscheint nach Bedarf